

DIE ALMWIRTSCHAFT VORARLBERGS

Wirtschaftsgeographische Analyse
einer alpinen Kulturlandschaft

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität
zu München

vorgelegt von
Günther Meßenzehl
aus Oberstdorf

1977

1978

Anschrift des Verfassers:

Günther Meßenzehl, Am First 1, D-8980 Oberstdorf

Die Almwirtschaft Vorarlbergs
=====

Wirtschaftsgeographische Analyse
einer alpinen Kulturlandschaft.

Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-
Universität zu München



vorgelegt von
Günther Meßenzehl aus Oberstdorf

1977

Referent: Prof. Dr. Karl R u p p e r t

Korreferent: Prof. Dr. Gerhard G r i m m

Promotionsabschlußberatung: 27. Februar 1978



V O R W O R T

=====

Im Rahmen meines Studiums habe ich mich wiederholt mit Fragen der Landwirtschaft im bayerischen Alpenraum beschäftigt. Nach meiner beruflichen Versetzung an das Gymnasium Oberstdorf bot sich mir die Gelegenheit, dieses Thema wieder aufzugreifen und die Probleme der Landwirtschaft am Beispiel Vorarlbergs näher zu untersuchen.

Mein aufrichtiger Dank gilt daher meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. D. K. R u p p e r t , für die Anregung zu vorliegender Dissertation und für die Betreuung und Unterstützung während des gesamten Verlaufs der Arbeit. Herrn Prof. Dr. J. M a i e r danke ich ebenfalls für die zahlreichen sachlichen Hinweise und Anregungen bei der Abfassung. Ebenfalls erwähnt werden soll die Unterstützung durch Herrn Dr. H. P e n z , Wissenschaftlicher Assistent am Geographischen Institut der Universität Innsbruck, der mir Einblick in einige am dortigen Institut abgeschlossene geographische Arbeiten über den Vorarlberger Raum bot.

Eine derartige Studie auf kleinräumlicher Basis setzt selbstverständlich die Unterstützung zahlreichen Stellen voraus. Es ist mir deshalb ein Anliegen für die Bereitstellung statistischer Daten, Kartengrundlagen und Informationen sämtlichen einschlägigen Behörden und Verbänden in Vorarlberg sowie Herrn Landwirtschaftsdirektor W. Zeller, Immenstadt, herzlich zu danken. Erst durch ihr Entgegenkommen konnte die vorliegende Untersuchung auf eine ausreichend detaillierte statistische Basis gestellt werden. Nicht zuletzt gilt mein Dank den zahlreichen Landwirten, Alpmeistern und Almhirten, die mich durch bereitwillige Auskünfte entscheidend unterstützt haben.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort	
I. <u>Zielsetzung und Themenwahl</u>	1
1. Einführung in die Problemstellung	1
2. Das Untersuchungsgebiet	8
a) Verwaltungsgliederung	9
b) Gliederung nach "Talschaften"	10
c) Natürliche Grundlagen (ausgewählte Aspekte)	13
d) Almstatistische Unterlagen und sonstige Quellen	17
II. <u>Vorarlberg. Sozioökonomische Struktur- und Prozeßanalyse</u>	21
1. Entwicklung und Struktur der Bevölkerung	21
a) Bevölkerungsentwicklung 1951 - 1961 und 1961 - 1971	23
b) Natürliche Bevölkerungsbewegung	30
c) Räumliche Bevölkerungsbewegung	32
2. Altersaufbau im Wandel	38
3. Veränderung der Erwerbsstrukturen	45
4. Entwicklung und Struktur des Fremdenverkehrs	53
a) Entwicklung der Fremdenübernachtungen 1961 - 1976	54
b) Jahreszeitliche Verteilung des Fremdenverkehrs	60
c) Angebotsstruktur des Fremdenverkehrs	62
5. Sozioökonomische Verflechtung - dargestellt an den Pendlerbeziehungen	68
a) Pendlereinzugsbereiche	71
b) Index der Arbeitsbevölkerung	74
6. Zusammenfassende Gemeindetypisierung	77

	Seite
III. <u>Veränderungen in der Landwirtschaft als</u>	
<u>Folge des gesamtgesellschaftlichen Wandels....</u>	81
1. Änderung der Bodennutzung	83
2. Abnahme des Anteils der landwirtschaft- lichen Bevölkerung an der Wohnbevölkerung..	88
3. Entwicklung und Struktur der Viehhaltung ..	93
a) Der Viehbestand	93
b) Die rinderhaltenden Betriebe	96
c) Der Rinderbestand	106
d) Produktion der Vorarlberger Land- wirtschaft	115
e) Zusammenfassung und Bedeutung im Hin- blick auf die Entwicklung der Almwirt- schaft	121
IV. <u>Der Strukturwandel in der Almwirtschaft als</u>	
<u>Folge der veränderten Wirtschaftsweise der</u>	
<u>Talbetriebe</u>	125
1. Der Begriff "Almwirtschaft"	125
2. Geschichtliche Entwicklung der Almwirt- schaft in Vorarlberg	128
3. Mehrfacher Strukturwandel innerhalb der Almwirtschaft	132
V. <u>Entwicklung der Almwirtschaft in Vorarlberg</u>	
<u>nach dem 2. Weltkrieg</u>	137
1. Almflächen	137
2. Anzahl der Almen	142
3. Bestoß der Almen in Normalkuhgräsern	150
4. Höhenlage der Almen und Staffelmwirtschaft ..	153
5. Besitz- und Bewirtschaftungsverhältnisse ..	162
6. Nutzungsverhältnisse	170
7. Viehbesatz der Almen	176
8. Almpersonal	184
9. Verkehrserschließung der Almen	188

10. Nutzung der Almen durch den Fremdenverkehr .	192
11. Nutzung der Almflächen für die Jagd	204
12. Förderungsmaßnahmen für die Almwirtschaft .	208
a) Förderungsbeiträge zur wirtschaftlichen Verbesserung der Almbetriebe	210
b) Übernahme der Sozialversicherungs- prämien	211
c) Gewährung einer Jugendprämie	212
d) Gewährung eines Alpkostenbeitrages	212
e) Gewährung von Flächenprämien	213
f) Gewährung eines Bergbauernzuschusses ...	214
13. Zusammenfassung der Grundzüge des Struktur- wandels nach dem 2. Weltkrieg	217
a) Rückgang der Zahl der Almen	217
b) Entwicklung des Rinderbesatzes	219
c) Änderung der Struktur des Rinderbesatzes: Rückgang der Kuhhütung - Anstieg der Jungviehhütung	221
d) Verlagerung der Milchverarbeitung von der Alm ins Tal	223
e) Rückgang des Almpersonals	225
 VI. <u>Die Almwirtschaft in den einzelnen Tal-</u> <u>schaften Vorarlbergs</u>	230
a) Bregenzerwald	230
b) Kleines Walsertal	235
c) Montafon	240
d) Großes Walsertal	246
e) Rheintal und Walgau	255
 VII. <u>Zusammenfassung im Hinblick auf die Be-</u> <u>deutung der Almwirtschaft heute</u>	264
a) Landwirtschaftliche Funktion	270
b) Tertiäre Funktion	271
c) Landeskulturelle Funktion	273
 Quellen- und Literaturverzeichnis	276

Verzeichnis der Karten

	Seite
Karte 1: Talschaften Vorarlbergs.....	11
Karte 2: Bevölkerungsentwicklung zwischen 1951 - 1961 und 1961 - 1971.....	24
Karte 3: Anteil der landwirtschaftlichen Bevöl- kerung an der Wohnbevölkerung 1971.....	29
Karte 4: Natürliche Bevölkerungsbewegung zwischen 1961 - 1971.....	31
Karte 5: Zu- bzw. Abwanderung der Bevölkerung zwischen 1961 - 1971.....	35
Karte 6: Veränderung der Altersstruktur zwischen 1961 - 1971.....	43
Karte 7: Veränderung der Struktur der Erwerbs- tätigen zwischen 1961 - 1971.....	49
Karte 8: Entwicklung des Fremdenverkehrs zwischen 1961 - 1976.....	58
Karte 9: Fremdenverkehrsintensität 1976.....	61
Karte 10: Verteilung des Fremdenverkehrs 1976 auf das Sommer- und Winterhalbjahr.....	63
Karte 11: Angebotsstruktur des Fremdenverkehrs 1976...	64
Karte 12: Pendlereinzugsbereiche 1971.....	72
Karte 13: Index der Arbeitsbevölkerung 1971.....	75
Karte 14: Zusammenfassende Gemeindetypisierung nach ausgewählten Faktoren.....	78
Karte 15: Veränderung des Anteils der landwirtschaft- lichen Bevölkerung an der Wohnbevölkerung zwischen 1961 - 1971.....	91
Karte 16: Veränderung der Rinderhalter zwischen 1958 - 1975.....	102
Karte 17: Veränderung des Rinderbestandes (insgesamt) zwischen 1958 - 1975.....	107
Karte 18: Veränderung des Rinderbestandes (nach Milch- kühen/übrigen Rindern) zwischen 1958 - 1975.	112
Karte 19: Anteil der Almflächen an der Kataster- fläche 1976.....	138
Karte 20: Aufgelassene Almen (Stand 1974/75).....	147
Karte 21: Besitz- und Eigentumsstruktur der Almen (nach Alpkataster).....	165
Karte 22: Der Wandel im Rinderbesatz der Vorarlberger Almen zwischen 1950/52 - 1974/75.....	183
Karte 23: Nutzung der Almen für den Fremdenverkehr....	195
Karte 24: Bergbauerngemeinden und ihre durchschnitt- lichen Katasterkennwerte.....	216

Verzeichnis der Tabellen

Tab. 1:	Bevölkerungsverteilung nach Gemeindegrößenklassen 1961 und 1971.....	27
Tab. 2:	Entwicklung der Altersstruktur 1961 - 1971....	39
Tab. 3:	Erwerbsquote und Verteilung der Erwerbspersonen auf die Wirtschaftssektoren 1961/1971...	46
Tab. 4:	Bodennutzung und Katasterflächen (1.1.1971)...	85
Tab. 5:	Entwicklung des Viehbestandes in Vorarlberg zwischen 1938 und 1975.....	94
Tab. 6:	Veränderung der rinderhaltenden Betriebe und des Rinderbestandes zwischen 1938 und 1975....	97
Tab. 7:	Gesamtalmfläche in Vorarlberg und deren Nutzung (nach Alperhebung 1974/75).....	140
Tab. 8:	Anzahl der Almen, Größe der mittleren Almfläche und Anzahl der Normalkuhgräser in den Bezirken und Talschaften (Alpkataster 1950/52)	143
Tab. 9:	Anzahl der Almen in Vorarlberg 1974/75.....	145
Tab. 10:	Höhenlage der Almen in Vorarlberg 1974/75	155
Tab. 11:	Besitzstruktur der Vorarlberger Almen	164
Tab. 12:	Besitz- und Bewirtschaftungsverhältnisse der Vorarlberger Almen 1974/75.....	169
Tab. 13:	Wandel der Nutzungsstruktur der Vorarlberger Almen zwischen 1950/52 und 1974/75.....	173
Tab. 14:	Wandel des Viehbesatzes der Vorarlberger Almen zwischen 1950/52 und 1974/75.....	178
Tab. 15:	Vergleich des Gesamtrinderbestandes 1974 mit dem Almauftrieb 1974/75 in Vorarlberg.....	181
Tab. 16:	Veränderung des Almpersonals in Vorarlberg zwischen 1950/52 und 1974/75.....	186
Tab. 17:	Verkehrerschließung der Almen in Vorarlberg 1974/75.....	189
Tab. 18:	Nutzung der Almen für den Fremdenverkehr 1974/75.....	194
Tab. 19:	Anteil der Almen mit Eigenjagd.....	206
Tab. 20:	Anzahl, Besitzstruktur und Fläche der in Vorarlberg aufgegebenen Almen (Stand 1974/75)....	217
Tab. 21:	Entwicklung des Rinderbesatzes der Vorarlberger Almen in GVE zwischen 1950/52 und 1974/75.....	220

I. Zielsetzung und Themenwahl

1. Einführung in die Problemstellung

Das Thema Almwirtschaft ¹⁾ ist in den letzten Jahren zunehmend in das Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt. Allerorts werden internationale Tagungen von Regierungen, Parteien aller politischen Richtungen oder von den verschiedensten Verbänden und Vereinigungen abgehalten, die sich mit dem Alpenraum und der Zukunft der Almwirtschaft beschäftigen. ²⁾ Auch Presse, Funk und Fernsehen greifen dieses heftig umstrittene Thema immer häufiger auf. ³⁾ Dabei gehen die Meinungen über die Bewertungen

-
- 1) Im alemannischen Sprachraum (Schweiz, Vorarlberg, Allgäu) wird das Wort "Alpe", im bajuwarischen Sprachraum (Oberbayern, Salzburg, Tirol, Kärnten, Steiermark) das Wort "Alm" im gleichen Sinne gebraucht. Beide Wörter stammen vom lateinischen "alpes"; dieser Begriff war schon von den Kelten übernommen worden, wo er so viel wie "hoch" oder im übertragenen Sinne "Berg" bedeutete. Im Hinblick auf eine eindeutige Terminologie und um Verwechslungen und Mißverständnisse (vgl. die "Alpen in den Kitzbühler Alpen") zu vermeiden, schlug bereits R. Sieger (1925) vor, generell den Ausdruck "alm" zu verwenden. In Anlehnung daran werden auch in vorliegender Untersuchung die Begriffe "Alm" und "Almwirtschaft" bevorzugt. Da allerdings in (dem alemannischen) Vorarlberg der Ausdruck "Alm" nicht gebräuchlich ist, wird bei den Namen der einzelnen Almen die landesübliche Form "Alpe" beibehalten.
 - 2) Es seien nur erwähnt:
Bergbauernsymposium in Reischach (Südtirol);
Studententagung der Europäischen Arbeitsgemeinschaft für wissenschaftliche und soziale Probleme der Berggebiete in Avezzano (Mittelitalien);
Österreichische Alpwirtschaftstagung mit dem Thema "Alpwirtschaft und Landschaftsschutz" in Schruns (Vorarlberg); Alpwirtschaftstagung in Grenoble (Frankreich).
 - 3) Als Beispiel seien angeführt:
"Almen ohne Zukunft?" am 9.7.1974 (Gemeinschaftsproduktion des Österr. Fernsehens mit dem Bayer. Rundfunk);
Horst Sterns "Bemerkungen über eine Urlaubslandschaft" (ARD, 12.2.1974) oder die Sendung über die "Kleintiefentalalm im Rotwandgebiet" (Bayer. Fernsehen, III. Programm, 11.11.1974)

der Almwirtschaft oft weit auseinander. Sie reichen von der Ansicht, daß aufgelassene, also nicht mehr bewirtschaftete Almen der Verkarstung und Erosion anheim fallen werden, bis zur total gegenteiligen Behauptung, nämlich der, daß das Weidevieh das schädliche "Trampeltier", den Hauptzerstörer der Bergwelt darstelle. ¹⁾

Fest steht, daß auch die Almwirtschaft gegenwärtig unter dem Einfluß der industriegesellschaftlichen Entwicklung einer Umstrukturierung unterliegt. Die Entwicklung begann Ende des 19. Jahrhunderts mit der Abwanderung von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft, verbunden mit einem gleichzeitigen raschen Anstieg der gewerblichen Wirtschaft und den Anfängen des Fremdenverkehrs. Verstärkt setzte der Strukturwandel nach dem 2. Weltkrieg ein. Insbesondere die von außen in den alpinen Wirtschaftsraum hineingebrachte Ökonomie mit ihren veränderten Rentabilitätsvorstellungen beeinflußt zur Zeit die Land- und Almwirtschaft im ganzen Alpenraum. Jahrhundertlang hatte die Hauptaufgabe der Berglandwirtschaft vor allem in der Produktion von Nahrungsmitteln bestanden, heute übernimmt sie in zunehmendem Maße mit der wichtigen Funktion der Landschaftspflege und Landeserhaltung eine zusätzliche gesellschaftliche Aufgabe.

Seit Jahren bildet im Rahmen der wissenschaftlichen Untersuchungen des Wirtschaftsgeographischen Institutes der Universität München unter Leitung von Prof. Dr. K. Ruppert der Alpenraum - und hierbei besonders Fragen der Umstrukturierung des Fremdenverkehrs und der Almwirtschaft - einen Schwerpunkt der Forschung. So liegen

1) Spatz, G.: Die Wirtschaftlichkeit und ökologische Bedeutung der Alpweiden, in: Auf der Alpe, 26. Jahrgang/Heft 12, Immenstadt, 1974, S. 90

von Ruppert und seinen Schülern zahlreiche Arbeiten über die almwirtschaftliche Situation in den deutschen Alpen vor; ¹⁾ von Vojvoda wurde am gleichen Institut die Almwirtschaft Sloweniens untersucht ²⁾ und Penz gab einen ausführlichen Überblick über die Almwirtschaft in den österreichischen Alpen, ³⁾ von Deuringer wurde eine Dissertation über die Bedeutung der Landwirtschaft für das

1) Aus diesen Arbeiten sei nur verwiesen auf:

Ruppert, K.: Betrachtungen zur almgeographischen Situation in den deutschen Alpen, in: DFG-Forschungsberichte/Heft 4 (Kolloquium Rottach-Egern 1962, Wiesbaden 1964;
ders.: Almwirtschaft und Fremdenverkehr in den Bayerischen Alpen. Ein Beitrag zum kulturgeographischen Entwicklungsproblem im Hochgebirge, in: Tagungsbericht und wiss. Abhandlung des Deutschen Geographentages in Heidelberg 1963, Wiesbaden 1965, S. 325 - 331;
ders.: Die Almwirtschaft der deutschen Alpen in wirtschaftsgeographischer Sicht, in: Bayer. Landwirtschaftliches Jahrbuch, 45. Jahrgang/Sonderheft 1, München 1968, S. 38 - 50;
Danz, W.: Aspekte einer Raumordnung im Alpenraum, in: WGI-Berichte zur Regionalforschung/Heft 1, München 1970;
Maier, J.: Die Leistungskraft einer Fremdenverkehrsgemeinde. Modellanalyse des Marktes Hindelang/Allg., in: WGI-Berichte zur Regionalforschung/Heft 3, München 1970;
Ruppert, K./Maier, J./Deuringer, L.: Das Bergbauerngebiet der deutschen Alpen. Soziale und ökonomische Probleme aus geographischer Sicht, in: WGI-Berichte zur Regionalforschung/Heft 7, München 1971;
Ruppert, K., u.a.: Planungsgrundlagen für den Bayerischen Alpenraum. Wirtschaftsgeographische Ideenskizze, München 1973;
Ruppert, K., u.a.: Studien zur Kulturlandschaftsentwicklung in Bayern. Leitbilder für agrarische Problemgebiete, München 1973

- 2) Vojvoda, M.: Almgeographische Studien in den Slowenischen Alpen, in: Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie/Band 5, Kallmünz/Regensburg 1969
- 3) Penz, H.: Die Almwirtschaft in den österreichischen Alpen. Ein wirtschafts- und sozialgeographischer Überblick (erscheint 1978 in der Reihe "Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie")

Berggebiet der französischen Alpen abgeschlossen. ¹⁾
Bei all diesen Studien "wird nicht allein das Besondere dieser Form der Weidewirtschaft und ihre Entwicklungstendenz aufgezeigt, sondern versucht, die Gesamtentwicklung des Raumes in seiner regional sehr unterschiedlichen Dynamik zu erfassen." ²⁾

Nach Auffassung der Sozialgeographie, die in den letzten Jahrzehnten innerhalb der geographischen Wissenschaft immer stärkere Bedeutung erlangt hat, muß die Betrachtung der Struktur eines Raumes immer ergänzt werden durch eine Untersuchung der in der Landschaft ablaufenden Prozesse. Auch bei der Landschaft im Alpenraum handelt es sich nämlich nicht mehr um "Naturlandschaft" mit naturgegebenen, unveränderten Strukturen, sondern um eine von Menschen gestaltete "Kulturlandschaft", die im Sinne der Sozialgeographie ein "Prozeßfeld" ³⁾ darstellt, "aus dem sich durch die Aktivitäten der Gruppen fortlaufend Strukturen regenerieren, abwandeln oder neu herauskristallisieren."

-
- 1) Deuringer, L.: Die Bedeutung der Landwirtschaft in den französischen Alpen - Untersuchung zum Wandel der Agrarstruktur unter besonderer Berücksichtigung freizeitorientierter Raumanprüche. Dargestellt am Beispiel der Haute-Tarentaise und des Vallée de l'Ubaye. Dissertation am Wirtschaftsgeographischen Institut der Universität München unter Leitung von Prof. Dr. K. Ruppert, München 1975
 - 2) zitiert aus:
Tätigkeitsbericht 1965 - 1970 des Wirtschaftsgeographischen Instituts der Universität München in: WGI-Berichte zur Regionalforschung/Sonderheft, München 1971, S. 25
 - 3) Ruppert, K.: Die gruppentypische Reaktionsweite - Gedanken zu einer sozialgeographischen Arbeitshypothese, in: Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie/Band 4, Kallmünz/Regensburg 1968, S. 171

Die in der Landschaft sichtbar gewordenen Struktur-
muster sind gleichsam als "geronnene Durchgangssta-
tionen früher abgelaufener Prozesse" ¹⁾ zu verstehen.
Träger dieser Prozesse sind die verschiedenen Sozial-
gruppen, worunter Bobek "Gruppen von Menschen spezi-
fischen Verhaltens" versteht. ²⁾ Diese Gruppen ge-
stalten die Landschaft in Ausübung einer Reihe von
Grundfunktionen des menschlichen Daseins, wie "in Ge-
meinschaft leben", "wohnen", "arbeiten", "sich ver-
sorgen", "Freizeitverhalten", "sich bilden" etc. ³⁾

Auch die Almwirtschaft muß bei einer sozialgeographi-
schen Betrachtungsweise im Rahmen der gesamtgesell-
schaftlichen Entwicklung gesehen werden, die gegenwär-
tig vor allem durch den Übergang von der flächenbezo-
genen Agrargesellschaft zur standortorientierten In-
dustriegesellschaft bestimmt wird. In den österrei-
chischen Alpen, wo weite Teile bis vor kurzem einen von
traditionellen agrargesellschaftlichen Verhaltenswei-
sen geprägten Beharrungsraum bildeten, setzte dieser
Umbruch erst vor relativ kurzer Zeit ein. ⁴⁾ Der Wandel

-
- 1) Schaffer, F.: Prozeßhafte Perspektiven sozialgeo-
graphischer Stadtforschung - erläutert am Beispiel
von Mobilitätserscheinungen, in: Münchner Studien
zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie/Band 4,
Kallmünz/Regensburg, S. 205
 - 2) Bobek, H.: Über den Einbau der sozialgeographischen
Betrachtungsweise in die Kulturgeographie, in:
Wege der Forschung, Band 59: Sozialgeographie,
Darmstadt 1969, S. 83
 - 3) Schaffer, F.: a.a.O., S. 204
 - 4) Penz, H.: a.a.O., S. 7

äußert sich u.a. in einer geänderten Rentabilitätsvorstellung, in der Umstrukturierung der Talbetriebe oder in den wachsenden Schwierigkeiten bei der Personalbeschaffung. ¹⁾

Wenn wie im vorliegenden Fall für eine agrargeographische Untersuchung das österreichische Bundesland Vorarlberg gewählt wird, muß dies näher begründet werden, da gerade in Vorarlberg die Land- und Almwirtschaft in Bezug auf die Funktion "arbeiten" nur noch eine untergeordnete Rolle spielt. Wie später noch ausgeführt wird, waren im Jahr 1971 nur noch 6 Prozent aller Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt, der Anteil der Land- und Forstwirtschaft am Brutto-Nationalprodukt liegt sogar bei unter 5 Prozent. Dennoch ist die Untersuchung agrargeographischer Fragestellungen in diesem Bundesland von Bedeutung, da

- rund 85 Prozent der Landesfläche von der Land- und Forstwirtschaft genutzt werden,
- die Landwirtschaft in manchen Teilen des Berglandes nach wie vor eine Haupterwerbsquelle darstellt.

In ähnlichem Sinne erscheint auch eine eingehende Untersuchung der Almwirtschaft in diesem Raume gerechtfertigt, da

- der Anteil der Almflächen an der gesamten Landesfläche fast ein Drittel beträgt (vgl. Karte 19)
- der Anteil der Almflächen an der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche sogar über 50 Prozent ausmacht,
- 74 der insgesamt 96 Gemeinden Vorarlbergs Bergbauernbetriebe aufweisen. (vgl. Karte 23)

1) Ruppert, K.: Betrachtungen zur almgeographischen Situation in den deutschen Alpen, in: DFG-Forschungsberichte/Heft 4; Almgeographie (Kolloquium Rottach-Egern 1962), Wiesbaden 1964, S. 14 ff

Aus eingangs erwähnten sozialgeographischen Überlegungen geht hervor, daß sich trotzdem eine almgeographische Untersuchung nicht auf die isolierte Betrachtung der Almen allein beschränken darf (wie dies z.B. die Spann ¹⁾ und seinen Schülern der Fall war), sondern daß sie u.a. die folgenden Fragestellungen berücksichtigen sollte:

- Gesamtgesellschaftliche Entwicklung im Untersuchungsgebiet
- + Veränderungen der Landwirtschaft im Untersuchungsgebiet als Folge des gesamtgesellschaftlichen Wandels
- Strukturwandel der Almwirtschaft im Untersuchungsgebiet als Folge der veränderten Wirtschaftsweise der Talbetriebe
- Regionale Differenzierung der Almwirtschaft im Untersuchungsgebiet
- Bedeutung der Almwirtschaft unter besonderer Berücksichtigung der landeskulturellen Aufgaben. ²⁾

Der Aufbau vorliegender Arbeit trägt diesen Fragestellungen Rechnung: Am Beginn steht eine sozioökonomische Struktur- und Prözeßanalyse Vorarlbergs, wobei insbesondere die natürliche und räumliche Bevölkerungsbewegung sowie Alters- und Erwerbsstruktur dargestellt werden. Nach der Untersuchung der Veränderungen in der Landwirtschaft als Folge des gesamtgesellschaftlichen Wandels wird ein kurzer Überblick über die Entwicklung und den

1) Spann, J.: Der Rückgang der Alpsennerei in der Schweiz, Österreich und Bayern unter besonderer Berücksichtigung des bayerischen Allgäus, Diss. München 1919; und ders.: Die Alpwirtschaft, Freising 1923

2) Diese Aspekte wurden von Ruppert bereits 1967 auf der 4. Intern. Alpwirtschaftstagung in Oberstdorf besonders hervorgehoben.

mehrfachen Strukturwandel der Almwirtschaft gegeben. Zur Charakterisierung der almwirtschaftlichen Situation in Vorarlberg nach dem 2. Weltkrieg bietet sich ein Vergleich der Ergebnisse des Alpkatasters von 1950/52 und der Alperhebung von 1974/75 an. Nach dem Versuch einer regionalen Differenzierung der Almwirtschaft in Vorarlberg wird im Schlußabschnitt vor allem die Bedeutung der Almwirtschaft für die Erhaltung der Kulturlandschaft dargestellt.

2. Das Untersuchungsgebiet

Vorarlberg ist das westlichste und - nach der Bundeshauptstadt Wien - kleinste Bundesland Österreichs. Nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 12. Mai 1971 umfaßt es mit 2.601 km² nur 3,1 % der Fläche und mit 271.473 Einwohnern rund 3,7 % der Gesamtbevölkerung. ¹⁾

Aufgrund der Reliefgestaltung war Vorarlberg seit jeher zu seinen nördlichen und westlichen Nachbarn verkehrsmäßig besser erschlossen als zu dem übrigen Österreich. Während das Land nämlich im Westen (Schweiz/Liechtenstein) leicht zugänglich ist, und auch im Norden das Alpenvorland keine großen natürlichen Grenzen setzt, wird es im Süden und Osten auf einer Länge von 160 km durch 2000 bis 3000 m hohe verkehrsbehindernde Gebirgsketten begrenzt. Infolge dieser natürlichen Abschließung entwickelte sich auch die Wirtschaft Vorarlbergs schon

1) Österreichisches Statistisches Zentralamt: Ergebnisse der Volkszählung vom 12. Mai 1971, Wien 1973

früh mit Blickrichtung nach Westen und Norden, und auch heute noch sind die Verkehrsverbindungen nach diesen Richtungen besser und zahlreicher als zu den übrigen österreichischen Bundesländern im Osten. ¹⁾

a). Verwaltungsgliederung

Verwaltungsmäßig gliedert sich Vorarlberg in die vier politischen Bezirke Bludenz, Bregenz, Dornbirn und Feldkirch, die insgesamt 96 Gemeinden umfassen.

Der Politische Bezirk Dornbirn existiert erst seit dem 1.1.1969, als der ehemalige Gerichtsbezirk Dornbirn (mit den drei Gemeinden Dornbirn, Lustenau und Hohenems) zu einem Politischen Bezirk erhoben wurde. Die beiden Politischen Bezirke Bludenz und Bregenz sind in jeweils zwei Gerichtsbezirke unterteilt: In Bludenz und Montafon bzw. Bregenz und Bezau.

Erwähnt sei noch die besondere Stellung des Kleinen Walsertales, das wegen der fehlenden direkten Verkehrsverbindung mit dem übrigen österreichischen Landesgebiet seit dem Jahre 1891 "Deutsches Zollanschlußgebiet" ist. Da so im Kleinen Walsertal die Staatsgrenze nicht mit der Zollgrenze identisch ist, gelten hier auf österreichischem Territorium deutsche Währung, deutsche Preise, Löhne, etc.

1) So ist Vorarlberg durch zehn Rheinbrücken mit der Schweiz, durch vier Straßen mit dem Fürstentum Liechtenstein und durch acht Straßen mit der Bundesrepublik Deutschland verbunden, während nur drei Gebirgsstraßen die Verbindung zum übrigen österreichischen Bundesgebiet herstellen. Drei Eisenbahnlinien ins Ausland steht nur eine Bahnlinie in das benachbarte Bundesland Tirol gegenüber. Vor allem im Winter war bisher die Straßenverbindung zwischen Vorarlberg und dem übrigen Österreich über den Arlbergpaß häufig nicht befahrbar. Eine wesentliche Verbesserung dürfte daher der im Bau befindliche, 14 km lange Arlbergtunnel bringen, der bis zum Sommer 1979 fertiggestellt sein soll.

b) Gliederung nach "Talschaften"

Vorarlberg wird durch mehrere Gebirgszüge in verschiedene Täler und Talbecken gegliedert, die zugleich wichtige Wirtschafts- und Siedlungsräume darstellen. Diese sog. "Talschaften" erweisen sich bei einer regionalen Differenzierung Vorarlbergs meist für günstiger als die Gerichtsbezirke oder die Politischen Bezirke. Üblicherweise werden bei dieser Einteilung acht Talschaften ¹⁾ unterschieden, die hinsichtlich Aufbau, Landschafts- und Ortsbild, Wirtschafts- und Lebensformen "eigentliche Landschaften" ²⁾ darstellen: ³⁾

1. Rheintal (einschl. der Hang- und Randgemeinden)

mit den Gemeinden Bildstein, Bregenz, Buch, Fußach, Gaißau, Hard, Höchst, Kennelbach, Langen, Lauterach, Schwarzach, Wolfurt, Altsch, Feldkirch, Fraxern, Göfis, Götzis, Klaus, Koblach, Laterns, Mäder, Meiningen, Rankweil, Röthis, Sulz, Übersaxen, Viktorsberg, Weiler, Zwischenwasser, Dornbirn, Hohenems, Lustenau.

2. Leiblachtal

mit den Gemeinden Eichenberg, Hörbranz, Hohenweiler, Lochau, Möggers.

1) So u.a. in der vom Amt der Vorarlberger Landesregierung herausgegebenen "Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik", deren gut aufgeschlüsselte Daten in vorliegender Arbeit häufig vergleichend herangezogen werden.

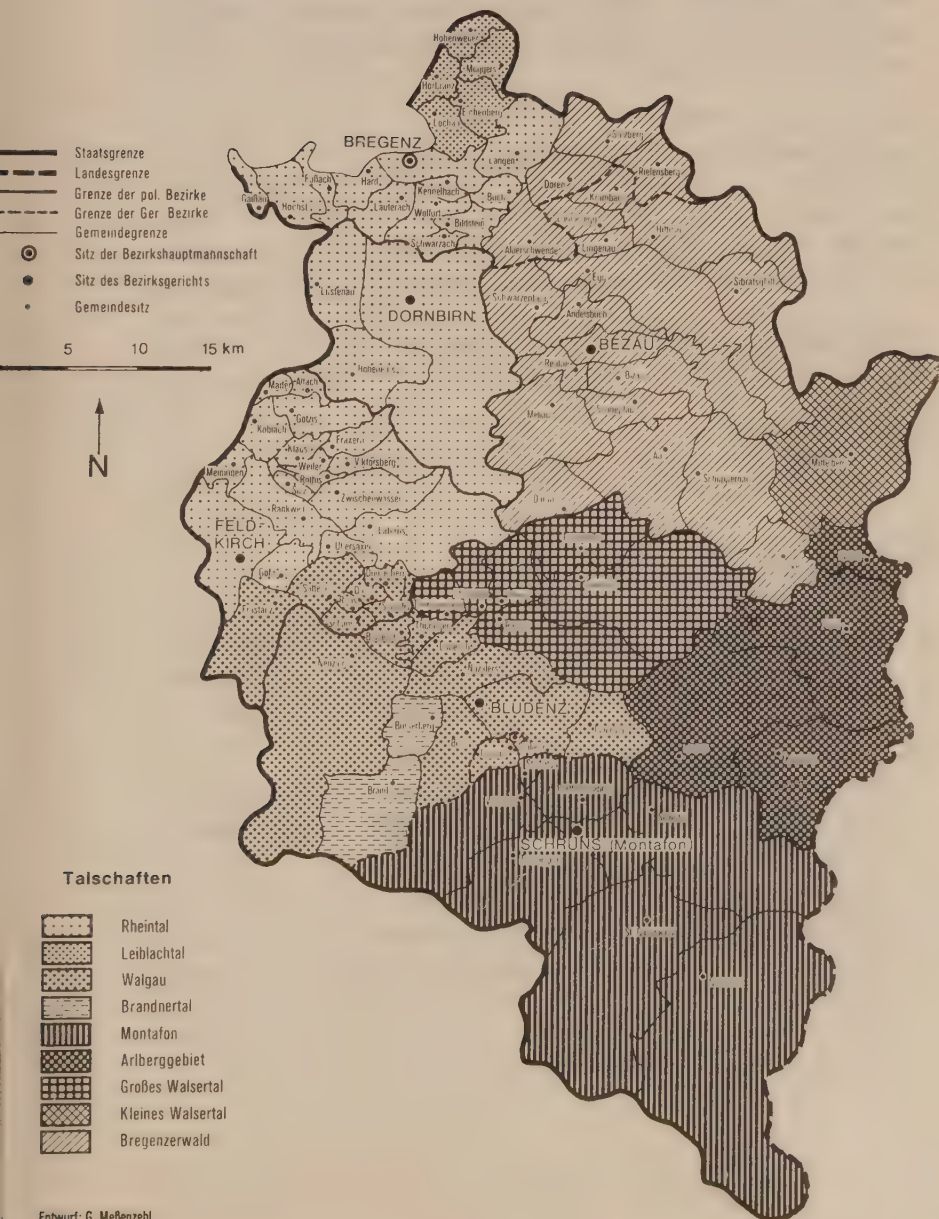
2) Gsteu, H.: Das Land im Überblick, in: Landes- und Volkskunde, Geschichte, Wirtschaft und Kunst Vorarlbergs, Band I: Landschaft und Natur, Innsbruck 1961, S. 19

3) vgl. dazu Karte 1

ALMWIRTSCHAFT IN VORARLBERG

Karte 1

Die Talschaften Vorarlbergs



3. Walgau

mit den Gemeinden Düns, Dünserberg, Frastanz, Röns, Satteins, Schlins, Schnifis, Bludenz, Bludesch, Bürs, Innerbraz, Lorüns, Ludesch, Nenzing, Nüziders, Stallehr, Thüringen.

4. Brandnertal

mit den Gemeinden Brand und Bürserberg.

5. Montafon

mit den Gemeinden Bartholomäberg, Gaschurn, St. Anton i.M., St. Gallenkirch, Schruns, Tschagguns, Silbertal, Vandans.

6. Arlberggebiet (einschl. Tannberggebiet)

mit den Gemeinden Dalaas, Klösterle, Lech, Warth.

7. Großes Walsertal

mit den Gemeinden Blons, Fontanella, Raggal, St. Gerold, Sonntag, Thüringerberg.

8. Kleines Walsertal

mit der Gemeinde Mittelberg.

9. Bregenzerwald, meist unterteilt in den Vorderen und
Hinteren Bregenzerwald, wobei die Subersach
die Grenze bildet:

a) Vorderer Bregenzerwald

mit den Gemeinden Alberschwende, Doren, Hittisau, Krum-
bach, Langenegg, Lingenau, Riefensberg, Sibratsgfall,
Sulzberg.

b) Hinterer Bregenzerwald

mit den Gemeinden Andelsbuch, Au, Bezau, Bizau, Damüls,
Egg, Mellau, Reuthe, Schnepfau, Schoppernau, Schröcken,
Schwarzenberg.

c) Natürliche Grundlagen (ausgewählte Aspekte)

Auch in einer vorwiegend sozial- und wirtschafts-geographischen Untersuchung dürfen die natürlichen Grundlagen des Untersuchungsraumes nicht außer acht gelassen werden. So sind neben den klimatischen Verhältnissen vor allem auch die Bodenverhältnisse von großer Bedeutung für die Almwirtschaft. Trotz seiner geringen Flächengröße hat das Land Vorarlberg Anteil an verschiedenen Landschaftsformen. Vom Bodensee, dessen mittlerer Spiegel bei 396 m liegt, bis zum Piz Buin (3.312 m) im äußersten Südosten des Landes, beträgt die Luftlinie nur knapp 80 km. Auf dieser relativ kurzen Entfernung erhebt sich das Land vom weiten Rheintal und Bodenseebecken über wald- und wiesenreiches Berg- und Hügelland bis zu den über 3000 m hohen, häufig von Gletschern bedeckten Gipfeln der Verwall- und Silvrettagruppe.

Auch geologisch ist Vorarlberg nicht einheitlich. So finden sich im Westen im Rheintal alluviale Ablagerungen. Es sind dies meist fruchtbare Ton-, Lehm- und Sandböden, die allerdings auf Grund ihrer Wasserundurchlässigkeit stellenweise auch zu Versumpfungen und Moorbildungen neigen.

Der nördliche Landesteil (Vorderer Bregenzerwald und Leiblachtal) bildet die Fortsetzung des schwäbisch-bayerischen Alpenvorlandes. Dabei handelt es sich um tertiäre Molassegesteine. Diese Molassezone, die im Süden etwa bis zu der Linie Dornbirn-Egg-Balderschwang reicht, verwittert relativ leicht und bildet dann vielfach das Ausgangsmaterial sanft geneigter Hügel und Berge, die meist bis zum Gipfel mit Gras bewachsen sind und gute Weideflächen für die Almwirtschaft

darstellen. Allerdings ist ein Teil der Böden wasserstauend und verursacht daher Versumpfungen und das Entstehen von Naß- und Sauergrasstellen (so z.B. in der Nähe Dornbirns).

Den größten Teil Vorarlbergs nimmt die Flyschzone ein. Sie teilt sich in zwei fast parallel verlaufende Streifen auf, die im Hinteren Bregenzerwald eine Kreidekalkzone (Hoher Freschen - Hoher Ifen) umschließen. Dem südlichen Flyschgürtel, der in östlicher Richtung weiter gegen Oberstdorf zu verläuft, gehören neben dem Bregenzerwald noch der Walgau, das obere Laternsertal, der größte Teil des Großen und Kleinen Walsertales an. Da der Flysch (Schiefertone, Mergelschiefer, Mergelkalk) wenig widerstandsfähig ist und leicht verwittert, handelt es sich in diesem Bereich um weich geformte Berge mit abgerundeten Kuppen und breiten Bergrücken. Auf Grund der guten Verwitterungsböden und der hohen Niederschläge sind die Berge meist bis zum Grat hinauf mit Gras bewachsen und bilden für das Vieh ideale, leicht begehbbare Weideflächen.

Dagegen ist die von den beiden Flyschstreifen eingeschlossene Kreidekalkzone von Natur aus für die Almwirtschaft wesentlich weniger geeignet. Einerseits sind hier die Almen wegen der Wasserdurchlässigkeit des Kalkes häufig von Wassermangel bedroht, so daß die Bauern während mancher Almsommer nach Versiegen der Quellen zu einem vorzeitigen Almazug gezwungen werden; andererseits ist das Vieh in diesem Bereich auch weit stärker in Gefahr, in Dolinen, Karstrinnen oder Steilwände abzustürzen. Wie später noch ausgeführt wird, zeigt sich daher, daß gerade Almen in diesem Bereich bei einem wirtschaftlichen bedingten Strukturwandel häufig als erste einer Veränderung unterliegen.

Das südöstliche Dreieck des Landes, das Montafon, nimmt eine Sonderstellung ein, da es bereits zu den Zentralalpen gehört. Die Grenzlinie zwischen den Zentralalpen im Südosten bildet dabei das Kloostertal, Die aus kristallinen Schiefern und Gneisen aufgebauten Gebirgsgruppen der Silvretta und des Verwall wurden durch pleistozäne Gletscher geformt und zeichnen sich u.a. durch schroffe Gipfel und zahlreiche Kar- und Talkessel aus. Ein breiter Almgürtel (der Anteil der Almen beträgt 49,1 % der Gesamtfläche des Montafon) erstreckt sich zwischen den weit talwärts zurückgedrängten Wäldern einerseits und den nackten Felsflächen und Gletschern andererseits (21,4 % bzw. 19,4 % der Gesamtfläche). ¹⁾

Neben den Böden sind für die Almwirtschaft auch die klimatischen Verhältnisse von großer Bedeutung, da durch sie Vegetation, Weidedauer u.a. bestimmt werden. Trotz der kleinen Ausdehnung sind die klimatischen Verhältnisse in Vorarlberg ebenfalls recht unterschiedlich, da das Land sich von den klimatisch begünstigten Ufern des Bodensees (Temperaturausgleich!) und dem von häufigen Föhnwinden durchströmten Rheintal bis zu den eisbedeckten Gipfeln der Silvretta über einen Höhenunterschied von fast 3.000 m erstreckt. Daneben bestehen starke kleinräumliche Unterschiede, so z.B. zwischen den Luv- und Leeseiten der Gebirge oder zwischen Sonnen- und Schattenhängen.

1) Amt der Vorarlberger Landesregierung: Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 30. Jahrgang/Heft 9, Bregenz 1974, S. 614

Außer durch die Höhenlage über dem Meer wird das Klima vor allem durch die Lage Vorarlbergs am Nordrand der Alpen bestimmt. Insbesondere der nördliche Landesteil (Bregenzerwald) ist den ozeanischen Einflüssen in hohem Maße ausgesetzt. Dabei spielt der Stau effekt eine wichtige Rolle für die zu allen Jahreszeiten reichlichen Niederschläge. So verwundert es nicht, daß Vorarlberg das niederschlagsreichste österreichische Bundesland darstellt. Allerdings variiert die Höhe der Niederschläge - je nach topographischer Lage - recht erheblich. ¹⁾

Die hohen Niederschläge sichern dem ganzen Land trotz eines ziemlich langen und in weiten Gebieten schneereichen Winters einen üppigen Graswuchs. In manchen Jahren kann der Vorzug der reichlichen Niederschläge jedoch auch zu einem Nachteil werden, da die höchsten Niederschlagswerte in der Regel auf die Zeit der ersten Heuernte entfallen. Daher wurde z.B. bereits vor einigen Jahren in Krumbach im Vorderen Bregenzerwald eine Heutrocknungsanlage in Betrieb genommen, in der Bauern der umliegenden Gemeinden das frisch geschnittene Gras trocknen und häckseln lassen können.

Die relativ kurzen und kühlen Sommer erlauben vor allem im Bergland nur eine kurze Wachstums- und Weidezeit. Bedingt durch die längere Schneedeckendauer und die größere Frosthäufigkeit beträgt so im österreichischen Alpenraum z.B. die durchschnittliche Weidedauer auf einer Almfläche in 1.600 m nur 65 Tage, in 900 m Höhe jedoch mit 133 Tagen über das doppelte. ²⁾

1) So hat das Bödele, zwischen Dornbirn und Schwarzenberg gelegen, 2.400 mm Niederschläge/Jahr; im Walgau und Montafon werden dagegen nur noch 1.200 - 1.400 mm/Jahr gemessen.

vgl. dazu: Kossima E./Fliri, F.: Wetter und Klima in Vorarlberg, in: Landes- und Volkskunde Vorarlbergs/ Band 1/Hrsg. Ilg, K., Innsbruck 1961, S. 95 ff

2) Zwittkovits, F.: Die Almen Österreichs, Zillingdorf 1974, S. 48

Es vergeht auch kaum ein Sommer, in dem nicht plötzlich starke Temperaturrückgänge auftreten, so daß die Almbauern gezwungen werden, kurzfristig mit ihrem Vieh von den verschneiten Hochalmen in niedrigere Weidegebiete abzuführen. Diese unterhalb der eigentlichen Almen gelegenen, geschützten Plätze, die bei plötzlichem Schneefall während der Almperiode bezogen werden, bezeichnet man als sog. "Schneefluchten".

d) Almstatistische Unterlagen und sonstige Quellen

Als notwendige Grundlage vorliegender Arbeit über die Entwicklung der Almwirtschaft in Vorarlberg muß an erster Stelle das Studium der einschlägigen Literatur genannt werden. Daneben ist für einen derartigen Überblick die Auswertung des vorhandenen statistischen Materials eine wichtige Grundlage. Eine Statistik bietet nämlich die Möglichkeit eines räumlichen Vergleichs, wobei allerdings ihr großer Nachteil zuweilen in ihrem zeitlichen "Nachhinken" gegenüber den gegenwärtigen, aktuellen Zuständen besteht. Sieger, der als erster die Erforschung der Almen als geographisches Anliegen hervorhob, konnte zu Beginn der almgeographischen Forschung noch die Behauptung aufstellen, "daß bei dem konservativen Grundzuge des Almwesens die Nebeneinanderstellung von Erhebungen, die nur wenige Jahre auseinanderliegen, ohne große Fehler möglich ist." ¹⁾ Wie jedoch Ruppert mit Recht feststellt, "ist diese Aussage heute, in einem Augenblick starker Strukturwandlung unserer Land- und damit auch Almwirtschaft nicht mehr zutreffend." ²⁾

1) Sieger, R.: Zur Geographie der zeitweise bewohnten Siedlungen in den Alpen, in: Geographische Zeitschrift, XIII, 1907, S. 367

2) Ruppert, K.: Betrachtungen zur almgeographischen Situation in den deutschen Alpen, in: Almgeographie, DFG-Forschungsberichte Nr. 4, Wiesbaden 1964, S. 12

Die ältesten brauchbaren almstatistischen Unterlagen beinhaltet die Untersuchung von Lanzl über die Landwirtschaft Vorarlbergs aus dem Jahr 1923. ¹⁾ Allerdings enthält diese Arbeit alle Zahlenangaben nur auf Gemeinde- und Bezirksbasis.

So bildet die wichtigste almstatistische Quelle für die vorliegende Untersuchung der amtliche "Alpkataster", der kurz nach dem 2. Weltkrieg (1950-1952) in allen österreichischen Bundesländern von den Alminspektoraten aufgrund persönlicher Erhebungen bei den Bewirtschaftern erstellt wurde. Dabei wurde für jede Alm ein vierseitiges Katasterblatt angelegt, worin jeweils die wichtigsten Merkmale wie Name der Alm, Lage, Höhe, Erreichbarkeit, Eigentümer, Kulturartenverteilung, Besatz, Weidedauer, Erzeugnisse, Gebäude, Personal, u.a.m. eingetragen wurden. Die vom Österreichischen Statistischen Zentralamt ausgewerteten Blätter wurden dann auf Bezirksbasis zusammengefaßt und in den Jahren 1955 - 1957 in den "Ergebnissen der Alpstatistik Österreichs" (7 Länderberichte und eine Gesamtzusammenfassung) veröffentlicht. ²⁾ Der Alpkataster und die darauf aufbauende Almstatistik stellte bis vor kurzem die einzige Totalerhebung aller Almen im Untersuchungsgebiet Vorarlbergs dar.

1) Lanzl, H.: Die Landwirtschaft Vorarlbergs mit Betonung der Alpwirtschaft, Bregenz 1928

2) Österreichisches Statistisches Zentralamt: Ergebnisse der Alpstatistik Österreichs/Heft 7: Vorarlberg, Wien 1957.
(Im weiteren Verlauf der Arbeit zitiert: "Alpstatistik 1950/52")

Inzwischen wurde im Jahr 1965 auch im Rahmen der allgemeinen Viehzählung am 3. Dezember durch das Österreichische Statistische Zentralamt der "Alpauftrieb in der Alpperiode 1965" ¹⁾ erfaßt. Allerdings sind die Ergebnisse dieser Erhebung ziemlich lückenhaft und nicht sehr zuverlässig.

Mit den in Vorarlberg erstmals im Jahre 1972 gewährten "Alpkostenbeiträgen" bot sich eine neue Möglichkeit, den gegenwärtigen Rinderbesatz der Almen zu erfassen (diese Almprämien werden nur für die Sömmerung von Rindern gezahlt.) ²⁾

In der Zeit vom 1. Juli 1974 bis 30. Juni 1975 führte dann das Österreichische Statistische Zentralamt eine neue Almerhebung durch, die inhaltlich auf die Alpka-tasterblätter von 1950/52 abgestimmt war. ³⁾ Diese Almerhebung 1974/75 auf Gemeindebasis ermöglicht einerseits die Erfassung der gegenwärtigen almwirtschaftlichen Situation in Vorarlberg, andererseits bietet sie aber auch durch einen Vergleich mit der Alpstatistik 1950/52 die Möglichkeit, die insbesondere nach dem 2. Weltkrieg äußerst dynamische Entwicklung der Almwirtschaft zu erfassen.

-
- 1) Österreichisches Statistisches Zentralamt: Alpauftrieb in der Alpperiode 1965, Wien (Handschr.)
In diese handschriftlichen Unterlagen wurde dem Verfasser vom Österr. Stat. Zentralamt (Abt. Agrarstatistik) dankenswerter Weise ebenso Einblick gewährt wie in die Ergebnisse der seit 1938 jährlich durchgeführten Viehzählungen.
 - 2) Einblick in die Anträge auf "Alpkostenbeitrag" 1972 und 1973 gewährte mir freundlicherweise Herr Dr. Fritsche bei der Vorarlberger Landesregierung.
 - 3) Die bisher unveröffentlichten Ergebnisse dieser "Alperhebung 1974/75" wurden mir dankenswerterweise von Herrn Dipl.-Ing. Zechner zur Verfügung gestellt.
(Im weiteren Verlauf der Arbeit zit.: "Alperhebung 1974/75").

Für die statistischen Vergleiche außerhalb des wirtschaftlichen Bereichs wurden in erster Linie die Ergebnisse der Volkszählungen von 1951, 1961 und 1971 herangezogen. ¹⁾ Außerdem bot die von der Vorarlberger Landesregierung, Landesstelle für Statistik, herausgegebene "Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik" umfassendes Zahlenmaterial über die Entwicklung der Bevölkerung, der Landwirtschaft, des Fremdenverkehrs, usw. ²⁾

-
- 1) Österreichisches Statistisches Zentralamt: Ergebnisse der Volkszählung von 1951/1961/1971, Wien 1953/1963/1973
 - 2) Amt der Vorarlberger Landesregierung: Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 1. - 32. Jahrgang, Bregenz 1945 ff

II. Vorarlberg. Sozioökonomische Struktur- und Prozeßanalyse

1. Entwicklung und Struktur der Bevölkerung

Wie einleitend erwähnt wurde, gehört es zu den Aufgaben einer sozialgeographischen Untersuchung, die regional differenzierten Strukturen zu erfassen (Strukturanalyse) und die Entstehung neuer bzw. die Veränderung bestehender Raumstrukturen zu untersuchen (Prozeßanalyse).

Einen ersten Hinweis auf die bestehenden Strukturen bzw. die ablaufenden Prozesse gibt die Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung, da die Bevölkerungsveränderung in einem komplexen Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung eines Raumes steht. Es wird daher in unserem Falle zu untersuchen sein, welcher Zusammenhang zwischen Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Talschaften und Entwicklung der landwirtschaftlichen Talbetriebe und der mit ihnen eng verflochtenen Almwirtschaft besteht.

Das Tempo der Bevölkerungsentwicklung kann u.a. auch Auskunft über die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung eines Raumes geben. Während bis zum Jahr 1923 die Bevölkerungsentwicklung in Vorarlberg ungefähr konform mit der ganz Österreichs verlief, unterscheidet sie sich seit 1923 deutlich von derjenigen Gesamt-Österreichs. So nahm die Einwohnerzahl Österreichs zwischen 1923 - 1971 um 13,9 % zu, während die Bevölkerung Vorarlbergs um 93,9 % anstieg.¹⁾ Vorarlberg verzeichnete damit in diesem Zeitraum das stärkste

1) Österreichisches Statistisches Zentralamt: Statistisches Handbuch für die Republik Österreich, 22. Jahrgang, Wien 1972, S. 13 bzw. Österreichisches Statistisches Zentralamt: Ergebnisse der Volkszählung vom 12.5.1971, Wien 1973, S. 14

Bevölkerungswachstum aller österreichischen Bundesländer und erhöhte dadurch seinen Anteil an der Gesamtbevölkerung Österreichs von 2,1 % (1923) auf 3,7 % (1971). Auch in den letzten Jahren hat die Bevölkerungszahl in Vorarlberg weiter zugenommen und erreichte 1974 mit 305.858 ihren bisherigen Höhepunkt. 1975 war dann erstmals seit über 20 Jahren aufgrund der vermehrten Rückwanderung von ausländischen Arbeitskräften ein - allerdings sehr geringer - Rückgang der Bevölkerung auf 305.797 zu verzeichnen. ¹⁾

Als Ursache der weit überdurchschnittlichen Bevölkerungszunahme Vorarlbergs müssen die starke Industrialisierung (es ist das am stärksten industrialisierte österreichische Bundesland) und die vor allem in den letzten 50 Jahren rapid angestiegene Fremdenverkehrsentwicklung genannt werden.

Die Bevölkerungsentwicklung verlief dabei innerhalb des Landes jedoch nicht einheitlich. Zwar hatten alle Landesteile eine Zunahme zu verzeichnen, doch ist dabei eine starke räumliche Differenzierung festzustellen: im stark industrialisierten Rheintal und im Walgau war sie am höchsten, während das Bergbauerngebiet des Bregenzerwaldes weit hinter dem Landesdurchschnitt zurückblieb. Wie noch näher ausgeführt werden wird, sind auch in Vorarlberg - ebenso wie in anderen europäischen Ländern - die Berggebiete durch Abwanderung eines Teiles der Bevölkerung gekennzeichnet, wofür meist die wirtschaftliche Situation, d.h. hier die Situation der Landwirtschaft, verantwortlich gemacht wird.

1) Amt der Vorarlberger Landesregierung: Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 32. Jahrgang/Heft 2, Bregenz 1976, S. 112

Um die räumliche Verbreitung des Bevölkerungsanstieges näher zu analysieren, wurde in Karte 2 die Bevölkerungsentwicklung in Vorarlberg innerhalb der letzten 20 Jahre auf Gemeindebasis dargestellt. Als Grundlage dienten dabei die Ergebnisse der Volkszählungen aus den Jahren 1951, 1961 und 1971.

a) Bevölkerungsentwicklung 1951 - 1961 und 1961 - 1971

Während die Einwohnerzahl Vorarlbergs von 1951 - 1961 schon um 16,6 % zunahm, stieg sie im folgenden Jahrzehnt sogar um 19,9 %. Diese Durchschnittswerte spiegeln jedoch die vorhandenen regionalen Unterschiede nicht wider, denn einzelne Gemeinden hatten sogar Bevölkerungssabnahmen zu verzeichnen.

Bei einer genaueren Untersuchung der Karte 2 zeigt sich, daß im Untersuchungszeitraum 1951 - 1961 (untere Kreishälfte) die regionalen Unterschiede weit stärker ausgeprägt waren als zwischen 1961 und 1971. So stagnierte zwischen 1951 und 1961 in 21 Gemeinden Vorarlbergs die Bevölkerung, in 11 Gemeinden nahm sie zwischen 5 und 20 % ab, in zwei Gemeinden (Blons, Düns) sogar um über 20 %. ¹⁾ Bei diesen Gemeinden mit abnehmender Einwohnerzahl handelt es sich vor allem um Gemeinden mit weniger als 1.000 Einwohner im Bregenzerwald und im Großen Walsertal, die durchweg noch stark auf den primären Sektor ausgerichtet waren. ²⁾ Man kann hier also einen direkten Zusammenhang zwischen Erwerbsstruktur und Bevölkerungsentwicklung feststellen.

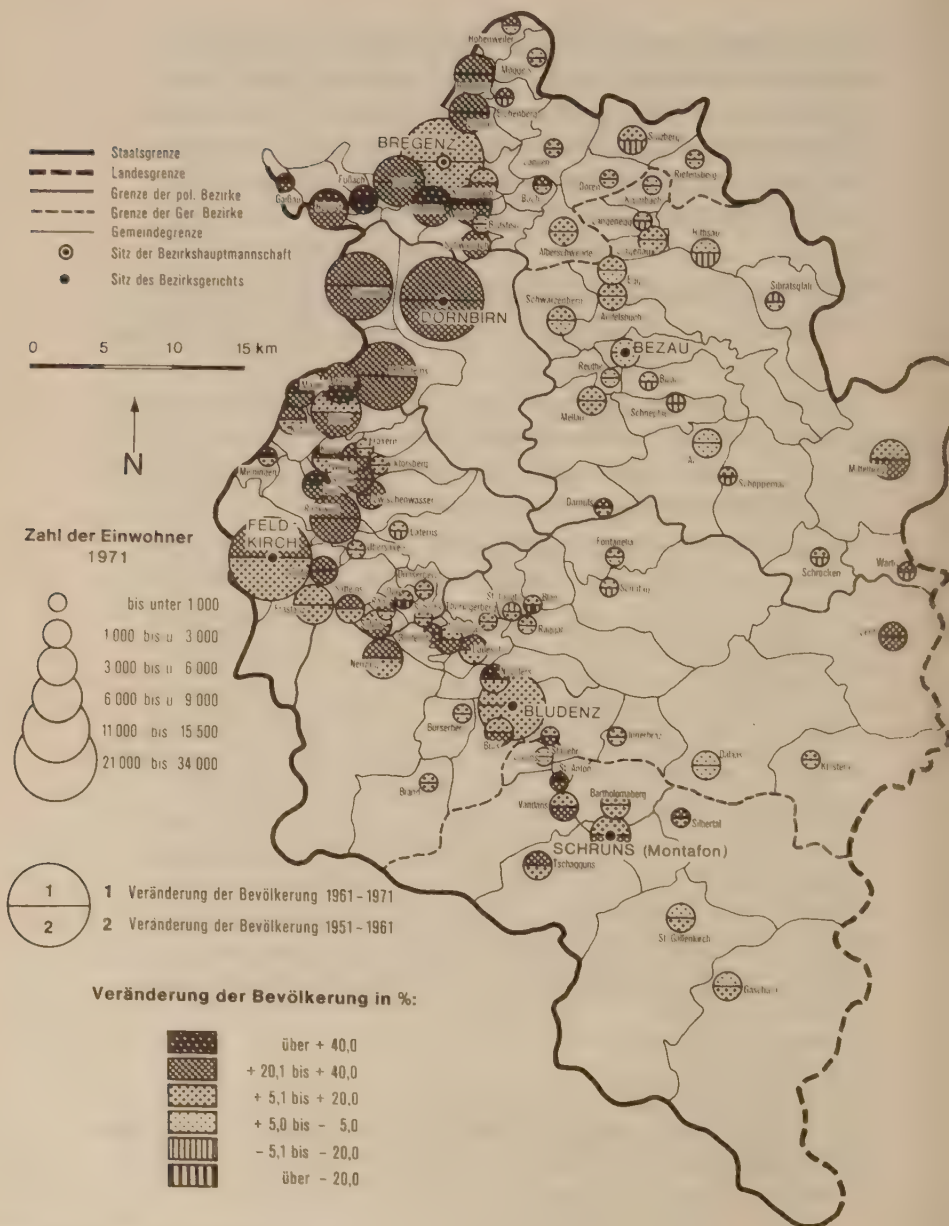
1) Der starke Bevölkerungsrückgang der Gemeinde Blons im Großen Walsertal ist vor allem die Folge einer verheerenden Lawinenkatastrophe im Jahr 1954, die 80 Todesopfer forderte.

2) vgl. dazu Karte 7 über die Erwerbsstruktur.

ALMWIRTSCHAFT IN VORARLBERG

Karte 2

Bevölkerungsentwicklung zwischen 1951 – 1961 und 1961 – 1971



Quelle: Österr. Statist. Zentralamt, Volkszählung vom 12. 5. 1971, Wien 1973
Volkszählung vom 21. 3. 1961, Wien 1963

Entwurf G. Meßenzehl

Demgegenüber ist im Rheintal, Walgau und Montafon ein Ansteigen der Bevölkerung zu beobachten. Dabei zeigt es sich, daß eine hohe Zuwachsrate vor allem jene Gemeinden des Rheintals aufwiesen, die im unmittelbaren Umland der Städte Bregenz, Dornbirn und Feldkirch liegen ("Stadt-rand-Gemeinden"). Sie verdanken dieses starke Wachstum einerseits einem hohen Zuzug aus den ländlichen Räumen, andererseits aber auch einer Siedlungsverlagerung von den Städten hinaus in die benachbarten Gemeinden. Daneben wiesen stark industriell geprägte Gemeinden (Götzis, Hohenems, Lustenau, Höchst, Rankweil) mit 20 - 40 %, zum Teil sogar über 40 % (Altach, Fußach) ein sehr hohes Wachstum auf. Wie bei den agrarisch orientierten Gemeinden läßt sich also auch bei den industriell und gewerblich orientierten Gemeinden ein direkter Zusammenhang zwischen Erwerbsstruktur und Bevölkerungsentwicklung beobachten: Bevölkerungsverlusten bzw. -stagnation in landwirtschaftlich strukturierten Gebieten standen Bevölkerungszunahmen in den stark industrialisierten Gebieten gegenüber. Eine ähnlich hohe Zuwachsrate hatten außerdem die drei Fremdenverkehrszentren Mittelberg, Lech und Schruns.

Zwischen den Volkszählungen von 1961 und 1971 (obere Kreishälfte) gab es in Vorarlberg nur noch drei Gemeinden mit einem Bevölkerungsrückgang. Es sind dies Sibratsgöll (308 Einwohner), Schnepfau (339 Einwohner) und St. Gerold (282 Einwohner), also sehr kleine, verkehrsmäßig relativ schlecht erschlossene Gemeinden im Bregenzerwald bzw. Großen Walsertal, die auch 1971 noch stark agrarisch ausgerichtet waren und in denen die Almflächen einen großen Anteil an der Katasterfläche haben (vgl. Karte 19). Bei den 16 Gemeinden mit einer stagnierenden Einwohnerzahl handelt es sich ebenfalls um kleinere Gemeinden, die sich deutlich im Bregenzerwald und im

Montafon konzentrieren, also in Gebieten, in denen die Almweideflächen wiederum einen hohen Anteil der Gesamtfläche ausmachen. Es wird somit zu untersuchen sein, ob sich diese durch Rückgang bzw. Stagnation gekennzeichnete Bevölkerungsentwicklung über die landwirtschaftlichen Talbetriebe auch auf die Entwicklung der Almwirtschaft auswirkte und gegebenenfalls zu Veränderungen (wie z.B. Brachfallen von Almflächen) führte.

In 77 der insgesamt 96 Gemeinden Vorarlbergs, d.h. in 80 % aller Gemeinden, fand in der Beobachtungsperiode 1961 - 1971 ein Bevölkerungswachstum statt. Mit über 40 % besonders hoch war es in 11 Gemeinden, die - mit Ausnahme der in unmittelbarer Nachbarschaft von Bludenz gelegenen Orte St. Anton i.M. und Nüziders - alle im Rheintal liegen. In der sog. "Kernzone" Vorarlbergs (Rheintal und angrenzendes Walgau), die nur etwa ein Drittel der Landesfläche umfaßt, wohnen rund 80 % der Bevölkerung. Aufgrund ihrer Verkehrs- und Siedlungsgunst zeichnet sich diese Zone seit Jahren durch eine starke Bevölkerungszunahme, hohe Industrialisierung und wachsende Verstädterung aus. Ein Vergleich mit Karte 7 bestätigt, daß es sich um Gemeinden mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil von Erwerbstätigen im sekundären Sektor handelt.

Aus der Tabelle über die Bevölkerungsverteilung nach Gemeindegrößenklassen (Tab. 1) geht hervor, daß im Jahr 1971 insgesamt 65 Gemeinden, das sind 67,7 % aller Gemeinden, weniger als 2.000 Einwohner zählten; auf sie entfielen 56.705 Einwohner (20,9 %) Vorarlbergs. Demgegenüber wohnten in den sechs Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern (Dornbirn, Bregenz, Feldkirch, Lustenau, Bludenz, Hohenems) 116.639 Einwohner (43,0 %). Es zeigt

Tab. 1 : Bevölkerungsverteilung nach Gemeindegrößenklassen 1961 und 1971

Politische Bezirke Gemeindegrößenklassen		Bludenz	Bregenz	Feldkirch	Dornbirn	Vorarlberg		
		Zahl der Gemeinden 1961 1971	Zahl der Gemeinden 1961 1971	Zahl der Gemeinden 1961 1971	Zahl der Gemeinden 1961 1971	Zahl der Gemeinden 1961 1971	% der Einwohner Vorarlberg 1961 1971	Veränderg.
bis 500		8	9	7	-	24	3,3	- 0,3
501 bis 2.000		17	21	12	-	50	25,3	- 7,4
2.001 bis 5.000		3	8	2	-	13	18,4	+ 4,4
5.001 bis 10.000		-	1	2	1	4	13,0	+ 0,3
über 10.000		1	1	1	2	5	40,0	+ 3,0
insgesamt		29	40	24	3	96	100,0	---

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt:
 Ergebnisse der Volkszählung vom 21. März 1961, Wien 1963
 Ergebnisse der Volkszählung vom 12. Mai 1971, Wien 1973
 Auswertung durch den Verfasser

sich ferner, daß im Zeitraum 1961 - 1971 der Anteil der Gemeinden mit über 2.000 Einwohnern weiter zunahm, während andererseits die Gemeinden mit unter 2.000 Einwohnern eine absolute und relative Bevölkerungsabnahme zu verzeichnen hatten.

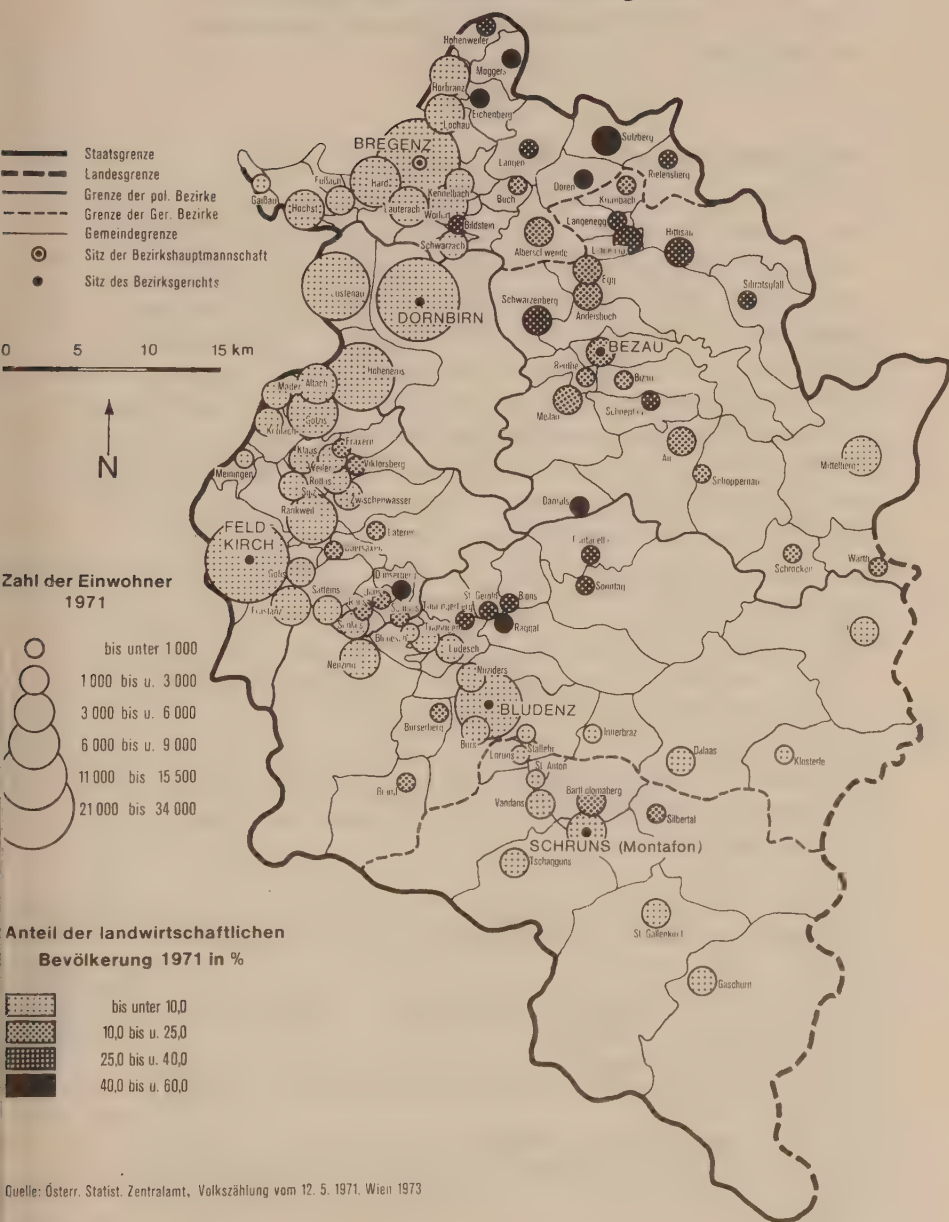
Betrachtet man zusammenfassend die Veränderung der Einwohnerzahlen während der beiden letzten Jahrzehnte, so lassen sich zwei unterschiedliche Entwicklungstendenzen erkennen, die in direktem Zusammenhang mit der Struktur der Erwerbstätigen, insbesondere mit der Agrarquote, in den jeweiligen Gemeinden stehen. Um dies zu verdeutlichen, wurde in Karte 3 der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung an der Wohnbevölkerung im Jahr 1971 dargestellt. Es zeigt sich dabei, daß die noch stark agrarisch orientierten und verkehrsmäßig schlecht erschlossenen Gemeinden des Bregenzerwaldes und des Großen Walsertales Bevölkerungsabnahmen oder höchstens ein geringes Wachstum aufweisen. Andererseits kann man vor allem in den Gemeinden des Rheintales und des Walgau, die mit unter 10,0 % landwirtschaftlicher Bevölkerung durchweg stark vom sekundären oder tertiären Sektor geprägt sind, einen überdurchschnittlichen Bevölkerungsanstieg beobachten. Ruppert, der im bayerischen Raum eine ähnliche Entwicklung feststellte, sieht darin einen Hinweis, daß viele agrarisch orientierte Kleingemeinden in der jüngsten Vergangenheit einen anhaltenden Attraktivitätsverlust erlitten haben, der sich unmittelbar auf die Entwicklung der Einwohnerzahlen niederschlägt.¹⁾ Bei diesem insgesamt hohen, in Abhängigkeit von der Wirtschaftsstruktur, regional jedoch stark differenzierten Bevölkerungswachstum Vorarlbergs erscheint es notwendig, die beiden Komponenten der Bevölkerungsveränderung, nämlich die

1) Ruppert, K., u.a. in: Studien zur Kulturlandschaftsentwicklung in Bayern. Leitbilder für agrarische Problemgebiete. Materialband I, München 1973, S. 17

ALMWIRTSCHAFT IN VORARLBERG

Karte 3

Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung an der Wohnbevölkerung 1971



natürliche Bevölkerungsbewegung (Geburtenbilanz) und die räumliche Bevölkerungsbewegung (Wanderungsbilanz) näher zu veranschaulichen.

b) Natürliche Bevölkerungsbewegung (vgl. Karte 4)

Mit einem durchschnittlichen Geburtenüberschuß von 12,1 pro Tausend innerhalb des Untersuchungszeitraumes 1961 - 1971 steht Vorarlberg an erster Stelle unter den österreichischen Bundesländern und unterscheidet sich damit auch von der angrenzenden Bundesrepublik Deutschland, wo Geburten- und Sterbeziffer fast gleich hoch lagen (1971: 13,3 bzw. 11,6 Promille). ¹⁾ Auch 1975 hatte Vorarlberg noch einen Geburtenüberschuß von +9,0 Promille aufzuweisen, während z.B. in Gesamt-Österreich (- 0,3 o/oo) oder in der Bundesrepublik Deutschland (- 2,4 o/oo) ein Geburtendefizit zu verzeichnen war. ²⁾

Die jährliche Geburtenrate, d.h. die Zahl der lebend Geborenen pro 1.000 Einwohner, verringerte sich zwar auch in Vorarlberg von 25,0 o/oo (1961) auf 18,4 o/oo (1971), lag damit aber immer noch klar über dem Durchschnitt von Österreich, der im Jahr 1971 14,6 o/oo betrug. ³⁾ Allerdings hängt diese relativ günstige Geburtenentwicklung in Vorarlberg weitgehend mit der steigenden Zahl der Geburten von ausländischen Müttern (vor allem Jugoslawinen) zusammen. ⁴⁾ So betrug im

1) Amt der Vorarlberger Landesregierung: Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 28. Jahrgang/Heft 8, Bregenz 1972, S. 480

2) Amt der Vorarlberger Landesregierung: Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 32. Jahrgang/Heft 9, Bregenz 1976, S. 528 und:
Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 1977 für die Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden 1977, S. 68 und 599

3) Amt der Vorarlberger Landesregierung: Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 28. Jahrgang/Heft 8, Bregenz 1972, S. 479

4) ebenda, S. 476

Jahre 1971 der Anteil der Kindesmütter mit ausländischer Staatsbürgerschaft bereits 14 % bei einem Ausländeranteil von rund 10 %. Bis 1974 gestaltete sich dieses Verhältnis noch auffallender: 27,3 % aller Kinder wurden von ausländischen Müttern geboren, obwohl der Anteil der Ausländer sich nur auf 12,7 % erhöht hatte. ¹⁾

Innerhalb des Landes hatten vor allem Gemeinden des Rheintals den höchsten Geburtenüberschuß, während er im Bregenzerwald am geringsten war. Entscheidend für diese regionalen Unterschiede ist die Altersstruktur, denn wie Karte 6 zeigt, ist der Anteil der 14- bis 64-jährigen, d.h. der im Erwerbsleben stehenden Altersschichten, im Bregenzerwald bedeutend niedriger als im Rheintal. Auch die relativ hohe Sterbeziffer (Zahl der Sterbefälle pro 1.000 Einwohner) der Gemeinden im Bregenzerwald steht in direktem Zusammenhang mit der Altersstruktur, die in diesen Gemeinden durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil der über 64-jährigen gekennzeichnet ist.

c) Räumliche Bevölkerungsbewegung (vgl. Karte 5)

Neben dem hohen Geburtenüberschuß verdankt Vorarlberg den raschen Bevölkerungsanstieg einer zeitweise recht beachtlichen Zuwanderung. Wie im vorangegangenen Jahrzehnt war auch im Zeitraum 1961 bis 1971 die Wanderungsbilanz in Vorarlberg mit + 9.401 Personen (das sind +4,2 %) positiv; damit war Vorarlberg das einzige österreichische Bundesland (mit Ausnahme von Wien),

¹⁾ Amt der Vorarlberger Landesregierung: Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 31. Jahrgang/Heft 2, Bregenz 1976, S. 137

das einen Wanderungsgewinn zu verzeichnen hatte.¹⁾ 1974 hatte allerdings auch Vorarlberg erstmals einen negativen Wanderungssaldo (- 500 Personen) aufzuweisen: er gründete sich in erster Linie auf eine Abwanderung von Jugoslawen (- 628), während die Zahl der Türken (+ 806) und der Deutschen (+ 134) weiter zunahm.²⁾

Das tatsächliche Ausmaß der Zu- und Abwanderungen kann jedoch mit den zur Verfügung stehenden Erhebungen nur unzureichend bestimmt werden, da die Statistik nur den Wanderungssaldo (= Differenz zwischen Zu- und Abwanderung) aufzeigt. In den letzten zwei Jahrzehnten war die Zuwanderung in Vorarlberg weit höher als oben erwähnt, allerdings wurde sie häufig durch eine ebenfalls recht beachtliche Abwanderung reduziert, denn Vorarlberg ist sowohl ein "Einwanderungsland" aufgrund seiner ständig gewachsenen Arbeitsplatzangebote als auch ein bedeutendes Abwanderungsgebiet. Vor allem wird die Weiterwanderung durch die nahe deutsche und schweizerische Grenze sehr begünstigt, so daß sich viele Innerösterreicher (Österreicher aus anderen Bundesländern) oder ausländische Arbeitnehmer nur kurze Zeit in Vorarlberg aufhalten, um dann in den Nachbarländern einen Arbeitsplatz anzunehmen.³⁾ Zum Großteil waren es aber in Vorarlberg Geborene, die abwanderten, weil sie im benachbarten Ausland bessere Aufstiegs- und Verdienstmöglichkeiten vorfanden. Diese Abwanderung wird quantitativ durch eine starke Zuwanderung noch übertroffen; problematisch ist allerdings

1) Österreichisches Statistisches Zentralamt: Ergebnisse der Volkszählung vom 12. Mai 1971, Wien 1973, S. 19-21

2) Amt der Vorarlberger Landesregierung: Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 31. Jahrgang/Heft 2, Bregenz 1975, S. 151

3) Amt der Vorarlberger Landesregierung: Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 30. Jahrgang/Heft 2, Bregenz 1974, S. 136/137

die Tatsache, daß in der Regel qualifizierte Arbeitskräfte (Facharbeiter) abwandern, während es sich bei den Zuwanderern meist um ungelernte Arbeitskräfte handelt. ¹⁾

Die Herkunft der Zuwanderer hat sich in den letzten zehn Jahren entscheidend geändert: waren es gegen Ende der 50er Jahre und Anfang der 60er Jahre vor allem Innerösterreicher, die in Vorarlberg einen Arbeitsplatz fanden, so sind es seit 1964 überwiegend Ausländer (vor allem Jugoslawen und Türken). ²⁾

Konnte bei allen Gemeinden Vorarlbergs im Untersuchungszeitraum 1961 - 1971 ein Geburtenüberschuß festgestellt werden, so zeigt die Karte über die Zu- und Abwanderung der Bevölkerung in Vorarlberg (Karte 5) ein weniger einheitliches Bild. Es läßt sich nämlich ein deutliches Wanderungsgefälle zwischen den ländlichen Räumen und dem industriell geprägten Rheintal und Walgau feststellen.

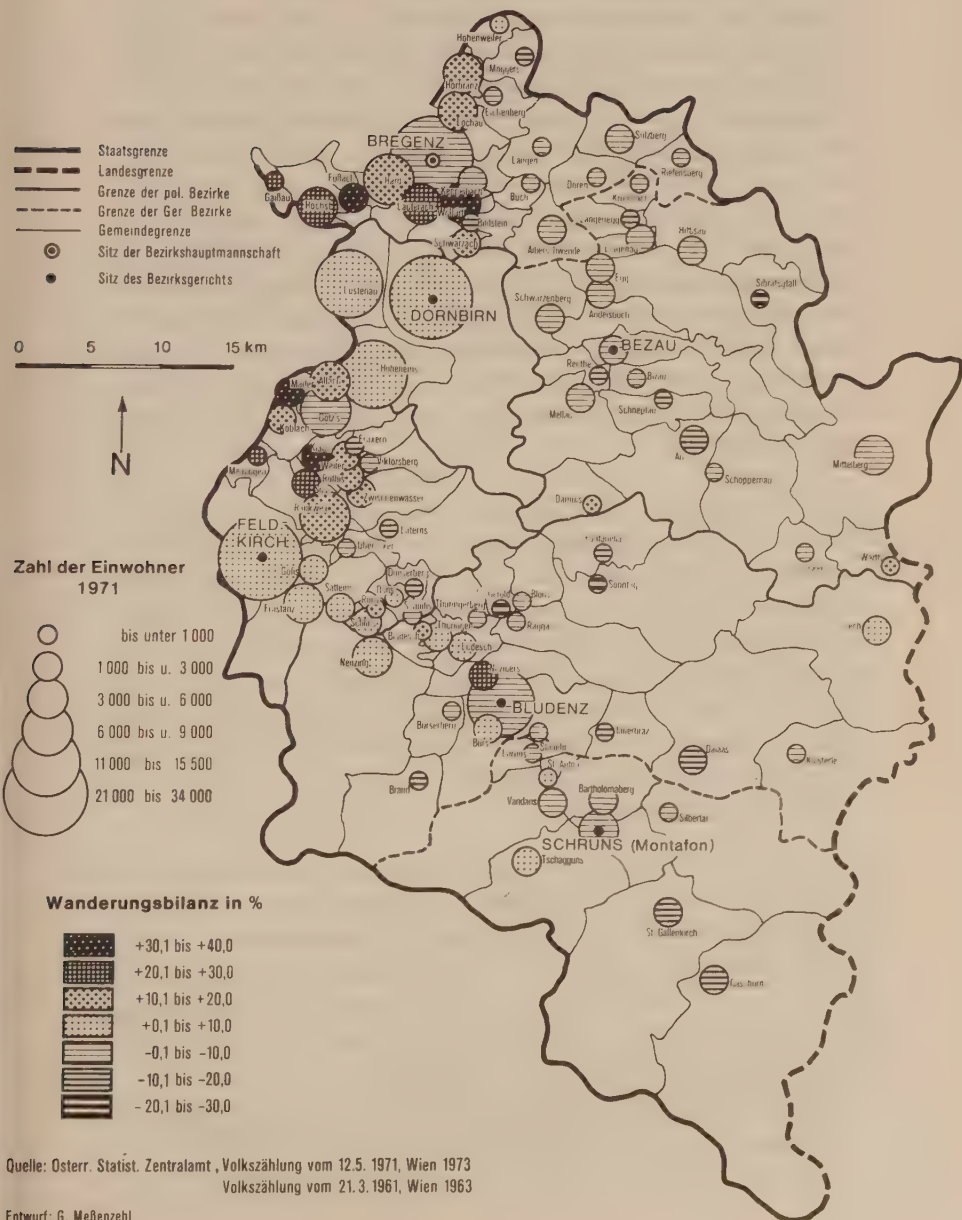
1) Amt der Vorarlberger Landesregierung: Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 26. Jahrgang/Heft 2, Bregenz 1970, S. 151

2) Michelon, J.: Hohenems - Wandel der Agrarstruktur in einer Industriegemeinde des Rheintales, in: Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts- und Sozialforschung, Folge 39, Innsbruck 1969, S. 20

ALMWIRTSCHAFT IN VORARLBERG

Karte 5

Zu- und Abwanderung der Bevölkerung zwischen 1961 und 1971



Die meist noch agrarisch orientierten kleinen Gemeinden in den verdichtungsfernen Landesteilen (Bregenzerwald, Großes Walsertal und Arlberggebiet) hatten fast durchwegs Bevölkerungsverluste aufzuweisen - eine Folge des bereits erwähnten Attraktivitätsverlustes dieser Gemeinden. Die größeren Städte verzeichneten zum Teil durch die Stadt-Rand-Wanderung ebenfalls Wanderungsverluste (Bregenz, Bludenz) oder hatten nur geringe Gewinne aufzuweisen (Dornbirn, Feldkirch, Lustenau, Hohenems). Hohe Zuwanderungsraten hatten aufgrund der erwähnten Stadt-Rand-Wanderung dagegen die kleinen und mittleren Gemeinden in der nächsten Umgebung dieser Siedlungsschwerpunkte im Rheintal: Mäder, Wolfurt, Fußach und Klaus mit über +30 %, Gaißau, Sulz, Lauterach, Meiningen und Höchst mit +20 bis +30 %.

Die Bevölkerungswanderung bewirkte somit in Vorarlberg, daß die Bevölkerungsdichte in jenen Gebieten immer größer wurde, in welchen bereits bisher Verdichtungstendenzen bestanden (Rheintal, Walgau), während die dünner besiedelten Berggebiete (Bregenzerwald, Großes Walsertal, Montafon, Arlberggebiet) Wanderungsverluste aufzuweisen hatten. 1974 und 1975 konnte man jedoch feststellen, daß sich diese in den letzten Jahrzehnten zu beobachtende Konzentration der Bevölkerung auf die sog. Kernzone Vorarlbergs wesentlich verlangsamte. ¹⁾

Der Bevölkerungsrückgang in den Berggebieten war in allen Fällen mit einer Verminderung der in der Landwirtschaft Tätigen verbunden. Es gilt daher zu untersuchen, ob diese Abwanderung aus der Landwirtschaft lediglich zu einer Änderung der Produktionsstrukturen führte (z.B. Vergrößerung der Betriebe, Mechanisierung, etc.) oder ob dadurch auch

1) Amt der Vorarlberger Landesregierung: Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 31. Jahrgang/Heft 2, Bregenz 197, S. 141

Flächen völlig aus der Bewirtschaftung ausschieden. ¹⁾
Ein solches Brachfallen von landwirtschaftlicher Nutzfläche im größeren Umfang würde im Alpenraum weitaus schwerwiegender sein als im außeralpinen Bereich, da die Bewirtschaftung der Almflächen zu einem nicht unwesentlichen Teil auch landeskulturelle und umweltsichernde Aufgaben erfüllt.

Da es sich bei der abwandernden Bevölkerung vor allem um Personen handelt, die im Erwerbsleben stehen, kann die Darstellung der Altersstruktur und deren Veränderung Hinweise auf die zukünftige Entwicklung der Landwirtschaft geben. "Mit der fortschreitenden Arbeitsteilung und den veränderten Lebensbedürfnissen in unserer Gesellschaft vollzieht sich ein Strukturwandel im altersspezifischen Aufbau zahlreicher Gemeinden." ²⁾ So deutet eine Verschiebung der Altersstruktur (im Sinne einer zunehmenden Überalterung durch die Abwanderung von Teilen der aktiven Bevölkerung) vielfach auf einen weiteren Rückgang der Landwirtschaft hin. Meist bei einem Generationswechsel kommt es zur Aufgabe der Landwirtschaft, weil kein Betriebsnachfolger vorhanden ist. Potentielle Nachfolger des bisherigen Betriebsinhabers haben häufig einen nichtlandwirtschaftlichen Beruf gelernt und sind nicht gewillt, den Betrieb bei einer eventuellen Übergabe weiterzuführen.

Im Rahmen der sozioökonomischen Struktur- und Prozeßanalyse soll daher überprüft werden, zu welchen Veränderungen es im Aufbau der Altersstruktur in den Gemeinden Vorarlbergs gekommen ist.

1) vgl. dazu: Nußbaumer, A.: Die Landwirtschaft im Wandel der alpinen Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur, in: Berichte über Landwirtschaft, Neue Folge/Band 42, Hamburg 1964, S. 745

2) Ruppert, K./Deuringer, L./Maier, J.: Das Bergbauerngebiet der deutschen Alpen, in: WGI-Berichte zur Regionalforschung/Heft 7, München 1971, S. 17

2. Altersaufbau im Wandel (vgl. Karte 6)

Bei der Untersuchung der Altersstruktur der Gemeinden Vorarlbergs wurde die Bevölkerung in drei Altersgruppen eingeteilt:

- a) Die Gruppe der Kinder und Jugendlichen (bis unter 14 Jahre), die noch nicht aktiv am Erwerbsleben beteiligt sind; ¹⁾
- b) Die aktive Gruppe der Erwerbsfähigen (14- bis unter 65-jährige); ²⁾
- c) Die Gruppe der 65- und mehr-jährigen, die in der Regel bereits aus dem Erwerbsprozeß ausgeschieden sind.

In Tabelle 2 über die Entwicklung der Altersstruktur in den Politischen Bezirken bzw. "Talschaften" wurden die Ergebnisse der Volkszählungen von 1961 und 1971 einander gegenübergestellt. Dabei zeigt sich, daß in allen Bezirken sowohl der Anteil der unter 14-jährigen als auch der über 64-jährigen zugenommen hat, die Altersgruppe der 14- bis unter 65-jährigen überall prozentual abnahm. Für die Land- und Almwirtschaft kann sich diese Situation durchaus als relativ günstig auswirken, da beide Altersgruppen unterstützend in der Landwirtschaft mithelfen können.

Ein etwas differenzierteres Bild ergibt sich, wenn man die Veränderungen der drei Altersgruppen in den Talschaften betrachtet. Die Gruppe der unter 14-jährigen

1) Um eine Vergleichbarkeit der Daten von 1961 und 1971 zu ermöglichen, umfaßt die Gruppe der Jugendlichen nur die bei der Volkszählung von 1961 noch in Österreich erfaßte Altersgruppe "bis unter 14 Jahre".

2) Dabei wird nicht berücksichtigt, daß unter diese Gruppe auch die in Ausbildung stehenden Jugendlichen und die bereits vorzeitig aus dem Erwerbsleben Ausgeschiedenen fallen.

Tab. 2 : Entwicklung der Altersstruktur Vorarlbergs zwischen 1961 und 1971

a) in den Polit. Bezirken
b) in den "Talschaften"

Altersklassen	Gesamt- bevölkerung		d				a				v				o				n				65 und mehr Jahre			
	1961		1971		bis unter 14 Jahre		14 Jahre		14 bis unter 65 Jahre		65 Jahre		65 und mehr Jahre		65 und mehr Jahre		65 und mehr Jahre		65 und mehr Jahre		65 und mehr Jahre		65 und mehr Jahre			
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%		
Polit. Bez. bzw. "Talschaften"																										
a) Polit. Bezirke																										
Bludenz	43 000	48 867	11 881	27,6	14 283	29,2	27 702	64,4	29 862	61,1	3 417	8,0	4 722	9,7												
Bregenz	78 958	93 526	19 551	24,7	25 677	27,5	51 862	65,8	58 149	62,1	7 545	9,5	9 700	10,4												
Feldkirch	54 520	68 544	13 903	25,5	19 821	28,9	35 952	65,9	42 765	62,4	4 665	8,6	5 958	8,7												
Dornbirn	49 845	60 536	11 524	23,1	16 677	27,5	34 302	68,8	38 318	63,3	4 019	8,1	5 541	9,2												
b) "Talschaften"																										
Rheintal	142 053	175 778	33 633	23,7	48 347	27,5	96 063	67,6	111 083	63,2	12 357	8,7	16 348	9,3												
Walgau	31 360	36 692	8 252	26,3	10 504	28,6	20 472	65,3	22 536	61,4	2 636	8,4	3 652	10,0												
Montafon	12 812	14 331	3 802	29,7	4 348	30,3	8 069	63,0	8 725	60,9	941	7,3	1 258	8,8												
Arlberggeb.	3 357	3 720	920	27,4	1 109	29,8	2 231	66,5	2 289	61,5	206	6,1	322	8,7												
Gr. Walsert.	2 653	2 798	909	34,2	961	34,3	1 569	59,2	1 597	57,1	175	6,6	240	8,6												
Kl. Walsert.	3 557	3 900	821	23,1	973	25,0	2 533	71,2	2 630	67,4	203	5,7	297	7,6												
Leiblachtal	8 298	10 498	2 030	24,5	3 003	28,6	5 435	65,5	6 442	61,4	833	10,0	1 053	10,0												
Brandnertal	977	1 054	265	27,1	319	30,3	628	64,3	628	59,6	64	8,6	107	10,1												
Bregenzerw.	21 256	22 702	6 227	29,3	6 894	30,4	12 818	60,3	13 164	58,0	2 211	10,4	2 644	11,6												
VORARLBERG	226 323	271 473	56 859	25,1	76 458	28,2	149 818	66,2	169 094	62,3	19 646	8,7	25 921	9,5												

Quelle: berechnet nach:

Österreichisches Statistisches Zentralamt: Ergebnisse der Volkszählung vom 21.3.1961, Wien 1963
und Ergebnisse der Volkszählung vom 12.5.1971, Wien 1973

nahm im Landesdurchschnitt um 3,1 % zu, wobei die Zunahme besonders stark im Leiblachtal (+ 4,1 %) und im Rheintal (+ 3,8 %) war, während eine nur weit unterdurchschnittliche Zunahme in den Berggebieten des Großen Walsertales (+ 0,1 %), Montafon (+ 0,6 %) und Bregenzerwald (+ 1,1 %) verzeichnet wird. Genau umgekehrt ist die Situation bei den 64- und mehr-jährigen, deren Anteil in den Berggebieten Arlberg (+ 2,6 %), Großes Walsertal (+ 1,9 %), Montafon (+ 1,5 %) und Bregenzerwald (+ 1,2 %) überdurchschnittlich zunahm, während das Rheintal (+ 0,6 %) und das Leiblachtal (unverändert) weit unter dem Durchschnitt lagen.

In den kommenden Jahren ist u.a. aufgrund der allgemein höheren Lebenserwartung und der rückläufigen Geburtenentwicklung mit einem weiteren Anwachsen der Gruppe der über 64-jährigen zu rechnen. Trotzdem liegt ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung mit 9,5 % noch klar unter dem Wert für den angrenzenden bayerischen Raum (13,0 %), da im Gegensatz zu Bayern bisher in Vorarlberg erst ein geringer Zustrom von Rentnern und Pensionären in die Fremdenverkehrsgemeinden festzustellen ist. Der überdurchschnittlich hohe Anteil der Altersgruppe der über 64-jährigen beruht in Vorarlberg im wesentlichen auf der verstärkt auftretenden Abwanderung von Personen der mittleren Altersgruppen und weniger auf einer Zuwanderung älterer Personen, die sich in landschaftlich schöner Lage einen Alterssitz suchen. Für die Situation der Landwirtschaft bedeutet dies, wie bereits oben erwähnt, daß auch zukünftig mit einem weiteren Rückgang gerechnet werden muß, da in zahlreichen Fällen die Betriebsnachfolge in Frage gestellt ist. So muß nach einer Prognose des Amtes der Vorarlberger Landesregierung (Landesstelle für Statistik) auf Grund der gegebenen Betriebsnachfolgeverhältnisse in den nächsten Jahren in Vorarlberg noch mit der Auflassung von weiteren

1.500 Betrieben gerechnet werden. 1)

Die geschilderte prozentuale Zunahme der unter 14-jährigen (+ 3,1 %) und der über 64-jährigen (+ 0,8 %) ging zu Lasten der mittleren Altersgruppe, deren Anteil um 3,9 % abnahm. Dieser Rückgang des Anteils der im erwerbsfähigen Alter stehenden Gruppe bedeutet, daß sich das Verhältnis zwischen den "Ernährten" und den "Ernährern" (= Gruppe der 14- bis 64-jährigen) verschlechtert hat. Im Jahre 1961 lautet dieses Verhältnis 51:100, zehn Jahre später 61:100 und in den kommenden Jahren ist mit einer weiteren Verschiebung zu rechnen.

Nach diesem Überblick über Altersstruktur und deren Veränderung innerhalb der Politischen Bezirke bzw. "Talschaften", soll im folgenden der Wandel des Altersgefüges in den einzelnen Gemeinden betrachtet werden. Die Klassifizierung richtet sich dabei nach dem Landesdurchschnitt in Vorarlberg und ergibt sechs unterschiedliche Typen (vgl. Karte 6). Dabei stellt die untere Kreishälfte den Altersstrukturtyp im Jahre 1961, die obere Kreishälfte denjenigen im Jahre 1971 dar.

In den 50 der insgesamt 96 Gemeinden (d.s. 52,1 %) ändert sich der Altersstrukturtyp der Wohnbevölkerung zwischen den Jahren 1961 und 1971 nicht. Es handelt sich dabei vor allem um Gemeinden des Typs 1 und 5.

1) Landesrat K. Blank auf einer Pressekonferenz über die Situation der Landwirtschaft in Vorarlberg, 4. Sept. 1975 in Bregenz

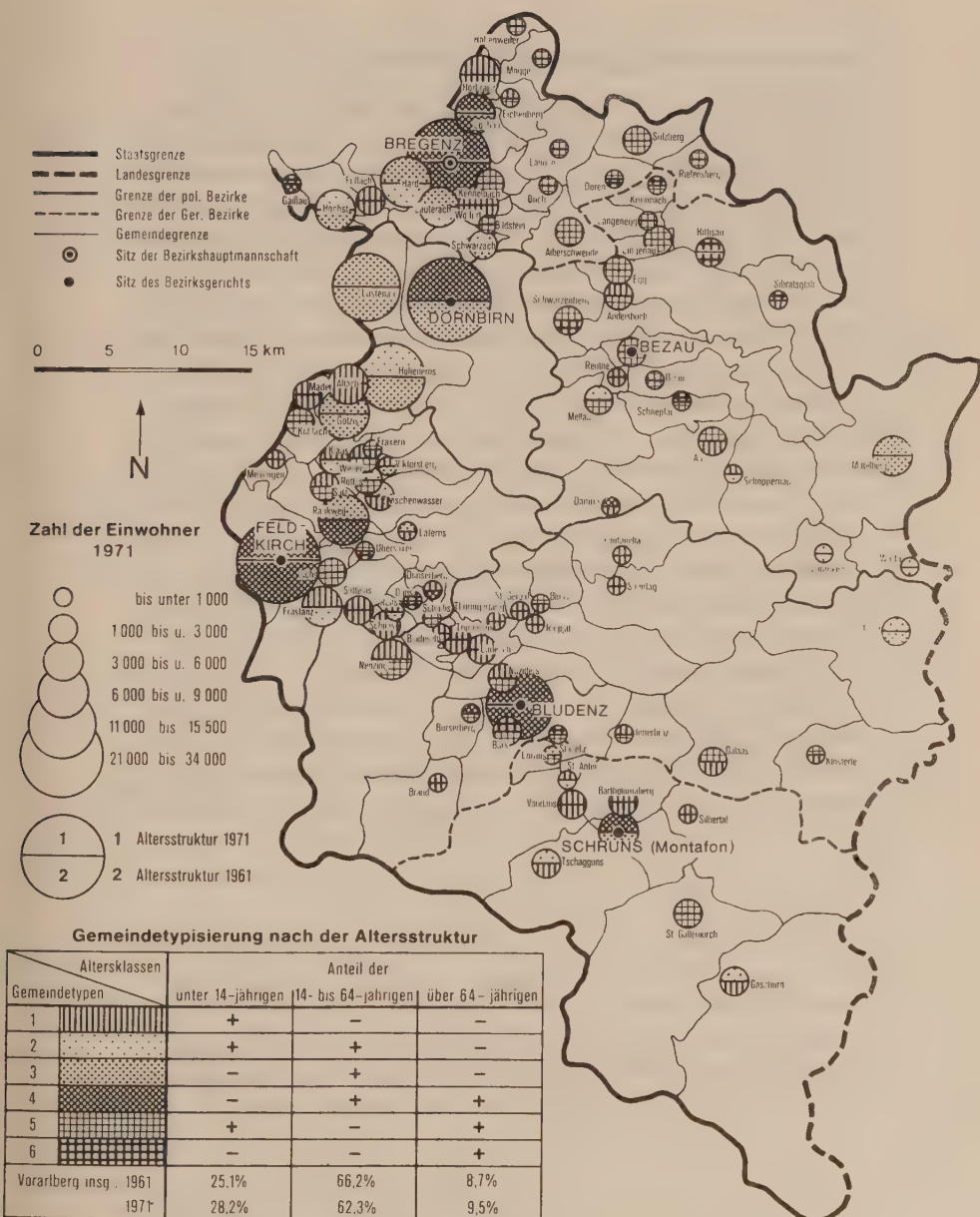
Insgesamt lassen sich nach der Altersstruktur sechs verschiedene Typen unterscheiden (vgl. Karte 6):

- Typ 1: Gemeinden mit überdurchschnittlichem Anteil der bis 14-jährigen bei unterdurchschnittlichem Anteil der mittleren Altersgruppe und der über 64-jährigen. Es sind dies Gemeinden mit maximal 6.000 Einwohnern bei noch starker landwirtschaftlicher Orientierung. Aufgrund einer noch vorherrschend traditionellen Bevölkerungsweise haben diese Gemeinden noch einen hohen Geburtenüberschuß (vgl. Karte 4).
- Typ 2 und Typ 3: Diese Gemeinden sind durch ein Überwiegen der mittleren, d.h. der erwerbsfähigen Bevölkerung gekennzeichnet. Es handelt sich in der Regel um größere Gemeinden im Rheintal mit hohem Anteil der Erwerbstätigen im sekundären Sektor bei geringer Bedeutung des primären Sektors bzw. um bedeutende Fremdenverkehrsgemeinden wie Mittelberg, Lech, Warth und Schröcken. Letztere Gemeinden, die alle einen hohen Almflächenanteil aufweisen, konnten aufgrund des Arbeitsplatzangebotes im tertiären Sektor die Bevölkerungsverluste fast völlig bremsen bzw. haben in den letzten Jahren bereits Wanderungsgewinne aufzuweisen.
- Typ 4: Ein überdurchschnittlicher Anteil der mittleren Altergruppe und der über 64-jährigen ist typisch für die größeren Städte und die zentralen Orte mit Verwaltungsfunktionen (Bregenz, Dornbirn, Feldkirch, Bludenz, Schruns).
- Typ 5: Diese Gemeinden weisen einen überdurchschnittlichen Anteil der jüngsten Altergruppe und der über 64-jährigen auf; die insgesamt 18 Gemeinden dieses Typs liegen überwiegend im Bregenzerwald und sind im Beobachtungszeitraum durch eine Abwanderung der Bevölkerung gekennzeichnet (vgl. Karte 5). Mit einem überdurchschnittlichen Anteil der Jugendlichen und der älteren Personen kann dieser Gemeindetyp als typisch für weite Teile des

ALMWIRTSCHAFT IN VORARLBERG

Karte 6

Veränderung der Altersstruktur zwischen 1961 und 1971



Zeichenerklärung: + = überdurchschnittlich oder durchschnittlich
- = unterdurchschnittlich

Quelle: Österr. Statist. Zentralamt, Volkszählung vom 12. 5. 1971, Wien 1973
Volkszählung vom 21. 3. 1961, Wien 1963

Entwurf: G. Meßenzahl

ländlichen Raumes im Bergland gelten. ¹⁾

- Typ 6: Dieser Gemeindetyp, dem im Jahre 1961 fünf, 1971 acht Gemeinden angehörten, ist durch ein Dominieren des Anteils der über 64-jährigen gekennzeichnet. Ähnlich wie bei Typ 5 handelt es sich auch hier um kleine und sehr kleine Gemeinden im Bergland, die ebenfalls eine starke Abwanderung der aktiven Bevölkerung zu verzeichnen hatten. Diesen Gemeinden droht in verstärktem Maße eine Überalterung, die sich lang- oder mittelfristig auch auf die Land- und Almwirtschaft auswirken wird, da in vielen Fällen die Betriebsnachfolge nicht gesichert ist. Diese Entwicklung wäre besonders schwerwiegend, da in diesen Orten die Landwirtschaft bisher praktisch die einzige Wirtschafts- und Lebensgrundlage darstellt. Eine gewisse Ergänzung der landwirtschaftlichen Einkommen stellen lediglich die traditionellen Zuerwerbsmöglichkeiten (wie Holzarbeit oder Fuhrdienste) bzw. neuerdings der Fremdenverkehr dar (so. z.B. in Hittisau, Schwarzenberg, Sibratsgfall). Es kommt also darauf an, in diesen Gemeinden bzw. in zumutbarer Entfernung neue außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze für die aus der Landwirtschaft ausscheidenden Arbeitskräfte zu schaffen.

1) Cépède, M./Abensour, E.S.: Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Bergbevölkerung im Alpenraum, Wien 1964

3. Veränderung der Erwerbsstrukturen (vgl. Karte 7)

Schon wiederholt wurde auf einen Zusammenhang zwischen Altersstruktur und Erwerbsstruktur hingewiesen. Eine Analyse der Erwerbsstruktur und deren Änderungen zwischen 1961 und 1971 soll daher die sozioökonomische Betrachtung ergänzen.

Wie Tab. 3 zeigt, wies Vorarlberg im Jahre 1961 eine Erwerbsbevölkerung von insgesamt 110.121 Berufstätigen auf, so daß sich bei einer Wohnbevölkerung von 226.323 eine Erwerbsquote von 48,7 % ergab. Dieser Anteil der Erwerbstätigen ist bis zum Jahre 1971 in allen Bezirken Vorarlbergs zurückgegangen, im Landesdurchschnitt um 7,3 % auf 41,4 % - eine Entwicklung, wie sie auch in der BRD festzustellen ist. Die Ursachen für diesen starken Rückgang der Erwerbsquote innerhalb von 10 Jahren liegen zum einen in der bereits erwähnten Verschiebung der Altersstruktur zuungunsten der mittleren Altersgruppe, zum anderen in der Tatsache, daß dieser Personenkreis der 15- bis 64-jährigen in steigendem Maße durch in Ausbildung stehende 15- bis 30-jährige bzw. durch vorzeitig aus dem Erwerbsleben ausscheidende Frührentner reduziert wird. Weiterhin müssen im Falle Vorarlberg gegenüber der Volkszählung von 1961 noch Änderungen in der statistischen Erfassung der Erwerbstätigen mitberücksichtigt werden. So blieb es 1971 z.B. den Ehefrauen von Landwirten freigestellt, sich als berufstätig einzutragen oder nicht. Bei früheren Volkszählungen wurden - in der Annahme einer fast ausnahmslosen Mithilfe der Bäuerinnen in der Landwirtschaft - praktisch alle Ehefrauen von Landwirten als berufstätig angesehen. Dieser zuletzt angeführte Grund wird auch die Erklärung dafür bieten, daß der Gerichtsbezirk Bezau,

Tab. 3 : Erwerbsquote und Verteilung der Erwerbspersonen auf den primären, sekundären und tertiären Wirtschaftssektor 1961/1971
(Angaben in %)

Polit. Bezirke bzw. Gerichtsbezirke	Wirtschaftssektoren						Erwerbsquote	
	I		II		III		1961	1971
	1961	1971	1961	1971	1961	1971		
Pol. Bez. Bludenz	20,6	7,9	46,1	49,7	33,3	42,4	45,5	38,2
Ger. Bez. Bludenz	18,6	7,2	47,0	50,4	34,4	42,4	45,8	38,5
Ger. Bez. Montafon	25,3	9,6	44,1	47,8	30,6	42,5	45,0	37,3
Pol. Bez. Bregenz	20,9	9,8	47,6	52,1	31,5	38,1	50,2	42,2
Ger. Bez. Bezau	41,0	22,9	28,3	36,2	30,7	40,9	51,6	40,8
Ger. Bez. Bregenz	13,9	6,1	54,3	56,7	31,8	37,2	49,7	42,6
Pol. Bez. Feldkirch	9,8	3,5	61,3	63,1	28,9	33,4	46,9	41,0
Pol. Bez. Dornbirn	4,2	1,6	72,7	66,5	23,1	31,9	50,9	43,2
Vorarlberg	14,4	6,0	56,3	57,8	29,3	36,2	48,7	41,4

Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt: Ergebnisse der Volkszählung v. 21.3.1961, Wien 1963, S. 8 - 11
Ergebnisse der Volkszählung v. 12.5.1971, Wien 1973, S. 14 - 17

der sowohl 1961 als auch 1971 noch am stärksten agrarisch bestimmt war, auch mit 10,8 % den stärksten Rückgang der Erwerbsquote aufweist.

Durch die angeführten Gründe erklärt sich auch, daß in den Politischen Bezirken Bludenz und Bregenz die Zahl der Erwerbstätigen nicht nur im Verhältnis zur Wohnbevölkerung sondern sogar absolut abgenommen hat.

Neben der Erwerbsquote gibt Tab. 3 auch über die Verteilung der Erwerbspersonen auf die verschiedenen Wirtschaftssektoren in den sechs Bezirken Vorarlbergs Aufschluß. Nach der üblichen Einteilung wurden dabei drei Wirtschaftssektoren (primärer, sekundärer und tertiärer Sektor) unterschieden.

Vergleicht man nun die Entwicklung der drei Wirtschaftssektoren im Zeitraum 1961 bis 1971, so kann einerseits eine starke Abnahme der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft (- 8,4 %), andererseits eine leichte Zunahme der Berufstätigen im sekundären (+ 1,5 %) und eine starke Zunahme im tertiären Sektor (+ 6,9 %) festgestellt werden. So waren im Jahre 1971 von den insgesamt 112.407 Erwerbstätigen in Vorarlberg 57,8 % im Produzierenden Gewerbe (davon rund zwei Drittel in der Textil- und Bekleidungsindustrie), 36,2 % im Dienstleistungsbereich und nur noch 6,0 % in der Land- und Forstwirtschaft tätig. Ein Teil der bisher in der Landwirtschaft Beschäftigten fand einen neuen Arbeitsplatz im sekundären Sektor (meist als angelernter Arbeiter oder als Hilfsarbeiter in den Industriebetrieben des Rheintals) oder im Fremdenverkehrsgewerbe. In den nächsten Jahren wird sich der Rückgang im primären Sektor sicherlich noch fortsetzen, bei steigender Beschäftigungszahl in den Dienstleistungsbetrieben und bei langsamerem Wachstum von Industrie und Gewerbe.

Dieser Prozeß der Verminderung der Zahl der Arbeitskräfte in der Agrarwirtschaft mit fortschreitender Wirtschaftsentwicklung ist in allen europäischen Industrieländern festzustellen. Als Ursachen müssen u.a. erwähnt werden.

- die Einkommensdisparität zwischen den in der Landwirtschaft Tätigen und den nichtlandwirtschaftlichen Berufsgruppen,
- die meist hohen Anforderungen, die Dauer, Schwere und Unregelmäßigkeit der Arbeit im bäuerlichen Beruf,
- die Diskrepanz zwischen einer in erster Linie auf verstärkter Mechanisierung und Düngung beruhenden agrarischen Produktivitätssteigerung und der nur langsamer wachsenden Aufnahmefähigkeit der Märkte für bestimmte Agrarprodukte.

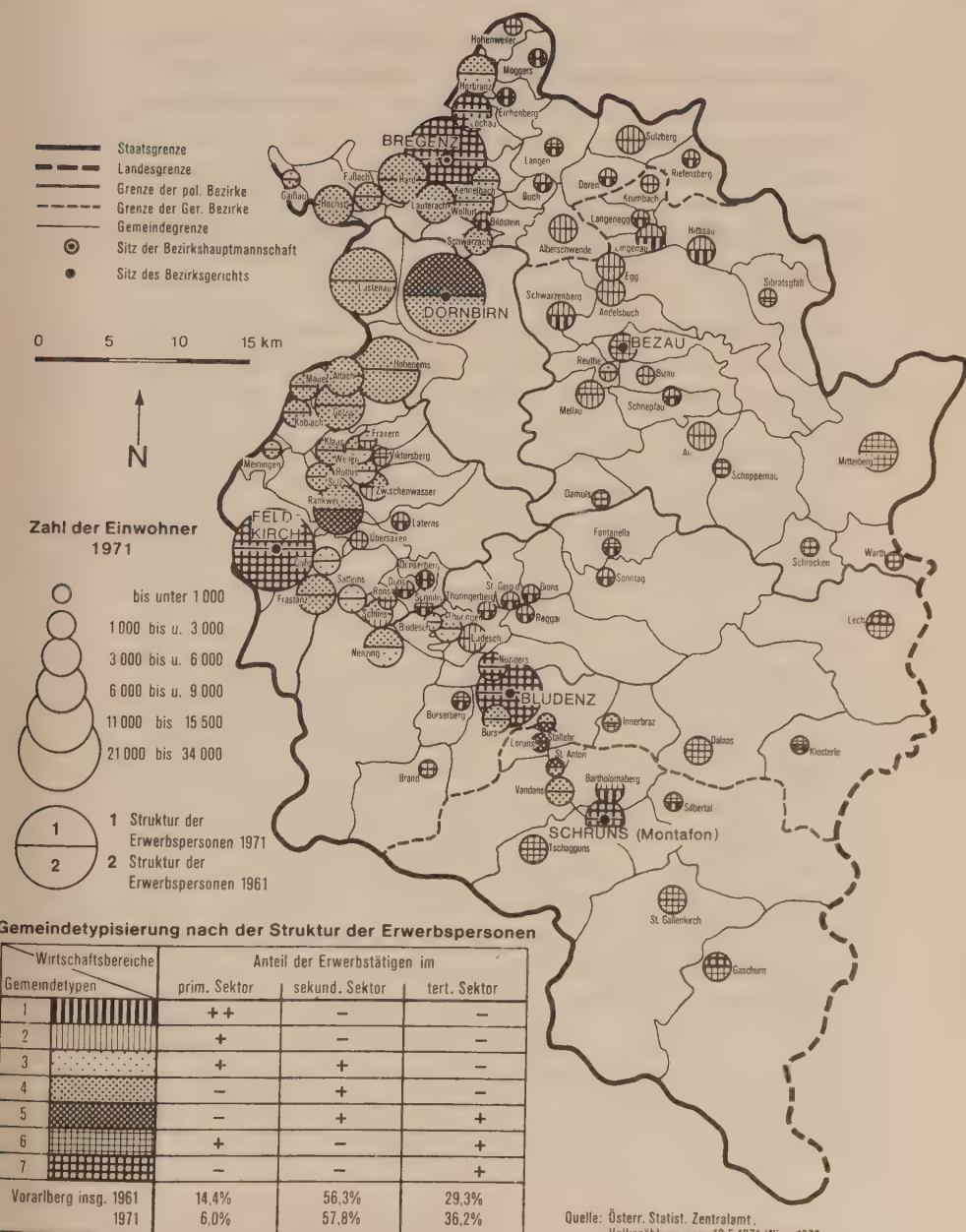
Da in der unterschiedlichen Erwerbsstruktur also ein unterschiedlicher gesellschaftlicher Entwicklungsstand zum Ausdruck kommt, ist es angebracht, die Erwerbsstruktur in Vorarlberg näher darzustellen. Es zeigt sich dabei, daß sich die einzelnen Gemeinden bzw. Tal-schaften in der Erwerbsstruktur und deren Entwicklungstendenzen zum Teil erheblich voneinander unterscheiden.

Ein genaueres Bild über die Veränderung der Struktur der Erwerbstätigen in Vorarlberg zwischen den Jahren 1961 und 1971 gibt Karte 7. Dabei wurden wie bei der Karte über die Altersstruktur die Werte der Gemeinden in Relation zum Landesdurchschnitt für die drei Wirtschaftssektoren gesetzt und auf diese Art sieben verschiedene Typen gebildet. In der kartographischen Darstellung gibt dabei die untere Kreishälfte die Erwerbsstruktur 1961, die obere Kreishälfte die Erwerbsstruktur 1971 wider.

ALMWIRTSCHAFT IN VORARLBERG

Karte 7

Veränderung der Struktur der Erwerbstätigen zwischen 1961 und 1971



Quelle: Österr. Statist. Zentralamt
Volkszählung vom 12.5.1971, Wien 1973
Volkszählung vom 21.3.1961, Wien 1963

Entwurf: G. Meßenehl

Aus der Karte ist zu ersehen, daß außer einer starken räumlichen Differenzierung auch deutlich Konzentrationen vorherrschender Strukturen in bestimmten Gebieten vorhanden sind. So finden sich traditionelle agrarische Gemeinden (Typ 1 und Typ 2) einerseits im Bregenzerwald, andererseits im Walgau und Großen Walsertal. Es handelt sich dabei ausnahmslos um kleinere Gemeinden mit maximal 3.000 Einwohnern.

Zu diesen noch eindeutig auf die Landwirtschaft ausgerichteten Gemeindetypen gehören 32 Gemeinden, das ist genau ein Drittel aller Gemeinden Vorarlbergs.

Die Industriegemeinden (Typ 4) konzentrieren sich im Rheintal, also in verkehrsgünstiger Lage. Diesem Typ gehören 24, meist mittlere oder größere Gemeinden im Raum zwischen Bregenz und Feldkirch an.

Eine weitere Konzentration gleichstrukturierter Gemeinden stellen die Gemeinden des Typs 6 in der östlichen Landeshälfte dar. Es handelt sich dabei um kleinere Gemeinden mit bis zu 3.000 Einwohnern (nur Mittelberg im Kleinen Walsertal liegt über dieser Schwelle), die durch einen überdurchschnittlichen Anteil der Erwerbstätigen im primären und tertiären Sektor gekennzeichnet sind. Solche Fremdenverkehrsgemeinden im ländlichen Raum (z.B. Warth, Schröcken, Schoppernau, Brand, Tschaggungs und St. Gallenkirch) spiegeln das Bild eines ursprünglich stark bis rein agrarisch ausgerichteten Gebietes wider, das in zunehmendem Maße vom Fremdenverkehr beeinflusst und geprägt wird.

Die Verwaltungszentren Bregenz, Feldkirch, Bludenz und Schruns gehören dem Typ 7 an, der durch einen starken Überbesatz des tertiären Sektors gekennzeichnet ist.

Schließt man dieser rein analytischen Betrachtung der Erwerbsstruktur im Jahr 1971 noch eine Darstellung der Veränderung zwischen 1961 und 1971 an, dann zeigt sich, daß 51 der insgesamt 96 Gemeinden (d.s. 53 %) in beiden Untersuchungszeitpunkten die gleiche Struktur aufwiesen (in der kartographischen Darstellung haben die obere und untere Kreishälfte den gleichen Raster). Dazu müssen noch die 17 Gemeinden gerechnet werden, die während dieser 10 Jahre eine Entwicklung vom Typ 1 zum Typ 2 durchmachten, d.h. solche Gemeinden, deren Struktur weiterhin durch Erwerbstätige im primären Sektor geprägt ist, wobei deren Anteil an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen sich allerdings auf unter 50 % verringert hat.

Die übrigen Gemeinden verzeichneten einen Wandel in der Struktur der Erwerbstätigen. Dabei sind zunächst die Gemeinden zu erwähnen, bei denen neben dem 1961 noch allein dominierenden primären Sektor inzwischen auch der sekundäre oder tertiäre Sektor überdurchschnittlich stark vertreten ist. Als Beispiel für die erste Gruppe von Mischtypen (primär und sekundär orientiert) sei die Gemeinde Reuthe erwähnt, in der durch den Ausbau des Holzbauwerkes Kaufmann, des größten Holzverarbeitenden Werkes im Bregenzerwald, eine größere Anzahl neuer Arbeitsplätze geschaffen wurde. Der zweiten Gruppe (primär und tertiär orientiert) gehören mit Mellau, Fontanella, Sibratsgfall Gemeinden an, die in den letzten Jahren eine beträchtliche Steigerung des Fremdenverkehrs zu verzeichnen hatten.

Neben diesen Gemeinden, in denen der Anteil der Erwerbstätigen im primären Sektor trotz einer starken Zunahme des sekundären bzw. tertiären Sektors immer noch über dem Landesdurchschnitt liegt, müssen die Gemeinden angeführt werden, in denen an Stelle der früher dominierenden Land- und Forstwirtschaft heute eindeutig ein anderer Wirtschaftssektor vorherrscht. So weisen z.B. die sog. Stadt-Rand-Gemeinden wie Hörbranz oder Weiler 1971 einen überdurchschnittlichen Anteil von Erwerbstätigen im Produzierenden Gewerbe bei hoher Auspendlerquote auf. Bei Gemeinden wie Lech oder Gasschurn trat in den letzten Jahren der primäre Sektor immer stärker zugunsten des Fremdenverkehrs zurück, für dessen Steigerung in diesen Gemeinden auch hohe Investitionen zum Neu- oder Ausbau von Hotels, für die Errichtung von Seilbahnen und Liften, etc. vorgenommen wurden.

Unter den Städten Vorarlbergs fällt Dornbirn durch einen Wandel der vorherrschenden Struktur der Erwerbstätigen auf: neben dem früher dominierenden sekundären Sektor (Textilindustrie) hat in den letzten Jahren der tertiäre Sektor immer stärker an Bedeutung gewonnen. Vor allem seit der Errichtung des "Politischen Bezirkes Dornbirn" am 1. Januar 1969 erfüllt die Stadt eine Reihe zentraler Funktionen für die umliegenden Gemeinden.

Zusammenfassend läßt sich für die Struktur der Erwerbstätigen feststellen, daß ähnlich wie bei der Bevölkerungsentwicklung und bei der Altersstruktur, das Land Vorarlberg kein wirtschaftlich und sozial homogen strukturiertes und in den Prozeßabläufen gleichphasig sich entwickelndes Gebiet ist, sondern durch deutliche regionale Unterschiede gekennzeichnet ist. Während im Rheintal und Walgau der Wandel vor allem durch die Entwicklung der

Industrie hervorgerufen wurde, bot in den Gemeinden im östlichen Landesteil vor allen Dingen der Fremdenverkehr eine neue Form des Nebenerwerbs und trug so vielfach zur Erhaltung der bäuerlichen Betriebe bei. Da der Fremdenverkehr vor allem in den Berggebieten ein überdurchschnittliches Wachstum aufzuweisen hat und sich dadurch vielfach zum wichtigsten Wirtschaftszweig entwickelte, soll im folgenden Abschnitt der Fremdenverkehr etwas näher untersucht werden.

4. Entwicklung und Struktur des Fremdenverkehrs

Für die dynamische Entwicklung des Fremdenverkehrs in den letzten Jahrzehnten lassen sich nach Partzsch ¹⁾ folgende vier Gründe anführen: "die Zunahme des Erholungsbedürfnisses, dessen Finanzierungsart, das mögliche Angebot von Erholungseinrichtungen und die Bedeutung der Verkehrseinrichtungen." Danz ²⁾ fügt in seiner Untersuchung 'Aspekte einer Raumordnung in den Alpen' noch zwei weitere hinzu: die Verlängerung des Urlaubs und die steigende Freizeit an den Wochenenden.

1) Partzsch, D.: Fremdenverkehr und Raumordnung in: Informationsbriefe zur Regionalforschung, 6.4.4, Stuttgart 1967, S. 3

2) Danz, W.: Aspekte einer Raumordnung in den Alpen, in: WGI-Berichte zur Regionalforschung/Heft 1, München 1970, S. 114

In Vorarlberg werden gegenwärtig rund drei Viertel aller Gemeinden, nämlich alle mit über 1.000 Übernachtungen pro Jahr, in der amtlichen Fremdenverkehrsstatistik geführt. Dabei wurden mit 75 Gemeinden im Jahr 1976 zwei Gemeinden mehr ausgewiesen als im Vergleichsjahr 1961, da zwischenzeitlich noch Schlins und Wolfurt erfaßt werden. Allerdings können nicht alle diese 75 Gemeinden als Fremdenverkehrsgemeinden im engeren Sinne gelten.

a) Entwicklung der Fremdenübernachtungen 1961 - 1976

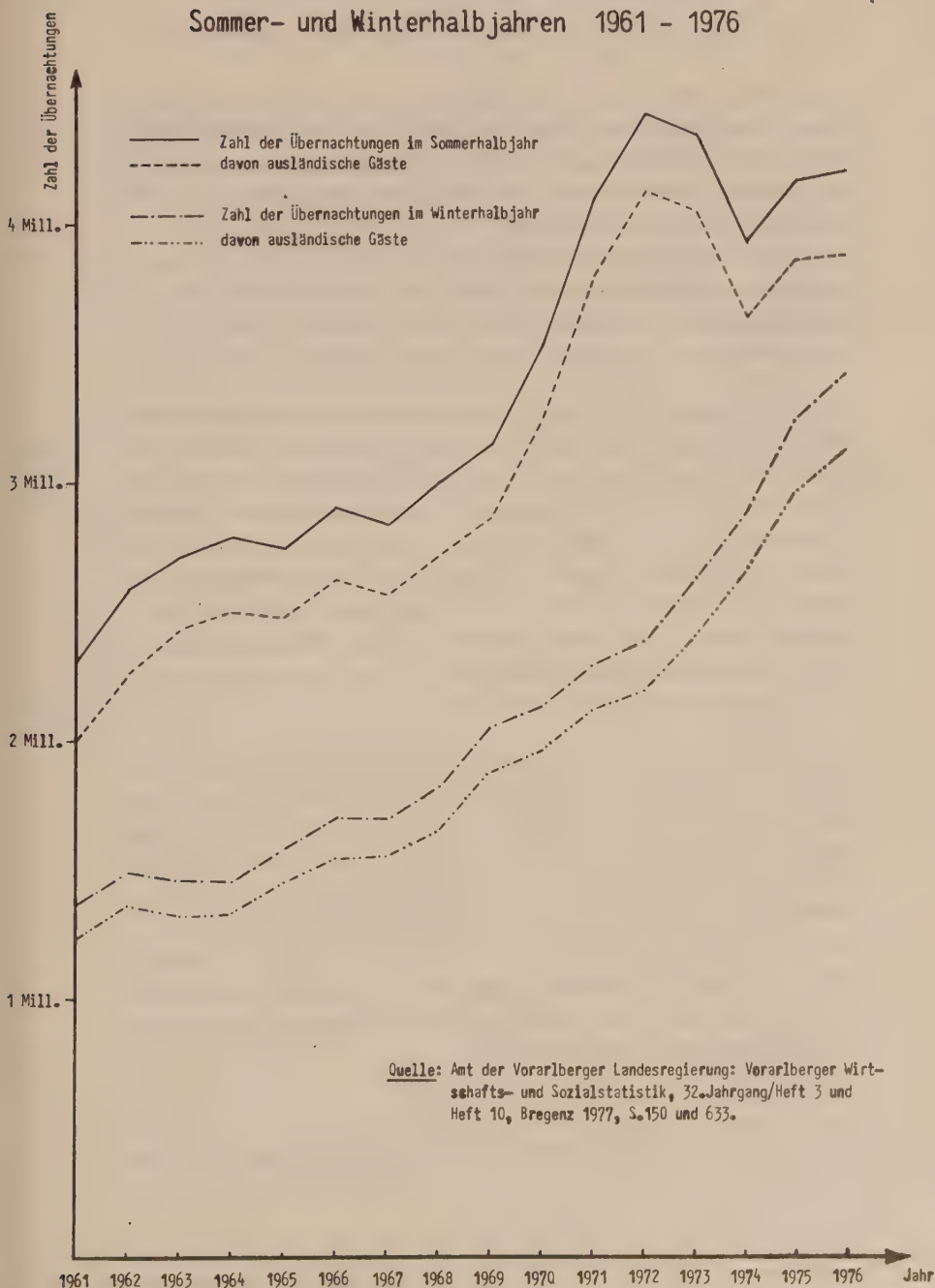
Einen ersten Überblick über die Situation des Fremdenverkehrs geben die Übernachtungszahlen. Betrachtet man dazu die in der folgenden Abbildung dargestellte Entwicklung seit 1961, so zeigt sich, daß sich die Zahl der Übernachtungen bis 1976 mehr als verdoppelt hat: sie stieg von 3.675.000 im Jahr 1961 ¹⁾ um 3.992.288 (d.h. um 108,6 %) auf 7.667.288 Übernachtungen im Jahr 1976 an. Bei einem bereits erwähnten Bevölkerungsanteil von 3,7 % entfielen somit auf Vorarlberg 7,3 % aller in Österreich gezählten Übernachtungen.

Diese starke Zunahme des Fremdenverkehrs zwischen 1961 - 1976 betraf sowohl das Winter- als auch das Sommerhalbjahr: dabei errechnet sich für das Winterhalbjahr ein Zuwachs der Übernachtungen um 152,7 %, für das Sommerhalbjahr eine Steigerung um 82,7 %.

Während jedoch bis 1972 im Winter und Sommer eine fast regelmäßige Zunahme zu registrieren war, erlitt der Sommerfremdenverkehr im Jahr 1973 einen empfindlichen Rückschlag. Von diesem Rückgang waren in erster Linie die gewerblichen Beherbergungsbetriebe und weniger die Privatquartiere betroffen. ²⁾ Die rückläufige Entwick-

-
- 1) Zum Fremdenverkehrsjahr 1961 zählt das Winterhalbjahr 1960/61 und das Sommerhalbjahr 1961.
 - 2) Amt der Vorarlberger Landesregierung: Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 30. Jahrgang/Heft 5, Bregenz 1975, S. 321

Entwicklung der Fremdenübernachtungen in den Sommer- und Winterhalbjahren 1961 - 1976



Quelle: Amt der Vorarlberger Landesregierung: Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 32. Jahrgang/Heft 3 und Heft 10, Bregenz 1977, S. 150 und 633.

lung 1973 hatte ihre Ursachen u.a. in den Folgen der sog. "Energiekrise", ungünstigen Wirtschaftserwartungen und deren Auswirkungen, die die Ausgaben der Privathaushalte insbesondere für den gehobenen Konsum, wozu auch der Urlaub zu rechnen ist, merklich absinken ließen. 1975 und 1976 kam es wieder zu einem Anstieg der Übernachtungszahlen, wobei sich allerdings das Wachstum vor allem im Sommerfremdenverkehr deutlich abschwächte.

Die Abbildung macht den hohen Anteil der ausländischen Gäste deutlich: ihr Anteil erhöhte sich von 88,3 % im Jahr 1961 sogar noch auf 90,3 % 1976. Dabei handelt es sich vorwiegend um Besucher aus der Bundesrepublik Deutschland, die rund 80 % aller ausländischen Gäste stellt. Aufgrund dieses hohen Anteils der deutschen Touristen schlagen sich in der Regel wirtschaftliche Rezessionen in der Bundesrepublik Deutschland (z.B. 1967 oder 1973/74) unmittelbar in der Vorarlberger Fremdenverkehrsstatistik nieder.

Mit dem oben erwähnten hohen Ausländer-Fremdenverkehr unterscheidet sich Vorarlberg grundlegend vom benachbarten bayerischen Alpenraum, wo der Anteil der Ausländer weit hinter dem der inländischen Gäste zurückbleibt. Die Abbildung zeigt, daß die äußerst dynamische Entwicklung des Fremdenverkehrs in Vorarlberg fast ausschließlich von der starken Zunahme der ausländischen Gäste herrührt, während die Übernachtungszahlen der inländischen Gäste zwischen 1961 und 1976 nur einen geringen Anstieg verzeichneten.

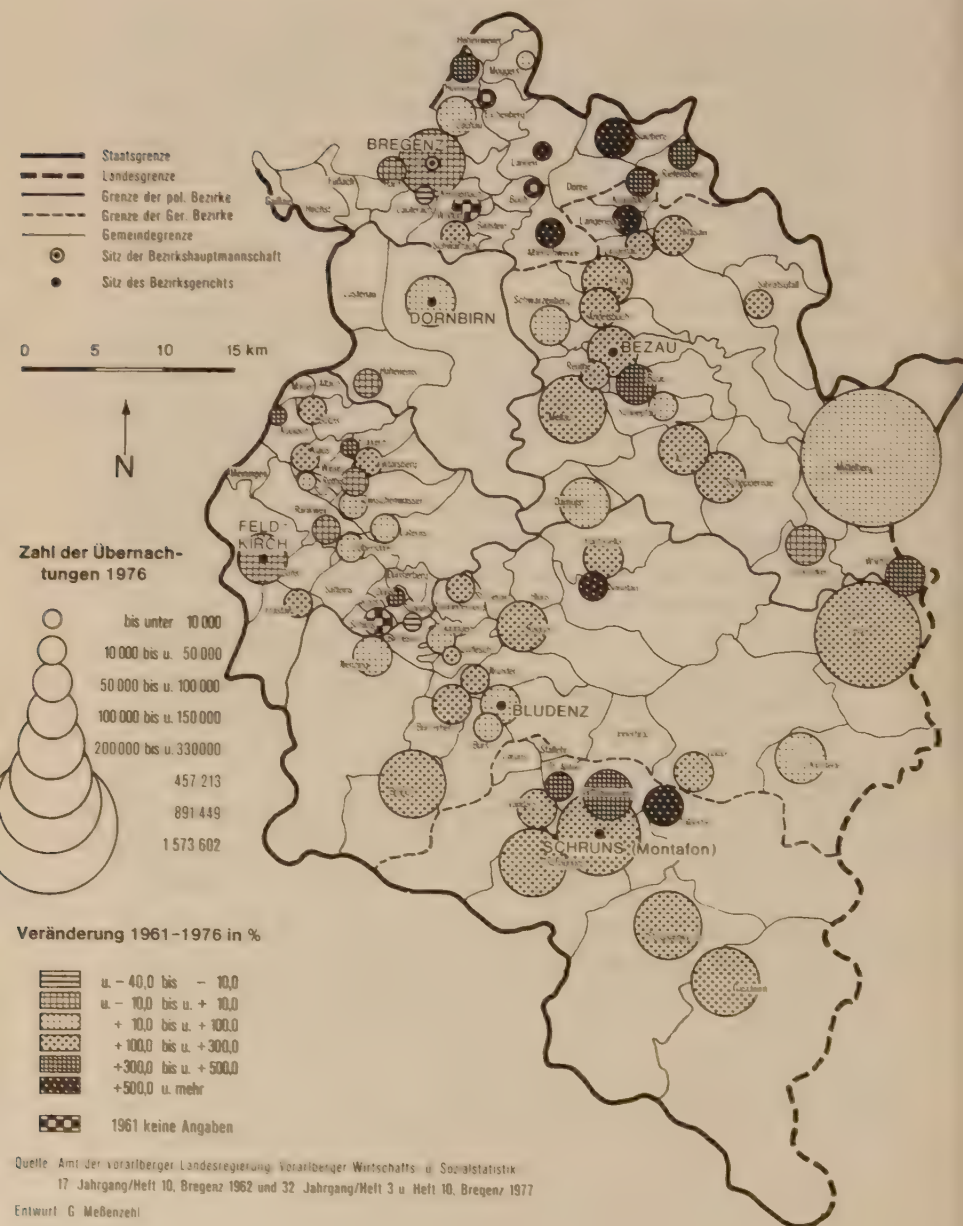
Einen gemeindeweisen Überblick über die Zahl der Übernachtungen und deren Entwicklung seit 1961 enthält Karte 8. Darin wurden alle Berichtsgemeinden im Sinne der amtlichen Statistik erfaßt, d.h. jene 75 Gemeinden mit wenigstens 1.000 Übernachtungen im Jahr. Weit an der Spitze mit über 1,55 Millionen Übernachtungen im Jahr 1976 steht die Gemeinde Mittelberg im Kleinen Walsertal, gefolgt von Lech am Arlberg mit fast 900.000 Übernachtungen. Auf diese beiden Gemeinden entfallen 32 % aller Übernachtungen in Vorarlberg. Nimmt man die der Übernachtungszahl nach auf den nächsten Plätzen folgenden Gemeinden Schruns, Brand, St. Gallenkirch und Gaschurn noch hinzu, dann entfällt auf diese sechs Gemeinden die Hälfte aller im Jahr 1976 in Vorarlberg gezählten Fremdenübernachtungen. Diese starke Konzentration des Fremdenverkehrs bedeutet, daß in Vorarlberg der Tourismus bisher nur für wenige Gemeinden von entscheidender wirtschaftlicher Bedeutung ist, während die meisten - darunter durchaus für eine touristische Erschließung geeignete - Gemeinden bisher nur einen relativ bescheidenen Anteil am Fremdenverkehrsaufkommen haben. Die sich aus dieser Situation ergebende starke Belastung der wenigen Fremdenverkehrszentren einerseits und die teilweise noch geringe Auslastung der Mehrzahl der Gemeinden, kann in der Zukunft eine stärkere regionale Umverteilung des Fremdenverkehrs empfehlenswert machen.

Erweitert man die regionale Betrachtung auf die Tal-schaften Vorarlbergs, so zeichnet sich eine deutliche Konzentration des Vorarlberger Fremdenverkehrs im Montafon (Schruns, St. Gallenkirch, Tschagguns, Gaschurn, Vandans), Hinteren Bregenzerwald (Mellau, Bezau, Schop-pernau, Egg, Au), Kleinen Walsertal (Mittelberg), Arlberg-gebiet (Lech, Klösterle) und im Brandnertal (Brand) ab.

ALMWIRTSCHAFT IN VORARLBERG

Karte 8

Entwicklung des Fremdenverkehrs zwischen 1961 und 1976 (in 75 Gemeinden)



Bei einem Bevölkerungsanteil dieser fünf Gebiete von 13 % erreicht ihr Anteil an den Gesamt-Übernachtungen des Landes mehr als zwei Drittel. Es erscheint daher berechtigt, wenn Seidel den Fremdenverkehr als "Motor" ¹⁾ der wirtschaftlichen Entwicklung bezeichnet, vergleichbar der Bedeutung der Industrie für Talgebiete. Wie stark der Fremdenverkehr innerhalb von zwei Jahrzehnten die wirtschaftliche und soziale Struktur einer Gemeinde umgestalten kann, geht aus dem Beispiel der später noch genauer dargestellten Gemeinde Lech hervor: 1951 waren dort noch 55 % der Erwerbstätigen hauptberuflich in der Landwirtschaft tätig, 1961 waren es noch 15,4 % und 1971 nur noch 5,6 %. ²⁾

Karte 8 zeigt außerdem, daß das Montafon, der Hintere Bregenzerwald und das Brandnertal in der Regel eine Zunahme der Übernachtungszahlen um 100 - 300 % aufwiesen. Die beiden anderen großen Fremdenverkehrszentren (Mittelberg/Kleines Walsertal und das Arlberggebiet) verzeichneten ein relativ bescheidenes Wachstum, eine Folge des bereits sehr hohen Ausgangsniveaus im Jahr 1961. Bei den Gemeinden mit den höchsten Zuwachsraten handelt es sich meist um kleine ländliche Gemeinden, in denen 1961 nur sehr niedrige Übernachtungszahlen registriert worden waren und folglich geringe absolute Zunahmen bereits einen hohen prozentualen Zuwachs bewirkten. Lediglich in sieben Gemeinden (Rheintal) stagnierte die Fremdenverkehrsentwicklung im genannten Zeitraum und in zwei Gemeinden (Lauterach, Schnifis) war sogar ein leichter Rückgang in der Zahl der Gästeübernachtungen zu beobachten.

1) Seidel, H.: Struktur- und Entwicklungsperspektiven der Vorarlberger Wirtschaft, Wien 1969

2) Österreichisches Statistisches Zentralamt: Ergebnisse der Volkszählungen von 1951/1961/1971, Wien 1953/1963/1973

Besser als die Übernachtungszahlen ist die Fremdenverkehrsintensität ¹⁾ geeignet, um Hinweise auf die Bedeutung des Fremdenverkehrs für die einzelnen Gemeinden zu geben. Wie Karte 9 zeigt, liegen die Gemeinden mit der höchsten Fremdenverkehrsintensität durchwegs in der östlichen Landeshälfte, während die Gemeinden im Westen des Untersuchungsgebietes nur eine niedrige Intensitätsstufe aufweisen. Die höchsten Werte mit über 28.000 Übernachtungen pro 100 Einwohner erreichten die Orte Brand (41.847), Warth (33.321), Mittelberg (32.893), Damüls (30.690) und Lech (28.193). Die genannten Gemeinden liegen alle in über 1.000 m Meereshöhe, was auf einen hohen Anteil der Almflächen an der gesamten Katasterfläche (vgl. Karte 19) und eine große Bedeutung der Almwirtschaft innerhalb des primären Sektors hinweist. Außerdem läßt sich bei diesen hochgelegenen Orten mit guten Schneebedingungen ein hoher Anteil des Winter-Fremdenverkehrs erwarten.

b) Jahreszeitliche Verteilung des Fremdenverkehrs

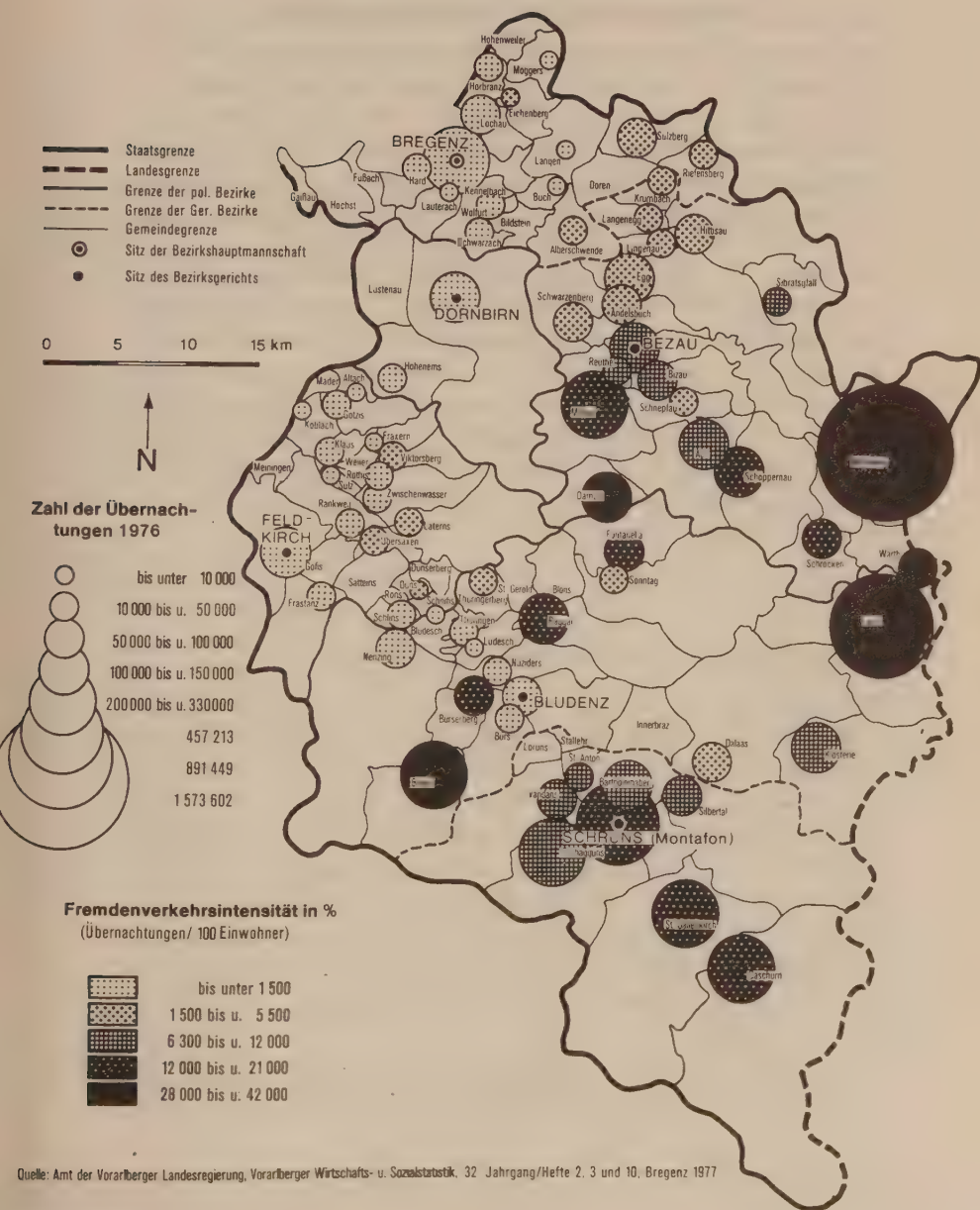
Ein weiteres wichtiges Merkmal, das bei der Betrachtung der Fremdenverkehrssituation angeführt werden muß, ist die jahreszeitliche Verteilung der Übernachtungen und die damit zusammenhängende Auslastung der Fremdenbetten. Wie schon aus Seite 55 hervorgeht, entfallen über die Hälfte (1976: 55,1 %) aller Übernachtungen auf das Sommerhalbjahr. Obwohl sich Vorarlberg damit wiederum vom angrenzenden bayerischen Raum deutlich abhebt (dort erfolgen weit mehr, nämlich rund drei Viertel aller Übernachtungen im Sommerhalbjahr), stellen diese saisonalen

1) Dieser Fremdenverkehrsindex errechnet sich aus der Zahl der Fremdenübernachtungen eines Jahres je 100 Einwohner

ALMWIRTSCHAFT IN VORARLBERG

Karte 9

Fremdenverkehrsintensität 1976



Unterschiede dennoch für die Beschäftigungsstruktur und die Kapazitätsauslastung der Fremdenverkehrsbetriebe ein großes Problem dar.¹⁾ Vor allem für die Fremdenvermietung der landwirtschaftlichen Betriebe bereitet diese Tatsache eine große Schwierigkeit, da die Fremdenverkehrsspitze im Sommer zeitlich mit der Hauptbelastung des bäuerlichen Arbeitskalenders (Heuernte) zusammenfällt.

Wie Karte 10 über die Verteilung des Fremdenverkehrs auf das Sommer- und Winterhalbjahr zeigt, konzentriert sich der Winterfremdenverkehr stärker als der Sommertourismus auf einige wenige Gemeinden. Es sind dies vor allem Lech, Warth, Klösterle, Schröcken und Damüls im Arlberg-Gebiet bzw. im Hinteren Bregenzerwald. In den übrigen Landesteilen dominiert der Sommerfremdenverkehr. Eine ausgeglichene Sommer- und Wintersaison weisen Mittelberg, Brand und Fontanella auf.

c) Angebotsstruktur des Fremdenverkehrs

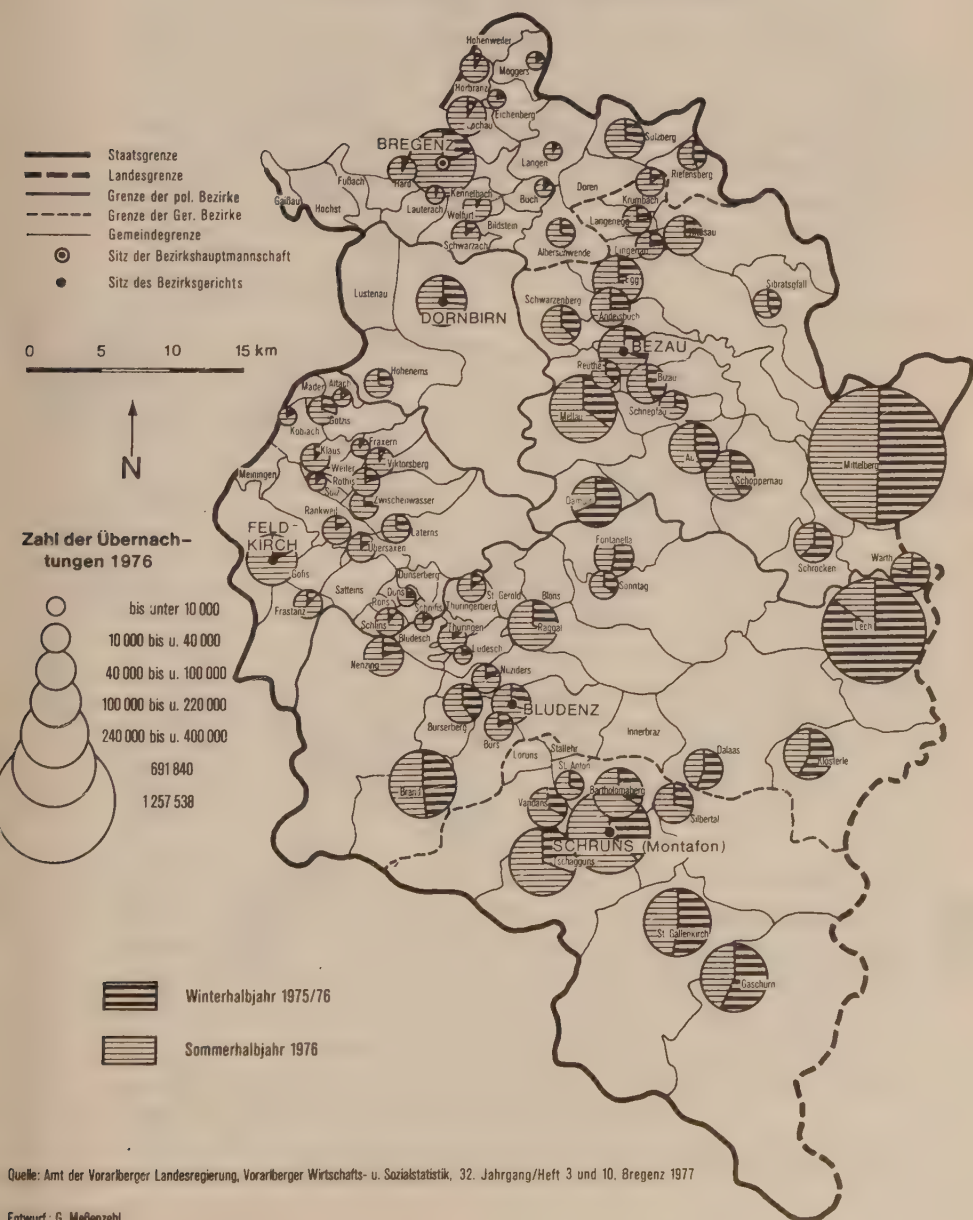
Von Bedeutung für das Siedlungsbild und die sozioökonomische Struktur der Fremdenverkehrsorte ist die Art der Unterkunftsformen. Die Zusammenhänge werden am hohen Anteil der Privatbetten deutlich, die in Vorarlberg rund 47 % der Gesamtzahl der Fremdenbetten ausmachen. Häufig wurde der Bau von Ein- und Zweifamilienhäusern, die in den letzten Jahren vor allem an den Ortsrändern errichtet wurden, sowie der Ausbau und die Modernisierung von Bauernhäusern nur im Hinblick auf die zu erwartenden Einnahmen aus der Zimmervermietung durchgeführt. Dadurch hat

1) So betrug z.B. im Jahre 1976 die Kapazitätsauslastung im Winterhalbjahr in Vorarlberg 28 %, im Sommer 31 %.

ALMWIRTSCHAFT IN VORARLBERG

Karte 10

Verteilung des Fremdenverkehrs 1976 auf das Sommer- und Winterhalbjahr



Quelle: Amt der Vorarlberger Landesregierung, Vorarlberger Wirtschafts- u. Sozialstatistik, 32. Jahrgang/Heft 3 und 10, Bregenz 1977

Entwurf: G. Meßenzahl

Entwurf G. Meßenzehl

der Fremdenverkehr heute weitgehend die traditionelle Heimarbeit als Nebenverdienst ersetzt. Auf die gewerblichen Beherbergungsbetriebe entfallen mit 45 % (31.000 Betten) fast soviel wie auf die Privatquartiere. entfällt auf Kinder- und Jugendheime, Jugendherbergen und Schutzhütten. Wie bei der Zahl der jährlichen Übernachtungen stehen auch bei der Zahl der angebotenen Betten die beiden Gemeinden Mittelberg (rund 10.000 Betten) und Lech (fast 4.000 Betten) weit an der Spitze in Vorarlberg.

Innerhalb des Landes bestehen in der Angebotsstruktur des Fremdenverkehrs beträchtliche Unterschiede. Karte 11 zeigt, daß in den großen Fremdenverkehrszentren (Mittelberg, Lech, Brand, Damüls, Klösterle, Raggal) erwartungsgemäß die gewerblichen Betriebe eindeutig dominieren. So beträgt z.B. in Lech der Anteil der Betten in Privatquartieren nur noch 6,1 %. Andererseits überwiegen die Privatquartiere sowohl in vielen kleineren Gemeinden im Rheintal und Walgau als auch in einigen größeren Fremdenverkehrsorten im Bregenzerwald (Au, Bezau, Egg, Hittisau, Schoppernau) und im Montafon (St. Gallenkirch, Bartholomäberg, Silbertal). In diesen Gemeinden, die noch weitgehend agrarisch ausgerichtet sind, betreibt ein Großteil der landwirtschaftlichen Betriebe Fremdenvermietung als Zuerwerb.

Vorstehende Darstellung des Fremdenverkehrs erschien notwendig, da bei der Betrachtung der Erwerbsstruktur festgestellt wurde, daß dieser Wirtschaftszweig im Laufe der letzten Jahrzehnte immer stärker an Bedeutung zugenommen hat. Vor allem in den Berggebieten weist der tertiäre Sektor, d.h. in erster Linie der Fremdenverkehr, ein überdurchschnittliches Wachstum auf und entwickelt sich immer mehr zum bestimmenden Wirtschaftszweig.

Dieser Aufschwung des Fremdenverkehrs konnte nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung der einzelnen Gemeinden und deren Bevölkerungsstruktur bleiben. In den meisten Fällen hat der Fremdenverkehr dabei sicherlich zu einer Verbesserung der Lebenssituation beigetragen, indem er neue Arbeitsplätze und verbesserte Einkommensverhältnisse erschloß. Dies gilt insbesondere für die Berggebiete, wo der Tourismus es ermöglicht, daß die aus der Landwirtschaft ausscheidende Bevölkerung sich in ihrer Heimatgemeinde in neuen Berufen und Arbeitsplätzen ihren Lebensunterhalt verdienen kann (Skilehrer, Liftpersonal, Angestellte im Gaststättengewerbe, in Sportgeschäften usw.). Daneben bietet der Fremdenverkehr für die weiterhin in der Landwirtschaft Tätigen vielfach günstige Nebenerwerbsquellen (z.B. Zimmervermietung, Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten und von Baugrundstücken usw.), wodurch viele Bauern erst existenzfähig bleiben, und eine drohende Abwanderung aus der Landwirtschaft und den ländlichen Gebieten verhindert wird. So weist Frei ¹⁾ in seiner Untersuchung über Damüls darauf hin, daß diese höchstgelegene ständige Siedlung im Bregenzerwald (sie liegt zwischen 1300 und 1680 m) ohne die "Initialzündung" ²⁾ des Fremdenverkehrs wahrscheinlich das gleiche Schicksal erlitten hätte wie die im Tannberggebiet gelegene Walser-siedlung Hochkrumbach (1580 - 1650 m) und Bürstegg (1719 m): nämlich die Abwanderung der Bevölkerung und die Aufgabe als Dauersiedlung und Umwandlung in ein nur zeitweise bewohntes Vorsäßdorf.

1) Frei, H.: Der Fremdenverkehr in seiner Bedeutung für die Bergbevölkerung am Beispiel von Damüls im Bregenzerwald, in: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München, 55. Band, München 1970, S. 151

2) Krapf, K.: Fremdenverkehr und Industrie im Dienste der Bergbevölkerung, in: Plan, 16, 1959, S. 118

Es wird im Rahmen dieser Arbeit in einem späteren Abschnitt noch zu untersuchen sein, welche Auswirkungen des Fremdenverkehrs speziell auf die Almwirtschaft festzustellen sind. Dabei kommen neben dem Verkauf von Milch, Butter und Käse an Touristen vor allem in Frage: die Vermietung von Almhütten (insbesondere während der Wintersaison), sowie die "Umfunktionierung" von Almhütten in bewirtschaftete Hütten mit Übernachtungsmöglichkeiten oder deren Umwandlung zu Zweitwohnsitzen. Andererseits wird auch der Frage nachzugehen sein, inwiefern die Almwirtschaft ihrerseits den Fremdenverkehr beeinflusst, indem sie z.B. in der Zone natürlicher Waldvegetation ¹⁾ den von den Urlaubern hochgeschätzten Wechsel von Wald und Weide aufrechterhält. Neben dieser Erhaltung des Landschaftscharakters hält eine funktionsfähige Land- und Almwirtschaft auch die Skipisten offen und schützt in vielen Fällen vor verstärkter Erosionstätigkeit. Dieser zuletzt erwähnte Aspekt der Erosionsgefährdung aufgelassener Almflächen ist jedoch äußerst differenziert zu betrachten und bedarf noch weiterer Untersuchungen.

Durch die Analyse der Erwerbsstruktur - und dabei insbesondere des Wirtschaftsfaktors Fremdenverkehr- und deren Veränderungen in der jüngsten Vergangenheit sollten gebietsspezifische Tendenzen der wirtschaftlichen Entwicklung in den einzelnen Gemeinden und in den Talschaften Vorarlbergs dargestellt werden. Dabei konnte festgestellt werden, daß sich die einzelnen Räume sowohl in der Erwerbsstruktur als auch in deren Entwicklungstendenzen zum Teil deutlich voneinander unterscheiden.

1) die natürliche Waldgrenze verläuft in Vorarlberg bei 1700 bis 1800 m.

Als möglicher Indikator für im Raume ablaufende Prozesse werden von der Geographie seit Ende der 30er Jahre¹⁾ immer wieder die statistisch relativ gut erfaßten Pendlerbeziehungen herangezogen. Diese Pendlerbewegungen können in einer agrarisch-orientierten Gesellschaft nämlich als Vorstufe für eine Abwanderung von Teilen der Bevölkerung gesehen werden, in einer Industriegesellschaft sind sie andererseits Ausdruck der räumlich-funktionalen Verflechtung und Arbeitsteilung. Im folgenden Abschnitt sollen die sozioökonomischen Verflechtungen an den Pendlerbeziehungen dargestellt werden.

5. Sozioökonomische Verflechtung - dargestellt an den Pendlerbeziehungen

Von Seiten der Sozialgeographie wird immer wieder darauf hingewiesen, daß in unserer heutigen Gesellschaft die Einheit Gemeinde als Kommunikations- und Verwaltungsraum kaum mehr anzutreffen ist, da sich die Daseinsäußerungen des einzelnen bzw. der sozialen Gruppen nicht mehr an einem, sondern heute meist an mehreren Orten abspielen.²⁾ Es ergeben sich dadurch eine Vielzahl funktionaler Verflechtungen zwischen dem Wohnort und den jeweiligen Arbeits-, Versorgungs-, Bildungs- und Erholungsorten. Man darf dabei davon ausgehen, daß es heute praktisch keine Gemeinde mehr gibt, die nicht in vielfältiger Weise mit anderen Orten in Beziehung steht.

1) vgl. Hartke, W.: Pendlerwanderung und kulturgeographische Raumbildung im Rhein-Main-Gebiet, in Petermanns Mitteilungen, Gotha 1939, S. 185 - 190

2) Ruppert, K./Deuringer, L./Maier, J.: Das Bergbauerngebiet der deutschen Alpen, in: WGI-Berichte zur Regionalforschung/Heft 7, München 1971, S. 26

Im Bereich der Funktion "Arbeiten" bietet sich als Indikator zum Nachweis solcher Raumbeziehungen die Pendlerverflechtung, d.h. die Zuordnung von Wohn- und Arbeitsort, an. Entscheidend bei der statistischen Abgrenzung des Begriffes "Pendler" ist dabei das Überschreiten von administrativen Gemeindegrenzen. Diese aus steuerstatistischen Gründen erfolgte Definition hat allerdings den Nachteil, daß innergemeindliche Pendlerbewegungen dabei unberücksichtigt bleiben, wodurch insbesondere in einem Streusiedlungsbereich, wie wir ihn in weiten Teilen Vorarlbergs antreffen, eine große Zahl von Bewegungen zwischen den verschiedenen Ortsteilen nicht erfaßt werden.

Trotzdem kommt in Vorarlberg den Pendlerbeziehungen große Bedeutung zu, denn nach den Ergebnissen der Volkszählung von 1971 hatten 38.888 Beschäftigte (d.h. 34,9 % der insgesamt 111.568 Erwerbstätigen) ihren Arbeitsplatz nicht in der Wohngemeinde.¹⁾ Davon "pendelten" 72,7 % in eine andere Gemeinde Vorarlbergs, 1,6 % in ein anderes österreichisches Bundesland (Tirol) und auf Grund der besonderen Lagegunst Vorarlbergs 25,7 % als sog. "Grenzgänger" in eine ausländische Gemeinde.²⁾

Meusburger, der diesem Grenzgängerwesen eine ausführliche Untersuchung widmete, versteht dabei unter Grenzgängern "jene zwischenstaatlichen Pendler, die im Inland wohnhaft und einkommenssteuerpflichtig, aber im Ausland unselbstständig erwerbstätig sind und täglich oder mindestens einmal wöchentlich ihren inländischen Wohnsitz aufsuchen".³⁾

1) Österreichisches Statistisches Zentralamt: Ergebnisse der Volkszählung vom 12. Mai 1971: Wohngemeinde - Arbeitsgemeinde der Beschäftigten Österreichs, Wien 1974, S. 361

2) ebenda, S. 361

3) Meusburger, P.: Die Vorarlberger Grenzgänger, in: Veröffentlichungen der Universität Innsbruck/Heft 7 (= Alpenländische Studien III), Innsbruck 1969, S. 8

Dabei wird im Gegensatz zu älteren Definitionen bewußt außeracht gelassen, wie weit von der Grenze entfernt Grenzgänger wohnen. ¹⁾ Neben geographischen und historischen Gründen ²⁾ müssen für das Entstehen des Grenzgängerwesens vor allem rein ökonomische Gründe, nämlich das Kaufkraft- und Lohngefälle zwischen Vorarlberg und seinen Nachbarländern genannt werden. Insgesamt registrierte man bei der letzten Volkszählung etwas über 10.000 Grenzgänger, wovon über die Hälfte ihren Arbeitsplatz in der Schweiz (vor allem in St. Margarethen, Altstätten, Oberriet) und jeweils etwa 20 % in Liechtenstein (Schaan) und in der Bundesrepublik Deutschland (Lindau) hatten. Die höchsten Grenzgängerquoten hatten dabei die Gemeinden im Rheintal, wo aufgrund der geographischen Verhältnisse gute Verkehrsverbindungen in die Schweiz, nach Liechtenstein und in die Bundesrepublik Deutschland bestehen. ³⁾

-
- 1) Diese Grenzzonen sind von den Gesetzgebern mehr oder weniger willkürlich festgelegt. So wurde z.B. zwischen der Schweiz und Österreich vereinbart, daß das ganze Bundesland Vorarlberg zur Grenzzone gehört, zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Österreich gilt aber nur jener Teil Vorarlbergs als Grenzzone, der nördlich der Linie Feldkirch-Ilftal-Bludenz-Klostertal-Arlberg liegt.
 - 2) Jahrhundertlang war das Rheintal eine politische Einheit gewesen. So bildeten manche heute selbständigen Gemeinden in der Schweiz bzw. in Vorarlberg früher eine einzige Gemeinde, wie z.B. Gaißau und Rheineck, Höchst und St. Margarethen, Lustenau und Widnau.
 - 3) Österreichisches Statistisches Zentralamt: Wohnge-
meinde - Arbeitsgemeinde, S. 361 - 374

a) Pendlereinzugsbereiche

In Karte 12 wurden die größeren Einpendlerzentren und die zugehörigen Auspendlergemeinden dargestellt. Beschäftigte, deren Arbeitsstätte außerhalb der Wohnge-
meinde liegt, werden dabei als Auspendler bezeichnet, vom Standpunkt der Arbeitsgemeinde aus gesehen als Ein-
pendler. Als größere Einpendlerzentren wurden diejenigen
Gemeinden ausgewiesen, die entweder mehr als 1.000 Einpen-
ler verzeichneten (insgesamt 8 Gemeinden) ¹⁾ oder
mehr als 500 Einpendler aufwiesen, wenn dabei die Zahl
der Einpendler die der Auspendler übertraf (2 Gemeinden). ²⁾
Da nur jeweils die Berufspendler (und keine Ausbildungs-
pendler) erfaßt wurden, erscheinen die Einpendlerzentren
als arbeitszentrale Orte, die für eine Reihe von Umland-
gemeinden wichtige Arbeitsplatzfunktionen erfüllen.

Es zeigt sich, daß die zehn Einpendlerzentren alle in
der Verdichtungszone Rheintal - Walgau - Montafon liegen.
Die größte Bedeutung als Einpendlerzentrum haben die vier
Verwaltungsmittelpunkte Bregenz, Dornbirn, Bludenz und
Feldkirch und (in geringem Maße) Schruns. Bei den übrigen
Zielorten der Pendlerströme (Rankweil, Götzis, Hard, Wol-
furt, Sulz) handelt es sich um Gemeinden, die stark vom
sekundären Sektor geprägt sind (vgl. dazu die Karte 7 über
die Erwerbsstruktur der Bevölkerung). Während das Montafon
mit dem Zentrum Schruns und der Walgau/Klostertal mit
Bludenz deutlich abgegrenzte Pendlerräume ausgebildet
haben, kommt es im Rheintal teilweise zu Überlagerungen
zwischen den verschiedenen Einpendlerzentren.

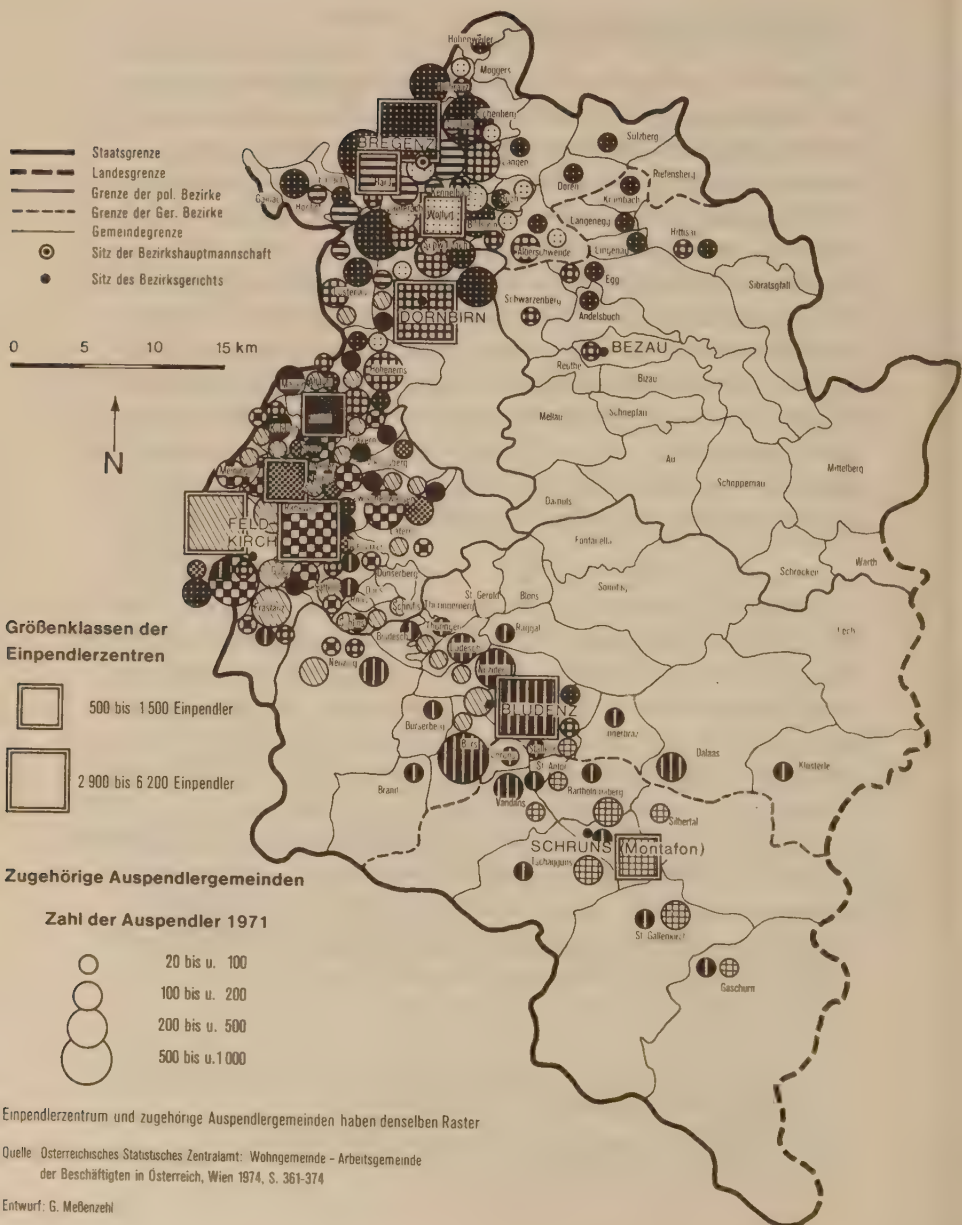
1) Bregenz (6.163), Dornbirn (4.207), Bludenz (3.170),
Feldkirch (3.007), Rankweil (2.989), Götzis (1.390),
Hard (1.166), Wulfurt (1.016)

2) nämlich die Gemeinden Schruns (898 Einpendler - 334
Auspendler) und Sulz (623 Einpendler - 451 Auspendler)

ALMWIRTSCHAFT IN VORARLBERG

Karte 12

Pendlereinzugsbereiche 1971



Es fällt auf, daß im Nordosten des Landes sich weder ein Einpendlerzentrum größerer Bedeutung herausgebildet hat, noch größere Auspendlerquoten vorhanden sind. Es handelt sich dabei fast durchwegs um noch stark agrarisch orientierte Gemeinden im Bregenzerwald, in denen der Anteil der landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetriebe noch bei über 50 % liegt. ¹⁾ Als Ursachen für die geringe Auspendlerquote dieser Gemeinden muß neben der Erwerbsstruktur die relativ große zeitliche Entfernung zu den außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen im Rheintal und Walgau genannt werden, wodurch häufig ein Pendlerweg bis zu einer Zeitdauer von einer Stunde und mehr erforderlich ist.

Dazu kommt die teilweise schlechte Erschließung des Bregenzerwaldes mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Zwar wurde um die Jahrhundertwende die Bregenzerwaldbahn von Bregenz nach Bezauf gebaut (1902 fertiggestellt), doch konnte diese Bahn nie die ihr zugedachte wichtige Rolle in der Güter- und Personenbeförderung spielen. Zum einen erforderte die Schmalspurbahn in Bregenz ein zeitraubendes und kostenverursachendes Umladen der Güter, zum anderen war die Fahrzeit aufgrund der kurvenreichen Strecke immer schon recht lang (auch heute braucht die Bahn noch über eineinhalb Stunden für die 36 km lange Strecke), vor allem aber liegen die meisten Bahnhöfe mehrere Kilometer außerhalb der Ortschaften (nur in Egg, Andelsbuch und Bezauf liegen sie im Ort selbst!). ²⁾ Auch die Verkehrsbedienung mit öffentlichen und privaten Omnibuslinien reicht bisher kaum aus, um die Gemeinden des Bregenzerwaldes besser an die Arbeitsmarktzentren im Rheintal anzubinden. ³⁾

-
- 1) Wurzer, R.: Raumordnung Vorarlberg. Strukturanalyse des Landesgebietes, in: Schriftenreihe des Instituts für Städtebau, Raumplanung und Raumordnung der Technischen Hochschule Wien, Band 12, Wien 1971, S. 63
 - 2) Feuerstein, G.: Die Verkehrswege des Bregenzerwaldes, (Diplomarbeit), Innsbruck 1967
 - 3) Klump, D.: Die Straßen im Bregenzerwald, in: Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts- und Sozialforschung, Folge 5, Innsbruck 1967

Als Folge dieser ungünstigen Verkehrsverhältnisse im Bregenzerwald weisen dort einige Gemeinden einerseits einen relativ hohen Fernpendleranteil auf, andererseits sind dort noch viele Nebenerwerbslandwirte saisonal in der Forstwirtschaft, im Baugewerbe oder in Industriebetrieben tätig. In diesen Betrieben tritt dann während der Sommermonate oft ein Personalmangel auf, dem die Unternehmen mit "Produktion auf Lager", durch saisonale Beschäftigung von Gastarbeitern oder durch Vergebung von Heimarbeit begegnen. ¹⁾

b) Index der Arbeitsbevölkerung

Die regionale Differenzierung innerhalb Vorarlbergs hinsichtlich Dichte und Häufigkeit der sozioökonomischen Verflechtungen zeigt sich auch in der Karte 13 über den Index der Arbeitsbevölkerung.

Zur Arbeitsbevölkerung werden dabei die Beschäftigten in ihrer jeweiligen Arbeitsgemeinde gezählt, also "die wohnhaften Beschäftigten minus die Auspendler plus die Einpendler". ²⁾ Der Index der Arbeitsbevölkerung (i_A) errechnet sich nach der Formel

$$i_A = \frac{\text{Arbeitsbevölkerung} \times 100}{\text{Zahl der wohnhaften Beschäftigten}}$$

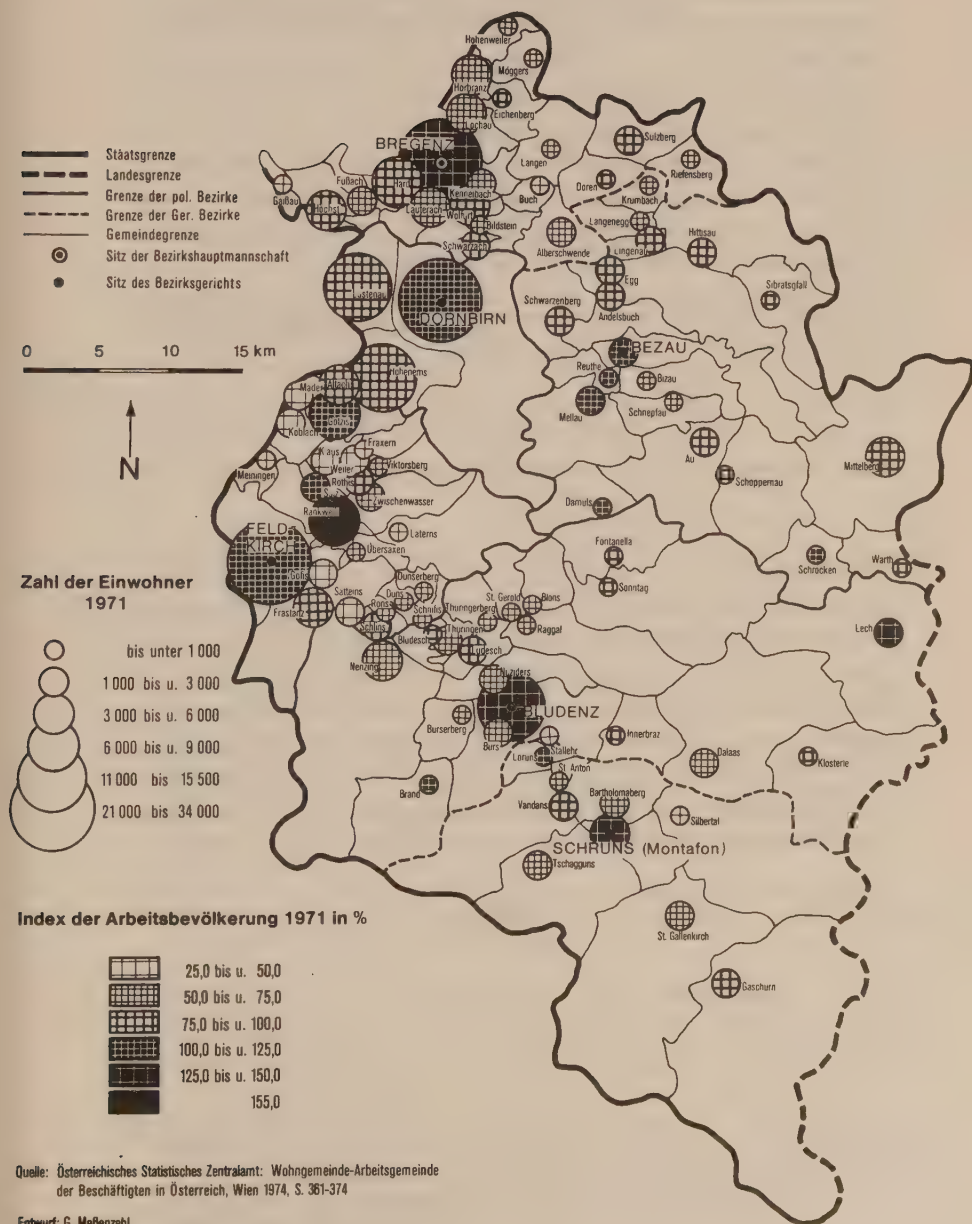
Bei einem Wert für i_A von über 100 überwiegen die Einpendler, bei einem Wert unter 100 die Auspendler.

-
- 1) Würthner, H.B.: Der Bregenzerwald als Industriestandort, in: Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts- und Sozialforschung, Folge 36, Innsbruck 1968, S. 83/84
 - 2) Österreichisches Statistisches Zentralamt: Ergebnisse der Volkszählung vom 12. Mai 1971: Wohngemeinde - Arbeitsgemeinde der Beschäftigten in Österreich, Wien 1974, S. 6

ALMWIRTSCHAFT IN VORARLBERG

Karte 13

Index der Arbeitsbevölkerung 1971



Erwartungsgemäß weisen fast alle größeren Einpendlerzentren einen Index der Arbeitsbevölkerung von über 100 auf:

Rankweil	155,0
Bludenz	149,4
Schrüns	142,6
Bregenz	138,9
Sulz	121,6
Dornbirn	117,8
Götzis	109,1
Feldkirch	101,5

Nur für zwei der zehn ausgewiesenen Einpendlerzentren liegt der Wert für i_A unter 100:

Hard	86,4 (1.166 Einpendler, 1.676 Auspendler)
Wolfurt	92,7 (1.016 Einpendler, 1.187 Auspendler)

Andererseits sind noch eine Reihe kleinerer Gemeinden vorhanden, in denen die Zahl der Einpendler größer ist als die der Auspendler: in Lech (136,4), Bezau (108,2), Damüls (106,7), Brand (104,4) und Mellau (100,1) handelt es sich vor allem um Beschäftigte im tertiären Sektor, die in diesen stark vom Fremdenverkehr geprägten Orten Arbeit finden; in Reuthe sind insbesondere das Holzbauwerk Josef Kaufmann mit über 50 Beschäftigten und das Moor- und Stahlbad zu erwähnen.

6. Zusammenfassende Gemeindetypisierung

Um eine Möglichkeit zur Abgrenzung der verschiedenen Verflechtungsräume und eine Grundlage für die regionale Differenzierung der Almwirtschaft zu erhalten, soll zum Abschluß der sozioökonomischen Struktur- und Prozeßanalyse eine Gemeindetypisierung vorgenommen werden. Aufgabe einer derartigen Typisierung ist "die Erfassung der individuellen Struktur der Gemeinden im großräumigen Vergleich durch Herausarbeitung gemeinsamer Grundzüge sowie einer Gruppierung nach bestimmten, bewußt ausgewählten und/oder über mathematische Verfahren ermittelten Kriterien in wenige überschau- und interpretierbare Typen". ¹⁾ Eine derartige Typisierung stellt daher eine wichtige Hilfe für die Auswahl von Untersuchungsgemeinden bzw. -gebieten dar.

Für vorliegende Typisierung wurden die folgenden vier Variablen aus der amtlichen Statistik als Kriterien ausgewählt:

- die Erwerbsstruktur 1971 (gibt einen allgemeinen Überblick über die Bedeutung der Landwirtschaft im Rahmen der Erwerbsstruktur)
- die Auspendlerquoten 1971 (weisen auf das Angebot von außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen in den Gemeinden hin; Pendler tragen entscheidend zu einer Stabilisierung der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe bei)
- die Veränderung der Rinderhalter 1958 - 1971 (durch dieses dynamische Merkmal wird die Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe im vergangenen Jahrzehnt gekennzeichnet)
- der Anteil der Almflächen an der Katasterfläche 1971 (gibt einen Hinweis auf die Bedeutung der Almwirtschaft im Rahmen der Landwirtschaft)

Für die Typisierung wurden diese vier Variablen in eine Matrix übertragen, wobei von den insgesamt 700 theoretisch möglichen Kombinationen 63 effektiv vorkamen. Daraus ²⁾

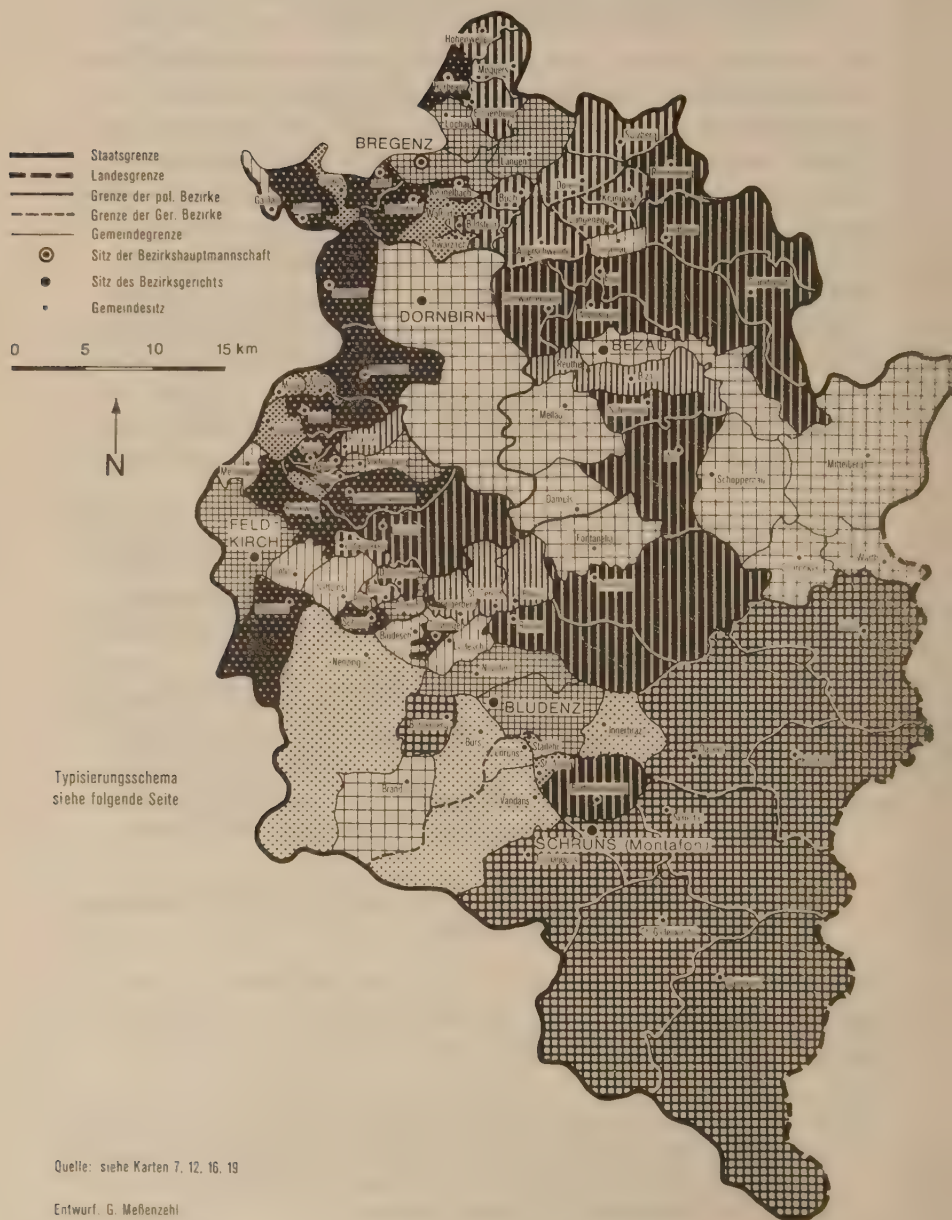
1) Maier, J./Gosar, A.: Gemeindetypisierung als Ausdruckssform regional differenzierter Struktur- und Prozeßmuster in Slowenien: das Beispiel eines faktorenanalytischen Ansatzes, in: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München/62. Band, München 1977, S. 136

2) Fortsetzung des Textes S. 80

ALMWIRTSCHAFT IN VORARLBERG

Karte 14

Gemeindetypisierung



Typisierungsschema
siehe folgende Seite

Quelle: siehe Karten 7, 12, 16, 19

Entwurf: G. Meßenzahl

a. Zur Erfassung der regional differenzierten Struktur- und Prozessmuster im Hinblick auf die Entwicklung der Land- und Almwirtschaft in Vorarlberg sowie für die Auswahl der Untersuchungsgebiete wurden aus den statistischen Unterlagen vier unterschiedliche Aspekte beleuchtende, statische bzw. dynamische Kriterien als Basis der Typisierung ausgewählt:

- die Erwerbsstruktur 1971 (anhand eines Dreieck-Diagramms wurden 7 Strukturtypen festgelegt)
- die Auspendlerquote 1971 (nach einem Häufigkeits-Diagramm wurden 5 Stufen der Auspendlerquote festgelegt)
- die Veränderung der Rinderhalter 1958 - 1971 (nach einem Häufigkeits-Diagramm wurden 4 Stufen der Veränderung festgelegt)
- der Anteil der Almflächen an der Katasterfläche 1971 (nach einem Häufigkeits-Diagramm wurden 5 Stufen dieses Almflächenanteils festgelegt)

b. Für die Typisierung wurden diese Kriterien in eine Matrix übertragen, wobei von den insgesamt 700 theoretisch möglichen Kombinationen 63 effektiv vorkamen. Diese wurden subjektiv zu 10 interpretierbaren Typen zusammengefaßt.

2. Gemeindetypen:

Typ	Farbe	FAKTOREN DER TYPISIERUNG				Zahl der Gemeinden
		Erwerbsstrukturtyp	Auspendlerquote in %	Veränderung der Rinderhalter in %	Anteil der Almflächen in %	
1		Eindeutig primäre Orientierung	20 bis u. 65	Abnahme -10 bis u. -30	keine Almflächen bzw. bis u. 10	12
2		wie Typ 1	bis u. 65	unverändert bzw. Abnahme -10 bis u. -30	10 bis u. 50	13
3		Primär orientiert bzw. Mischtyp zwisch. prim./sek.Orient.	20 u. mehr	Abnahme -30 bis u. -77	wie Typ 1	8
4		wie Typ 3	wie Typ 1	Abnahme -30 bis u. -50	wie Typ 2	6
5		Eindeutig sekundäre Orientierung	wie Typ 3	Abnahme -40 bis u. -50	wie Typ 1	16
6		Sekundär orientiert bzw. Mischtyp zwisch. sek./tert.Orient.	35 u. mehr	Abnahme -50 bis u. -77	keine Almflächen	8
7		Sekundär orientiert bzw. Mischtyp zwisch. sek./tert.Orient.	50 u. mehr	Abnahme -30 bis u. -77	wie Typ 2	6
8		Mischtyp zwischen sek./tert. bzw. prim./tert.Orient.	bis u. 35	Abnahme -10 bis u. -50	10 bis u. 65	10
9		Tertiär orientiert bzw. Mischtyp zwisch. prim./tert.Orient.	bis u. 65	Abnahme -10 bis u. -77	wie Typ 1	8
10		wie Typ 9	bis u. 65	Abnahme -10 bis u. -50	30 bis u. 65	9

wurden subjektiv 10 Typen gebildet, von denen hier nur die Typen 2, 4, 7, 8 und 10 stichwortartig charakterisiert werden, da die übrigen Typen aufgrund fehlender bzw. nur geringer Almflächen im Rahmen dieser Arbeit ausgeschieden werden können.

- Typ 2: 13 Gemeinden, vor allem im Vorderen Bregenzerwald und im inneren Großen Walsertal (Sonntag, Raggal). Noch eindeutig agrarisch bestimmte Gemeinden, wie sich aus dem hohen Anteil der Erwerbstätigen im primären Sektor und der nur geringen Abnahme der Rinderhalter ergibt. Hohe Auspendlerquoten, da in den Gemeinden nur wenig außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze.
- Typ 4: 6 Gemeinden, vor allem im Äußeren Großen Walsertal (Thüringerberg, St. Gerold, Blons). Aufgrund der gesamtgesellschaftlichen Einflüsse bereits ein stärkerer Rückgang der Landwirtschaft; Nähe zu den stark industrialisierten Gebieten und guter Verkehrsanschluß hat hohe Auspendlerquoten zur Folge.
- Typ 7: 6 Gemeinden, vor allem im Walgau. Diese Gemeinden sind in der Regel bereits stark vom sekundären Sektor geprägt, was sich u.a. auch in einem starken Rückgang der rinderhaltenden Betriebe ausdrückt.
- Typ 8: Diese 10 Gemeinden liegen vor allem im Hinteren Bregenzerwald (Schoppernau, Mellau, Damüls) und im Kleinen Walsertal (Mittelberg). In diesen Gemeinden kam es in den letzten Jahren insbesondere durch den tertiären Sektor bereits zu einer starken Auflösung der agrargesellschaftlichen Strukturen. Auspendlerquote wesentlich niedriger als in den zuvor erwähnten Typen, da bereits ein vermehrtes Arbeitsplatzangebot im tertiären Sektor in den Gemeinden selbst vorhanden ist.
- Typ 10: Diese 9 Gemeinden liegen bis auf eine Ausnahme alle im Montafon und Arlberggebiet. Sie sind ebenfalls stark vom tertiären Sektor geprägt und verzeichnen eine ähnliche Entwicklung wie Typ 8. Da es sich vor allem um Gemeinden im Berggebiet handelt, sind sie allerdings durch einen noch höheren Almflächenanteil gekennzeichnet.

III. Veränderungen in der Landwirtschaft Vorarlbergs als Folge des gesamtgesellschaftlichen Wandels

In der amtlichen "Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik" werden seit etwa 10 Jahren Ackerflächen nicht mehr gesondert aufgeführt, sondern mit den Wiesen- und Weideflächen zur Kategorie "landwirtschaftliche Grundfläche" zusammengefaßt. Nach Berechnungen des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung entfielen jedoch bereits im Jahre 1967 nur noch 1,6 % der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche von 150.212 ha auf Ackerland, Weingärten und Obstplantagen, während das Dauergrünland einen Anteil von 98,4 % ausmachte. ¹⁾ Da sich dieser niedrige Ackerlandanteil nach Angaben der Agrarbezirksbehörde zwischenzeitlich noch weiter verringert hat, erscheint es gerechtfertigt, im Rahmen vorliegender Arbeit den Ackerbau bei der Betrachtung zurücktreten zu lassen und den Schwerpunkt auf die Untersuchung der Struktur und der Entwicklung der Viehwirtschaft zu legen. In denjenigen Untersuchungsgemeinden, in denen Ackerflächen noch eine Bedeutung zukommt, wird jeweils Bezug darauf genommen werden.

Bereits für das Jahr 1924 hatte Lanzl den Anteil des Ackerlandes an der Gesamtfläche Vorarlbergs mit nur 0,9 % angegeben und u.a. geschrieben: "Der geringe Ackerbau dient zur teilweisen Deckung des eigenen Haushaltes (Kartoffel, Mais, Kraut) und zur Futterbeschaffung (Rüben, Kürbis), in der Hauptsache jedoch sind alle Heimgüter auf Milchproduktion und Aufzucht von Jungvieh eingestellt, was bei der großen Fläche der Wiesen und Weiden, begünstigt durch geologische und klimatische Verhältnisse, auch das Gegebene ist." ²⁾ Man kann also feststellen, daß die Bauern in weiten

1) Seidel, H.: a.a.O., S. 58

2) Lanzl, H.: Die Landwirtschaft Vorarlbergs mit Betonung der Alpwirtschaft, Bregenz 1928, S. 8

Teilen Vorarlbergs bereits relativ früh die traditionelle Selbstversorgerwirtschaft aufgaben und sich der Grünlandwirtschaft zuwandten.

Es muß dabei betont werden, daß diese eindeutige Ausrichtung Vorarlbergs auf Grünlandwirtschaft nicht immer so gewesen ist, denn noch zu Beginn des letzten Jahrhunderts war der Ackerbau noch weit verbreitet. Als Gründe für diese im Alpenraum allgemein festzustellende "Vergrünlandung", d.h. die Umwandlung von Ackerland in Grünland, müssen neben den günstigen natürlichen Voraussetzungen (reichliche Niederschläge) ein gut ausgebautes Verkehrsnetz und die besseren Handelsbeziehungen, welche die Einfuhr von Agrarprodukten erleichterten und damit die Notwendigkeit der völligen Selbstversorgung erübrigten, die steigende Nachfrage nach tierischem Fett und Eiweiß und der durch die aufblühenden Städte entstehende feste Absatzmarkt für diese Produkte genannt werden. ¹⁾

So stellte die Viehwirtschaft, und hierbei wiederum vor allem die Rinderhaltung, lange Zeit den wichtigsten Zweig der gesamten Vorarlberger Wirtschaft dar. Ende des 19. Jahrhunderts begann dann wie im gesamten Alpenraum auch in Vorarlberg eine bis heute noch nicht abgeschlossene Umstrukturierung: gleichzeitig mit der rasch an Bedeutung gewinnenden Industrie und dem aufkommenden Fremdenverkehr erfolgte eine Abwanderung aus der Landwirtschaft. Eine Möglichkeit, um diesen in der Landwirtschaft ablaufenden Prozeß zu verfolgen, bietet die Untersuchung der rinderhaltenden Betriebe, denn nach Ruppert stellt gerade im Grünlandbereich der Alpen die Aufgabe der Großviehhaltung einen entscheidenden Schritt auf dem Weg zu einer völligen Aufgabe des landwirtschaftlichen Betriebes dar. ²⁾

-
- 1) Ruppert, K. u.a.: Planungsgrundlagen für den bayerischen Alpenraum, München 1973, S. 231
 - 2) Ruppert, K.: Das Tegernseer Tal. Sozialgeographische Studien im oberbayerischen Fremdenverkehrsgebiet, in: Münchner Geographische Hefte, Nr. 23, Kallmünz/Regensburg 1962, S. 45

Bevor wir uns jedoch der Frage der Veränderung der landwirtschaftlichen Betriebe zuwenden, sollen noch kurz die Änderungen der Bodennutzung und die Entwicklung der landwirtschaftlichen Bevölkerung untersucht werden, da auch sie Hinweise auf die in der Landwirtschaft ablaufenden Prozesse geben können.

1. Änderung der Bodennutzung

Es wird immer wieder darauf hingewiesen, daß ein Vergleich der Größe und der Verteilung der Bodennutzungsarten zu verschiedenen Zeitpunkten ebenfalls eine gewisse Aussage über Veränderungstendenzen in der Landwirtschaft ermöglicht. So vertritt z.B. Degenhardt die Meinung, daß sich jeglicher sozioökonomischer Wandel in einem Land, dessen Bevölkerung sich in der Übergangsphase von einer Agrar- zu einer Industriegesellschaft befindet, in deutlichen Veränderungen der Bodennutzung niederschlägt.¹⁾

Zur Darstellung der heutigen Bodennutzung stehen in Vorarlberg zwei Quellen zur Verfügung. Zunächst die vom Österreichischen Zentralamt alle drei Jahre durchgeführte Bodennutzungserhebung. Sie erfaßt die sog. "Wirtschaftsfläche", d.h. pro Gemeinde werden jene Betriebe mit über 0,5 ha erfaßt, die von den ortsansässigen Betriebsinhabern bewirtschaftet werden. Zum zeitlichen und regionalen Vergleich der Bodennutzung eignet sich besser die "Katasterfläche", wie sie bei den Vermessungsämtern geführt wird. Allerdings hat sie den Nachteil, daß Änderungen in der Nutzungsart oft verspätet den Vermessungsämtern zur Kenntnis gelangen.

1) Degenhardt, B.: Zum Strukturwandel in der jugoslawischen Agrarlandschaft, in: Geographische Rundschau, 1973/Heft 7, Braunschweig 1973, S. 266

In Tab. 4 wurde die Bodennutzung im Jahre 1971 für die vier Politischen Bezirke und die Talschaften Vorarlbergs wiedergegeben. Dabei stellen die Almflächen mit 31,3 % den größten Anteil an der Katasterfläche dar, gefolgt von den Waldflächen mit 28,7 % und den landwirtschaftlichen Grundflächen ¹⁾ mit 26,5 %, so daß die landwirtschaftliche Nutzfläche, also die Summe von landwirtschaftlicher Grundfläche und Almfläche, über die Hälfte der gesamten Landesfläche umfaßt. Den landwirtschaftlich (57,8 %) und den forstwirtschaftlich (28,7 %) genutzten Flächen steht ein Anteil der bebauten Flächen ²⁾ von 0,5 % und ein relativ hoher Anteil von unproduktiver Fläche (13,0 %) gegenüber.

Regional bestehen in der Verteilung der Bodennutzungsarten entsprechend der topographischen Gegebenheiten beträchtliche Unterschiede. So ist in den Berggebieten der Anteil der Almflächen besonders groß: im Arlberggebiet nehmen sie 52,3 %, im Montafon 48,7 %, im Großen Walsertal 44,1 % und im Hinteren Bregenzerwald 36,8 % ein. Erwartungsgemäß gibt es am meisten unproduktive Fläche ebenfalls in den Berggebieten: im Brandnertal (25,7 %), Arlberggebiet (19,5 %) und im Montafon (19,5 %). Der mit 13,7 % auffallend hohe Anteil von unproduktiven Flächen im Rheintal ist darauf zurückzuführen, daß rund 3.400 ha des Bodensees den Katasterflächen der Anliegergemeinden Bregenz, Hard, Fußach, Höchst und Gaißau hinzugerechnet werden.

Die ebenfalls in Tabelle 4 aufgenommenen Vergleichswerte der Bodennutzung aus dem Jahre 1924 zeigen, daß die landwirtschaftlichen Grundflächen (hierbei vor allem die Wiesen und Weiden), der Wald und die unproduktiven Flächen flächenmäßig zugenommen haben, während die Almflächen einen Rückgang von 7,1 % aufzuweisen haben. Diese Tatsache

-
- 1) darunter fallen: Äcker, Wiesen, Weiden, Weingärten, Obstanlagen
 - 2) in der österreichischen Statistik als "Bauflächen" bezeichnet

Tab. 4 : Bodennutzung der Katasterflächen des Landes Vorarlberg (Stand 1.1.1971)

(Angaben in %)

Nutzungsart Polit.Bezirk bzw.Talschaften	Gesamtfläche		d a v o n				unprod.	
	ha	%	Bauflächen	Landw.Grundfl. ^{*)}	Alpen	Wald	%	%
a) Politische Bezirke								
Bludenz	128 748	100,0	0,2	14,1	44,0	24,9	16,8	
Bregenz	86 330	100,0	0,6	36,5	22,8	28,8	11,3	
Feldkirch	27 823	100,0	1,0	42,6	9,2	42,2	5,0	
Dornbirn	17 234	100,0	1,5	42,9	14,0	34,7	6,9	
b) Natürl. Gebiete								
Rheintal	53 530	100,0	1,3	45,1	8,7	32,5	12,4	
Walgau	30 779	100,0	0,6	26,3	23,0	40,6	9,5	
Montafon	55 316	100,0	0,2	10,5	48,7	21,3	19,3	
Arberggebiet	26 596	100,0	0,1	11,9	52,3	16,3	19,4	
Großes Walsertal	19 235	100,0	0,1	18,2	44,1	27,5	10,1	
Kleines Walsertal	9 680	100,0	0,3	33,1	27,8	30,3	8,5	
Leiblachtal	5 045	100,0	1,0	54,0	-	42,0	3,0	
Brandnertal	5 392	100,0	0,2	15,0	29,9	29,4	25,5	
Vord.Bregenzertal	17 520	100,0	0,4	50,0	13,4	32,0	3,7	
Hint.Bregenzertal	37 042	100,0	0,3	23,2	36,8	30,1	9,6	
VORARLBERG 1971								
	260 135	100,0	0,5	26,5	31,3	28,7	13,0	
1924								
	260 135	100,0	**)	25,6	38,4	24,8	11,2	

*) Unter landwirtschaftlicher Grundfläche sind zusammengefaßt: Ackerland, Wiesen, Weiden, Gärten, Weingärten
**) bei unproduktiv

Quelle: zusammengestellt nach Vorarlberger Wirtschafts- u. Sozialstatistik, 28. Jahrgang, Heft 7, Bregenz 1972, S. 372 ff und: Lanzl, H.: a.a.O., S. 7

ist vor allem darauf zurückzuführen, daß ein Teil der Almflächen aufgeforstet wurde, bzw. aufgrund von Verunkrautung und Verwachsung heute zu den "unproduktiven Flächen" gerechnet werden muß. Bei den aufgeforsteten Almflächen handelt es sich in erster Linie um steile Hanglagen, die grundsätzlich schwer zu bearbeiten und zu bewirtschaften sind, und die - ohne die erfolgte Aufforstung - heute wahrscheinlich als Brachflächen erscheinen würden. So wurden z.B. innerhalb der letzten 20 Jahre die Almen Wiesle (Gmd. Laterns), Rinderegg (Gmd. Zwischenwasser), Hüggen (Gmd. Blons) und Grün (Gmd. Sonntag) aufgeforstet. Es ist kennzeichnend, daß es sich dabei in allen Fällen um Gemeinschaftsalmen (in der Größenordnung von 36 ha - 80 ha) handelt; bei Privatalmen scheitert eine Aufforstung meist an den relativ hohen Investitionskosten. Wie später noch näher dargestellt wird, wurden in Vorarlberg bisher insgesamt 16 Almen aufgeforstet.

Eine andere landschaftliche Erscheinung, die als geographischer Indikator für die gegenwärtig ablaufenden Prozesse und damit zur Erfassung geänderter Wertvorstellungen dienen kann, stellt die Sozialbrache dar. Bei dieser Erscheinung, die in den letzten Jahrzehnten in steigendem Maße in verschiedenen Räumen Europas anzutreffen ist, handelt es sich um den in der Kulturlandschaft sich niederschlagenden Umschichtungsprozeß innerhalb der Dorfbevölkerung. Wie die Analyse der Erwerbsstruktur bereits zeigte, schieden immer mehr Personen aus der Landwirtschaft aus und wandten sich Berufen im sekundären oder tertiären Sektor zu. Die bisherigen landwirtschaftlichen Nutzflächen verlieren dadurch bei unveränderten natürlichen Bedingungen häufig ihre wirtschaftliche Bedeutung und fallen als Folge veränderter Wertvorstellungen brach.

Hartke bezeichnete diese Art des Brachfallens von landwirtschaftlichem Boden - im Gegensatz zur früher im Rahmen der Dreifelderwirtschaft weit verbreiteten Rotationsbrache - als *S o z i a l b r a c h e*, "weil die Gründe in den sozialen Entwicklungsprozessen der Gesellschaft liegen". ¹⁾ Die Sozialbrache stellt somit, ebenso wie die Änderung der Zahl der Rinderhalter oder die Aufforstung, einen wertvollen Indikator für den Stand der Entwicklung der sozialen Differenzierung der agrarischen zur industriellen Gesellschaft in Europa dar.

Genaue statistische Unterlagen über das Auftreten von Sozialbrache fehlen bisher leider in Vorarlberg. Dem Verfasser ist jedoch bekannt, daß es vor allem in der Rheintalebene früher landwirtschaftlich genutzte Flächen gibt, die seit einigen Jahren nicht mehr bewirtschaftet werden. ²⁾ Aber auch in den Berggebieten kam es vereinzelt zur Einstellung der Bewirtschaftung; ³⁾ dabei handelt es sich insbesondere um steile Hanglagen, die meist nur schwierig zu bewirtschaften waren. Es wird abzuwarten sein, ob durch das Brachfallen von bisher almwirtschaftlich genutzten Flächen verstärkt Erosionsschäden hervorgerufen werden, wie dies vielfach behauptet wird. ⁴⁾ Wenn auch diese Frage bis heute noch nicht eindeutig beantwortet werden kann, läßt sich doch sagen, daß es in den meisten Fällen sicherlich besser sein wird, bei auftretender Sozialbrache die entsprechenden Flächen aufzuforsten und damit betriebswirtschaftlich nutzbringend zu verwenden.

1) Hartke, W.: Die "Sozialbrache" als Phänomen der geographischen Differenzierung der Landschaft, in: Erdkunde, Band X/Heft 4, Bonn 1956, S. 262

2) so z.B. in den Gemeinden Dornbirn, Lustenau, Koblach

3) so z.B. in der Gemeinde Mellau

4) vgl. dazu S. 273/274

Um den gesamtgesellschaftlichen Wandel in Vorarlberg näher darzustellen, soll im folgenden Abschnitt die Entwicklung des Anteils der landwirtschaftlichen Bevölkerung an der Wohnbevölkerung untersucht werden.

2. Abnahme des Anteils der landwirtschaftlichen Bevölkerung an der Wohnbevölkerung Vorarlbergs

Wie bereits früher ausgeführt, unterlag die Erwerbstätigkeit der Bevölkerung in Vorarlberg in den letzten Jahrzehnten einem starken Strukturwandel. Das Land hat sich, vor allem auf Grund seiner günstigen Verkehrslage, zu einem Industrieland mit sehr niedriger Agrarquote und einer relativ niedrigen Dienstleistungsquote entwickelt. Dabei waren es in erster Linie die besseren Verdienstmöglichkeiten in anderen (außerlandwirtschaftlichen) Berufen und die Möglichkeit der täglichen Fahrt als Pendler zu entfernter liegenden Betriebsstätten, die eine große Anzahl von Betriebsauflassungen bedingten.

Diese Entwicklung begann in Vorarlberg bereits im 19. Jahrhundert. Lanzl betrachtet das Jahr 1890 als "Wendepunkt", ¹⁾ denn in jenem Jahr wurden zum ersten Mal mehr Beschäftigte im Produzierenden Gewerbe als in der Land- und Forstwirtschaft gezählt - eine Folge der seit dem frühen 19. Jahrhundert in Vorarlberg entstandenen Textilindustrie (Baumwollspinnereien, Webereien, Färbereien, usw.). ²⁾ So sank der prozentuale Anteil der Erwerbstätigen in der Land-

1) Lanzl, H.: a.a.O., S. 11

2) Schneider, A.: Die Vorarlberger Textilindustrie auf Standortsuche für ihre Zweig- und Filialbetriebe, in: Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts- und Sozialforschung, Folge 37, Innsbruck 1968, S. 9

und Forstwirtschaft von

	56 %	im Jahre 1880, über	
	35 %	im Jahre 1939,	
	26 %	im Jahre 1951, (vgl. Österreich: 32,3 %)	
	14 %	im Jahre 1961, (vgl. Österreich: 22,8 %)	1)
auf	6 %	im Jahre 1971, (vgl. Österreich: 13,8 %)	

Der Anteil der in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten liegt also jeweils deutlich unter dem Wert für ganz Österreich. Nach einer Untersuchung von Löhr waren es in der Nachkriegszeit vor allem familienfremde Arbeitskräfte, die aus der Landwirtschaft abwanderten, so daß heute insbesondere im Berggebiet der Typus des Familienbetriebs vorherrscht. ²⁾ Allein zwischen 1961 und 1971 schieden in Vorarlberg 9.149 (d.s. 57,6 %) von den 15.890 im Jahr 1961 noch im primären Sektor Beschäftigten aus der Land- und Forstwirtschaft aus, und dieser Rückgang wird sich noch weiter forsetzen.

Nach einer neueren Untersuchung von Puwein wird bei gleichen Berufsaustritts-(= infolge Tod, Pensionierung, Heirat, usw.) und Berufswechselquoten (= Wechsel in einen anderen Wirtschaftsbereich) wie 1961 - 1971 der Rückgang hauptberuflich in der Landwirtschaft Erwerbstätigen zwischen 1971 und 1981 nicht nur absolut, sondern auch relativ niedriger sein als im vorangegangenen Jahrzehnt. ³⁾ Während das Schwergewicht der Abwanderung in den 50er Jahren bei den Landarbeitern und in den 60er Jahren bei den mithelfenden Familienangehörigen lag, wird der zukünftige Rückgang stärker die Betriebsinhaber betreffen. Dabei muß

-
- 1) Wurzer, R.: a.a.O., S. 61 und Österreichisches Statistisches Zentralamt: Ergebnisse der Volkszählungen vom 21.3.1961, Wien 1963 und vom 12.5.1971, Wien 1973
 - 2) Löhr, L.: Bergbauernwirtschaft im Alpenraum, Graz 1971, S. 62
 - 3) Puwein, W.: Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft, in: Monatsberichte des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung, 1975/Heft 8, Wien 1975, S. 340

die Aufgabe des landwirtschaftlichen Hauptberufs jedoch nicht unbedingt mit einer Bestriebsstillegung verbunden sein, sondern es ist wahrscheinlich, daß viele Betriebe zukünftig im Nebenerwerb weitergeführt werden. Wie Puwein weiter feststellt, beschränkten sich die Betriebsstillegungen in den beiden letzten Jahrzehnten auf kleine Betriebe: in den 50er Jahren haben in Österreich insbesondere die Betriebe mit einer Fläche unter 2 ha, in den 60er Jahren die Betriebe zwischen 2 und 5 ha am stärksten abgenommen. So lag 1970 der Anteil der Betriebe mit einer Fläche von 20 und mehr ha mit 24,3 % klar über dem Durchschnitt anderer Länder (BRD 16,3 %, Schweiz 10,3 %, Italien 5,4 %). ¹⁾

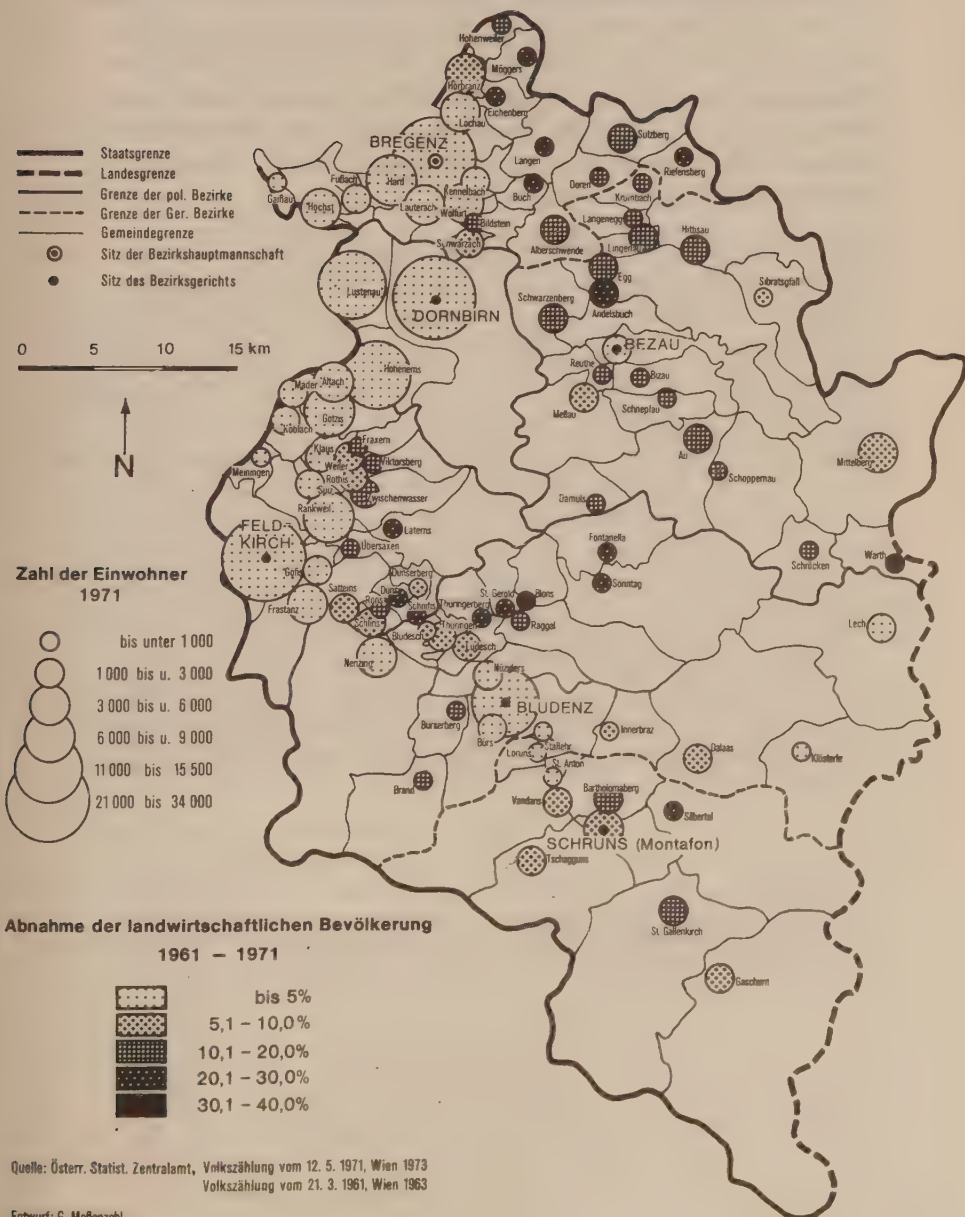
Karte 15 zeigt, daß der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung an der Gesamt-Wohnbevölkerung zwischen 1961 und 1971 in allen Gemeinden Vorarlbergs abgenommen hat. Ein Vergleich mit der Karte der Erwerbsstruktur (Karte 7) verdeutlicht, daß vor allem kleine Gemeinden mit vorwiegend agrarischer Erwerbsstruktur die größten Abnahmen zu verzeichnen hatten. Diese meist abseits der Verdichtungsräume gelegenen Gemeinden (z.B. Blons, St. Gerold, Thüringerberg im Großen Walsertal) sind bisher noch stark der agrargesellschaftlichen Verhaltensweise verhaftet gewesen. Dagegen hatten die Gemeinden im Rheintal und die größeren Orte im Walgau den geringsten prozentualen Rückgang landwirtschaftlicher Bevölkerung: sie wiesen bereits 1961 nur noch relativ wenig Erwerbstätige in wenigen, aber leistungsfähigen landwirtschaftlichen Betrieben auf. In diesen Gemeinden ist der Übergang zur standortorientierten Industriegesellschaft offensichtlich schon abgeschlossen.

1) Puwein, W.: a.a.O., S. 342

ALMWIRTSCHAFT IN VORARLBERG

Karte 15

Veränderung des Anteils der landwirtschaftlichen Bevölkerung an der Wohnbevölkerung zwischen 1961 und 1971



Es scheint somit in Vorarlberg doch eine gewisse Korrelation zu bestehen, in der Art, daß die Abnahme der landwirtschaftlichen Bevölkerung um so größer ist je höher die Agrarquote ist. Schwachhöfer hatte bei seinen Untersuchungen im Vorderen Bregenzerwald, im Rheintal/Walgau und im Iseltal (Osttirol) keinen derartigen Zusammenhang zwischen Agrarquote und Abnahme der landwirtschaftlichen Bevölkerung feststellen können. ¹⁾

Bei dieser stark rückläufigen Entwicklung der landwirtschaftlichen Bevölkerung muß nun der Frage nachgegangen werden, inwieweit sich dieser Rückgang auch in einer Einschränkung der Landwirtschaft und damit eventuell auch der Almwirtschaft auswirkte. Da die Struktur des Viehbestandes eine der Hauptvoraussetzungen für die Almwirtschaft bildet, schlagen sich viehwirtschaftliche Veränderungen sicherlich auch in der Almwirtschaft nieder. Um dies zu prüfen, wird im folgenden die Entwicklung der Viehhaltung dargestellt. Dabei wird in einem ersten Abschnitt der Viehbestand im ganzen betrachtet; es schließt sich dieser allgemeinen Darstellung eine genauere Untersuchung des Rinderbestandes und der rinderhaltenden Betriebe an, da in Vorarlberg das übrige Großvieh mit wenigen Ausnahmen kaum von Bedeutung ist und sich daher die Zahl der rinderhaltenden Betriebe weitgehend mit der Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe deckt.

1) Schwachhöfer, W.: Die Agrargebiete, in: Struktur-analyse des österreichischen Bundesgebietes, Band 2, Wien 1970, S. 400

3. Entwicklung und Struktur der Viehhaltung

a) Der Viehbestand

In Tab. 5 wurde die Entwicklung des Viehbestandes zwischen 1938 und 1975 angegeben. Mit Ausnahme des Rinderbestandes gab es bei allen Tiergattungen seit der Zeit vor dem 2. Weltkrieg recht beträchtliche Verschiebungen. So spielen Pferde heute in Vorarlberg keine große Rolle mehr. Im Dezember 1975 wurden noch 1.342 Stück gezählt; davon entfiel mit 742 Pferden über die Hälfte (55,3 %) auf das Rheintal. Größtenteils handelt es sich dabei um Reitpferde, und nur noch wenige Pferde finden als Zug- und Arbeitstiere in der Landwirtschaft Verwendung. Einerseits wurden sie in den größeren landwirtschaftlichen Betrieben durch die zunehmende Motorisierung verdrängt, andererseits können sich die kleineren Betriebe meist kein Pferd leisten. Schwerpunkte der Pferdehaltung sind auf Grund der dort vorhandenen Reitställe heute die Rheintalgemeinden Dornbirn, Hohenems, Feldkirch, Lustenau und Rankweil, aber auch in einigen Fremdenverkehrsorten (Mittelberg, Lech) wurde die Pferdehaltung in den letzten Jahren wesentlich ausgedehnt. Die Pferde werden heute kaum noch für die Landwirtschaft gehalten, sondern dienen überwiegend dem Reitsport und Fremdenverkehr.

Der Schafbestand hat sich seit 1938 um etwa die Hälfte verringert. Nach dem 2. Weltkrieg hielten sich die Schafbestände noch solange auf dem Vorkriegsstand wie die Selbstversorgung mit Wolle noch interessant war. Dann erfolgte ein steter Rückgang; seit 1966 allerdings ist die Schafhaltung wieder stark im Ansteigen. Jedoch steht heute nicht mehr die Eigenversorgung mit Wolle im Vordergrund, sondern die Marktbeflieferung, wobei insbesondere die zunehmende Nachfrage ausländischer Gastarbeiter nach Schafffleisch dazu beigetragen hat. Daneben

Tab. 5: Entwicklung des Viehbestandes in Vorarlberg 1938 - 1971 - 1975

	Pferde			Rinder		Schafe		Ziegen	
	1938	1971	1975	1938	1971	1938	1971	1938	1971
Bludenz	395	167	211	17.845	13.103	4.530	1.930	3.994	319
Bregenz	1.246	463	496	30.870	32.588	1.377	373	1.758	726
Feldkirch	553	223	259	11.001	10.142	411	615	1.670	296
Dornbirn	357	204	376	4.644	4.692	304	470	1.044	320
Vorarlberg	2.551	1057	1342	64.360	60.525	6.622	3.388	8.466	1661
								1444	

Quelle: zusammengestellt nach Unterlagen des Österreichischen Statistischen Zentralamtes, Wien, und

Amt der Vorarlberger Landesregierung: Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 32. Jahrgang/Heft 8, Bregenz 1976, S. 458 ff

muß das Abweiden landwirtschaftlicher Grenzertragsböden vor allem in den Berggebieten durch die genügsamen und wenig Pflege erforderlichen Schafe erwähnt werden. Diese Tatsache erklärt, daß die meisten Schafe im Montafon gehalten werden, wo allein in den beiden Gemeinden Gaschurn und St. Gallenkirch fast ein Drittel des gesamten Schafbestandes registriert wird. Ein weiterer Grund für die in den letzten Jahren zu beobachtende Zunahme dürfte in der steigenden Nachfrage nach Wolle der lodenerzeugenden Industrie zu sehen sein.

Die Ziege, die "Kuh des kleinen Mannes", war in Vorarlberg früher weit verbreitet und diente vor allem vielen Nichtbauern als wichtiger Milchlieferant. Heute ist die Ziegenhaltung in allen vier Bezirken jedoch unbedeutend. Der Rückgang ist sowohl auf die Auflassung vieler Nebenerwerbsbetriebe zurückzuführen als auch auf das Bestreben der Forstbehörden, die Ziegenhaltung wegen der angerichteten Verbißschäden möglichst einzuschränken. Erwähnt sei noch, daß die Ziegen früher häufig gemeinsam mit Kühen auf Almen gesömmert wurden, da sie einerseits die von den Kühen gemiedenen Flächen abweideten und andererseits Ziegenmilch als Zusatz bei der Käseerzeugung sehr begehrt war.

Parallel zur oben geschilderten Umstellung in der Viehhaltung in den landwirtschaftlichen Betrieben, insbesondere durch den starken Rückgang der Pferde, Schafe und Ziegen, kam es auch auf den Almen zu einer Verringerung der Stückzahl dieser Tiere, so daß für die gegenwärtige Almwirtschaft in erster Linie der Rinderbestand (Kühe und Jungvieh) entscheidend ist und daher im folgenden näher untersucht werden soll.

b) Die rinderhaltenden Betriebe

Da die meisten almwirtschaftlichen Entwicklungen in einem engen Zusammenhang mit den Entwicklungen der landwirtschaftlichen Talbetriebe stehen, ist es notwendig, deren Struktur und Wandel näher zu untersuchen. Wie bereits erwähnt, eignet sich die Veränderung der Zahl der rinderhaltenden Betriebe gut als Indikator zur Erfassung des gesamtgesellschaftlichen Wandels. Daher wurde in Tab. 6 die Entwicklung der rinderhaltenden Betriebe, die sich in Vorarlberg weitgehend mit der Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe deckt, zwischen den Jahren 1938, 1958 und 1975 dargestellt. Es zeigt sich, daß die Zahl der Rinderhalter seit 1938 von 14.125 auf 5.031 sank, d.h. es wurden 9.094 (- 64,4 %) Betriebe aufgegeben. Für diesen starken Rückgang der landwirtschaftlichen Betriebe waren vor allem allgemeine wirtschaftliche Gegebenheiten ausschlaggebend: in erster Linie attraktivere Arbeitsplätze im außerlandwirtschaftlichen Bereich (höhere Löhne, geregelte Arbeitszeit, freies Wochenende, u.ä.) und dazu die Möglichkeit der täglichen Fahrt als Pendler zu auswärtigen Arbeitsstätten.

Der Rückgang an landwirtschaftlichen Betrieben erreichte jedoch nicht in allen Landesteilen die gleiche Intensität. Er war prozentual am größten in den Bezirken Feldkirch (- 79,4 %) und Dornbirn (- 82,6 %), also in den Bezirken, die 1971 die höchsten Anteile der Erwerbstätigen im sekundären Bereich und nur noch weit unterdurchschnittliche Anteile in der Land- und Forstwirtschaft aufwiesen. Relativ gering war dagegen die Abnahme im noch stark agrarisch orientierten Bezirk Bregenz (- 40,4 %), wo sich der landwirtschaftlichen Bevölkerung nur wenig Möglichkeiten zur Arbeit in nichtlandwirtschaftlichen Berufen boten.

Tab. 6: Veränderung der rinderhaltenden Betriebe und des Rinderbestandes 1938 - 1958 - 1975

	Rinderhalter				Rinder				Kühe				Rinder pro Halter		
	Anzahl		Veränderung in %		Anzahl		Veränderung in %		Anzahl		Veränderung in %				
1938	1958	1975	1938-1958-1975	1938	1958	1975	1938-1958-1975	1938	1958	1975	1938-1958-1975	1938	1958	1975	
a) <u>Polit. Bezirke</u>															
Bludenz	3.811	2.277	1.446	-62,1 -36,5	17.845	14.717	13.037	-26,9 -11,4	8.145	7.275	5.745	-29,5 -21,0	4,7	6,5	9,0
Bregenz	3.921	3.506	2.338	-40,4 -33,3	30.870	30.886	33.874	+ 9,7 + 9,7	17.974	18.163	17.616	- 2,0 - 4,1	7,9	8,8	14,5
Dornbirn	2.213	663	386	-82,6 -41,8	4.644	4.225	5.057	+ 8,9 +19,7	2.807	2.444	2.373	-15,5 - 2,9	2,1	6,4	13,1
Feldkirch	4.180	1.673	861	-79,4 -48,5	11.001	9.497	10.472	- 4,8 +10,3	6.096	5.288	4.793	-21,4 - 9,4	2,6	5,7	12,2
b) <u>Talschaften</u>															
Rheintal	6.882	2.658	1.418	-79,4 -46,7	20.626	16.840	19.886	- 3,6 +15,4	12.055	9.830	9.352	-22,4 - 4,9	3,0	6,3	13,7
Leiblachtal	277	334	215	-22,4 -35,6	2.399	3.339	4.086	+70,3 +22,4	1.757	2.245	2.210	+25,8 - 1,6	8,7	10,0	19,0
Walgau	2.321	1.057	564	-75,7 -45,3	8.203	7.164	7.316	-10,8 + 2,1	4.326	3.974	3.224	-25,5 -18,9	3,5	6,8	13,0
Brandnertal	128	106	58	-54,7 -45,3	1.012	910	583	-42,4 -35,9	343	317	218	-36,4 -31,2	7,9	8,6	10,1
Montafon	1.291	964	668	-48,3 -30,7	6.221	5.002	4.067	-34,6 -18,7	2.730	2.345	1.832	-32,9 -21,9	4,8	5,2	6,1
Arbergebiet	289	200	132	-54,3 -34,0	1.774	1.317	949	-46,5 -27,9	759	639	411	-45,8 -35,7	6,1	6,6	7,0
Gr. Walsertal	464	347	247	-46,8 -28,8	3.519	2.937	2.636	-25,1 -10,9	1.596	1.501	1.245	-22,0 -17,1	7,6	8,5	10,7
Kl. Walsertal	-*)	163	76	-53,4	-*)	1.354	648	-52,1	-*)	669	321	-52,0	-*)	8,3	8,5
Vord. Bregenzerw.	1.272	1.175	859	-32,5 -26,9	10.000	10.048	12.165	+21,6 +21,1	5.997	6.711	6.950	+15,9 + 3,6	7,9	8,6	14,2
Hint. Bregenzerw.	1.201	1.115	794	-33,9 -28,8	10.606	10.394	10.104	- 4,7 - 2,8	5.459	5.139	4.764	-12,7 - 7,3	8,8	9,3	12,7
VORARLBERG	14.125	8.119	5.031	-64,4 -38,0	64.360	59.325	62.440	- 3,0 + 5,3	35.022	33.370	30.527	-12,8 - 8,5	4,6	7,3	12,4

+) gehörte von 1938 - 1945 zu Deutschland

Quelle: vom Verfasser zusammengestellt nach Unterlagen des Österreichischen Statistischen Zentralamtes in Wien

Ein ähnlich differenziertes Bild ergibt die Aufschlüsselung auf die Talschaften Vorarlbergs: weit über dem Durchschnitt liegt die Quote der Betriebsstillegungen im Rheintal (- 80,4 %) und im Walgau (- 75,7 %). In diesen bereits früh industrialisierten Räumen ging insbesondere die große Zahl der Nebenerwerbsbetriebe rasch zurück, ¹⁾ so daß es zu einer sozialen Differenzierung kam: die früher für diesen Raum typischen Arbeiter-Bauern-Strukturen lösten sich auf, und dies führte zu einem Verschwinden der sog. "Doppelexistenz". Nach einer Untersuchung der Agrarbezirksbehörde beim Amt der Vorarlberger Landesregierung ist diese Entwicklung noch nicht abgeschlossen, und es muß in den nächsten Jahren mit einer Auflassung von rund 30 % der heute noch bestehenden Betriebe gerechnet werden. Die Aufgabe dieser Betriebe, die fast immer keinen Betriebsnachfolger haben und in der Regel wegen ihrer geringen Größe keine ausreichende Existenz bieten, wird meist beim Generationswechsel erfolgen.

Die in Vorarlberg freigewordenen landwirtschaftlichen Flächen fanden in den meisten Fällen Verwendung als Bau- oder Pachtland. ²⁾ Dagegen ist die Bereitschaft zum Verkauf der nicht mehr selbst bewirtschafteten landwirtschaftlichen Parzelle auch bei einem Wechsel in einen anderen Wirtschaftszweig gering. Der Grund liegt darin, daß diese Flächen einerseits als Rückhalt für Krisenzeiten betrachtet

1) Bericht über die Pressekonferenz von Landesrat K. Blank zur "Situation der Landwirtschaft in Vorarlberg", 4. September 1975, S. 2

2) Die jährlichen Pachtgebühren betragen bei guten Böden etwa S 2.000 - 2.500

Hemmend auf die Pachtmobilität wirkte sich in Österreich die bis 1969 geltende "Reichspachtschutzordnung" aus, die praktisch eine Unlösbarkeit von Pachtverträgen bewirkte. Das neue Landpachtgesetz von 1969 und die seit 1971 vom Bund gewährten Verpachtungsprämien führten zu einer merklichen Vergrößerung der Pachtflächen in Vorarlberg.

werden, andererseits aber auch Bodenspekulationen mit Grundstücken in Ortsnähe (potentielles Bauland) betrieben wird, so daß die Bodenpreise häufig extrem hoch sind. Vor allem um diese Bodenspekulationen zu bremsen, wurde im Rheintal eine sog. "Landwirtschaftszone" ausgewiesen ¹⁾, die ausschließlich der Landwirtschaft vorbehalten ist, so daß diese Flächen zum echten Ertragswert und nicht zu Baulandpreisen gehandelt werden. Bei der "Landwirtschaftszone" handelt es sich um eine Fläche von 100 km², die vom Bodensee bis zur Grenze des Fürstentums Liechtenstein reicht. Nach einer Meliorierung kam es in den 50er und 60er Jahren zur Aussiedlung von insgesamt 65 Vollerwerbsbetrieben mit arrondierten landwirtschaftlichen Nutzflächen zwischen 10 - 35 ha. Die ehemalige Lage dieser Bauernhöfe in den Ortskernen (z.B. in Rankweil) hatte weder eine bauliche Erweiterung noch einen ungefährdeten Viehtrieb zugelassen.

Neben Rheintal und Walgau hatte vor allem das Kleine Walsertal einen überdurchschnittlich hohen Rückgang an Rinderhaltern aufzuweisen. Dort ist es allerdings nicht die Industrie, sondern ähnlich wie im benachbarten Oberallgäu, der Fremdenverkehr, der innerhalb der letzten 50 Jahre zu tiefgreifenden Strukturänderungen führte. Wie Jäger ²⁾ bereits 1953 in seiner Untersuchung über das Kleine Walsertal feststellte, handelte es sich dabei nicht nur um eine Änderung der Bevölkerungsstruktur, sondern gleichzeitig auch um eine Wandlung der Wirtschafts- und Siedlungsstruktur. Diese Entwicklung wirkte sich in starkem Maße auch auf die Almwirtschaft aus, so daß es - wie später noch ausgeführt - u.a. zur Auflassung zahlreicher Almen kam.

1) Kühne, J.: Probleme der Landwirtschaft und des Erholungswesens im Bodensee-Rheintal, in: Raumplanungsseminare 1965/1966, Wien 1966, S. 119 - 126 (= Schriftenreihe des Instituts für Städtebau, Raumplanung und Raumordnung an der Technischen Hochschule Wien, Band 8)

2) Jäger, H.: Der kulturgeographische Strukturwandel des Kleinen Walsertales, in: Münchner Geographische Hefte, Heft 1, Kallmünz/Regensburg 1953, S. 63

Im Arlberggebiet, Großen Walsertal und Brandnertal ist der oben beschriebene Strukturwandel ebenfalls festzustellen, erreichte jedoch nicht die gleiche Intensität wie im Rheintal und Walgau bzw. im Kleinen Walsertal.

Anders dagegen ist die Situation im Vorderen und Hinternen Bregenzerwald, wo bei einer noch immer sehr hohen Agrarquote nur relativ niedrige Werte beim Rückgang der Rinderhalter typisch sind. In diesen Räumen "relativer Stabilität" ¹⁾ standen nur vereinzelt Arbeitsplätze zur Verfügung, so daß das Ausscheiden aus der Landwirtschaft erschwert wurde. In den meisten Gemeinden des Bregenzerwaldes stellt die Landwirtschaft auch heute noch den wichtigsten Erwerbssektor dar. Dabei kommt auch der Almwirtschaft heute noch eine besondere Bedeutung zu, da erst die Beweidung der Almflächen und damit verbunden die Möglichkeit der zusätzlichen Heugewinnung, den Bauern das Halten einer größeren Viehzahl ermöglicht. Wie später noch dargestellt wird, ist die Almwirtschaft im Bregenzerwald auch heute noch als weitgehend intakt zu bezeichnen, wobei sich der Gesamtrinderbesatz zwischen 1950/52 und 1974/75 sogar erhöhte.

Ebenfalls einen nur relativ geringen Rückgang an rinderhaltenden Betrieben kann man im Montafon feststellen. Dieser im Südosten des Landes gelegene Raum hatte an der besonders im 19. Jahrhundert im Rheintal und Walgau einsetzenden Industrialisierung keinen Anteil, so daß bis in die 1920er Jahre die Landwirtschaft der dominierende Erwerbszweig war. Aufgrund der üblichen Realteilung bei der Erbfolge kam es schon früh zu einer starken Besitzzersplitterung, kleinen Betriebsgrößen und zu einem niedrigen Anteil von Vollerwerbsbetrieben. Daher war ein großer Teil der bäuerlichen Bevölkerung schon seit dem 17. Jahrhundert

1) Ruppert, K. u.a.: Planungsgrundlagen für den Bayerischen Alpenraum, München 1973, S. 232

zur Abwanderung bzw. einen Nebenerwerb in Form von Saisonarbeit angewiesen. So zogen viele Montafoner als Gipser, Stukkateure, Zimmerleute, Krauthobler, Sensenhändler oder Hausierer nach Frankreich, Deutschland und in die Schweiz, während die Frauen und Kinder sich ihren Lebensunterhalt häufig als Ährenleserinnen bzw. "Hüttekinder" in Schwaben verdienen mußten. ¹⁾ Erst zu Beginn unseres Jahrhunderts wurden durch den aufkommenden Fremdenverkehr vereinzelt neue Verdienstmöglichkeiten geschaffen. Den entscheidenden Wendepunkt in der wirtschaftlichen Entwicklung des Montafon stellte dann der Baubeginn der Vorarlberger Illwerke im Jahr 1925 dar. Die Illwerke boten nämlich eine Reihe meist gut bezahlter Zu- oder Nebenerwerbsmöglichkeiten, so daß die ein Jahrhundert lang andauernde Abwanderungsphase und der jahrhundertelange Zwang zur Saisonarbeit gestoppt werden konnten. Auch heute noch dominieren im Montafon die landwirtschaftlichen Zu- und Nebenerwerbsbetriebe; nur rund 4 % aller Betriebe gelten hier als Vollerwerbsbetriebe und nur bei weiteren 1,6 % bestehen konkrete Aufstockungsmöglichkeiten. ²⁾ Dies erklärt, daß wir hier mit durchschnittlich 6,1 Rindern pro Halter die kleinsten landwirtschaftlichen Betriebe vorfinden (vgl. Tab. 6). Wie später noch ausgeführt wird, hat dies zur Folge, daß für die Almen des Montafon nicht mehr genügend Vieh in den Talgemeinden zur Sömmierung zur Verfügung steht, so daß heute ein Großteil der aufgetriebenen Rinder aus dem benachbarten Tirol kommt.

In Karte 16 wurde die recht unterschiedliche Entwicklung der Zahl der Rinderhalter in den Gemeinden Vorarlbergs dargestellt. Dabei hat sich in 26 Gemeinden zwischen 1958 und 1975 die Zahl der rinderhaltenden Betriebe um mehr als die

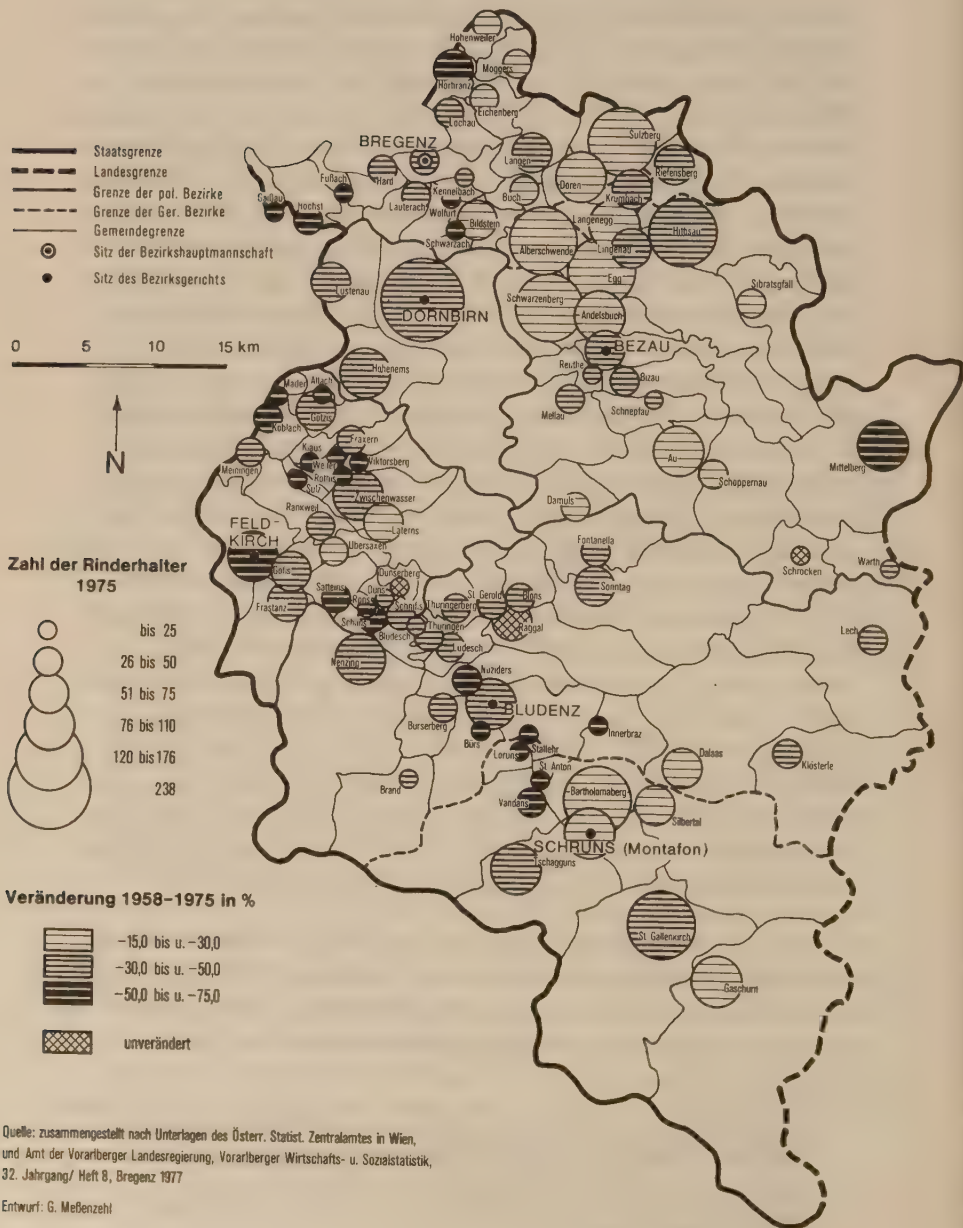
1) Meusburger, P.: Paznaun-Montafon-Klostertal. Ein landeskundlicher Überblick, in: Innsbrucker Geographische Studien, Band 2, Innsbruck 1975, S. 294

2) Bericht über die Pressekonferenz von Landesrat K. Blank zur "Situation der Landwirtschaft in Vorarlberg", 4. September 1975, S. 11

ALMWIRTSCHAFT IN VORARLBERG

Karte 16

Veränderung der Rinderhalter zwischen 1958 und 1975



Hälfte verringert (Abnahmen von -50 bis -75 %). Ein Vergleich mit Karte 7 über die Erwerbsstruktur bestätigt, daß es sich dabei fast ausnahmslos um Gemeinden des Typs 4 und 7 handelt, d.h. um Gemeinden mit überdurchschnittlich hohem Anteil von Erwerbsmöglichkeiten im sekundären bzw. tertiären Sektor. Hier boten sich den ehemaligen Bauern geeignete außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze. Auch wenn diese nicht direkt am Ort vorhanden waren, sind die Inhaber der aufgelassenen Betriebe nur zum geringen Teil abgewandert (vgl. Karte 5 über die Wanderungsbewegungen); die Mehrzahl blieb in der Heimatgemeinde wohnen und fährt heute als Pendler zu Arbeitsstätten in benachbarten Gemeinden (vgl. Karte 12 über die Pendlereinzugsbereiche).

Greift man die fünf Gemeinden heraus, die mit über 65 % die stärkste Abnahme aufwiesen ¹⁾, dann ist festzustellen, daß alle diese Gemeinden bereits vor 15 Jahren überdurchschnittlich viele Beschäftigte im sekundären Wirtschaftsbereich hatten. Außerdem dominierten in diesen Gemeinden relativ kleine landwirtschaftliche Betriebe: während nämlich im Landesmittel im Jahr 1958 7,3 Rinder pro Betrieb gezählt wurden, waren es in diesen Gemeinden nur zwischen 3 - 5. Bei der Mehrzahl der Betriebe muß es sich also bereits 1958 um Neben- oder Zuerwerbsbetriebe gehandelt haben. Da gleichzeitig genügend Arbeitsplätze im sekundären oder tertiären Bereich in den Gemeinden selbst oder in den Nachbarorten zur Verfügung standen, ist es hier zu einer verstärkten Stilllegung von Klein- und Kleinstbetrieben gekommen. Dabei übernahmen die weiterbestehenden Betriebe fast immer die aufgegebenen landwirtschaftlichen Flächen, meist durch Pacht, seltener durch Kauf, wodurch sich die

1) Mäder (- 73,0 %), Stallehr (- 71,4 %), Sulz (- 71,0 %), Gaißau (- 65,4 %), Vandans (- 65,1 %)

durchschnittliche Rinderzahl pro Betrieb stark erhöhte: so z.B. in Mäder von 3,3 auf 11,6, in Vandans von 4,0 auf 9,2, in Stallehr von 3,3 auf 7,0, in Sulz von 3,2 auf 13,3 und in Gaißau von 7,1 auf 13,9.

Der Trend zur Aufstockung von landwirtschaftlichen Betrieben führte im ganzen Land zu einer höheren durchschnittlichen Rinderzahl pro Betrieb. Sie erhöhte sich von 4,6 Rindern pro Halter im Jahre 1938 über 7,3 1958 auf 11,0 1971 und schließlich 12,4 im Jahre 1975. Selbstverständlich geben diese Mittelwerte nur eine ungenaue Information über die tatsächliche Betriebsstruktur, da der Wert zwischen den verschiedenen Talschaften bzw. Gemeinden stark schwankt. Mit 19,0 im Leiblachtal, 13,7 im Rheintal und 14,2 im Vorderen Bregenzerwald erreichte sie im Jahre 1975 ihre höchsten Werte, während im Montafon nur 6,1 Rinder auf einen Betrieb entfielen. ¹⁾ Während die relativ günstige Betriebsgröße im Rheintal auf die erwähnte Auflösung der traditionellen Nebenerwerbsbetriebe zurückgeht, muß für das Leiblachtal und den Vorderen Bregenzerwald noch eine andere Ursache genannt werden: die vor rund 200 Jahren in diesem Raum durchgeführte "Vereinödung". Bei dieser frühen Boden- und Siedlungsreform handelte es sich um eine "Auseinanderlegung von Gruppensiedlungen und Auflösung einer Gemeinschafts-(Gemeinge-)Flur und anschließende Bildung von Einzelhöfen mit Einödlflur". ²⁾ Als Ergebnis der Vereinödung ist die für weite Teile des Vorderen Bregenzerwaldes charakteristische Streusiedlung zu sehen, die durch die Aussiedlung von Höfen in die Flur hervorgerufen wurde.

1) Amt der Vorarlberger Landesregierung: Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 32. Jahrgang/Heft 8, Bregenz 1977, S. 481

2) Westermann Lexikon der Geographie, Band IV, Braunschweig 1970, S. 819

Da die Betriebsgröße von entscheidender Bedeutung für die Rentabilität und damit das Weiterbestehen eines landwirtschaftlichen Betriebes ist, soll hier noch eine regionale Differenzierung vorgenommen werden. Es lassen sich dabei in Vorarlberg grob 3 Zonen unterschiedlicher Betriebsgrößen unterscheiden:

- 20 Gemeinden mit durchschnittlich nur 4 - 7 Rindern pro Halter. Solche kleine Betriebe, meist traditionelle Neben- oder Zuerwerbsbetriebe, sind vor allem im Montafon, Arlberggebiet und in den kleinen Berggemeinden zwischen Rhein- und Frutztal anzutreffen.
- 62 Gemeinden mit durchschnittlich 8 - 14 Rindern pro Halter. Dabei handelt es sich in der Hauptsache um Gemeinden im Großen und Kleinen Walsertal, im Bregenzerwald, im Rheintal und im Walgau.
- 14 Gemeinden mit durchschnittlich 16 - 21 Rindern pro Halter. Dazu gehören hauptsächlich die Gemeinden im Leiblachtal (wo der Anteil der Vollerwerbsbetriebe bei über 70 % liegt) und einige Gemeinden im Rheintal, Walgau und Vorderen Bregenzerwald. In diesen Bereichen haben wir es mit einem hohen Anteil von Vollerwerbsbetrieben an der Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe zu tun, da die Größe des Betriebes einen Verzicht auf außerlandwirtschaftliche Tätigkeit zuläßt, ohne die Existenz zu gefährden.

Es wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit zu untersuchen sein, inwiefern sich der geschilderte unterschiedliche Rückgang der Rinderhalter in Vorarlberg auf die Entwicklung der Almwirtschaft auswirkte. So muß der Frage nachgegangen werden, ob in den Talschaften mit einem unterdurchschnittlichen Rückgang der Rinderhalter (Bregenzerwald) auch die Almwirtschaft in ihrer Entwicklung und Struktur sich weniger stark veränderte und kaum an Bedeutung für die Bevölkerung verloren hat, und umgekehrt. Betrachtet man einen ausreichend großen Viehbestand in den landwirtschaftlichen Talbetrieben als Voraussetzung für eine funktionsfähige Almwirtschaft, dann ist es notwendig, die Entwicklung der Rinderbestände im gleichen Zeitraum

zum Vergleich heranzuziehen. Dabei wird die Frage zu klären sein, ob es sich bei dem starken Rückgang der Rinderhalter um insgesamt 38,0 % zwischen 1958 und 1975 (das entspricht einer durchschnittlichen jährlichen Betriebsauflassung von fast 2,5 %) um einen echten Rückgang der Landwirtschaft mit Brachflächen von landwirtschaftlicher Nutzfläche handelt, oder ob es lediglich Ausdruck einer veränderten Betriebsstruktur ist, mit weniger, aber größeren und leistungsfähigeren Betrieben. Um dies zu entscheiden, sollen nun die Entwicklung und Struktur des Rinderbestandes in Vorarlberg untersucht werden.

c) Der Rinderbestand

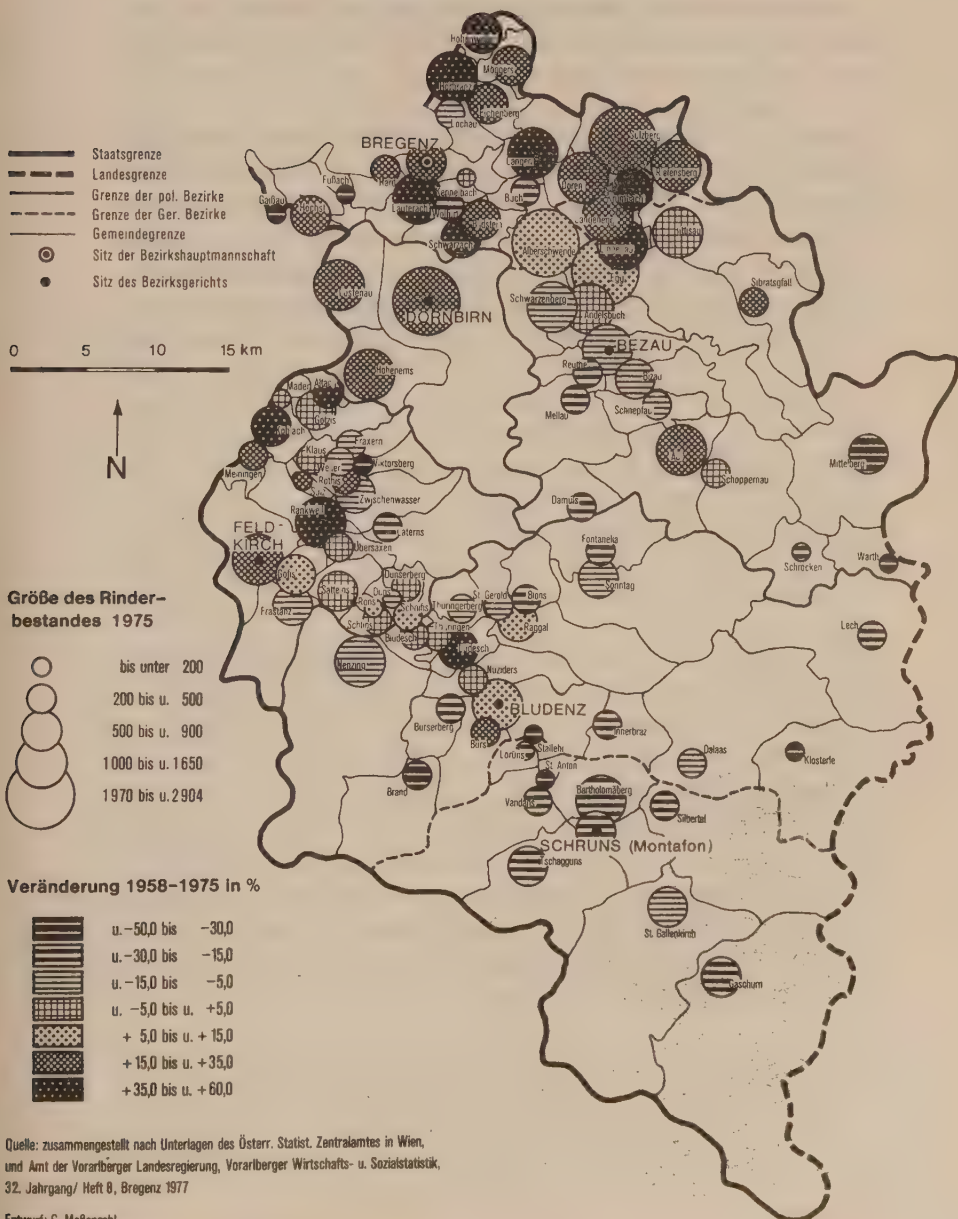
Bereits zu Beginn dieses Kapitels wurde darauf hingewiesen, daß in Vorarlberg das Ackerland und sonstige Kulturflächen nur 1,6 % der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche ausmachen, während auf Dauergrünland 98,4 % entfallen. Das Hauptgewicht der landwirtschaftlichen Betriebe liegt daher eindeutig bei der Viehhaltung und Viehzucht, wobei die Rinderhaltung klar gegenüber anderen Nutztieren dominiert.

Über Größe und Struktur des Rinderbestandes in Vorarlberg im Jahre 1975 gibt Karte 17 Aufschluß. Sie zeigt, daß das Gebiet des Bregenzerwaldes den Schwerpunkt der Rinderhaltung darstellt: bei einem Bevölkerungsanteil von weniger als 8 % und einem Flächenanteil von rund 20 % an der Gesamtfläche entfallen auf diesen Raum rund 38 % des Rinderbestandes. Die größten Bestände haben dabei die Gemeinden Sulzberg (2.600 Rinder), Egg (2.326) und

ALMWIRTSCHAFT IN VORARLBERG

Karte 17

Veränderung des Rinderbestandes zwischen 1958 und 1975



Alberschwende (1.970) aufzuweisen. Sie werden nur noch von der Stadt Dornbirn übertroffen, wo mit 2.904 Stück die meisten Rinder gezählt wurden.

Die Entwicklung des Rinderbestandes in Vorarlberg geht sowohl aus Tab. 6 als auch aus Karte 17 hervor. Obwohl die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe während der letzten Jahrzehnte in allen Landesteilen stark zurückgegangen ist, hat sich die Größe des Rinderbestandes nicht wesentlich verändert: Trotz einiger Schwankungen hält sie sich seit fast 40 Jahren bei rund 60.000 Stück. So hat z.B. zwischen 1958 und 1975 die Zahl der rinderhaltenden Betriebe um 3.088 (d.s. -38,0 %) abgenommen, während die Zahl der Rinder - ähnlich wie im benachbarten bayerischen Raum - sogar um 3.115 Stück (+ 5,3 %) von 59.325 auf 62.440 gestiegen ist. Dies unterstreicht die bereits bei der Darstellung der Betriebsstruktur gemachte Feststellung bezüglich der Tendenz zu weniger, aber größeren Betrieben.

Von den vier Politischen Bezirken hatten drei (Bregenz, Feldkirch, Dornbirn) einen Anstieg der Rinderbestände zu verzeichnen, und nur im Bezirk Bludenz nahm die Zahl der Rinder im Vergleich zu 1958 um 11 % ab. Als Gründe für diesen Rückgang müssen vor allem die kleinen, auf Realteilung zurückgehenden, traditionellen Nebenerwerbsbetriebe im Montafon genannt werden, die aufgrund ihrer meist geringen Rentabilität und der andererseits gegebenen Möglichkeiten zu besser bezahlter Arbeit in außerlandwirtschaftlichen Berufen (Illwerke, Fremdenverkehr) in wachsender Zahl aufgelöst wurden.

Betrachtet man in Tab. 6 die Entwicklung in den verschiedenen Talschaften, so zeigt sich, daß im Jahre 1975 im Leiblachtal 22,4 %, im Vorderen Bregenzerwald 21,1 %, im Rheintal 15,4 % und im Walgau 2,1 % mehr Rinder als 1958 gehalten wurden, während in den anderen Talschaften der Rinderbestand sich im gleichen Zeitraum verringerte. Wie nachstehender Vergleich beweist, haben wir es in Räumen mit einem hohen Anteil von landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetrieben mit einem wachsenden Bestand an Rindern zu tun, wogegen in den Talschaften mit prozentual nur wenigen Vollerwerbsbetrieben abnehmende Rinderzahlen registriert werden.

Talschaft	Anteil der Vollerwerbsbetriebe ¹⁾ 1971 in %	Veränderung der Zahl der Rinder 1958 - 1975 in % ²⁾
Rheintal	28,8	+ 15,4
Walgau	25,5	+ 2,1
Montafon	5,4	- 18,7
Arlberggebiet	2,3	- 27,9
Großes Walsertal	27,6	- 10,9
Kleines Walsertal	...	- 52,1
Leiblachtal	50,8	+ 22,4
Bregenzerwald	40,6	+ 8,9
Vorarlberg	17,7	+ 5,3

Die großen regionalen Unterschiede gehen auch aus Karte 17 hervor, in der die Entwicklung des Rinderbestandes zwischen 1958 und 1975 auf Gemeindebasis dargestellt ist. Während 11 Gemeinden in diesem Zeitraum mit +35,0 bis +60,0 % eine beträchtliche Erhöhung der Rinderzahlen

1) Bericht über die Pressekonferenz von Landesrat K. Blank zur "Situation der Landwirtschaft in Vorarlberg", 4. September 1975, S. 11

2) zusammengestellt nach Unterlagen des Österreichischen Statistischen Zentralamtes in Wien

aufzuweisen haben, verzeichneten gleichzeitig 9 Gemeinden, darunter Mittelberg, Brand und Warth, eine Abnahme von -30,0 bis -50,0 %. Da auch Lech und Damüls mit 28,3 bzw. -21,7 % sehr hohe Abnahmequoten aufweisen, kann man feststellen, daß die fünf Vorarlberger Gemeinden mit der höchsten Fremdenverkehrsintensität durch einen starken Rückgang der Rinderzahlen charakterisiert sind. Hier bot der tertiäre Wirtschaftssektor den Einwohnern dieser Gemeinden reichlich Arbeitsplätze und erleichterte so den Rückzug aus der Landwirtschaft. ¹⁾ Insgesamt stehen den 38 Gemeinden mit einer Zunahme der Rinderzahlen 44 Gemeinden mit einer Abnahme gegenüber, während in 14 Gemeinden die Rinderzahl annähernd gleich blieb.

Auf Karte 17 läßt sich grob eine regionale Zweiteilung des Untersuchungsgebietes in der Art feststellen, daß im Nordwesten (Rheintal, Leiblachtal, Walgau und Vorderer Bregenzerwald) Zunahmen, in der südöstlichen, gebirgigen Landeshälfte dagegen Abnahmen zu verzeichnen waren. Wie oben erwähnt, ist in den Talschaften im Südosten der Anteil der Vollerwerbsbetriebe niedrig, während der Nordwesten sich durch einen relativ hohen Anteil von Vollerwerbsbetrieben auszeichnet. Dies bedeutet, daß die landwirtschaftlichen Betriebe im Leiblachtal, Rheintal, Walgau und Bregenzerwald in der Mehrzahl ohne außerlandwirtschaftliche Tätigkeit auskommen. Da sich an der Almwirtschaft vorwiegend Vollerwerbsbetriebe beteiligen, läßt dies für diesen Raum eine weitgehend intakte Almwirtschaft

1) Höltl, H.P.: Der Fremdenverkehr im Kleinen Walsertal, in: Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts- und Sozialforschung, Folge 63, Innsbruck 1969, S. 46 ff

Tiefenthaler, H.: Natur und Verkehr auf der Arlberg-Westseite, in: Innsbrucker Geographische Studien, Band 1, Innsbruck 1973

Streitberger, P.: Zürs - Von der Alpe zum internationalen Wintersportplatz, in: Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts- und Sozialforschung, Folge 67, Innsbruck 1969, S. 33 ff

erwarten. Anders ist die Situation im Südosten des Untersuchungsgebietes, wo der Anteil der Vollerwerbsbetriebe an der Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe nur gering ist. Im Kleinen Walsertal, Arlberggebiet und Montafon ist die innerbetriebliche Struktur meist so ungünstig, daß die landwirtschaftlichen Betriebe nicht ohne außerlandwirtschaftliche Einnahmen (Zu- oder Nebenerwerb) auskommen. Da gerade im Südosten der Almflächenanteil am höchsten ist (z.Tl. über 50 %), müssen hier verstärkte Auswirkungen auf die Almwirtschaft erwartet werden.

Da neben der Größe des Rinderbestandes auch dessen Struktur, insbesondere die Zahl der Milchkühe, von großer Bedeutung ist, wurde in Karte 18 die Veränderung der Zahl der Milchkühe (linke Kreishälfte) und die der übrigen Rinder (rechte Kreishälfte) dargestellt. Diese Zahl der 'übrigen' Rinder ist weitgehend mit dem Jungviehbestand identisch, da alle übrigen Bestandsgrößen (Stiere, Ochsen) in Vorarlberg kaum eine Rolle spielen. Das Verhältnis von Milchvieh zu Jungvieh wird durch mehrere Faktoren bestimmt, unter denen dem Arbeitskräftepotential, das dem Betrieb zur Verfügung steht, heute die größte Bedeutung zukommt. Daneben spielen aber auch die vorhandenen Gebäude- und Futterkapazitäten, der Mechanisierungsgrad des Betriebes und die allgemeine Preis- und Absatzsituation für Schlacht- und Zuchtvieh bzw. Milch- und Milchprodukte eine wichtige Rolle.

Bereits Tab. 6 zeigt, daß die Entwicklung von Milchvieh und Jungvieh zwischen 1958 und 1975 unterschiedlich verlief: während die Gesamtrinderzahl im Beobachtungszeitraum gering zunahm (+ 5,3 %), war bei den Milchkühen ein

Veränderung des Rinderbestandes zwischen 1958 und 1975



Rückgang (- 8,5 %), beim Jungvieh dagegen ein Anstieg (+ 22,9 %) zu registrieren. So verringerte sich der Kuhbestand in Vorarlberg von 33.370 im Jahre 1958 (= 56,3 % des Gesamtrinderbestandes) um 2.843 auf 30.527 Kühe im Jahre 1975 (48,9 %). Damit lag der Kuhbestand immer noch etwas über demjenigen vom Jahre 1923 (30.251)¹⁾. Die Veränderung des Kuhbestandes war jedoch in den einzelnen Talschaften unterschiedlich: während der Vordere Bregenzerwald (+ 3,6 %) und das Leiblachtal (+ 1,1 %) - also diejenigen Räume mit den größten Betrieben und dem höchsten Anteil von Vollerwerbsbetrieben - sogar eine geringe Zunahme zu verzeichnen hatten, nahm die Zahl der Kühe in allen anderen Talschaften ab, allerdings in unterschiedlicher Intensität. Der ausschlaggebende Faktor für den Rückgang des Kuhbestandes in Vorarlberg war neben der Betriebsstruktur vor allem das zur Verfügung stehende Arbeitskräftepotential, wobei die Jungviehhaltung häufig die wesentlich arbeitsintensivere Milchviehhaltung zurückdrängte. Daneben spielte auch die günstige Entwicklung der Preise bei Kalbfleisch eine wichtige Rolle, doch darf nicht übersehen werden, daß auch die Erträge aus der Milchviehhaltung von Jahr zu Jahr gestiegen sind.

Eine gemeindeweise Darstellung (vgl. Karte 18) ergibt, daß in vielen Gemeinden die Entwicklung von Kuh- und Jungviehbestand unterschiedlich, teils sogar gegensätzlich verlief. So nahm in den Gemeinden mit einem steigenden Gesamtrinderbestand die Zahl des Jungviehs wesentlich stärker zu als die der Milchkühe, andererseits beruhte eine Verminderung des Gesamtrinderbestandes überwiegend auf einer stärkeren Reduzierung des Kuhbestandes. Vor allem in dynamischen Gemeinden führte die veränderte Marktsituation für Milch und

1) Lanzl, H.: a.a.O., S. 18

Milchprodukte zu einer Aufgabe der Milchviehhaltung und damit häufig zur gänzlichen Betriebsaufgabe. Wie ein Vergleich der Karten 9 und 18 zeigt, trifft dies insbesondere auf die Fremdenverkehrszentren zu (Mittelberg, Lech, Warth, Schruns, Mellau u.a.). Bei einer weiteren Gruppe von Gemeinden erfolgte eine Umorientierung der Betriebe: bedingt durch den Arbeitskräfteengpaß und die günstige Entwicklung der Fleischpreise verschob sich das Schwergewicht vieler Betriebe von der Milchviehhaltung auf Jungviehaufzucht und Fleischproduktion. Diese Gemeinden befinden sich in erster Linie in den Gebieten traditioneller Milchviehhaltung, im Leiblachtal und Vorderen Bregenzerwald.

Zusammenfassend kann man also feststellen, daß der Rückgang der landwirtschaftlichen Betriebe in Vorarlberg und damit parallellaufend das Absinken der in der Landwirtschaft Erwerbstätigen *n i c h t* mit einer Verringerung des Rinderbestandes gekoppelt war, sondern daß die zahlreichen Betriebsauflösungen (insbesondere von Nebenerwerbsbetrieben) ähnlich wie in Bayern zu einer Bestandsvergrößerung der verbliebenen Betriebe führten. Die Abnahme der rinderhaltenden Betriebe ist also weniger eine Folge des Rückgangs der Landwirtschaft als vielmehr sichtbarer Ausdruck einer veränderten Betriebsstruktur mit einem Übergang zu weniger, aber dafür größeren und leistungsfähigeren Betrieben. In den nächsten Jahren muß jedoch mit einer Verlangsamung bzw. einem Stillstand dieses Prozesses gerechnet werden.

Um die Feststellung zu stützen, daß es sich bei diesem Umwandlungsprozeß innerhalb der Landwirtschaft um eine Art "Gesundschumpfen" der verbleibenden Betriebe und um

keinen echten Rückgang der Landwirtschaft handelt, sollen nun Umfang und Entwicklung der Produktion der Vorarlberger Landwirtschaft dargestellt werden.

d) Produktion der Vorarlberger Landwirtschaft

Wie bereits erwähnt, beschränkt sich die Leistung der Vorarlberger Landwirtschaft fast ausschließlich auf die Tierhaltung, und hierbei wiederum dominiert eindeutig die Rinderhaltung. Wie die Struktur des Rinderbestandes vermuten läßt, spielen dabei sowohl Milchwirtschaft als auch der Verkauf von Zucht- und Schlachtvieh eine große Rolle.

Milchwirtschaft:

Genauere Angaben über die Milcherzeugung der Vorarlberger Landwirtschaft sind schwer zu erhalten, da nur über die Milchanlieferung an die Molkereien und Sennereien exakte Aufzeichnungen vorliegen. Dagegen gibt es über die Milch, die auf den Alpen bzw. im eigenen Hof verarbeitet oder verkauft wird oder dort selbst verbraucht wird, lediglich Schätzungen des Österreichischen Zentralamtes, die von einer durchschnittlichen Milchleistung der gesamten Kuhbestände ausgehen.

Die Milchanlieferung der Vorarlberger Landwirtschaft an die Molkereien und Sennereien hatte nach dem 2. Weltkrieg bis zum Jahre 1968 stetig zugenommen und erreichte damals mit über 76.668 Tonnen ihren Höhepunkt. Nach einem vorübergehenden leichten Rückgang in den folgenden drei Jahren stieg die Milchanlieferung seither wieder an und übertraf 1974 erstmals wieder 70.000 to (vgl. folgende Tab.)

Milchanlieferung an die Molkereien
und Sennereien Vorarlbergs 1955 - 1975 ¹⁾

Jahr	Milchanlieferung (in to)	1955 = 100
1955	49.128	100
1960	66.485	135
1966	75.070	153
1967	76.428	156
1968	76.669	156
1969	71.643	146
1970	70.340	143
1971	65.706	134
1972	68.845	140
1973	68.938	140
1974	70.753	144
1975	72.057	147

Zu dieser an Molkereien und Sennereien gelieferten Milch kamen im Jahre 1975 nach den Schätzungen des österreichischen Statistischen Zentralamtes nochmals 35.000 to, so daß die gesamte Milchproduktion rund 105.000 betrug. ²⁾ Man kann also sagen, daß etwa zwei Drittel der erzeugten Milch an die Molkereien und Sennereien abgeliefert wird. Dieser Anteil ist in Vorarlberg noch entschieden niedriger als im benachbarten Allgäu, für das Deuringer die Quote von 90 % angibt. ³⁾ In Vorarlberg wird nämlich immer noch ein beachtlicher Teil der Milch auf Sennalmen bzw. Maiensäßen verarbeitet. So wird z.B. die gesamte auf den Nenzinger Kuhalmen anfallende Milch (1972: 120.000 Liter) auch heute noch auf den Almen verarbeitet, allerdings

-
- 1) Amt der Vorarlberger Landesregierung: Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 31. Jahrgang/Heft 6, Bregenz 1975, S. 456
 - 2) Amt der Vorarlberger Landesregierung: Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 31. Jahrgang/Heft 6, Bregenz 1975, S. 455
 - 3) Deuringer, L.: Entwicklungstendenzen der Land- und Molkereiwirtschaft im Allgäu, in: Bayerisches Landwirtschaftliches Jahrbuch, 49. Jahrgang/Heft 8, München 1972, S. 937

nicht mehr wie früher auf den vier Almen getrennt, sondern gemeinsam in einem Sennereigebäude. Insgesamt betrachtet, läßt sich allerdings auch in Vorarlberg - ähnlich wie im benachbarten Bayern - eine Verlagerung der Milchverarbeitung von den Almen in Talsennereien feststellen. Als Faktoren, die zu dieser Entwicklung beitrugen, müssen u.a. genannt werden: die Möglichkeit des Abtransportes der Milch mit Tankwagen, der große Mangel an geeignetem Almpersonal, die besseren und rationelleren Produktionsmethoden in größeren Talmolkereien, die steigenden Qualitätsansprüche durch den Verbraucher usw.

Bei den Talsennereien und Molkereien setzte sich dieser Konzentrationsprozeß mit der Errichtung von weniger, aber größeren Betriebseinheiten, fort. So wird heute bereits über die Hälfte der in Vorarlberg angelieferten Milch in 6 großen, zentralen Molkereien im Rheintal und Walgau verarbeitet: in Bregenz, Lauterach, Dornbirn, Rankweil, Feldkirch-Koblach und Bludenz. Die Molkerei Feldkirch-Koblach veranschaulicht den in den letzten zwei Jahrzehnten ablaufenden Konzentrationsprozeß: der 1951 erbaute, in den 60er Jahren zweimal erweiterte Milchhof Feldkirch wurde 1964 mit der Molkerei Koblach zusammengelegt, so daß der Einzugsbereich heute 16 Gemeinden umfaßt.

Trotz des beachtlichen Anstiegs um 40 % zwischen den Jahren 1923 (74.347 to) und 1975 (105.000 to), reicht die Milcherzeugung auch heute nicht aus, um die Bevölkerung Vorarlbergs während des ganzen Jahres mit Milch und Milchprodukten zu versorgen. Folglich müssen - insbesondere im Herbst, wenn die Milchlieferung wesentlich niedriger ist als im Frühjahr oder Sommer - erhebliche Mengen Frischmilch aus Innerösterreich zugekauft werden (1975: 6.700 to).¹⁾

1) Amt der Vorarlberger Landesregierung: Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 32. Jahrgang/Heft 8, Bregenz 1977, S. 484

Ein Großteil, vor allem der an Molkereien und Sennereien angelieferten Milch wird zu Käse verarbeitet. Neben dem Emmentaler-Käse, der mit einem Anteil von 64,8 % (1975) eindeutig an der Spitze steht, handelt es sich hauptsächlich um Gervais (12,7 %), Bergkäse (10,0%), Tilsiter (7,5 %) und Alpkäse. Diese fünf Käsesorten machen zusammen also über 95 % der gesamten Käseproduktion aus. ¹⁾ Der Käse stellt unter den Milchprodukten einen wichtigen Exportartikel der Vorarlberger Wirtschaft dar: so betrug das Exportvolumen im Jahre 1975 fast 240 Millionen Schilling (ca. 34 Millionen DM). Zu den wichtigsten Abnehmerländern zählen die USA (30,5 % des Exportvolumens für Käse), Schweiz, Kanada, Italien, die Bundesrepublik Deutschland und der Irak. ²⁾

Nur aus einem relativ geringen Teil der Milch wird Butter hergestellt, so daß die Eigenerzeugung nur rund 30 % des Butterbedarfs ausmacht. Das Defizit wird durch Einfuhren aus Innerösterreich und aus Ländern der Europäischen Gemeinschaft, die ja über Butterüberschüsse ("Butterberg") verfügen, gedeckt. ³⁾

Zucht- und NutZRinder

Der hohe Anteil des Jungviehbestandes am Gesamtrinderbestand weist bereits auf die große Bedeutung der Viehzucht im Rahmen der Viehwirtschaft hin. Dabei wird in Vorarlberg fast ausschließlich das Braunvieh gehalten und gezüchtet, während andere Typen (Grauvieh, Fleckvieh, Pinzgauer, Gelbvieh, Schwarzbuntes Niederungsvieh, etc.) nur vereinzelt vorkommen und zur Züchtung gesetzlich überhaupt nicht zugelassen sind.

1) Amt der Vorarlberger Landesregierung: Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 32. Jahrgang/Heft 8, Bregenz 1977, S. 490

2) ebenda, S. 484

3) ebenda, S. 488

Schon früh waren zur Information und Beratung der privaten Züchter in Vorarlberg landwirtschaftliche Vereinigungen gegründet worden. So z.B. 1862 der "Vorarlberger Landwirtschafts-Verein" und 1892 die ersten lokalen Viehzuchtgenossenschaften. Im Jahre 1923 kam es dann zur Gründung des "Vorarlberger Braunviehzuchtverbandes". Dieser heute über 3.000 Mitglieder zählende Verband beschreibt in seiner Satzung aus dem Jahre 1957 das angestrebte Zuchtziel folgendermaßen: "Zuchtziel ist die gesunde, leistungsfähige, leichtfütterige und bodenständige Kuh der Vorarlberger Braunviehrasse. Besonderer Wert wird auf eine gute Milchleistung gelegt, aber auch Fruchtbarkeit, Langlebigkeit und gute Fleischleistungen werden angestrebt". ¹⁾ Es handelt sich dabei also um ein "kombiniertes" Leistungsziel, das natürlich keine Höchstleistungen für Milch- und Fleischergebnisse ermöglicht.

Allgemeine Grundlage einer intensiven Rinderhaltung und -zucht ist eine ausreichende Futterbasis. Diese wurde in den östlichen Landesteilen Vorarlbergs, in denen die Almflächen bekanntlich einen hohen Anteil ausmachen, schon früh durch die Sömmierung des Viehs auf den Alpen erweitert. Allerdings wurde das Vieh nicht nur zur Erweiterung der Futtergrundlagen gealpt, sondern auch aus züchterischen Gründen, da dem Almvieh aufgrund seiner Abhärtung eine höhere Produktions- und Zuchtleistung nachgesagt wurde. So schrieb Lanzl im Jahre 1928 in seiner Untersuchung über die Situation der Vorarlberger Almwirtschaft: "Das Rückgrat der Zucht bildet die Alpung; nur durch sie war es möglich, eine derart gesunde, abgehärtete und anspruchslose Rasse zu erhalten." ²⁾

1) Senn, R.: Der Zucht- und Nutztviehabsatz der Vorarlberger Braunviehrasse unter Berücksichtigung der zukünftigen Marktsituation. Unveröffentl. Dipl.-Arbeit bei Prof. F. Ulmer, Innsbruck 1969, S. 68

2) Lanzl, H.: a.a.O., S. 16

Bedeutendstes Aufzuchtgebiet war und ist der Politische Bezirk Bludenz. Vor allem das Montafon gilt als Zentrum der Viehzucht und hat dem (Montafoner) Braunvieh auch den Namen gegeben. Im Bezirk Bludenz wird der überwiegende Teil des Jungviehs im Sommer auf Almen aufgetrieben, so daß z.B. nach dem Alpkataster von 1952 ein Fünftel mehr Rinder gealpt wurden als in den entsprechenden Talgemeinden gehalten wurden. ¹⁾ Als Erklärung dieser Erscheinung muß man erwähnen, daß einerseits fast das gesamte Jungvieh gesömmert wird, andererseits zusätzlich Vieh aus dem Fürstentum Liechtenstein und aus Nordtirol zur Sömmernng aufgenommen wird.

Der Export von Zucht- und Nutztvieh spielte bereits im vorigen Jahrhundert eine große Rolle. In einer Reihe von Gemeinden (Hittisau, Gaschurn, St. Gallenkirch, Bludenz, Feldkirch, etc.) fanden damals große Viehmärkte statt, häufig verbunden mit Ausstellungen und Prämierungen. Dabei erzielten geälpte Tiere in der Regel einen weit höheren Geldertrag als die ständig in den Talbetrieben gehaltenen Tiere. So wurden z.B. auf dem Viehmarkt in Schwarzenberg am 17. August 1872 1.800 Rinder verkauft, meist an Schweizer Händler. Im gleichen Jahr fanden in Dornbirn dreimal Viehmärkte statt, deren Auftriebsziffern jeweils zwischen 200 und 300 Stück lagen. Der Bedeutung des Montafons als Hauptviehzuchtgebiet entsprechend, fand im vorigen Jahrhundert der größte Viehmarkt Vorarlbergs alljährlich in Schruns statt. Dabei wurde Vieh aus dem ganzen östlichen Landesteil (Montafon, Großes Walsertal, Klostertal, Brandnertal, Walgau) angeboten. Inzwischen hat der Schrunser Viehmarkt jedoch seine Bedeutung fast völlig eingebüßt: während Ende des 19. Jahrhunderts noch jährlich 2.400 Rinder angeboten wurden, waren es z.B. 1969 nur noch 94. ²⁾

1) Österreichisches Statistisches Zentralamt: Ergebnisse der Alpstatistik Österreichs, Heft 7: Vorarlberg, Wien 1957

2) Meusbürger, P.: a.a.O., S. 294

Bis zum Beginn des 2. Weltkrieges waren die österreichischen Bundesländer die wichtigsten Abnehmer von Vorarlberger Braunvieh. Nach dem Krieg galt es zunächst die Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung zu sichern. Da das Land über relativ große Viehbestände, aber nur über wenig Getreide und andere Nahrungsmittel verfügte, erhielten die Viehbesitzer an Hand des Viehkatasters das jährliche Liefersoll vorgeschrieben, das in Form von Schlachtvieh erbracht werden mußte. Doch bereits 1947 hatte sich die Lage wieder soweit gebessert, daß erstmals wieder Zucht- und Nutzvieh außerhalb des Landes verkauft werden konnte. Der Absatz erfolgte vor allem durch die 1947 gegründete "Vorarlberger Viehhändler-Vereinigung" in Rankweil. In den Nachkriegsjahren verschob sich die Richtung des Viehexportes. Erfolgte in den ersten drei Jahren (1947 - 1949) die Ausfuhr fast ausschließlich in andere österreichische Bundesländer, so hat sich die Situation inzwischen grundlegend geändert: während im Jahre 1975 5.100 Rinder ins Ausland, insbesondere nach Italien, verkauft wurden, gingen nur noch 159 Stück in andere österreichische Bundesländer. ¹⁾

e) Zusammenfassung und Bedeutung im Hinblick auf die Entwicklung der Almwirtschaft

Zusammenfassend kann man also feststellen, daß die Abnahme der Rinderhalter in Vorarlberg nicht parallel lief mit einem Rückgang der Rinderzahlen und der landwirtschaftlichen Produktion. Man kann daher insgesamt nicht von einem echten Rückgang der Landwirtschaft sprechen, sondern es

1) Amt der Vorarlberger Landesregierung: Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 32. Jahrgang/Heft 8, Bregenz 1977, S. 481

handelt sich weitgehend um Umstrukturierungen innerhalb der landwirtschaftlichen Betriebe. Diese betrafen einerseits die Struktur des Viehbestandes: Zunahme der Jungviehhaltung bei gleichzeitiger Abnahme der Haltung von Kühen, Ochsen, Pferden, Schweinen und Ziegen. Bei der Rinderhaltung legten viele Landwirte in den letzten Jahren das Hauptgewicht auf die Aufzucht von Jungvieh, während die arbeitsintensivere Milchviehhaltung zurückging. Eine weitere Änderung betraf die Größe der Betriebe: kleine und kleinste Betriebe, meist als Nebenerwerbsbetriebe geführt, wurden verstärkt aufgegeben, während die mittleren und größeren Betriebe an Zahl und Größe (durch Zupacht der aufgegebenen Betriebe) zunahmen. Dadurch stieg die durchschnittliche Rinderzahl pro Halter zwischen 1958 und 1975 von 7,3 auf 12,4 Tiere.

Die geschilderten Veränderungen der Talbetriebe spiegeln sich in der Entwicklung der almwirtschaftlichen Betriebe wider. So erfolgte z.B. eine starke Umwandlung der früher dominierenden Kuhalmen in Jungviehalmen und eine - insbesondere nach dem 2. Weltkrieg verstärkte - Verlagerung der Milchverarbeitung von den Almen in die Talbetriebe. Bei allen erwähnten Entwicklungen lassen sich innerhalb des Landes Vorarlberg erhebliche regionale Unterschiede in der Intensität der Umstrukturierung erkennen, die auch bei der Entwicklung der Almwirtschaft eine regionale Differenzierung erwarten lassen.

Bevor im folgenden Kapitel der Strukturwandel in der Almwirtschaft näher dargestellt wird, sei an dieser Stelle nochmals erwähnt, daß die Darstellung der Entwicklung der landwirtschaftlichen Talbetriebe notwendig war, da die Entwicklung der Almwirtschaft nicht für sich allein betrachtet werden kann, wie es z.B. Spann ¹⁾ und Frödin ²⁾

1) Spann, H.: Die Alpwirtschaft, Freising 1923

2) Frödin, G.: Zentraleuropas Alpwirtschaft (2 Bände), Leipzig 1940/41

getan haben. Die almwirtschaftliche Entwicklung muß vielmehr stets im Zusammenhang mit der Umstrukturierung der landwirtschaftlichen Talbetriebe - und diese wiederum im Zusammenhang mit den veränderten gesamtgesellschaftlichen Verhältnissen - gesehen werden. So hatte Ruppert bereits auf der 4. Alpwirtschaftstagung im Jahr 1967 in Oberstdorf auf diesen Zusammenhang hingewiesen: "Für die Entwicklung im einzelnen gibt im übrigen stets die Situation des Talbetriebes den Ausschlag" und dann festgestellt, daß dieser Tatsache in vielen wissenschaftlichen Arbeiten nicht genügend Rechnung getragen wird: "Die Almen werden oft völlig isoliert betrachtet, ohne daß die sozialökonomische Situation des Talbetriebes bekannt ist." ¹⁾ Auch Mannhart betont die Abhängigkeit der almwirtschaftlichen Entwicklung von der Entwicklung in den Talbetrieben: "Alle wesentlichen Veränderungen der Wirtschaftsweise des Talbetriebes beeinflussen das Geschehen auf den Alpen direkt, meist mit verstärkten Effekten, so daß die Alpwirtschaft von heute als sehr empfindlicher Bestandteil der bergbäuerlichen Gesamtwirtschaft erkannt werden muß." ²⁾

Gerade in einem Land wie Vorarlberg, in dem nach dem Katasterstand vom 1. Januar 1975 mit 84.393 ha (nach Abzug der besitzrechtlich ebenfalls zu den Almen gehörenden unproduktiven Flächen und Almwälder) fast ein Drittel (32,4 %) der Gesamtfläche bzw. mehr als die Hälfte (56,4 %) der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche auf Almflächen entfiel, ³⁾ können Veränderungen der landwirtschaftlichen Talbetriebe nicht ohne Auswirkungen auf die mit ihr eng verflochtene Almwirtschaft bleiben.

-
- 1) Ruppert K.: Die Almwirtschaft der deutschen Alpen in wirtschaftsgeographischer Sicht, in: Bayerisches Landwirtschaftliches Jahrbuch/Sonderheft 1, München 1968, S. 42
 - 2) Mannhart, J.: Möglichkeiten und Grenzen der Intensivierung der Alpweiden, in: Auf der Alpe, 27. Jahrgang/Nr. 2, Immenstadt 1975, S. 9
 - 3) Amt der Vorarlberger Landesregierung: Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 32. Jahrgang/Heft 8, Bregenz 1977, S. 432

Im folgenden sollen nach einer Begriffserklärung und einem kurzen Überblick über die historische Entwicklung der Almwirtschaft in Vorarlberg der Strukturwandel nach dem 2. Weltkrieg und die regionale Differenzierung der Almwirtschaft aufgezeigt werden.

IV. Der Strukturwandel in der Almwirtschaft als Folge der veränderten Wirtschaftsweise der Talbetriebe

1. Der Begriff "Almwirtschaft"

Erst seit dem 16. Deutschen Geographentag im Jahre 1907 rückten auf Anregung von R. Sieger ¹⁾ Untersuchungen über die Almwirtschaft in das Interesse der geographischen Forschung. Es folgten zunächst eine Reihe regionaler Untersuchungen ²⁾, ehe Frödin als erster und bisher einziger versuchte, einen Überblick über die Almwirtschaft der gesamten Alpen einschließlich Vogesen, Schwarzwald und Jura zu geben ³⁾. Frödin sah in der Almwirtschaft eine Zwischenform zwischen reinem Nomadentum (bei dem alle Stammes- oder Familienmitglieder ganzjährig von einem Aufenthaltsort zum anderen wandern) und der festen Niederlassung (in der alle Bewohner das ganze Jahr hindurch bleiben).

-
- 1) Sieger, R.: Zur Geographie der zeitweise bewohnten Siedlungen in den Alpen, in: Verhandlungen des 16. Deutschen Geographentages zu Nürnberg, Berlin 1907, S. 262 - 272
 - 2) Es seien hier erwähnt:
Strüby, A.: Die Alpwirtschaft im Kanton Graubünden, in: Schweizer Alpstatistik, 18. Lieferung, Solothurn 1909
Goettgens, F.: Die Alpwirtschaft im östlichen Oberbayern, Diss. Würzburg 1924
Lanzl, H.: Die Alpwirtschaft des österreichischen Bundeslandes Vorarlberg, Diss. Hochschule für Landwirtschaft und Brauerei, Weihenstephan 1928
Wiesner, H.: Die alpwirtschaftlichen Verhältnisse des Bezirkes Sonthofen im bayerischen Allgäu, Diss. TH München 1931
Frey, R.: Die Alpwirtschaft des Bezirkes Füssen, Diss. TH München 1933
Elhardt, G.: Das Recht der Alpwirtschaft im bayerischen Allgäu, Diss. Jena, Kempten 1934
Endriss, G.: Die Almen im bayerischen Allgäu und Vorarlberg, in: Geographische Wochenschrift III, 1935, S. 1107 - 1111
Lutz, H.: Almwirtschaft im Isarwinkel, in: Das Bayernland 1935
Meissinger, E.: Almgeographie des Illerquellgebietes, Würzburg 1936
Lettmeir, K.: Die Alpwirtschaft im Bezirk Traunstein, Diss. München 1939
 - 3) Frödin, G.: Zentraleuropas Alpwirtschaft (2 Bände), Leipzig 1940/41

In den letzten zwei Jahrzehnten waren es in den deutschen Alpen vor allem Ruppert und seine Schüler (Maier, Danz; außerdem zahlreiche nicht publizierte Diplom- und Zulassungsarbeiten am Wirtschaftsgeographischen Institut der Universität München), die die Entwicklung und den Strukturwandel der Almwirtschaft im bayerischen Alpenraum näher untersucht haben ¹⁾. Daneben wurden insbesondere am Geographischen Institut der Universität Innsbruck eine Reihe von Untersuchungen über den österreichischen Alpenraum durchgeführt.

-
- 1) Ruppert, K.: Das Tegernseer Tal, Sozialgeographische Studien im oberbayerischen Fremdenverkehrsgebiet, in: Münchner Geographische Hefte/Nr. 23, Kallmünz 1962
- Ruppert, K.: Almwirtschaft und Fremdenverkehr in den Bayerischen Alpen. Ein Beitrag zum kulturgeographischen Entwicklungsproblem im Hochgebirge, in: Tagungsberichte und wissenschaftlichen Abhandlungen des Deutschen Geographentages in Heidelberg 1963, Wiesbaden 1965, S. 325 ff
- Ruppert, K.: Betrachtungen zur almgeographischen Situation in den deutschen Alpen, in: Almgeographie (Kolloquium Rottach-Egern 1962), Forschungsberichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft/Nr. 4, Wiesbaden 1964, S. 11 ff
- Ruppert, K.: Wirtschaftsgeographische Probleme der Almwirtschaft in den Deutschen Alpen, in: Der Almbauer, Nr. 19, 1967, S. 173
- Ruppert, K.: Die Almwirtschaft der deutschen Alpen in wirtschaftsgeographischer Sicht, in: Bayerisches Landwirtschaftliches Jahrbuch, Sonderheft 1, München 1968, S. 38 - 50
- Ruppert, K./Maier, J./Deuringer, L.: Das Bergbauerngebiet der deutschen Alpen. Soziale und ökonomische Probleme aus geographischer Sicht, in: WGI-Berichte zur Regionalforschung/Heft 7, München 1971
- Ruppert, K. u.a.: Planungsgrundlagen für den bayerischen Alpenraum, Wirtschaftsgeographische Ideenskizze, München 1973
- Ruppert, K. u.a.: Studien zur Kulturlandschaftsentwicklung in Bayern. Leitbilder für agrarische Problemgebiete, München-Weihenstephan 1973
- Maier, J.: Die Leistungskraft einer Fremdenverkehrsgemeinde. Modellanalyse des Marktes Hindelang/Allgäu, in: WGI-Berichte zur Regionalforschung/Heft 3, München 1970
- Danz, W.: Aspekte einer Raumordnung in den Alpen, in: WGI-Berichte zur Regionalforschung/Heft 1, München 1970
- (Fortsetzung nächste Seite)

Nach ihrer Begriffsbestimmung ist die Almwirtschaft eine spezifische Form der Gebirgsweidewirtschaft, die gekennzeichnet ist durch saisonale, im wesentlichen weidewirtschaftliche Nutzungsweise eines Betriebes, der meist als selbständig geführter Teilbetrieb eines Heimgutes anzusehen ist. Die Alpmung des Viehs ermöglicht es, die Futterproduktion der Talflächen für den Winter zu reservieren, und gleichzeitig wird der sommerliche Arbeitskalender der Landwirte entlastet. Außerdem wird durch die großen Temperatur- und Wetterschwankungen in den Hochlagen das Vieh gesundheitlich abgehärtet. Daher werden z.B. in Vorarlberg nur solche Kühe ins Herdebuch aufgenommen, die mindestens zwei Sommer auf Almen gesömmert wurden. Daneben wies Leidenfrost ¹⁾ darauf hin, daß regelmäßig gealpte Kühe im Durchschnitt ein Kalb mehr zur Welt bringen als nicht gealpte, und daß die Milchleistungen nach Überstellung in Talbetriebe höher sind. Umstritten

(Fortsetzung der Fußnote von S. 126)

Auch über die Almwirtschaft in Österreich erschienen in den letzten Jahren verschiedene Untersuchungen, u.a.: Wohlfarter, R.: Besitz- und Ertragsstruktur der Alm- und Weidewirtschaft in Tirol, Imst 1965
Wohlfarter, R.: Entwicklung, Stand und Zukunftsaussichten der österreichischen Alm- und Weidewirtschaft, Innsbruck 1973

Schweizer, G.: Die Alpwirtschaft Vorarlbergs am Beispiel des Montafon, in: Die europäische Kulturlandschaft im Wandel (Festschrift für K.H. Schröder), Kiel 1974
S. 160 - 180

Zwittkovits, F.: Die Almen Österreichs, Zillingdorf 1974
Penz, H.: Die Almwirtschaft in den österreichischen Alpen. Ein wirtschafts- und sozialgeographischer Überblick (im Druck)

- 1) Leidenfrost, K./Pascher, O.: Almwirtschaft - ein Leitfaden, Wien 1962, S. 32

Ist die Quantität der Milchleistungen von Kühen auf Almen, doch dürfte feststehen, daß sie doch nicht so stark gegenüber Kühen im Talgut absinkt, wie früher häufig angenommen wurde. ¹⁾

2. Geschichtliche Entwicklung der Almwirtschaft in Vorarlberg

Die Anfänge der Almwirtschaft in Vorarlberg liegen mindestens zwei Jahrtausende zurück. Als Rätien, zu dem Vorarlberg gehörte, im Jahre 16 v. Chr. römische Provinz wurde, war nach den Berichten römischer Schriftsteller die Viehzucht im Lande bereits weit verbreitet. ²⁾ Viele rätische und romanische Almnamen aus jener Zeit erinnern daran, daß damals vor allem in den höheren, d.h. meist oberhalb der Waldgrenze gelegenen Gebieten des Landes, bereits Almwirtschaft betrieben wurde. ³⁾

-
- 1) So wies Ebl in einer Untersuchung an der Hochschule für Bodenkultur in Wien nach, daß der Gesamtunterschied in der Milchleistung zwischen Heim- und Almkühen im Mittel 18 % bei einer Durchschnittsleistung von 3.100 kg pro Jahr beträgt. (nach: "Auf der Alpe", 20. Jahrgang/Heft 10, Kempten 1968, S. 78). Neuere Untersuchungen von Pirchner und Suttner an der TU München-Weihenstephan sowie Versuche von Weber an der ETH Zürich haben jüngst erst ergeben, daß die Älpung sich günstig auf die Gesundheit der Tiere, auf ihre Lebensdauer und ihre spätere Leistung auswirkt (nach: "Auf der Alpe", 29. Jahrgang/Heft 7, Immenstadt 1977, S. 50).
 - 2) Leidenfrost, K./Pascher, O.: Almwirtschaft, Wien 1958, S. 6
 - 3) als Beispiele für rätoromanische bzw. romanische Almnamen seien erwähnt: Valüla, Fritsch, Zalim, Valzifenz, Garsella, Munzabun bzw. Albona ("gute Alpe"), Formarin ("Käsealpe"), Vergalden ("Alpe im warmen Tal"), Nova ("Neue Alpe")

Gegen Ende des 5. und im 6. Jahrhundert wanderten im Zuge der Völkerwanderung von Norden her die Alemannen ein und verbreiteten die Almwirtschaft weiter. Zunächst konnten sie das Land jedoch nur bis nördlich des Kummensberg im Rheintal (bei Götzis) in Besitz nehmen, während der südliche Teil noch bei Churrätien verblieb. Wie Kühne nachwies, fanden diese unterschiedlichen, hoheitlichen Verhältnisse ihren Niederschlag in der teilweise noch bis heute gültigen Flurverfassung.¹⁾ So konnte sich im südlichen, dem ehemals churrätischen Landesteil, in jeder Gemeinde die gemeindeweise Nutzung an Weiden erhalten. Bei einem Vergleich mit Karte 21 über die Besitzstruktur der Vorarlberger Alpen zeigt sich, daß dort noch heute die Gemeinschaftsalmen dominieren. Darunter fallen auch die zahlreichen Gemeindealmen, d.h. Alpen, die von der Gemeinde verwaltet und von der Gesamtheit der nutzungsberechtigten Gemeindebürger gemeinsam genutzt werden. Im nördlichen Landesteil sind dagegen die Privatalmen wesentlich stärker verbreitet, während die eben erwähnten Gemeindealmen völlig fehlen. Allerdings bildeten sich hier aus wirtschaftlichen Gründen schon früh zahlreiche Verwaltungs- und Nutzungsgemeinschaften (Interessentschaftsalmen, Genossenschaftsalmen) heraus.

Erst wesentlich später wurde infolge seiner Abgeschlossenheit der Bregenzerwald besiedelt. Noch um das Jahr 830 beschrieb ihn der Reichenauer Mönch Walahfried als "eremus vasta", weiten Urwald. Bis zu diesem Zeitpunkt dürften wahrscheinlich nur Jäger in das Innere des Waldes vorgezogen sein (vgl. Ortsnamen wie Hirschau, Schnepfau), während die eigentliche Besiedlung, zuerst die des Vorderen, später die des Hinteren Bregenzerwaldes, vermutlich erst ab Mitte des 9. Jahrhunderts begann.²⁾

1) Kühne, J.: Die Agrargemeinschaften in Vorarlberg, in: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins, 1961, Bregenz 1962, S. 17

2) vgl. Bilgeri, B.: Die Besiedlung des Bregenzerwaldes in ihren Grundzügen, Dornbirn 1936; und Fetz, J.: Bregenzerwald-Geschichten, Lochau 1966

Manche überlieferten Almnamen aus jener Zeit weisen auf Neugründung von Almen (z.B. Neualpe, Neuhütten, Neuboden), auf die Rodungstätigkeit (z.B. Brand-Alpe) oder auch auf Geländebeziehungen (z.B. Nattersberg, Eggatsberg, Wildmoos) hin.

Im 16. Jahrhundert verfügten bereits die meisten damaligen Vorarlberger Almen über Almstatuten und Almbücher, die zum Teil heute noch erhalten sind.¹⁾

Darin wurden die Rechte und Pflichten der Almbauern, die Alm Grenzen, der Bestoß, die Weidezeit, usw. festgelegt. Auch die sog. Servitutsrechte (das sind unkündbare Nutzungsrechte auf einem fremden Grundbesitz) stammen aus jener Zeit.

Eine Besonderheit im ansonsten geschlossenen alemannischen Siedlungsraum bilden die "Walserkolonien". Im Jahre 1313 hatten sechs Familien aus dem Wallis in der Schweiz mit den Grafen Rudolf und Berchtold von Montfort einen sog. "Erbleihvertrag" geschlossen, der ihnen u.a. die Besiedlung der Täler des Lutzbaches (= Großes Walsertal) und der Breitach (= Kleines Walsertal) erlaubte. Der Zins für die von den Grundherren zur Erbleihe überlassenen Höfe war gering und unveränderlich: meist waren es Naturalabgaben wie Butter, Schmalz oder Lämmer. Die Walser konnten ihr Gut frei vererben oder veräußern.

Im Gegensatz zu den alemannischen Bewohnern, die bergwärts kolonisiert hatten, rodeten die Walser hangabwärts; so siedelten sie z.B. im Jahre 1363 auf der Alpe Schadona (1846 m) und drangen von hier aus in den nächsten Jahrzehnten über Fontanella (1145 m) bis Sonntag (750 m) talabwärts vor. Außer in den beiden "Walsertälern" ließen sich die "fryen Walser" im Laternser- und Brandnertal und im hintersten Bregenzerwald (Damüls, Schröcken, Tannberg) nieder, rodeten die Wälder und betrieben Viehwirtschaft.

1) So z.B. das Almbuch der Zwerenalpe (Mittelberg) aus dem Jahre 1541

Die Walser brachten aus ihrer Schweizer Heimat eine bereits entwickelte Almwirtschaft mit. Von Beginn an gründeten sie in ihrem Siedlungsgebiet bevorzugt Gemeinschaftsalmen, d.h. Almen, an denen mehrere oder alle Bewohner einer oder mehrerer Gemeinden ein gemeinsames Miteigentum und Nutzungsrecht hatten (vergleichbar der Allmende im Tal). Gemeinschaftlich durchgeführt wurden der Almauf- und Almatrieb, der Wegebau usw. Die meisten Miteigentümer hatten jedoch eigene Almhütten, so daß sich die Gemeinschaftsalmen der Walser im Siedlungsbild durch ihre zahlreichen Hütten und Ställe auszeichnen. Diese Art der Almnutzung hat sich auch im Bild der Landschaft niedergeschlagen, da - bedingt durch die vielen Feuerstellen und Bauten - der Holzverbrauch der einzelnen Almen sehr groß war und dadurch der Wald in den von Walsern besiedelten Gebieten stark zurückgedrängt wurde. ¹⁾ Als neues Nutzungssystem innerhalb der Viehwirtschaft führten sie die sog. "Staffelwirtschaft" ²⁾ ein, die eine intensive Nutzung des Grünlandes bedeutete.

1) Elmenreich, F./Feurstein, G.: Die Landwirtschaft Vorarlbergs, in: Ilg, K.: Landes- und Volkskunde, Geschichte, Wirtschaft und Kunst Vorarlbergs, Band 2, Innsbruck/München 1968, S. 391

2) vgl. Abschnitt V/4 "Höhenlage der Almen und Staffelwirtschaft"

3. Mehrfacher Strukturwandel innerhalb der Almwirtschaft

Wie Krieger ¹⁾, Ruppert ²⁾ u.a. bei ihren Untersuchungen über die Allgäuer bzw. Deutsche Almwirtschaft wiederholt feststellten, machte die Almwirtschaft bezüglich ihrer Bedeutung für die bergbäuerlichen Talbetriebe wiederholt einen Wandel durch.

Die gleiche Entwicklung läßt sich in Vorarlberg feststellen: auch hier lag bis Ende des 18. Jahrhunderts der Schwerpunkt der Almnutzung auf der Aufzucht von Jungvieh, da man schon früh die Vorteile der Älpung für die Nachzucht erkannt hatte. Milcherzeugung und Milchverarbeitung dienten dagegen meist nur der Eigenversorgung oder der Aufbringung der Pflichtabgaben und nur in sehr geringem Maße zu Verkaufs- oder Tauschzwecken.

Wie bereits erwähnt, konnten aufgrund der Viehhälpung die Talflächen ackerbaulich genutzt werden bzw. bei Grünlandnutzung die Produktion für die Winterfütterung reserviert werden. Gleichzeitig wurde der sommerliche Arbeitskalender der Bergbauern entlastet und das Vieh auf den Almen abgehärtet. Daher wurden damals fast alle Tierarten der bäuerlichen Betriebe gesömmert, insbesondere auch Pferde, Stiere und Ochsen. ³⁾

-
- 1) Krieger, F.: Allgäuer Alpwirtschaft, Kempten 1950
 - 2) Ruppert, K.: Die Almwirtschaft der deutschen Alpen in wirtschaftsgeographischer Sicht, in: Bayerisches Landwirtschaftliches Jahrbuch, 45. Jahrgang, Sonderheft 1, München 1968, S. 39.
 - 3) vgl. dazu die folgenden Almnamen: Roßstelle, Stierhof, Lipburgers Ochsenhof, Berlingers Ochsenhof, Ochsenlager, Galtochsenhof.

Im 19. Jahrhundert läßt sich dann eine zunehmende Umwandlung von Jungviehalmen in gemischte Almen oder in reine Kuhalmen beobachten. Der Grund lag hauptsächlich in der aus der Schweiz "importierten" Methode für die Rundkäseherstellung (Emmentaler), wodurch die Milcherzeugung und -verwertung einen weit höheren Gewinn erbrachte als die Jungviehaufzucht. Da man damals noch der (irrigen) Meinung war, daß nur auf der Alm ein guter Käse hergestellt werden könne, wurden in steigender Zahl Kühe auf die Almen aufgetrieben und vor allem günstig gelegene Jungviehalmen bzw. Galtalmen zu Kuhalmen bzw. Sennalmen umgewandelt. ¹⁾

Gegen Ende des 19. Jahrhundert setzte dann eine gegenläufige Entwicklung ein, die bis heute noch andauert: die Verlagerung der Milchwirtschaft von den Almen ins Tal und damit parallel laufend eine Rückverwandlung von Kuhalmen in Jungviehalmen. Als Ursachen lassen sich für diesen Wandel u.a. folgende Punkte anführen:

- a) der Rückgang der Eigenversorgung der Bergbauern in den Talbetrieben aufgrund der verbesserten Verkehrserschließung. So konnten viele bis zu jener Zeit ackerbaulich genutzte Flächen (Getreide, Kartoffeln, Flachs, etc.) nun zusätzlich für die Viehzucht genutzt werden, wodurch der Grünlandanteil in den Tal-lagen stark anstieg ("Vergrünlandung") und zu einer erhöhten Futterproduktion im Tal führte.
- b) die Neugründung von Talsennereien, da man erkannt hatte, daß ein guter Käse auch im Tal hergestellt werden konnte.
- c) die Erkenntnis, daß der Milchertrag auf Almen geringer ist als im Tal; außerdem die wesentlich ungünstigeren Produktionsbedingungen (z.B. Höhen- und Hanglage) für die Milcherzeugung in den Berggebieten.

1) Krieger, F.: a.a.O., S. 7 ff

- d) der vor allem in den letzten beiden Jahrzehnten immer stärker auftretende Personalmangel, der bei einer sehr arbeitsintensiven Kuhhlpung (1 Arbeitskraft je 15 - 25 Kühe) auch trotz guter Bezahlung nicht zu beheben war. Bei der wesentlich arbeitsextensiveren Jungviehhlpung entfällt dagegen nur 1 Arbeitskraft je 75 - 150 Stück Vieh. Daneben sind bei Jungviehhlpung die Anforderungen an das Personal geringer, so daß unter Umständen auch ungelernte oder ältere Personen (Rentner, Austragbauern, etc.) als Almpersonal in Frage kommen.

Dieser in Vorarlberg bis in die Gegenwart andauernde Prozeß der Rückverwandlung von Kuhalmen in Jungviehalmen und damit eine verstärkte Jungviehhlpung anstelle der Kuhhlpung läßt sich mit folgenden Zahlen belegen:

Jahr	Gesamtzahl der gelp- ten Rinder	d a v o n			
		Kühe		Jungvieh	
		Anzahl	%	Anzahl	%
1876 1)	38.644	23.004	59,5	15.640	40,5
1923 1)	39.317	21.094	53,7	18.223	46,3
1951 2)	35.533	16.674	46,9	18.859	53,1
1975 3)	38.312	10.303	26,9	28.009	73,1
Veränderung 1876 - 1975	-332	-12.701		+12.369	

1) Lanzl, H.: a.a.O., S. 50 ff

2) Alpstatistik 1950/52, a.a.O., S. 10 ff

3) Alperhebung 1974/75 (zusammengestellt vom Verfasser)

Es zeigt sich, daß einerseits die Gesamtzahl der heute gesömmerten Rinder fast gleich hoch ist wie vor hundert Jahren, daß aber andererseits sich die Struktur des Rinderbesatzes wesentlich geändert hat. Während sich im Vergleich zum Jahr 1876 die Zahl der aufgetriebenen Kühe von 23.004 auf 10.303 verringert hat (- 55,2 %), erhöhte sich die Zahl des Jungviehs von 15.640 (1876) auf 28.009, was einer Zunahme von + 79,1 % entspricht.

Parallel zu dieser Entwicklung erfolgte ein Wandel in der Nutzungsstruktur der Vorarlberger Alpen:

Jahr	Zahl der Almen ins- gesamt	d a v o n i n %			
		Kuh-A.	Galt-A.	Gemisch- te Alpen	sonstg. Almen
1923 ¹⁾	698	53,1	12,3	34,0	0,6
1951 ²⁾	779	22,7	15,9	59,7	1,7
1975 ³⁾	712	17,1	34,8	47,2	0,9

Man kann erkennen, daß sich der Anteil der Kuhalmen, der 1923 noch 53,1 % betragen hatte, auf 17,1 % (1975) verringert hat. Auf der anderen Seite erhöhte sich der Anteil der Jungviehalmen von 12,3 % (1923) auf 34,8 % (1975). Es überwiegen heute eindeutig die Gemischten Alpen.

(Auf eine genauere Darstellung der Nutzungsstruktur und deren regionale Differenzierung wird an späterer Stelle eingegangen.)

1) Lanzl, H.: a.a.O., S. 50 ff

2) Alpstatistik 1950/52, a.a.O., S. 10 ff

3) Alperhebung 1974/75 (zusammengestellt vom Verfasser)

Ausdrücklich sei an dieser Stelle betont, daß für diesen mehrfachen Wandel der Wirtschaftsweise nicht veränderte natürliche Gegebenheiten (Klima, Boden, etc.) ausschlaggebend waren, sondern ausschließlich die veränderte Wertvorstellung des Menschen von den selben natürlichen Faktoren. Diese Tatsache, daß die landwirtschaftliche Nutzung und somit das Bild der Kulturlandschaft nicht nur von der Naturausstattung abhängt, sondern auch von der jeweiligen gesamtwirtschaftlichen Situation, bewies Sehmer in ihrer Untersuchung der Agrarlandschaft im Reschen-Scheideck-Gebiet.¹⁾ Dort haben sich im Grenzbereich dreier Staaten (Schweiz, Österreich, Italien) in Gebieten mit annähernd gleicher Naturausstattung (vergleichbarer Höhenlage und in etwa gleiche sonstige physisch-geographische Bedingungen) drei unterschiedliche Agrarlandschaftstypen entwickelt. Es zeigt sich daher, daß die durch die Menschen geschaffenen Organisationsformen auch bei gleichen natürlichen Gegebenheiten differenzierte Nutzungssysteme hervorbringen können.

1) Sehmer, I.: Studien über die Differenzierung der Agrarlandschaft im Hochgebirge im Bereich dreier Staaten, in: Münchner Geographische Hefte, Nr. 17, Kallmünz-Regensburg 1959

V. Entwicklung der Almwirtschaft in Vorarlberg nach dem 2. Weltkrieg

Da in Vorarlberg im Gegensatz zum benachbarten Allgäu ¹⁾ keine jährlichen Erhebungen aller Almen durchgeführt werden, mußte in vorliegender Analyse der almwirtschaftlichen Situation bei einigen Strukturmerkmalen auf den Alpkataster von 1950/52 zurückgegriffen werden. Obwohl seit dieser Erhebung über zwei Jahrzehnte vergangen sind, erlaubt die große Anzahl dieser betriebsweise erfaßten Daten einen guten Überblick über die regionale Differenzierung der Almwirtschaft in Vorarlberg. Bei wirtschaftlichen Kriterien, die in den letzten 25 Jahren großen Veränderungen unterlagen (Besatz, Nutzungsart, Verkehrserschließung, Nutzung für den Fremdenverkehr, u.a.) bietet sich als Vergleich mit dem Alpkataster die in den Jahren 1974 und 1975 durchgeführte Alperhebung an. Da diese Ergebnisse jedoch nur gemeinde- und nicht bezirksweise vorliegen, wurden die Daten des Alpkatasters auf Gemeinde- und Bezirksbasis zusammengefaßt, um einen Vergleich beider Erhebungen zu ermöglichen.

1. Almflächen

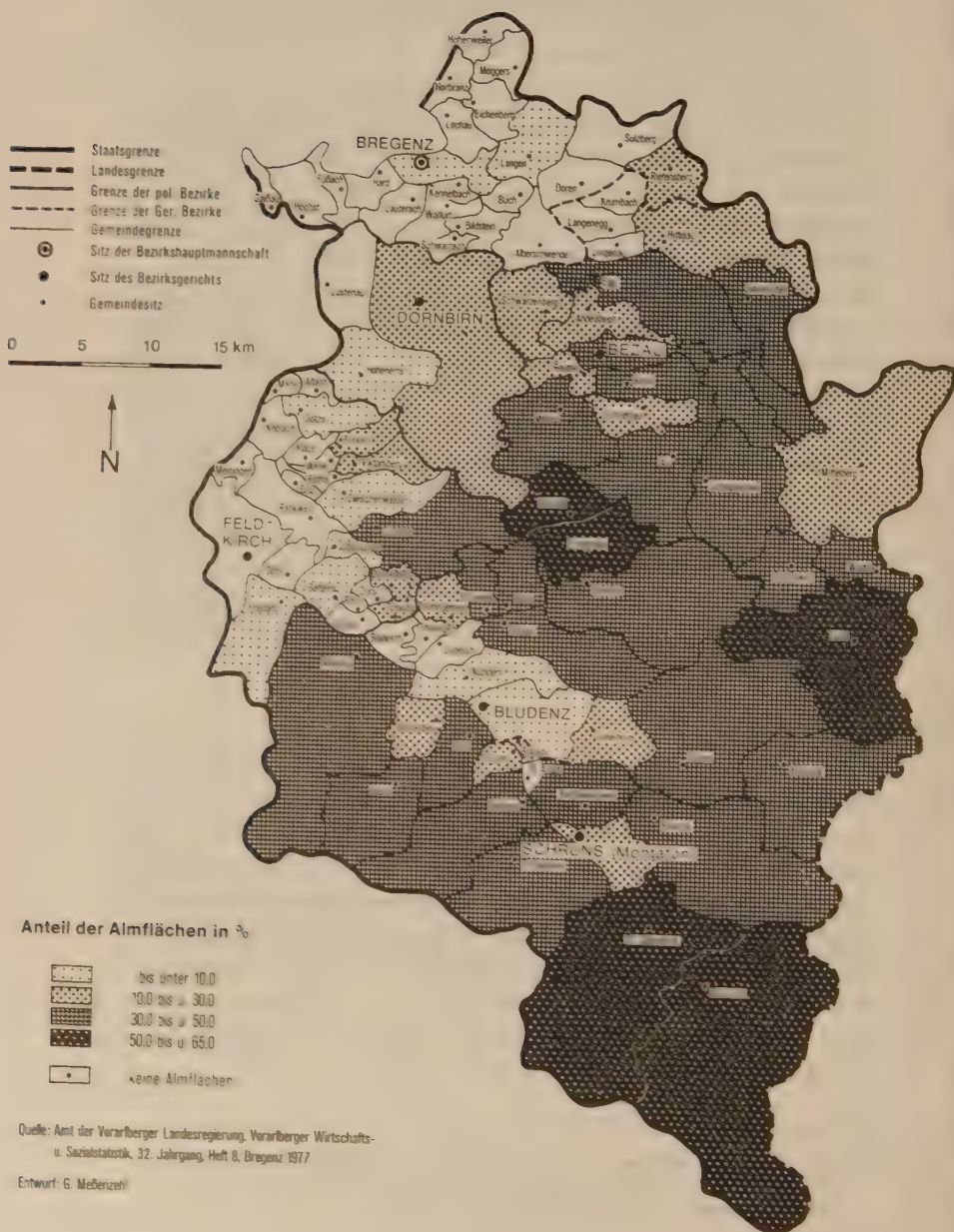
Nach dem Alpkataster entfallen von der Gesamtkatasterfläche Vorarlbergs 127.986 ha oder 49,2 % auf Almflächen. Zusammen mit Tirol (ebenfalls 49,2 %) steht Vorarlberg damit in bezug auf den Almanteil an der Gesamtfläche an der Spitze aller österreichischen Bundesländer, gefolgt von Salzburg mit 42 %. Innerhalb des Landes nehmen die Almen die höchsten Flächenanteile in den Gerichtsbezirken Montafon (73,3 %), Bezau (59,7 %) und Bludenz (58,1 %) ein, während im Gerichtsbezirk Bregenz der Almanteil nur 1,8 % beträgt (vgl. Karte 19).

1) Im Allgäu werden vom dortigen Alpwirtschaftlichen Verein seit 1952 alljährlich exakte Erhebungen aller Almen durchgeführt.

ALMWIRTSCHAFT IN VORARLBERG

Karte 19

Anteil der Almflächen an der Katasterfläche 1976



Untergliedert man die gesamte Almfläche nach Kulturarten, so ergibt sich zum Erhebungszeitpunkt das folgende Bild:

- 69,4 % Weideflächen (Almen, Almmähder, Wiesen, Hutweiden)
- 16,0 % Waldfläche
- 14,6 % sonstige Flächen (unproduktive Fläche, Baufläche, Seen, etc.)

Betrachtet man die Veränderung der almwirtschaftlich genutzten Fläche nach dem 2. Weltkrieg, so zeigt sich, daß die eigentliche Almweidefläche sich von 88.745 ha (Alpkataster 1950/52) um 12.135 ha oder 13,7 % auf heute 76.610 ha (Alperhebung 1974/75) verringert hat. ¹⁾

Dies bestätigt die Angabe von Löhr, der in seiner Untersuchung der Bergbauernwirtschaft im Alpenraum zu dem Ergebnis kommt, daß in Österreich im Zeitraum von 1950 bis 1970 rund 10 % der Almweideflächen aus der Nutzung ausgeschieden. ²⁾ Zeller gibt für den benachbarten (ehemaligen) Landkreis Sonthofen ebenfalls einen Rückgang der Almweidefläche um 10 % im gleichen Zeitraum an. ³⁾

Die Ursachen dieser Veränderungen müssen vor allem in der betriebswirtschaftlichen Situation gesehen werden: zeitweise geringe Nachfrage nach Älpungsmöglichkeiten, Schwierigkeiten in der Personalbeschaffung, hohe finanzielle Kosten für notwendige Aus- und Umbauten von Almhütten, schlechte innere und äußere Verkehrserschließung, usw. In der Folge der Bewirtschaftungsaufgabe kam es dann häufig zu Verwachsung und Verunkrautung bzw. Aufforstung ganzer Almflächen oder von Almteilen. ⁴⁾

1) Alpstatistik 1950/52 und Alperhebung 1974/75

2) Löhr, L.: Bergbauernwirtschaft im Alpenraum, Graz 1971, S. 120

3) Zeller, W.: Die Entwicklung der Allgäuer Alpwirtschaft von 1945 bis 1975, in: 20 Jahre Alpwirtschaftlicher Verein im Allgäu, Immenstadt 1975, S. 63

4) vgl. S. 145 - 148

Über den derzeitigen Anteil der Almfläche an der Gesamtfläche und über die Aufgliederung der Almfläche in den einzelnen Talschaften gibt die folgende Tabelle Aufschluß:

Tabelle 7: Gesamtalmfläche in Vorarlberg und deren ¹⁾ Nutzung (nach Alperhebung 1974/75)

Talschaft	Gesamtalmfläche Anteil an Ges. kataster- fläche(%)		Von der Gesamtalmfläche wurden ... % genutzt		
	ha		alm- wirtsch.	forst- wirtsch.	unpro- duktiv
Rheintal	8.333	15,6	75,0	22,5	2,5
Leiblachtal	36	0,7	77,8	22,2	-
Walgau	12.453	34,4	67,8	24,6	7,6
Montafon	35.401	64,0	62,1	11,5	26,4
Arlberggeb.	17.680	66,5	76,0	7,1	16,9
Gr. Walser- tal	9.039	47,0	77,1	9,0	13,9
Kl. Walser- tal	5.729	59,2	53,1	27,5	19,4
Breg. Wald	27.230	49,9	60,6	30,0	9,4
VORARLBERG	115.901	44,6	66,1	18,0	15,9

Der Anteil der Almflächen an der Gesamtkatasterfläche und die Gliederung der Almflächen nach der Art ihrer Nutzung zeigt deutlich regionale Unterschiede. Während im Westen des Landes (Rheintal, Leiblachtal) erwartungsgemäß der Anteil der Almflächen auf Grund der natürlichen Gegebenheiten sehr gering ist, steigt der Anteil der bergbäuerlichen Wirtschaften mit zunehmender Höhe nach Osten hin an und erreicht im Montafon (64,0 %) und Arlberggebiet (66,5 %) die höchsten Werte. (vgl. Karte 19).

1) Zusammengestellt nach Alperhebung 1974/75

Wichtig für die jeweilige Bedeutung der Almflächen ist deren Aufteilung nach der Art ihrer Nutzung. In der Alperhebung 1974/75 wurde dabei unterschieden zwischen "alpwirtschaftlich genutzt", "forstwirtschaftlich genutzt" und "unproduktiv". Aus umseitiger Aufstellung ist zu ersehen, daß gegenwärtig rund zwei Drittel (66,1 %) der Gesamtalmfläche im engeren Sinne alpwirtschaftlich und 18,0 % forstwirtschaftlich genutzt werden, während 15,9 % als "unproduktiv" eingestuft werden.

Die forstwirtschaftliche Nutzung der Almflächen ist vor allem im Bregenzerwald (30 %) und im Kleinen Walsertal (27,5 %) beträchtlich und bietet dort den Almbesitzern in vielen Fällen eine wichtige zusätzliche Einnahmequelle. Daneben erfüllt der Almwald vor allem in den höheren Lagen häufig eine wichtige Schutzfunktion (Lawinen- und Erosionsschutz). Daher ist es erforderlich, daß insbesondere die steilen und erosionsgefährdeten Hänge, die für eine moderne Almwirtschaft nicht oder kaum geeignet sind, zum Schutz vor Bodenabtragung durch Lawinen und Gleitschnee aufgeforstet werden.¹⁾ Obwohl derartige Aufforstungen von Hochlagen in Österreich mit 90 % gefördert werden, besteht bei den Berbauern meist nur dann eine Bereitschaft zur Aufforstung, wenn dadurch gleichzeitig ein größeres Gebiet auf billigste Weise durch Wege erschlossen wird.

Beachtliche Schwankungen innerhalb der einzelnen Tal-schaften zeigen sich auch bei dem Anteil der unproduktiven Flächen. Besonders hoch sind sie in den östlichen, gebirgigen Landesteilen (z.B. Montafon 26,4 %), während sie im Westen (Rheintal, Leiblachtal, Walgau, Bregenzerwald) mit Anteilen unter 10 Prozent relativ unbedeutend

1) In Bayern bildet der u.a. auf der Basis von Hanglabilitätskarten erstellte "Waldfunktionsplan" die Grundlage für gezielte Aufforstungsförderung.

sind. Wohlfarter weist in seiner Untersuchung über die österreichische Almwirtschaft jedoch zu Recht darauf hin, daß viele dieser Flächen heute eigentlich nicht mehr als "unproduktiv" anzusehen sind, da sie insbesondere im Hinblick auf Jagdverpachtung bzw. für den Fremdenverkehr (Errichtung von Seilbahnen, Skiliften, etc.) häufig finanzielle Entschädigungen erbringen. ¹⁾

Neben der Größe der Almflächen und deren Anteil an der Gesamtkatasterfläche gibt die Darstellung der Anzahl der Almen und deren Verteilung (vgl. Karte 21) einen weiteren Hinweis auf die regionale Bedeutung der Almwirtschaft in Vorarlberg.

2. Anzahl der Almen

Im Alpkataster 1950/52 werden insgesamt 779 Almen erfaßt, einschließlich der sechs Almen, die im Besitz von Liechtensteiner Bürgern sind und der vier Almen, die Tiroler Bürgern gehören. Wie aus nachstehender Tabelle hervorgeht, liegt rund die Hälfte aller Vorarlberger Almen im Bregenzerwald (49,8 %), also in dem Raum, in dem die Landwirtschaft auch heute noch den wichtigsten Erwerbssektor darstellt. So gibt es allein in der Gemeinde Hittisau 104 Almen (vgl. Karte 21). Es muß dabei allerdings erwähnt werden, daß die Zahl der Almen pro Gemeinde stark abhängig ist von den jeweiligen Eigentums- und Betriebsgrößenverhältnissen: so ist sie sehr hoch im Gebiet kleiner Privatalmen (Bregenzerwald, Kleines Walsertal, Leiblachtal) und relativ niedrig in Gemeinden mit großen Gemeinschaftsalmen (Montafon, Arlberggebiet, Walgau). Wie aus der gleichen Tabelle ebenfalls ersichtlich ist, beträgt

1) Wohlfarter, R.: Entwicklung, Stand und Zukunftsaussichten der österreichischen Alm- und Weidewirtschaft, Innsbruck 1973, S. 25

die durchschnittliche Größe der Alm im Bregenzerwald nämlich nur 52,8 ha, im Montafon dagegen 276,2 ha.

Tabelle 8: Anzahl der Almen, Größe der mittleren Almflächen und Anzahl der Normalkuhgräser in den Bezirken und Talschaften Vorarlbergs nach dem Alpkataster 1950/52 1)

Gerichtsbezirk /Talschaft	Anzahl d. Almen	Almfläche (ha) pro Alm	Normalkuh- gräser pro Alm
<u>Gerichtsbezirk</u>			
Bludenz	126	28.928 229,6	8.883,5 70,5
Montafon	94	25.862 275,1	5.778,0 61,5
Bregenz	10	323 32,3	337,2 33,7
Bezau	458	26.056 56,9	14.974,3 32,7
Dornbirn	45	3.334 74,1	2.288,5 50,9
Feldkirch	46	3.358 73,0	2.250,5 48,9
<u>Talschaft</u>			
Rheintal	83	6.249 75,3	4.226,5 50,9
Leiblachthal	1	33 33,3	50,0 50,0
Walgau	39	8.985 230,4	2.851,0 73,1
Montafon	93	25.686 276,2	5.749,0 61,8
Arlberggebiet	59	14.074 238,5	3.867,5 65,6
Großes Walsertal	56	7.810 139,5	3.106,0 55,5
Kleines Walsertal	60	4.533 75,6	1.773,5 29,6
Bregenzerwald	388	20.491 52,8	12.888,5 33,2
VORARLBERG	779	87.861 112,8	34.512,0 44,3

1) zusammengestellt vom Verfasser nach Alpkataster 1950/52

Außer diesen 779 Almen werden im Alpkataster noch 6 Almen angegeben, die bis zum Jahr 1950 aufgelassen wurden. Diese 6 Almen umfaßten zusammen nur 143 ha. Das sind weniger als 1 % aller Almen und weniger als 1 % der gesamten Almfläche. Im einzelnen handelte es sich dabei um die folgenden Almen:

- Walchs Vorsäß (Gmd. Au): Gemeinschaftsalm; 10,97 ha;
Niederalm; Kuhalm;
schlechte Hütte und
schlechter Stall;
kein Zufahrtsweg
- Schmedle (Gmd. Mellau): Einzelalm; 2,52 ha;
Niederalm; Kuhalm;
Stall, keine Hütte;
Zufahrtsweg
- Schwendle (Gmd. Mellau): Einzelalm; 3,06 ha;
Niederalm; Gemischte Alm;
Stall, keine Hütte;
Zufahrtsweg
- Wüste Moos (Gmd. Mellau): Gemeinschaftsalm; 24,11 ha;
Niederalm; Kuhalm;
kein Stall und keine Hütte;
kein Zufahrtsweg
- Heinberg Wald
(Gmd. Schoppernau): Agrargemeinschaft; 33,0 ha;
Mittelalm; Gemischte Alm;
kein Stall und keine Hütte;
kein Zufahrtsweg

Alle 6 Almen liegen also im Bezirk Bezau, und zwar 3 in Mellau, und je eine in Au, Schoppernau und Warth. Ihrer ehemaligen Nutzung nach handelte es sich um je 3 Kuh- und Gemischte Almen. Die Ursachen ihrer Auflassung lagen in ihrer zu geringen Größe (vgl. Schmedle und Schwendle nur ca. 3 ha), den fehlenden oder sich in schlechtem Zustand befindlichen Hütten und in der schlechten Verkehrser-schließung (z.B. bei Wang).

Auch wenn die Zahl der Almen ebenso wie die Größe der Almfläche nur einen groben Überblick über die regionale Bedeutung der Almwirtschaft und deren Entwicklung geben kann, ist es dennoch interessant, die Daten des Alpkatasters von

1950/52 mit der jüngsten Erhebung von 1974/75 zu vergleichen.

Tab. 9: Anzahl der Almen in Vorarlberg 1974/75 ¹⁾

Gerichtsbezirk	Zahl der Almen	Zahl der aufgegebenen Almen und Ursache der Aufgabe			
		Personal-	Bewal-	sonst.	
		mangel	dung		
Bludenz	106	21	10	7	4
Montafon	61	33	-	-	33
Bregenz	12	-	-	-	-
Bezau	440	31	1	7	23
Dornbirn	46	1	-	-	1
Feldkirch	47	2	-	2	-
VORARLBERG	712	88	11	16	61

Bei der Alperhebung 1974/75 wurden somit in Vorarlberg nur noch 712 Almen gezählt, was einer Verminderung der Zahl der Almen während der letzten 25 Jahre um 67 Almen (- 8,6 %) entspräche. ²⁾ Bei derartigen Vergleichen muß man jedoch einerseits die unterschiedliche Fassung des Begriffes "Alm" berücksichtigen: so wurden 1974/75 nur die Almen im eigentlichen Sinne erfasst, während 1950/52 auch die zahlreichen Maiensäßbetriebe mitgezählt wurden, die - wie später noch ausgeführt - lediglich als Vor- und Nachweiden von Almen dienen. Andererseits erklärt sich die Differenz im Vergleich zum Alpkataster auch dadurch, daß in den letzten Jahren häufig mehrere Almen zu einer Wirtschaftseinheit zusammengelegt wurden und bei der neuen Erhebung als eine Alm gezählt wurden.

Wie obige Tabelle ebenfalls ausweist, wurde allerdings bei insgesamt 88 Almen in Vorarlberg in unserem Jahrhundert die Bewirtschaftung aufgegeben (vgl. Karte 20).

- 1) zusammengestellt nach der Alperhebung 1974/75
- 2) Schwendinger hatte in einem Überblick über die Situation der Almwirtschaft im Jahre 1973 für Vorarlberg sogar nur noch 545 Almen angegeben. (Schwendinger, E.: Die Alpwirtschaftsförderung im Bundesland Vorarlberg, in: Auf der Alpe, 25. Jahrgang/Heft 11, Immenstadt 1973, S. 81)

Der Zeitpunkt der Aufgabe liegt dabei

bei 2 Almen vor 1930
bei 6 Almen zwischen 1930 - 1950
bei 68 Almen zwischen 1951 - 1970
bei 12 Almen nach 1970

Betrachtet man die regionale Verteilung dieser aufgegebenen Almen, wie sie aus Tab. 9 und Karte 20 zu ersehen ist, so lassen sich eindeutig Schwerpunkte in den drei Gerichtsbezirken Montafon, Bezau und Bludenz erkennen. Bei den Talschaften konzentrieren sich die aufgegebenen Almen vor allem im Montafon mit 33 aufgelassenen Almen (St. Gallenkirch 14, Gaschurn 8, Silbertal 5), im Bregenzerwald mit 22 aufgelassenen Almen (Mellau 7, Au und Hittisau je 4) und im Großen und Kleinen Walsertal (Sonntag 7, Fontanella 5 bzw. Mittelberg 4). Der Besitzstruktur nach handelte es sich um 33 Einzelalmen (insbes. im Bregenzerwald), 44 Gemeinschaftsalmen (meist Agrargemeinschaften im Montafon, davon allein in St. Gallenkirch 12) und 11 Gemeindealmen (davon 8 im Ger.Bezirk Bludenz: je 2 in Fontanella und Sonntag und je 1 in Blons, Bürs, Dalaas und Thüringerberg). Nach der Höhenlage unterteilt, waren es 27 Nieder-, 39 Mittel- und 22 Hochalmen. Insgesamt umfaßten diese 88 aufgegebenen Almen eine Fläche von 12.189 ha, von denen 7.511 ha (61,6 %) almwirtschaftlich und 2.596 ha (21,3 %) forstwirtschaftlich genutzt wurden, während 2.082 ha (17,1 %) unproduktive Fläche waren.

Untersucht man die Ursachen der Aufgabe der Bewirtschaftung, so wird bei 11 Almen Personalmangel, bei 16 Almen Bewaldung (Aufforstung) und bei 61 Almen "sonstige Ursachen" angegeben (vgl. Tab. 9). Als Beispiel für aufgeforstete Almen seien hier erwähnt: Rinderegg (Gmd. Zwischenwasser), Hüggen (Gmd. Blons), Grün (Gmd. Sonntag), Tschöppen (Gmd. Thüringerberg), Hintere Stelle und Nowang (beide Gmd. Fontanella).

ALMWIRTSCHAFT IN VORARLBERG

Karte 20

Nicht mehr bewirtschaftete Alpen 1974/75



Nicht mehr bewirtschaftete
Alpen 1974/75

● 1 Alp

Quelle: Zusammengestellt nach den Ergebnissen der Alperhebung 1974/75
des Österreichischen Statistischen Zentralamtes

Entwurf: G. Meßenzehl

Als Beispiele für Almen, die aus "sonstigen Gründen" aufgegeben wurden, müssen zunächst die zahlreichen "Almen" angeführt werden, die nach dem Alpkataster bereits vor 25 Jahren lediglich als Maiensäß bzw. Vor- und Nachweiden dienten, wie z.B. Litten und Stöggele (beide Gmd. Au) oder einige Flächen, in der Gemeinde St. Gallenkirch, in der ja nach der Alperhebung 1974/75 zahlenmäßig die meisten aufgegebenen Almen registriert wurden. Dies erklärt sich dadurch, daß im Alpkataster die Grenze zwischen "Alm" und "Vorsäß" oder "Maiensäß" nicht immer scharf gezogen wurde. Daher kann man sicher davon ausgehen, daß nicht alle in der Statistik aufgeführten Almen die in der heute üblichen Begriffsbestimmung geforderten Kriterien aufweisen. Daneben gibt es aber auch eine Reihe von Almen, die - vor 25 Jahren noch den ganzen Sommer über almwirtschaftlich genutzt - heute nur noch als Vorsäß verwendet werden, z.B. Ilgenwald (Gmd. Dornbirn), Verblein (Gmd. Bartholomäberg) oder Äfin (Gmd. Au).

Zu den aus "sonstigen Gründen" aufgegebenen Almen zählen ferner die 4 Almen im Gemeindegebiet Gaschurn (Außer Kops, Inner Kops, Ober Vallüla, Zeinis), auf deren Flächen Stauseen der Illerwerke angelegt wurden. Gewisse Sonderfälle stellen die Almen Oberwald (Gmd. Fontanella), die 1968 durch einen Erdbeben zerstört wurde, und Millrütti (Gmd. Götzis) dar, die seit 1973 vom Eigentümer in Verbindung mit dem dortigen Berggasthaus ganzjährig bewirtschaftet wird.

Die Ergebnisse der Alperhebung von 1974/75 dürfen insgesamt als vollzählig und zuverlässig gelten, nicht zuletzt deshalb, weil die Erfassung in Verbindung mit den Anträgen auf Alprämie erfolgte. Wie in dem später folgenden Abschnitt über "Almwirtschaftsförderung" noch weiter ausgeführt wird, gewährt nämlich das Land Vorarlberg seit 1972

für die Sömmierung von Rindern auf Antrag einen sog. "Alpkostenbeitrag". Man darf dabei sicher davon ausgehen, daß praktisch alle Alm- bzw. Tierbesitzer (an sie wird letztlich die Prämie ausbezahlt) von dieser Möglichkeit eines finanziellen Zuschusses Gebrauch machen. Ja, es bestätigte sich auch in Vorarlberg die Erfahrung, die Zeller für die Allgäuer Almwirtschaft machte, daß jedesmal mit zu erwartenden finanziellen Vorteilen (z.B. Alpungsprämien) die Anträge auf Neuankennung als Alm schlagartig zunehmen. ¹⁾ So lagen bis zum 9.11.1972, dem Jahr, in dem erstmals Prämien gezahlt wurden, bei der Vorarlberger Landesregierung 34 Anträge auf Neuankennung und damit auf Aufnahme in den amtlichen Alpkataster vor. ²⁾ Auf diesen zwar almwirtschaftlich genutzten Flächen, die aber nicht im Alpkataster aufgeführt waren und deshalb offiziell nicht als Alpen anerkannt wurden, wurden im Jahre 1972 insgesamt 250 Kühe und 271 Stück Jungvieh gesömmert.

Es ist interessant, mit welcher Begründung diese 34 Anträge gestellt worden waren. Dabei lassen sich deutlich vier Gruppen unterscheiden:

- in den meisten Fällen handelt es sich um ehemalige Vor- oder Maiensäß, d.h. um Flächen, die als Vor- und Nachweide zur eigentlichen Alm dienten. Dazu gehören z.B. Klausberg und Exer (beide Gmd. Schwarzenberg), Wüste, Elmoos und Gülke (alle Gmd. Egg) und Schwende (Gmd. Laterns).
- Bei einer etwa gleichen Anzahl von Anträgen handelt es sich um bisherige Viehweiden. Diese unterscheiden sich von den Alpen dadurch, daß die Tiere täglich vom Hof aus aus- und heimgetrieben werden, während sie auf den Alpen während der ganzen Weidezeit bleiben. Zu dieser Gruppe der ehemaligen Viehweiden gehören: die Obere

1) Zeller, W.: a.a.O., S. 59

2) laut Auskunft von Herrn Dr. Fritsche, Abt. Va der Vorarlberger Landesregierung

Viehweide Wieden (Gmd. Au), die Viehweiden von Konrad und Josef Bilgeri (Gmd. Hittisau), Kehlegg (Gmd. Dornbirn), Almein (Gmd. Düns) und Almein (Gmd. Dünserberg).

- Bei drei Anträgen handelt es sich um früher ganzjährige Betriebe, die jetzt nur noch saisonal im Sinne einer Alm bewirtschaftet werden. Es sind dies Schwand (Gmd. Riefensberg), Höhe (Gmd. Warth) und Sausteig (Gmd. Sibratsgäll).
- Der Vollständigkeit halber sei noch die vierte Gruppe von Antragstellern erwähnt, deren Almen auf dem Staatsgebiet der Bundesrepublik Deutschland liegen (Gmd. Oberstaufen, Balderschwang und Immenstadt) und daher auch nicht im Alpkataster geführt werden konnten.

Auch in den letzten Jahren wurden - sicherlich begründet durch die seit 1972 gezahlten Alpungsprämien - wieder Anträge auf Neuankennung von Almen gestellt. So wurden z.B. 1975 Stelle (Gmd. Gaschurn), Vorsässle (Gmd. Schopperrau), Steurers Krähenberg und Kolbs Hirschegg (Gmd. Sibratsgäll) neu in den Alpkataster aufgenommen.

3. Bestoß der Almen in Normalkuhgräsern (NKG)

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Zahl der Almen pro Gemeinde oder Talschaft nur ein grobes Bild von der regionalen Bedeutung der Almwirtschaft geben kann, da dabei u.a. die unterschiedliche Größe und Qualität der Almen, die unterschiedliche Weidedauer, usw. unberücksichtigt bleiben. Ein besseres Bild über die Bedeutung der Almwirtschaft und über die wirtschaftliche Leistungskraft der einzelnen Almen erhält man, wenn man den Bestoß (Besatz) der Almen in "Normalkuhgräsern" (NKG) untersucht. Dieser Begriff wird im amtlichen Alpkataster wie folgt definiert: "Als Normalkuhgras (NKG) ist jene Futterfläche anzusprechen, welche zur

Hervorbringung des Weidefutters zur Ernährung eines Großrindes von 500 kg während 100 Tagen notwendig ist." ¹⁾ Da diese Werte in Vorarlberg letztmals bei der Erstellung des Alpkatasters nach dem 2. Weltkrieg erfaßt wurden, muß in vorliegender Untersuchung auf diese Statistik zurückgegriffen werden. Obwohl sich der Bestoß zwischenzeitlich sicher verändert hat, blieben doch die Grundstrukturen und regionalen Unterschiede zwischen den einzelnen Talschaften im wesentlichen bestehen.

Tab. 8, die neben der Zahl der Almen und der Almfläche auch die Anzahl der Normalkuhgräser enthält, zeigt, daß der Bregenzerwald nicht nur nach der Anzahl der Almen (388), sondern auch hinsichtlich des Bestoßes (ausgedrückt in NKG) und damit der wirtschaftlichen Bedeutung der wichtigste almwirtschaftliche Bereich in Vorarlberg ist, gefolgt vom Montafon. Dort finden wir zwar eine noch größere Almfläche als im Bregenzerwald, doch besteht im hochgelegenen, gebirgigen Montafon ein hoher Prozentsatz (über 25 %) der Almflächen aus unproduktiven Flächen.

Nimmt man den Bestoß in NKG als Kriterium zur Erfassung der unterschiedlichen regionalen Bedeutung der Almwirtschaft, so ergeben sich im Vergleich zur Anzahl der Almen einige entscheidende Unterschiede: es zeigt sich, daß in den östlichen Landesteilen (Montafon, Arlberggebiet) der Anteil am Gesamtbestoß (sowohl in NKG als auch nach dem tatsächlichen Auftrieb) entschieden höher ist als der Anteil der dortigen Almen an der Gesamtzahl. Umgekehrt ist die Situation im Bregenzerwald, wo der Anteil des Bestoßes am Gesamtbestoß wesentlich niedriger ist als

1) Alpstatistik 1950/52, S. VI

der Anteil der Alpen an der Gesamtzahl, was bedeutet, daß im Bregenzerwald die Alpen entschieden kleiner sind als im Landesdurchschnitt. Dies wird auch durch die durchschnittliche Fläche pro Alm bestätigt: sie beträgt im Landesdurchschnitt 112,8 ha, im Bregenzerwald jedoch nur 52,8 ha (vgl. Tab. 8). Trotzdem wird im Bregenzerwald das meiste Vieh aufgetrieben und diese Talschaft stellt das wichtigste Almwirtschaftsgebiet Vorarlbergs dar. Einen weiteren Schwerpunkt bilden die östlichen Landesteile (Montafon, Arlberggebiet, Großes und Kleines Walsertal), während nach Westen zu die Alpen flächen- und zahlenmäßig in ihrer Bedeutung zurücktreten (Walgau, Rheintal, Leiblachtal).

Setzt man den Bestoß, ausgedrückt in NKG, in Relation zur Weidefläche, dann erhält man einen Überblick über die Flächenintensität der Almflächen. Zu dieser Berechnung wurde nur die eigentliche Weidefläche herangezogen, d.h. die Gesamtfläche nach dem Alpkataster abzüglich der Wiesen, Hutweiden, Almmähder, Wald, Bauareal und unproduktiven Flächen. Wie die folgende Übersicht zeigt, ergeben sich dabei innerhalb der Talschaften Vorarlbergs beträchtliche Unterschiede.

Je 100 ha Weidefläche entfallen im ¹⁾

Rheintal.....	67,6 NKG
Leiblachtal.....	151,5 NKG
Walgau + Brandnertal.....	31,7 NKG
Montafon.....	22,4 NKG
Arlberggebiet.....	27,5 NKG
Großes Walsertal.....	39,8 NKG
Kleines Walsertal.....	39,1 NKG
Bregenzerwald.....	62,9 NKG
VORARLBERG.....	39,3 NKG

Man kann feststellen, daß die Alpen im niedrigeren westlichen Landesteil (Bregenzerwald, Rheintal, Leiblachtal) in ihrer Flächenintensität weit über dem Landesdurchschnitt liegen. Wie im nächsten Abschnitt noch weiter

1) zusammengestellt nach Alpstatistik 1950/52

ausgeführt, sind es diejenigen Talschaften, in denen Niederalmen dominieren. Im Montafon und Arlberggebiet dagegen, dem Hauptverbreitungsgebiet der Hochalmen, liegt die Flächenintensität weit unter dem Landesmittel. Die Werte des Großen und Kleinen Walsertales entsprechen fast genau dem Landesdurchschnitt von Vorarlberg.

Da die Leistungsfähigkeit der Almen sicherlich u.a. von der Höhenlage abhängt, die sich wiederum auf die Weidedauer auswirkt, soll im nächsten Abschnitt die Höhenlage der Vorarlberger Almen kurz dargestellt werden.

4. Höhenlage der Almen und Staffelmwirtschaft

Ein relativ einfaches Kriterium zur Typisierung und Gliederung der Almen stellt die Höhenlage dar. Sie ist vor allem für die Weidedauer, in gewisser Hinsicht auch für die Bewirtschaftungsmöglichkeiten und unter Umständen auch für den Ertrag von Bedeutung. Letzteres gilt allerdings heute nur noch sehr eingeschränkt, da insbesondere durch Düngung und intensive Pflege der Weideflächen die üblicherweise mit zunehmender Höhenlage verbundene Abnahme des Flächenertrages ausgeglichen werden kann.

Sowohl in der Alpstatistik 1950/52 als auch bei der Alperhebung 1974/75 erfolgte eine Einteilung nach der absoluten Höhenlage der Almen in 3 Gruppen: ¹⁾

1) vgl. Beiblatt zur Alperhebung 1974/75 (ohne Seitenangabe)

a. Niederalmen (900 - 1300 m) ¹⁾

Sie liegen sowohl im unteren Bereich des natürlichen Waldgürtels als auch im Bereich der Dauersiedlungen und verzahnen sich daher häufig mit den Heimweiden. Der frühe Auftriebszeitpunkt (Mai) und der späte Almabtrieb (September/Okttober) ermöglichen eine relativ lange Weidedauer von 140 - 160 Tagen. Auf Grund ihrer meist guten Verkehrserschließung eignen sich die Niederalmen gut zur Sömmierung von Milchkühen und erlauben eine relativ flächenintensive Nutzung.

b. Mittelalmen (1300 - 1700 m)

Sie liegen damit in Vorarlberg größtenteils ebenfalls noch unter der natürlichen Waldgrenze. Mit zunehmender Höhenlage nimmt die Futtermenge zwar ab, der Futterwert jedoch zu. Durch den meist erst im Juni möglichen Auftrieb stehen in der Regel nur 100 - 140 Weidetage zur Verfügung.

c. Hochalmen (über 1700 m)

Sie liegen im Untersuchungsgebiet meist oberhalb der Waldgrenze im Bereich der alpinen Grasmatten. Die Vegetationszeit wird mit zunehmender Höhenlage immer kürzer, so daß der Auftrieb in der Regel erst im Juli erfolgt und die Weidezeit folglich nur 60 - 80 Tage beträgt. Meist handelt es sich bei den Hochalmen um Jungviehalmen. Vor allem die in dieser Höhe ständige Gefahr des Schneefalls im Sommer und der damit verbundene zeitweise Abstieg in tiefer gelegene Regionen würde die Milchleistung bei Kühen stark mindern.

1) Die Einteilung der Almen nach ihrer Höhenlage erfolgt in der Literatur nicht einheitlich. So erstrecken sich bei Leidenfrost/Pascher (a.a.O., S. 11) die Niederalmen von 900 - 1200 m, die Mittelalmen von 1200 - 1600 m und die Hochalmen über 1600 m. In vorliegender Untersuchung wurde dagegen die Einteilung übernommen, wie sie sowohl im Alpkataster 1950/52 als auch in der Alperhebung 1974/75 verwendet wurde.

Tab. 10: Höhenlage der Almen in Vorarlberg 1974/75 ¹⁾

Talschaft	Anzahl der Almen	Nieder- almen (in %)	Mittel- almen (in %)	Hoch- almen (in %)
Rheintal	84	48,8	45,2	6,0
Leiblachtal	1	100,0	-	-
Walgau/Brandnertal	38	18,4	76,3	5,3
Montafon	60	13,3	45,0	41,7
Arlberggebiet	50	2,0	60,0	38,0
Großes Walsertal	43	2,3	90,7	7,0
Kleines Walsertal	52	21,1	61,6	17,3
Bregenzerwald	384	60,9	31,0	8,1
VORARLBERG	712	42,7	44,1	13,2

Betrachtet man die Höhenlage der Almen für ganz Vorarlberg, so zeigt sich, daß etwa gleich viele Almen zu den Nieder- und Mittelalmen gehören (42,7 bzw. 44,1 %), während die Hochalmen nur einen relativ geringen Anteil von 13,2 % haben. Erwartungsgemäß bestehen dabei jedoch zwischen den einzelnen Talschaften - den Reliefverhältnissen entsprechend - beträchtliche Unterschiede. So dominieren die Niederalmen insbesondere im Bregenzerwald, Leiblachtal und Rheintal. Im Walgau, Brandnertal, Großen und Kleinen Walsertal und im Arlberggebiet herrschen vor allem die Mittelalmen vor, während die meisten Hochalmen im hochgelegenen Osten des Landes (Montafon, Arlberggebiet) anzutreffen sind.

Vor allem bei großen Höhenunterschieden finden wir häufig zwischen dem Talbetrieb und der Alm ein sog. "Maiensäß" (auch "Maisäß" oder "Vorsäß" genannt, in Tirol meist als "Aste" und in Salzburg als "Kaser" bezeichnet). Diese Maiensäße werden im Staffelfwechsel, worunter ein Weidewechsel zwischen zwei oder mehreren Almen verstanden wird,

1) Zusammengestellt nach Alperhebung 1974/75

in die Almnutzung mit einbezogen und dienen dem Vieh in der Regel vor und nach der Sömmerung auf den höher gelegenen Almen als Vor- bzw. Nachweiden.

In Vorarlberg ist das Maiensäß schon seit jeher stark verbreitet. Endriß ¹⁾ weist darauf hin, daß sich ihre Zahl vor allem in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stark vermehrte. Damals führten die Abwanderung in die sich entwickelnden Industriegebiete im Rheintal und Walgau und die verstärkte Auswanderung zu einem Rückgang der dauernd bewohnten Hochsiedlungen. So wurden bis dahin ganzjährig bewohnte Einzelhöfe oder auch ganze Ortschaften (z.B. das in 1.719 m Höhe gelegene Bürstegg im oberen Lechtal) verlassen und in (zeitweise bewohnte) Maiensäße umgewandelt.

Das Maiensäß gilt als charakteristisch für die Vorarlberger Almwirtschaft, wogegen es im angrenzenden Allgäu praktisch nicht vorkommt. Interessanterweise gibt es dort nur in der Gemeinde Balderschwang ein Maiensäß, d.h. in der Gemeinde, wo fast alle Almen Vorarlberger Bauern gehören oder zumindest von Vorarlberger Bauern benutzt werden. ²⁾

Lanzl gab für das Jahr 1924 die Zahl der Maiensäße in Vorarlberg mit 446 an, wovon allein 291 im Bregenzerwald lagen. ³⁾ Er gibt außerdem auch eine ausführliche Beschreibung der Funktion des Maiensäßes: Mitte oder Ende Mai verläßt der Bauer das Heimgut und zieht mit der ganzen Familie für etwa einen Monat auf das Maiensäß. Nach dessen Abweidung durch das Vieh trennt sich die Familie: teilweise kehrt man zur Heuernte ins Tal zurück, teilweise

1) Endriß, G.: Die Almen im bayerischen Allgäu und in Vorarlberg, in: Geographische Wochenschrift III, München 1935, S. 1109

2) Balderschwang war seit dem 13. Jahrhundert Almweidegebiet für die Bauern aus Hittisau in Vorarlberg; noch heute stammen rund 90 % der Kühe und 60 % des Jungviehs, das auf Balderschwanger Almen gesömmert wird, aus Vorarlberg.

3) Lanzl, H.: a.a.O., S. 23 - 27

geht man mit dem Vieh auf die höher gelegene Alm. Nach Rückkehr des Viehs von der Alm, d.h. etwa Mitte September, wird das zuvor geheute Maiensäß dann nochmals abgeweidet, bevor man Mitte Oktober auf das Heimgut zurückkehrt, um die Talwiesen abzuweiden. Früher zog dann die ganze Familie mit dem Vieh von Allerheiligen bis Weihnachten nochmals auf das Maiensäß, um hier das während des Sommers gewonnene Heu zu verfüttern. Heute wird - wenn überhaupt noch geheut wird - das Heu meist zur Stallfütterung ins Tal gebracht. Ein Maiensäß dient also in erster Linie als Vor- und Nachweide und verlängert dadurch merklich die Almzeit.

Als Beispiel für diese spezielle Art der Almwirtschaftung sei hier das Maiensäß Schönenbach (Gmd. Bezaun im Bregenzerwald) etwas ausführlicher geschildert: Dieses Maiensäß befindet sich im Besitz einer Agrargemeinschaft mit 70 Beteiligten und 238 Weiderechten. Während Grund und Boden der Gemeinschaft gehören, können die einzelnen Mitglieder jedoch eigene Gebäude errichten, d.h. die Hütten sind Privatbesitz, die auf Gemeinschaftsgrundbesitz stehen. Auf der 240 ha großen Weidefläche, zu der noch 89 ha Wald gehören, befinden sich zur Zeit 28 Hütten. Zweimal im Jahr (Anfang Juni - 8. Juli und 15. September - 15. Oktober) wird das Maiensäß mit Vieh beschlagen. In der Zwischenzeit befinden sich die Rinder auf verschiedenen Hochalmen (Stoggertenn, Almisgunten u.a.). Während früher das Vieh im November/Dezember nochmals auf Schönenbach aufgetrieben wurde, bringt man heute das im Sommer dort gewonnen Heu mit Traktoren auf einer gut ausgebauten Straße zur Stallfütterung ins Tal. Geändert hat sich auch die Verarbeitung der Milch: bis 1966 wurde sie in 5 - 6 Hütten getrennt zu Bergkäse verarbeitet; heute erfolgt die Verarbeitung in einer einzigen gut eingerichteten

Genossenschaftssennerei im Maiensäß. In den letzten Jahren wurden durchschnittlich 170 Kühe auf Schönenbach aufgetrieben, die eine Tagesmilchmenge von 2.300 Litern lieferten, die zu 6 - 8 Laib Bergkäse pro Tag verarbeitet wurden. Gleichzeitig wurden noch 200 Stück Jungvieh aufgetrieben. Erwähnt sei noch, daß zum Maiensäß Schönenbach auch zwei (nur im Sommer geöffnete) Gasthäuser und ein ganzjährig betriebenes Sägewerk gehören. Bei einigen Ausbauten könnten die in den Hauptferienmonaten Juli und August leerstehenden Hütten evtl. zur Vermietung an Touristen angeboten werden, doch zeigen die Besitzer bisher noch kein großes Interesse daran.

Inzwischen hat sich aufgrund allgemeiner Rationalisierung die Staffelmirtschaft teilweise gewandelt und wird heute häufig in der Art durchgeführt, daß die Milchkühe meist auf der unteren Staffel bleiben, während das Galtvieh auf die höher gelegenen Alpen aufgetrieben wird. Als Beispiel eines derartigen Staffelwechsels sei die Alm Gamperdona im Gemeindegebiet Nenzing angeführt: ¹⁾

Gamperdona stellt nicht nur die größte Alm Nenzings dar, sondern ist daneben besatzmäßig die größte und flächenmäßig die zweitgrößte Alm Vorarlbergs. Sie gehört ebenso wie die mit Gamperdona gemeinsam in einer Betriebseinheit bewirtschafteten Alpen Panüel, Setsch, Güfel, Stafeldon und Vermales der Bürgergemeinschaft Nenzing, welche die Alpen auch bewirtschaftet. Die Gesamtfläche beträgt 8.007 ha, wovon 4.226 ha (52,8 %) auf Waldflächen und 3.781 ha (47,2 %) auf Almflächen entfallen. ²⁾ Der regulierten Agrargemeinschaft gehören 496 nutzungsrechtigte Mitglieder an, von denen 373 aus Nenzing selbst,

1) Für viele Auskünfte schuldet der Verfasser herzlichen Dank folgenden Herren:
Lds.-Bauinspektor Albert Rinderer (Agrarbezirksbehörde)
Oberförster Wilfried Ruch (Bürgergemeinschaft Nenzing)
Alpobmann Rudolf Ammann (Agrargemeinschaft Nenzing)

2) Hein, E.: Österreichische Alpwirtschaftstagung 1975, in: "Der Alm- und Bergbauer", 25. Jahrgang/Folge 11, Innsbruck 1975, S. 324

die übrigen aus den Ortsteilen Gurtis, Halden und Rungeletsch stammen. Nur etwa je 5 % der Mitglieder sind Haupterwerbs- bzw. Nebenerwerbslandwirte (die Gemeinde Nenzing ist eindeutig durch den sekundären Wirtschaftssektor gekennzeichnet: dem primären Sektor gehörten 1973 nur 5,5 %, dem sekundären 65,2 % und dem tertiären Sektor 29,3 % der Erwerbstätigen an).

1977 wurden auf Gamperdona 145 Kühe und 600 Stück Jungvieh aufgetrieben. ¹⁾ Die Almgebäude wurden in den letzten Jahren laufend verbessert, so durch den Einbau von Gitterrosten zur Schwemmentmistung, eine Rohrmelkanlage mit Aggregat und Modernisierung der Sennerei. Diese Neuerungen führten trotz Arbeitskraftreduzierung in den letzten Jahren zu einem höheren Kuhbesatz:

1970:	113 Kühe
1974:	144 Kühe
1975:	146 Kühe
1976:	145 Kühe
1977:	145 Kühe

Insgesamt wurden pro Jahr durchschnittlich fast 100.000 Liter Milch gewonnen, aus denen alljährlich rund 1.000 kg Butter und fast 8.000 kg Käse erzeugt wurden. Durch die große Zahl von Feriengästen und Ferienhausbewohnern werden seit 1974 auf der Alm Gamperdona jährlich rund 8.000 Liter Frischmilch und Butter und Käse direkt verkauft, während früher die Milchprodukte über eine Verkaufsstelle abgegeben wurden. ²⁾

Im folgenden soll nun der Staffelwechsel auf der Alm Gamperdona kurz beschrieben und anschließend vereinfacht in einer Skizze dargestellt werden.

-
- 1) Zeller, W.: Alpwirtschaftliche Lehrfahrt nach Vorarlberg, in: "Auf der Alpe", 29. Jahrgang/Heft 10, Immenstadt 1977, S. 74
 - 2) o.V.: Bewirtschaftung des Alpgebietes Gamperdona, in: Tagungsunterlagen zur Österreichischen Alpwirtschaftstagung 1975 vom 9. - 11.9.1975 in Schruns/Tschagguns, S. 2/3

a) Die Kühe bleiben ab 16.6. den ganzen Sommer über auf der Alm Gamperdona und werden am 24. September zusammen mit dem Jungvieh wieder abgetrieben. Neben dem Stall dieser Kühe steht heute ein gleich großer Stall für weitere 100 Kühe leer, da früher ungefähr die doppelte Anzahl von Kühen aufgetrieben wurde.

b) Rund drei Viertel der 3-jährigen Rinder + einige Jungstiere wechseln während des Sommers ihre Weiden wie folgt:

ab 16. Juni:	auf Alm Gamperdona	(ca. 1.370 m)
ab 28. Juni:	auf Alm Staffeldon	(ca. 1.700 m)
ab 22. Juli:	auf Alm Vermales	(ca. 1.900 m)
ab 24. Aug.:	auf Alm Staffeldon	(ca. 1.700 m)
ab 4. Sept.:	auf Alm Gamperdona	(ca. 1.370 m)
ab 24. Sept.:	Almabtrieb	

Dieses hier deutlich werdende Ansteigen im Frühsommer bis auf die Hochalmen und der Abstieg in umgekehrter Reihenfolge im Herbst folgt der Entwicklung der Vegetation und bietet den Vorteil eines allmählichen Übergangs vom Talbetrieb zur Hochalm und umgekehrt.

c) die Kälber + ein Viertel der 3-jährigen Rinder

ab 16. Juni:	auf Alm Gamperdona	(ca. 1.370 m)
ab 4. Juli:	auf Alm Setsch	(ca. 1.720 m)
ab 28. Aug.:	auf Alm Gamperdona	(ca. 1.370 m)
ab 4. Sept.:	auf Alm Nenzingerberg, dabei werden die Tiere aufgeteilt, und zwar: Kälber auf "Alpila", Rinder auf "Stelle"	
ab 10. Sept.:	gemeinsam wieder auf "Käselesboden" und "Innerster Hof"	
am 24. Sept.:	allg. Almabtrieb	

d) 2-jährige Rinder

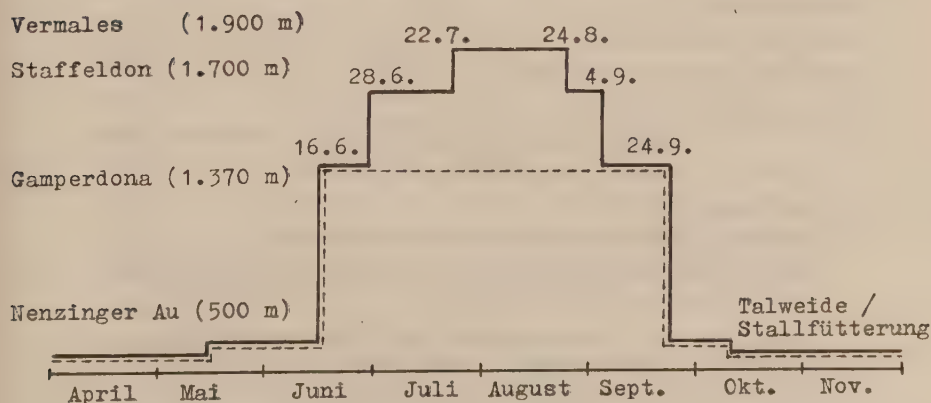
am 15. Juni:	auf Nenzingerberg ("Innerster Hof" + "Käselesboden")	
ab 30. Juni:	auf Nenzingerberg ("Stelle")	
ab 3. Juli:	auf Nenzingerberg ("Käselesboden")	
ab 4. Juli:	auf Nenzingerberg ("Alpila")	
ab 10. Juli:	auf Nenzingerberg ("Innerster Hof" + "Käselesboden")	
ab 12. Juli:	auf Alm Güfel	
ab 27. Juli:	auf Alm Panüel	
ab 2. Sept.:	auf Ochsenalpe	
ab 11. Sept.:	auf Alm Fals	
ab 24. Sept.:	allg. Almabtrieb	

Außerdem stehen für das ganze aufgetriebene Vieh als Vor- und Nachweide die im Tal gelegenen Gemeinschaftsweiden ("Nenzinger Au") zur Verfügung; es handelt sich um eine frühere Allmende, auf der 1969 - 1972 verschiedene Intensivierungsarbeiten (Koppelweiden, Wasserversorgung mit Tränkrögen, usw.) durchgeführt wurden. Dabei dauert die Vorweidezeit etwa 4 Wochen (bis zum allgemeinen Almauftrieb am 16. Juni) und die Nachweidezeit (nach dem allgemeinen Almabtrieb am 24. September) etwa 2 Wochen.

Abschließend soll der Staffelwechsel auf der Alm Gamperdona - etwas vereinfacht und schematisiert - graphisch dargestellt werden:

Staffelwechsel auf der Alm Gamperdona

— 3-jährige Rinder und Jungstiere
 ---- Milchkühe



5. Besitz- und Bewirtschaftungsverhältnisse

Wie Ruppert am Beispiel der deutschen Almen gezeigt hat, eignen sich Eigentums- und Bewirtschaftungsverhältnisse besonders gut, um eine regionale Gliederung der Almwirtschaft durchzuführen. ¹⁾ Dabei lassen sich die Almen hinsichtlich ihrer Eigentümer prinzipiell zu 3 Gruppen zusammenfassen:

- Almen im Einzelbesitz
- Almen im Gemeinschaftsbesitz (Gemeinschaften, Agrargemeinschaften, Genossenschaften)
- Almen in öffentlicher Hand (Gemeinden, Länder, Bund).

In Österreich sind allerdings gerade die Besitzverhältnisse in der Almwirtschaft, die in ihren Ursprüngen oft weit zurück in die Vergangenheit reichen, häufig ziemlich kompliziert und uneinheitlich. So kennzeichnen z.B. gleiche Namen in verschiedenen Landesteilen verschiedene Besitzverhältnisse bzw. unterschiedliche Namen gleiche Besitzverhältnisse (in Kärnten werden Gemeinschaftsalmen z.B. als "Nachbarschaftsalmen", in Tirol als "Interessenschaftsalmen" bezeichnet). ²⁾ Um nun eine einheitliche Erfassung aller österreichischen Almen zu gewährleisten, wurden für den amtlichen Alpkataster und für die Alperhebung 1974/75 vom Österreichischen Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft 7 Typen nach der Besitzstruktur unterschieden und die folgenden Definitionen festgelegt: ³⁾

- Einzelalm: "Alm, deren Eigentümer eine physische oder juristische Person mit Ausnahme der unter 2 - 7 angeführten ist."

1) Ruppert, K.: Die Almwirtschaft der deutschen Alpen in wirtschaftsgeographischer Sicht, in: Bayerisches Landwirtschaftliches Jahrbuch, 45 Jahrg./Sonderheft 1, München 1968, S. 43

2) Kirchner, G.: Almwirtschaft, in: Lehrbuch der Landwirtschaft/Sonderheft 2, Wien/München 1957, S. 20

3) Alpstatistik 1950/52, a.a.O., S. IV

- Gemeinschaftsalm: "Alm, deren Eigentümer eine aus mindestens zwei Personen bzw. Liegenschaften bestehende Gemeinschaft außer den unter 3 - 4 genannten ist."
- Agrargemeinschaft: "Alm, als deren Eigentümer eine Agrargemeinschaft grundbücherlich eingetragen ist."
- Genossenschaftsalm: "Alm, die im Eigentum einer Erwerbs- oder Wirtschaftsgenossenschaft steht."
- Gemeindealm: "Jede im Eigentum einer Gemeinde stehende Alm."
- Landesalm: "Jede im Eigentum eines Landes stehende Alm."
- Bundesalm: "Jede im Eigentum des Bundes stehende Alm."

Nach dem amtlichen Alpkataster 1950/52 ergibt sich in Vorarlberg hinsichtlich der Besitzstruktur folgende Verteilung auf die verschiedenen Almtypen: ¹⁾

Einzelalmen	303	Almen mit	18.708	ha	Almfläche
Gemeinschaftsalmen	94	Almen mit	6.779	ha	Almfläche
Agrargemeinschaftsalmen	311	Almen mit	77.264	ha	Almfläche
Genossenschaftsalmen ..	9	Almen mit	853	ha	Almfläche
Gemeindealmen	61	Almen mit	24.346	ha	Almfläche
Landesalmen	-		-		
Bundesalmen	1	Alm mit	36	ha	Almfläche
insgesamt	779 Almen m. 127.986 ha Almfläche				

Es befinden sich also etwa gleich viel Almen im Einzelbesitz und im Eigentum von Agrargemeinschaften, nämlich 303 bzw. 311. Der Fläche nach ist der Unterschied jedoch beträchtlich, denn während die Einzelalmen ²⁾ nur 18.708 ha umfassen, haben die Almen der Agrargemeinschaften ein Ausmaß von 77.264 . Die unterschiedliche Durchschnittsgröße der Einzel und Gemeinschaftsalmen zeigt sich deutlich in den folgenden Werten:

1) Alpstatistik 1950/52, S. XII

2) Für den in der offiziellen Alpstatistik gebrauchten Begriff "Einzelalm" wird in der Literatur meist die Bezeichnung "Privatalm" verwendet.

Eigentümer	Durchschnittliche Größe einer Alm in ha
Einzelalm	62
Gemeinschaft	72
Agrargemeinschaft	248
Genossenschaft	95
Gemeinde	399
insgesamt	164

Wie aus nachfolgender Tabelle und aus Karte 21 hervorgeht, ¹⁾ bestehen bezüglich der Eigentumsverhältnisse innerhalb des Landes Vorarlberg beträchtliche regionale Unterschiede:

Tab. 11: Besitzstruktur der Vorarlberger Alpen ²⁾

Talschaft	d a v o n w a r e n . . . %			
	Almen insg.	Einzel- almen	Gemein- schafts- almen ³⁾	Gemeinde- almen
Rheintal	83	20,5	49,4	30,1
Leiblachtal	1	100,0	-	-
Walgau/Brandnertal	39	10,3	48,7	41,0
Montafon	93	12,9	74,2	12,9
Arlberggebiet	59	27,1	66,1	6,8
Großes Walsertal	56	21,4	69,7	8,9
Kleines Walsertal	60	58,3	41,7	-
Bregenzerwald	388	52,1	46,9	-
VORARLBERG	799	38,0	53,1	8,0

In den östlichen Landesteilen (Montafon, Arlberggebiet, Großes Walsertal) dominieren eindeutig die Almen im Gemeinschaftsbesitz, während die Einzelalmen nur einen relativ geringen Prozentsatz ausmachen. Umgekehrt ist

¹⁾ In der Karte wurden die Almen, die sich im Gemeinschaftsbesitz befinden (Gemeinschaften, Agrargemeinschaften, Genossenschaften) mit den Almen im Besitz der öffentlichen Hand (Gemeinde, Land, Bund) zusammengefaßt und den Einzelalmen gegenübergestellt.

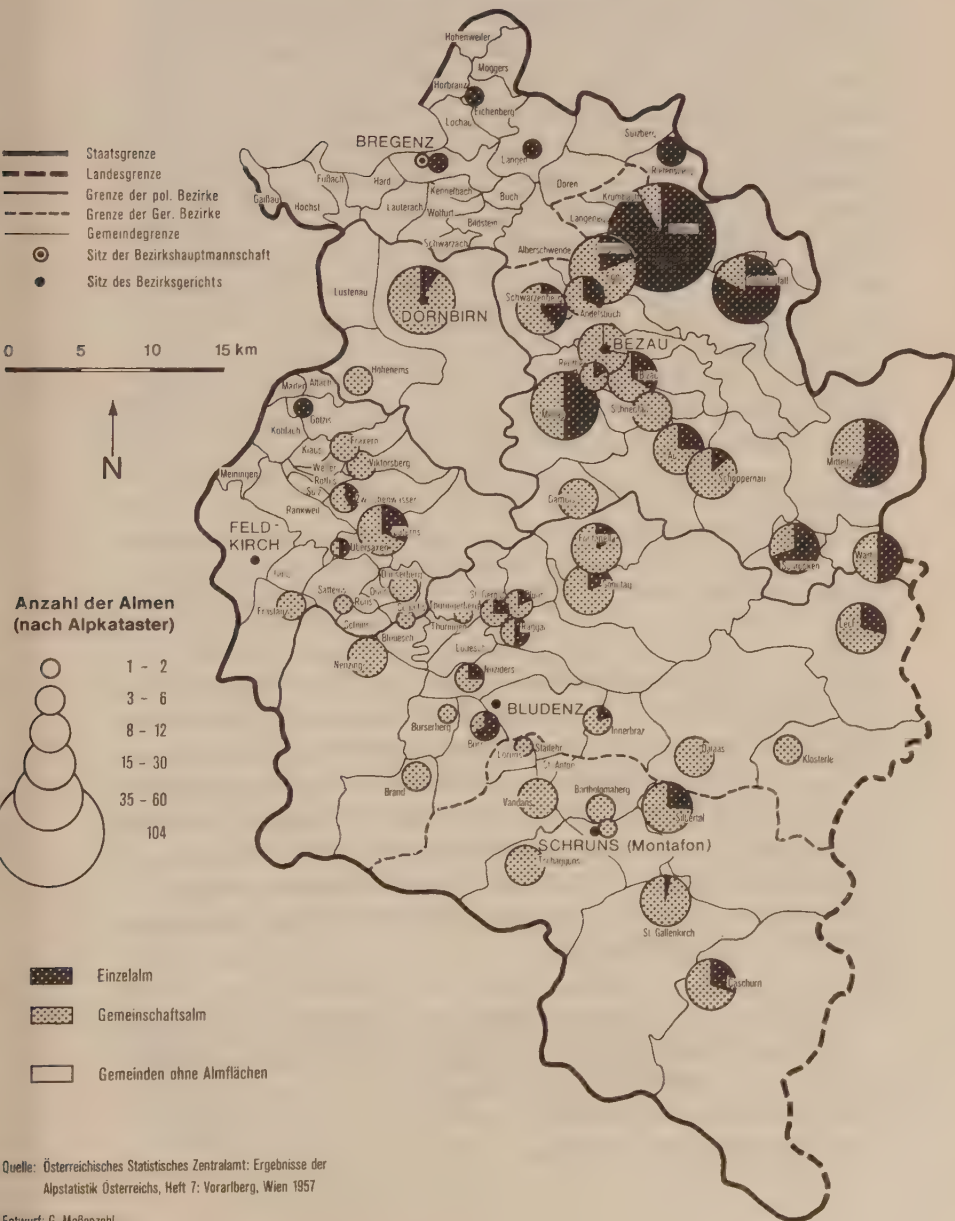
²⁾ zusammengestellt nach Alpstatistik 1950/52

³⁾ darunter wurden Almen im Besitz von Gemeinschaften, Agrargemeinschaften und Genossenschaften zusammengefaßt.

ALMWIRTSCHAFT IN VORARLBERG

Karte 21

Besitz- und Eigentumsstruktur der Almen 1950/52 (nach Alpkataster)



die Situation im Bregenzerwald, Kleinen Walsertal und Leiblachtal, wo über die Hälfte aller Almen Einzelalmen sind und Gemeidealmen überhaupt nicht vorkommen. Diese sind vor allem im Süden des Landes (Walgau) verbreitet, also in demjenigen Landesteil, der früher zu Churrätien gehörte. In den dortigen Gemeinden hat sich die alte Flurverfassung mit der gemeindeweisen Nutzung an Weiden und am Wald erhalten. Die Verwaltung der Almen oder Waldungen obliegt dabei der jeweiligen Gemeinde, die sie dann einem von ihr eingesetzten Almausschuß überträgt. ¹⁾ Als Beispiel einer solchen Gemeidealme sei die Alm Sattel (Kat. Gmd. Dornbirn) erwähnt. Sie wurde im Jahr 1924, also zu der Zeit, in der noch allgemeiner Andrang nach Almen bestand, von den drei Rheintalgemeinden Höchst, Gaißau und Fußach (die in ihren Gemeindegebieten ja über keine eigenen Almflächen verfügen) erworben. ²⁾

Das Land Vorarlberg selbst besitzt keine eigenen Almen, der Bund (Österreichische Bundesforstverwaltung) nur die kleine Alm Müxel (36 ha) im Gemeindegebiet von Dornbirn.

Unter den Almen im Gemeinschaftsbesitz ist sicherlich die Gemeinschaftsalm, deren Bezeichnung von der gemeinschaftlichen Nutzung der Gemeinde- ("Gemein"-) Weide kommt, die älteste Form. Auf derartigen Gemeindeweiden waren die Mitglieder einer Gehöftsgruppe, eines Weilers, vorwiegend aber einer bestimmten Grundherrschaft auftriebsberechtigt. ³⁾ In Vorarlberg gibt es 94 Almen dieses Typs, die sich fast alle im Gerichtsbezirk Bezau (Bregenzerwald) befinden.

1) Michelin, J.: Hohenems-Wandel der Agrarstruktur in einer Industriegemeinde des Rheintales, in: Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts- und Sozialforschung; Folge 39, Innsbruck 1968, S. 38

2) Peter, H.: a.a.O., S. 22

3) Zwittkovits, F.: a.a.O., S. 33

Mit nur 9 Almen und einem Flächenanteil von 0,7 % spielen die Genossenschaftsalmen keine große Rolle in Vorarlberg. Sie befinden sich im Eigentum einer registrierten Genossenschaft, z.B. einer Viehzuchtgenossenschaft oder einer eigens für die gemeinsame Bewirtschaftung der Alm gegründeten Alm- oder Weidegenossenschaft. Sie verwalten ihre schriftlich oder mündlich überlieferten Gemeinschaftsrechte ohne Mitwirkung von Behörden (wie dies bei den Agrargemeinschaften der Fall ist) oder von Gemeinden (wie dies bei Gemeindealmen der Fall ist). Zweck und Ziel ist die Rationalisierung der Almwirtschaft durch Verzicht auf eine individuelle Bewirtschaftung. Dadurch ergeben sich eine Reihe von Vorteilen: z.B. nur ein einziger großer Viehstall an Stelle von mehreren kleineren Almgebäuden, Einsparung von eigenem Personal durch einen gemeinsam angestellten und bezahlten Hirten, Möglichkeit einer stärkeren Mechanisierung (Melkmaschine, Gülleanlage, usw.)

Zahlenmäßig am stärksten vertreten sind in Vorarlberg die Agrargemeinschaften, Dabei muß jedoch erwähnt werden, daß man unter "Agrargemeinschaften" heute im engeren Sinne nur noch solche Gemeinschaftsalmen versteht, deren rechtliche und wirtschaftliche Verhältnisse "reguliert" wurden, was bedeutet, daß durch die Agrarbezirksbehörde für diese Almen feste Statuten ausgearbeitet wurden. Wie Kühne ¹⁾ ausführlich beschreibt, wurde früher für alle Mitglieder solcher Gemeinschaftsalmen der jeweilige Miteigentumsanteil an der Alm ins Grundbuch eingetragen. Durch Erbteilung (Realteilung) und Verkäufe kam es jedoch zu einer immer stärkeren Zersplitterung dieser Miteigentumsanteile. Die Statuten der regulierten Almen enthalten im ersten Teil die Aufzählung des Eigentums der

1) Kühne, J.: Die Agrargemeinschaften in Vorarlberg, in: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 1961, Bregenz 1962

Agrargemeinschaft, die Bestimmungen über die Mitgliedschaft, die Rechte und Pflichten der Mitglieder, usw; im zweiten Teil sind Bestimmungen über Organe und Verwaltung der Agrargemeinschaft (d.s. Vollversammlung, Ausschuß, Obmann) aufgeführt. Alle Mitglieder der Agrargemeinschaft werden in einem sog. Anteilbuch registriert, dessen Original bei der Agrargemeinschaft, ein Duplikat bei der Agrarbezirksbehörde aufbewahrt wird. Mit der Regulierung sind folgende entscheidende Änderungen verbunden:

- Der Mindestanteil eines Mitgliedes beträgt 1 Weiderecht;
- Der Erwerb der Mitgliedschaft wird sowohl beschränkt auf einheimische Bürger, als auch auf Personen, "die eine Landwirtschaft" betreiben. Dadurch soll eine Überfremdung des Almbesitzes durch nichtbäuerliche Interessen ausgeschlossen werden.
- Die bisher im Grundbuch eingetragenen Miteigentumsanteile der Mitglieder werden gelöscht und die Agrargemeinschaft in ihrer Gesamtheit als Eigentümerin aller Liegenschaften eingetragen.

In Vorarlberg haben bisher schon über 100 Gemeinschaftsalmen von dieser Möglichkeit der Almregulierung Gebrauch gemacht.

Die Bewirtschaftungsverhältnisse der Vorarlberger Alpen zeigen ein ähnliches Bild wie die Besitzverhältnisse. An dieser Stelle sollen nun die Ergebnisse der jüngsten Erhebung (1974/75) hinsichtlich der gegenwärtigen Besitz- und Bewirtschaftungsverhältnisse wiedergegeben und miteinander verglichen werden.

Tab. 12: Besitz- (a) und Bewirtschaftungsverhältnisse (b) der Vorarlberger Alpen 1974/75 ¹⁾

Talschaft	Almen insg.	d a v o n					
		Einzel- almen (a) (b)		Gemeinsch. almen (a) (b)		Gemeinde- almen (a) (b)	
Rheintal	84	18	29	47	48	19	7
Leiblachtal	1	-	-	1	1	-	-
Walgau/Brandnertal	38	5	11	28	27	5	-
Montafon	60	5	13	51	46	4	1
Arlberggebiet	50	17	19	27	31	6	-
Großes Walsertal	43	11	16	31	27	1	-
Kleines Walsertal	52	30	36	22	16	-	-
Bregenzerwald	384	208	241	175	143	1	-
VORARLBERG	712	294	365	382	339	36	8

Der Vergleich zwischen den Besitzern und Bewirtschaftern der Alpen ergibt kein einheitliches Bild. Die Tabelle zeigt einerseits, daß bei manchen Eigentumsarten in einzelnen Talschaften der Zahl nach kaum Unterschiede bestehen, während bei anderen teilweise beträchtliche Differenzen vorhanden sind. Etwas generalisierend kann man sagen, daß Einzelpersonen in allen Talschaften mehr Alpen bewirtschaften als sie besitzen; umgekehrt verhält es sich bei den Gemeinschafts-, Genossenschafts- und Gemeindealmen. Die Erklärung für diese Tatsache liegt vor allem darin, daß eine Reihe von Alpen an interessierte Landwirte verpachtet werden.

Abschließend seien noch die sog. "Servitutsalmen" erwähnt. Dies sind Alpen, auf denen der oder die Berechtigten als Eigentümer einer bestimmten Liegenschaft die Nutzung der Weide als ein unkündbares, grundbücherlich gesichertes Recht besitzen, während Almboden, Almgebäude, Holznutzung und Jagd jedoch dem Grundeigentümer (häufig

1) zusammengestellt nach Alpstatistik 1974/75

Bund oder Land) gehören. Als einziges österreichisches Bundesland besitzt Vorarlberg überhaupt keine derartigen Servitutsalmen, im Gegensatz zum benachbarten Tirol, wo die Berechtigungsfläche ein Drittel der gesamten Almfläche ausmacht, oder gar zu Oberösterreich, wo die Servitute einen Flächenanteil von 79,3 % erreichen und mehr als die Hälfte aller Almen Servitutsalmen sind. ¹⁾

6. Nutzungsverhältnisse

Der Nutzungsform der Almen wurde in früheren almwirtschaftlichen Untersuchungen meist große Bedeutung beigemessen. So diente sie z.B. Frödin als Kriterium zur Abgrenzung der verschiedenen Almwirtschaftstypen. ²⁾

Üblicherweise werden dabei nach der wirtschaftlichen Nutzung die folgenden 6 Almtypen unterschieden:

- a) Kuhalmen (Melkamen, Sennalmen)
- b) Galtalmen (Jungviehalmen)
- c) Gemischte Almen
- d) Stier- und Ochsenalmen
- e) Pferdealmen
- f) Schaf- und Ziegenalmen

Bevor die gegenwärtige Nutzungsstruktur der Vorarlberger Almen dargestellt wird, sollen noch einige allgemeine Bemerkungen zu den verschiedenen Almtypen vorangestellt werden.

1) Österreichisches Statistisches Zentralamt: Alpstatistik Österreichs - Gesamtergebnisse (hektogr. Arbeitshefte), Wien 1957, S. 8/9

2) Frödin, J.: Zentraleuropas Alpwirtschaft (2 Bände) Leipzig 1940/41

- Zu a) Kuhalmen werden häufig auch als Senn- oder Melkalmen (z.B. im Alpkataster) bezeichnet, da früher auf allen Kuhalmen die gewonnene Milch direkt versennt, d.h. zu Butter und Käse verarbeitet wurde. Da zum einen die Milch vieler Kuhalmen heute zur Verarbeitung ins Tal gebracht wird, andererseits aber auch auf Gemischten Almen gemolken und gesennt werden kann, erscheint die Bezeichnung "Kuhalm" eindeutiger und wird daher in vorliegender Untersuchung bevorzugt.
- Zu b) Die sog. "Galtalmen" dienen der Sömmierung von Jungvieh; daneben werden häufig auch einige Kühe mit aufgetrieben, die den Hirten zur Selbstversorgung mit Milch und Milchprodukten dienen ("Hirtenkühe").
- Zu c) Auf Gemischten Almen wird sowohl Milch- als auch Galtvieh aufgetrieben. Dazu kommen gelegentlich noch Pferde, Schweine, Schafe, Ziegen.
- Zu d) Stier- und Ochsenalmen sind heute nur noch sehr selten anzutreffen. Vor allem die früher weit verbreiteten Ochsenalmen (vgl. Namen von Vorarlberger Almen: Ochsenhof, Ochsenalpe, usw.) sind heute völlig verschwunden, da Ochsen in der Landwirtschaft als Zugtiere weitgehend durch Maschinen ersetzt wurden. Dagegen gibt es in Vorarlberg auch heute noch 3 Stieralmen (z.B. die Stieralm Krähenberg in der Gmd. Sibratsgfall).
- Zu e) Auch reine Pferdealmen sind heute in Vorarlberg praktisch ganz verschwunden.

Erwähnt sei allerdings die Alm Braazer Spullers (Gmd. Dalaas), wo bis einschließlich 1972 jährlich zwischen 50 - 75 Pferde des Schweizer Militärs gesömmert wurden. Nach Auskunft des Hirten werden heute - trotz guter Bezahlung - keine Pferde mehr aufgenommen, da sie einerseits das Gras zu kurz abfressen, andererseits nur auf den ebenen Flächen weiden und die Hänge meiden.

Daneben haben die zwei Almen Güldenboden und Palmen in der Gemeinde Lech, dem Ort in Vorarlberg mit der höchsten Fremdenverkehrsintensität, gegenwärtig keinen Rinderbesatz mehr aufzuweisen, sondern werden nur noch zur Sömmierung von Pferden (8 bzw. 10 Stück) benutzt, die während der Wintersaison für die Schlittengespanne benötigt werden.

Zu f) Während die Ziegenalmen mit dem Rückgang der Ziegenhaltung völlig verschwunden sind, gibt es vor allem im Montafon und im Arlberggebiet noch einige Schafalmen (z.B. in den beiden Fremdenverkehrsgemeinden Lech und Gaschurn). Insbesondere in den letzten Jahren hat die Sömerung von Schafen in diesen Berggebieten wieder einen Aufschwung genommen. Der Grund für diese extensive Nutzungsform liegt - neben der allgemein gestiegenen Nachfrage nach Schaffleisch - vor allem in dem Bestreben, steile, nicht mehr durch Rinder abgeweidete Almflächen auch zukünftig freizuhalten, hauptsächlich im Interesse des Fremdenverkehrs (Skiabfahrten, Verhindern von Zuwachsen, usw.). Ein großes Problem stellt jedoch häufig die Winterfutterbeschaffung dar.

In der folgenden Tabelle 13 wurde nun die Nutzungsstruktur der Vorarlberger Almwirtschaft von 1950/52 mit der gegenwärtigen (1974/75) verglichen. Da sich zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten die absolute Zahl der erfaßten Almen von 779 (1950/52) auf 712 (1974/75) verringert hat, erscheint es sinnvoll, die prozentuale Entwicklung der verschiedenen Nutzungsformen zu betrachten.

Tab. 13: Wandel der Nutzungsstruktur der Vorarlberger
Almen zwischen 1950/52 (a) und 1974/75 (b) ¹⁾

Talschaft	davon waren %					
		Almen insg.	Kuh- almen	Galt- almen	Gemisch- te Almen	sonstg. Almen
Rheintal	a:	83	18,1	26,5	54,2	1,2
	b:	84	6,0	64,3	29,7	-
Leiblachtal	a:	1	-	100,0	-	-
	b:	1	-	100,0	-	-
Walgau/Brandnert.	a:	39	12,8	35,9	46,2	5,1
	b:	38	5,3	52,6	39,5	2,6
Montafon	a:	93	6,4	26,9	62,4	4,3
	b:	60	10,0	35,0	53,3	1,7
Arlberggebiet	a:	59	18,6	18,6	54,3	8,5
	b:	50	24,0	42,0	30,0	4,0
Großes Walsertal	a:	56	-	5,4	94,6	-
	b:	43	11,6	27,9	60,5	-
Kleines Walsertal	a:	60	38,3	16,7	45,0	-
	b:	52	9,6	44,2	46,2	-
Bregenzerwald	a:	388	30,3	9,8	59,8	0,2
	b:	384	22,7	25,0	51,8	0,5
VORARLBERG	a:	779	22,7	15,9	59,7	1,7
	b:	712	17,1	34,8	47,2	0,9

Nach der Alperhebung von 1974/75 gibt es in Vorarlberg noch 122 Kuhalmen (17,1 %). Fast drei Viertel dieser Kuhalmen, die jeweils einen Anteil von über 75 % Kühen am Gesamtauftrieb aufweisen, liegen im Bregenzerwald: nämlich 87 der insgesamt 122. Daneben wurden im Lande 248 Galtalmen (34,8 %) gezählt. Die meisten dieser Jungviehalmen liegen ebenfalls im Bregenzerwald und außerdem im Rheintal. Die zahlenmäßig stärkste Nutzungsform stellen

1) zusammengestellt nach Alpstatistik 1950/52 (a) und Alperhebung 1974/75 (b)

mit 336 Almen (47,2 %) die Gemischten Almen dar. Sie dominieren hauptsächlich in den beiden Walsertälern, im Montafon und im Bregenzerwald.

Es ist interessant, die Entwicklung der verschiedenen Nutzungsarten in Vorarlberg während der letzten 25 Jahre zu betrachten, wie sie aus Tab. 13 ersichtlich ist. Die Kuhalmen, die 1923 noch über die Hälfte (53,1 %) aller Almen dargestellt hatten, sind von 22,7 % (1950/52) auf 17,1 % (1974/75) zurückgegangen. Besonders stark war der Rückgang im Kleinen Walsertal (von 23 auf 5 Almen), wo sich damit die von Ruppert bereits 1962 festgestellte Entwicklung fortsetzte.¹⁾ Daneben hat sich, ausgehend von der wachsenden Industrialisierung, vor allem im Rheintal und im Walgau die Zahl der arbeitsintensiven Kuhalmen weiter stark verringert. In der Nachbarschaft der dortigen Siedlungsschwerpunkte bewirkten die zahlreichen vorhandenen außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplätze eine besonders starke Abwanderung von Erwerbstätigen aus der Landwirtschaft. Die almwirtschaftlichen Betriebe reagierten auf diesen Verlust von Arbeitskräften durch den Übergang von arbeitsintensiven Kuhalmen (durchschnittlich 1 AK je 12 - 25 Kühe) zu arbeitsextensiven Galtalmen (durchschnittlich 1 AK je 70 - 150 Stück Jungvieh). Dagegen war die Abnahme der Kuhalmen wesentlich geringer im Bregenzerwald, also in dem Raum der auch heute noch die höchste Agrarquote in Vorarlberg aufweist. Allerdings gibt es seit einigen Jahren auch hier einen starken Rückgang der Kuhalmen mit selbständiger Sennereiwirtschaft zugunsten einer Milchlieferrung in die Talsennerei. (So wird heute nur noch auf etwa jeder vierten der insgesamt 88 Kuhalmen in der Gemeinde Hittisau gesennt). Im Montafon, Arlberggebiet und im Großen Walsertal

1) Ruppert, K.: Betrachtungen zur almgeographischen Situation in den deutschen Alpen, in: DFG-Forschungsberichte/Heft 4: Almgeographie, Wiesbaden 1964, S. 36

hat sich der Anteil der Kuhalmen sogar erhöht; mit Ausnahme des Großen Walsertales handelt es sich dabei jedoch um keine absolute, sondern nur um eine relative Zunahme der Kuhalmen. In diesen zuletzt genannten Talschaften wird auch heute noch meist der gesamte Rinderbestand (einschließlich Kühe) gesömmert.

Der Abnahme der Kuhalmen steht ein deutlicher Anstieg der Galtalmen in allen Talschaften gegenüber. Insbesondere in der Nähe der durch außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze geprägten Orte (Rheintal, Walgau, Leiblachtal, Arlberggebiet, Kleines Walsertal) ist der Anteil der arbeitsextensiven Galtalmen sehr hoch. Erwähnt sei, daß es seit einigen Jahren auch in Vorarlberg eine Reihe von Galtalmen ohne ständiges Personal gibt, so z.B. die Almen Altgfäll, Euele, Schönhalden (Wilburger) und Zimmeregg (Nußbaumer) in der Gemeinde Hittisau.

Der Anteil der Gemischten Almen hat sich von 59,7 % (1950/52) auf 47,2 % (1974/75) verringert. Hauptsächlich nach dem 2. Weltkrieg waren diese Gemischten Almen besonders unter den Einzelalmen sehr häufig anzutreffen, da die Eigentümer und Bewirtschafter meist sämtliches Vieh (Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen und Pferde) auf der Alm sömmeren. Aufgrund ihrer geringen Spezialisierung können die Gemischten Almen als Gegenstück der Selbstversorgerwirtschaft im Tal angesehen werden. Durch die doppelte wirtschaftliche Zielsetzung (Milchgewinnung bzw. Fleischzuwachs) erfolgt bei den Gemischten Almen in betriebswirtschaftlicher Sicht eine "Risikoteilung"; vorteilhaft wirkt sich ferner die Ausnutzung der Weide durch die verschiedenen Tiergattungen aus. Mit zunehmender Spezialisierung und Rationalisierung der Talbetriebe erfolgte auch ein Wandel der Gemischten Almen zu reinen Kuh- und insbesondere zu Galtalmen. Dieser Übergang

bestätigt in Vorarlberg den gleichen Trend, den Wohlfarter bereits vor einigen Jahren in den Bundesländern Salzburg, Oberösterreich und Steiermark feststellte: den Wandel von Gemischten Almen zu Galtalmen. ¹⁾

Auf die Ursachen des Wandels in der Nutzungsstruktur, der eng mit dem veränderten Viehbesatz zusammenhängt, wird in den folgenden beiden Abschnitten über den "Viehbesatz" und das "Almpersonal" näher eingegangen.

7. Viehbesatz

In unmittelbarem Zusammenhang mit der Nutzungsstruktur steht der Viehbesatz der Almen. Umfang und Struktur des gealpten Viehs und ein Vergleich mit dem Gesamtviehbestand können Hinweise auf die Entwicklung, den gegenwärtigen Stand und die regionale Bedeutung der Almwirtschaft in Vorarlberg geben. Im folgenden werden zunächst die Gesamtergebnisse für Vorarlberg aus den beiden Erhebungen von 1950/52 und 1974/75 einander gegenübergestellt.

¹⁾ Wohlfarter, R.: Entwicklung, Stand und Zukunftsaussichten der österreichischen Alm- und Weidewirtschaft, Innsbruck 1973, S. 71

Demnach wurden in Vorarlberg gealpt: ¹⁾

	<u>1950/52</u>	<u>1974/75</u>
Kühe	16.674	10.303
Ochsen	30	99
Stiere	740	627
Jungvieh	18.978	27.283
Rinder insg.	36.422	38.312
Pferde	540	330
Schafe	10.450	3.054
G V E ²⁾	29.755	25.840

Die Übersicht zeigt, daß die Entwicklung bei den verschiedenen Tierarten nicht einheitlich verlief. Während bei den Pferden (- 38,9 %) und Schafen (- 70,8 %) zwischen 1950/52 und 1974/75 ein deutlicher Rückgang vorhanden war, hat die Zahl der gesömmerten Rinder im gleichen Zeitraum sogar leicht zugenommen (+ 5,2 %). Nachdem sich die Struktur des Viehbesatzes deutlich verändert hat, wurde außer der Stückzahl des aufgetriebenen Viehs auch ein Vergleich in "Großvieheinheiten" (GVE) ²⁾ angefügt. Es ergibt sich dabei, daß der Bestoß der Vorarlberger Alpen in GVE um -13,2 % abgenommen hat. Dies entspricht fast exakt dem Rückgang der Almflächen (-13,7 %) im gleichen Zeitraum.

Einen Überblick über die räumlichen Unterschiede hinsichtlich der Entwicklung des Rinderbesatzes und des Anteils der gealpten Kühe an der Gesamtzahl der aufgetriebenen Rinder erlaubt Tab. 14. Eine Beschränkung auf die

1) zusammengestellt nach Alpstatistik 1950/52 und Alperhebung 1974/75

2) GVE = Großvieheinheit

Bei der Umrechnung wurden berechnet:

1 Großrind (Kuh, Stier, Ochse)	= 1	GVE
1 Stück Jungvieh	= 1/2	GVE
1 Pferd	= 2	GVE
1 Schaf	= 1/6	GVE

Rinderalpung erscheint zulässig, da - wie im allgemeinen Teil über die landwirtschaftlichen Verhältnisse bereits ausgeführt - die übrige Viehhaltung in Vorarlberg heute kaum mehr von Bedeutung ist und infolgedessen bereits 1950/52 76,8 % und 1974/75 91,9 % der gealpten Tiere auf Rinder entfielen. Auch die Tatsache, daß es in Vorarlberg heute nur noch insgesamt 6 Stier- und Schafalmen gibt, unterstreicht die dominierende Rolle der Rinderalpung innerhalb der Vorarlberger Almwirtschaft.

Tab. 14: Wandel des Rinderbesatzes der Vorarlberger Almen zwischen 1950/52 und 1974/75 ¹⁾

a = Rinder insg.

b = davon Kühe

Talschaft		1950/52	1974/75	Veränderung absol. (in %)
Rheintal	a:	4.202	5.408	+ 1.206 (+ 28,7)
	b:	1.983	649	- 1.334 (- 67,3)
Leiblachtal	a:	76	81	+ 5 (+ 6,7)
	b:	1	1	+/- 0
Walgau/Brandnertal	a:	2.866	2.821	- 45 (- 1,6)
	b:	1.063	443	- 620 (- 58,3)
Montafon	a:	6.107	4.934	- 1.173 (- 19,2)
	b:	2.106	1.069	- 1.037 (- 49,2)
Arlberggebiet	a:	4.279	3.999	- 280 (- 6,5)
	b:	1.547	730	- 817 (- 52,8)
Großes Walsertal	a:	3.332	2.528	- 804 (- 24,1)
	b:	2.008	933	- 1.075 (- 53,5)
Kleines Walsertal	a:	1.796	1.817	+ 21 (+ 1,2)
	b:	956	219	- 737 (- 77,1)
Bregenzerwald	a:	12.875	16.724	+ 3.849 (+ 29,9)
	b:	7.010	6.259	- 751 (- 10,7)
VORARLBERG	a:	35.533	38.312	+ 2.779 (+ 7,8)
	b:	16.674	10.303	- 6.371 (- 38,2)

1) zusammengestellt nach Alpstatistik 1950/52 und Alperhebung 1974/75

Wie die Tabelle verdeutlicht, hat der Rinderbesatz (a) zwischen 1950/52 und 1974/75 in Vorarlberg um 7,8 % zugenommen. Dabei war die Zunahme am höchsten in den Talschaften in der nordwestlichen Landeshälfte: im Rheintal (+ 28,7 %), Leiblachtal (+ 6,7 %) und im Bregenzerwald (+ 29,9 %). Es handelt sich dabei hauptsächlich um niedrig gelegene Almen in einem Raum, in dem sowohl klimatisch als auch betriebswirtschaftlich eine relativ günstige Situation der Almwirtschaft vorherrscht. Dagegen hatten die Almen in dem höher gelegenen Südosten einen starken Rückgang im Rinderbesatz zu verzeichnen: Montafon -19,2 % und Großes Walsertal -24,1 %. Dort wirkte sich die hohe Auflassungsquote von Almen (vgl. Karte 20) durch einen starken Rückgang der Zahl der gealpten Rinder aus. Dabei stellt das Montafon sicherlich einen Sonderfall dar, da es in dieser Talschaft durch die bereits auf Seite 101 erwähnte Gründung der Illwerke einerseits zum Verlust einiger Almen gekommen ist (auf früheren Almflächen befinden sich heute Stauseen), andererseits hat in den entsprechenden Talgemeinden auch eine wirtschaftliche Umstrukturierung stattgefunden, die sich u.a. in einem starken Rückgang des Rinderbestandes auswirkte.

Betrachtet man die Entwicklung der gesömmerten Kühe (b), dann zeigt sich, daß deren Zahl in allen Talschaften, insbesondere aber im Kleinen Walsertal (- 77,1 %), Rheintal (- 67,3 %), Walgau (- 58,3 %), Großen Walsertal (- 53,5 %), Arlberggebiet (- 52,8 %) und im Montafon (- 49,2 %) stark abgenommen hat. Nur einen relativ geringen Rückgang weist der Bregenzerwald, die Talschaft mit den meisten Almen und der größten Almfläche, auf. Damit zeigt die Entwicklung des Rinderbesatzes der Almen deutlich Parallelen zur Entwicklung des Rinderbestandes der Talgemeinden auf. (vgl. Tab. 6)

Der Abnahme der Kuhhütung steht eine Zunahme der Jungviehhütung gegenüber. So erhöhte sich die Zahl des gesömmerten Jungviehs von 18.978 (1950/52) um 8.305 Stück auf 27.283 (1974/75), was einen Anstieg von 43,8 % bedeutet. Vor allem von Seiten der Landwirte aus dem Rheintal, daneben aber auch aus dem benachbarten Bundesland Tirol und aus dem Fürstentum Liechtenstein besteht eine starke Nachfrage nach Jungviehsömmern. So wird z.B. die Alm Valisera (Gmd. St. Gallenkirch) mit Rindern aus Götzis (Rheintal) oder die Hochalm Wöster im Gemeindegebiet von Lech mit Vieh aus Dornbirn beschlagen. Trotz einer Entfernung von etwa 20 km wird dabei der Großteil des Viehs auch heute noch in einem 2-Tagesmarsch von Dornbirn nach Wöster aufgetrieben (nur die Kälber werden mit dem Lkw bis Lech gebracht). Rinder aus Galtür (Tirol) werden z.B. auf Groß Vermunt (Gmd. Gaschurn) gesömmert und auch die Alm Heuberg (Gmd. Innerbranz), im Volksmund meist "Tissner" genannt, da sie einer Alminteressenschaft aus Tisis, einem heutigen Ortsteil von Feldkirch, gehört, wird heute zum Großteil mit Vieh aus Tirol beschlagen, das mit Lkw gebracht und geholt wird. Die Alm, die 1950 noch als Gemischte Alm genutzt wurde, wird heute nur noch mit 38 Stück Jungvieh (+ 1 Hirtenkuh) beschlagen, und ihre Zukunftsaussichten werden auf Grund der weiten Entfernungen zu den Talbetrieben, ihrer Höhenlage (ca. 1.700 - 2.000 m) und vor allem ihrer Lage in einer Mulde (dadurch spät schneefrei und erst spät Graswuchs) als nicht sehr günstig beurteilt. Abschließend seien noch die 6 Almen erwähnt, die mit Liechtensteiner Vieh beschlagen werden: es handelt sich dabei um Dürrenwald (Gmd. Silbertal), Elsa-Alpe (Gmd. Damüls), Rautz (Gmd. Klösterle), Tiefensee (Gmd. Nüziders), Zierschfahen (Gmd. Vandans) und Lappach (Gmd. Hittisau) auf

die alljährlich zwischen 400 - 500 Rinder aufgetrieben werden. Während die Alpeng von Tiroler Fremdvieh erst nach dem 2. Weltkrieg aufgrund des wirtschaftlichen Gefälles zwischen Vorarlberg und Tirol an Bedeutung gewonnen hat, bestehen zwischen dem Fürstentum Liechtenstein und Vorarlberger Alpen schon seit langem wirtschaftliche Verflechtungen.

In Tab. 15 werden nun die Ergebnisse der Alperhebung 1974/75 mit den Ergebnissen der Viehzählung vom 3.12.1974 verglichen, um dadurch eine Aussage über die regionale Bedeutung der Almwirtschaft für die Landwirtschaft zu erhalten.

Tab. 15: Vergleich von Gesamtrinderbestand 1974 mit Alauftrieb 1974/75 in Vorarlberg ¹⁾

Talschaft	Gesamtrinderbestand	Aufgetriebene Rinder
Rheintal	19.826	5.408
Leiblachtal	4.215	81
Walgau/Brandnertal	7.721	2.821
Montafon	4.100	4.934
Arlberggebiet	1.025	3.999
Großes Walsertal	2.664	2.528
Kleines Walsertal	715	1.817
Bregenzerwald	22.670	16.724
VORARLBERG	62.936	38.312

Insgesamt werden somit 60,9 % des in Vorarlberg erfaßten Rinderbestandes gealpt. Der Anteil der Kühe ist mit 34,0 % wesentlich geringer als der der übrigen

1) zusammengestellt nach: Alperhebung 1974/75 und nach: Amt der Vorarlberger Landesregierung: Vorarlberger Wirtschaft und Sozialstatistik, 1975/5, Bregenz 1975, S. 429 - 432

Rinder (85,9 %), da zahlreiche Heimkühe im Tal behalten werden und dort dank eines vermehrten Angebotes an Grünland (z.Tl. Pachtland) in Dorfnähe auf Sommerweiden verbleiben und da der Milchertrag bei Heimkühen höher liegt. Insbesondere im Arlberggebiet, Kleinen Walsertal und im Montafon ist der Rinderbesatz auf den Almen entschieden höher als der Viehbestand der Talgemeinden. Als Erklärung dient zunächst die Tatsache, daß neben Vieh aus almlosen Gemeinden im Rheintal und Leiblachtal jährlich noch je 500 Rinder aus Liechtenstein und Tirol (vor allem aus dem Lech- und Paznauntal) auf Vorarlberger Almen gesömmert werden. Die Liechtensteiner Gemeinden Gamprin, Ruggell und Schellenberg, die selbst über keine eigenen Almen verfügen, hatten zwischen 1908 und 1928 je eine Gemeinde- und 3 Genossenschaftsalmen im Bregenzerwald, Montafon und Arlberg erworben. ¹⁾ Auf den Almen im Kleinen Walsertal stammt die Mehrzahl des aufgetriebenen Viehs aus der Bundesrepublik Deutschland. Mit über 80 % ist der Anteil von Rindern aus dem Allgäu besonders hoch auf den drei großen Almen Kuhgehren, Bärgunt und Galtöde. Trotzdem ist insgesamt gesehen der Anteil des sog. "Zinsviehs" (= fremdes Vieh, das vom Almeigentümer gegen Entgelt zur Weidenutzung aufgenommen wird) wesentlich geringer als im Allgäu.

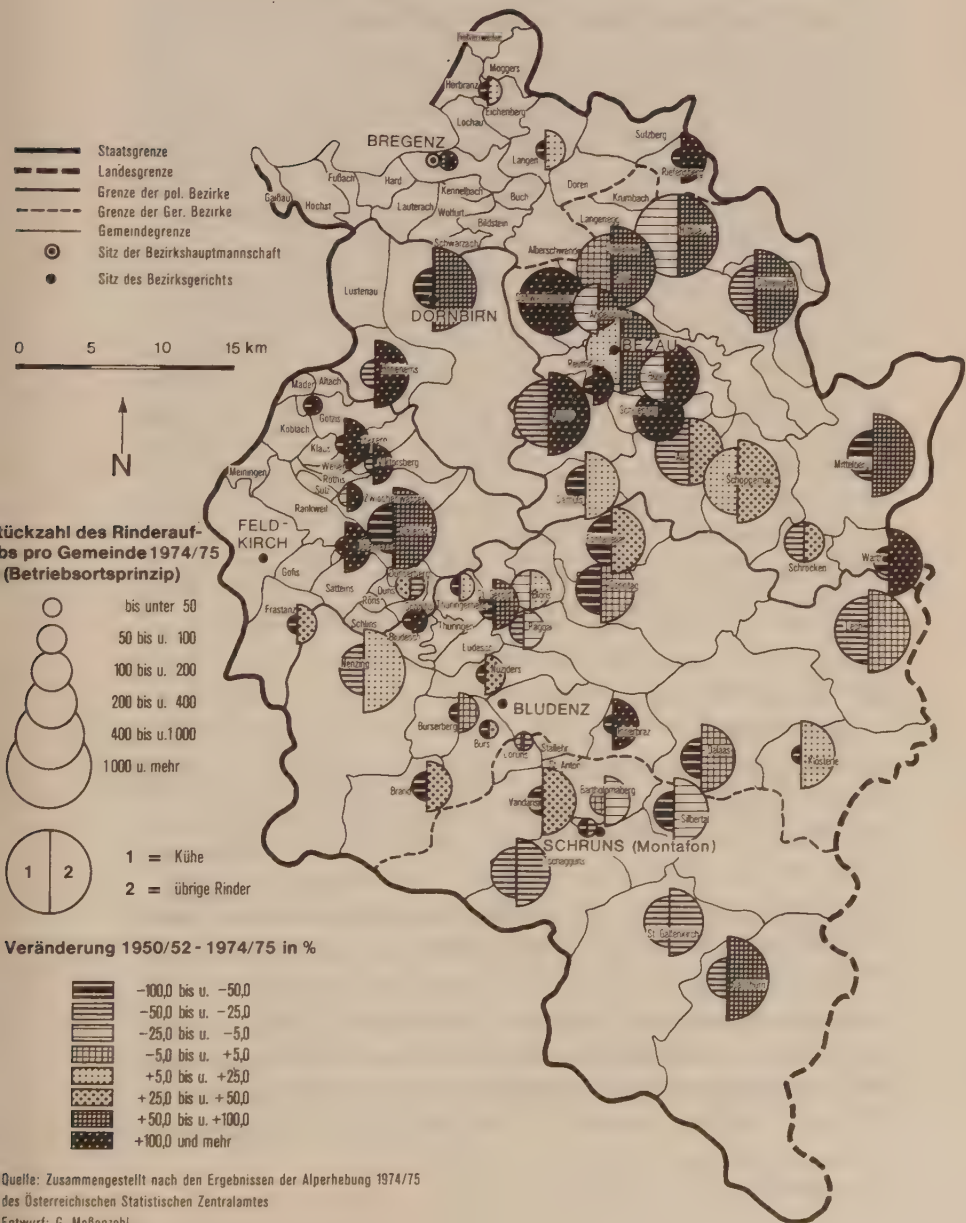
Eine zweite Erklärung für die teilweise große Differenz zwischen Rinderbestand und gealpten Rindern, ist in der Tatsache zu sehen, daß etliche Landwirte durch die beschränkte Futterbasis im Tal gezwungen werden, alljährlich eine Anzahl Vieh nach dem Almadtrieb zu

1) Mayr, A.: Fürstentum Liechtenstein - Wandlungen in der Agrarstruktur eines alpinen Kleinstaates, in: Bochumer Geographische Arbeiten, Heft 13, Bochum 1972, S. 67

ALMWIRTSCHAFT IN VORARLBERG

Karte 22

Der Wandel im Rinderbesatz der Vorarlberger Alpen zwischen 1950/52 und 1974/75



verkaufen, das dann bereits bei der jeweils im Dezember erfolgenden Viehzählung nicht mehr erfaßt wird.

In Karte 22 wurde der Wandel im Rinderbesatz der Vorarlberger Alpen auf Gemeindebasis wiedergegeben. Dabei gibt die linke Kreishälfte die Zahl der aufgetriebenen Kühe, die rechte die Zahl des gesömmerten Jungviehs an. Außerdem verdeutlicht der Raster die jeweilige Zunahme oder Abnahme des Rinderbesatzes zwischen 1950/52 und 1974/75. Es ist zu erkennen, daß in fast allen Gemeinden die Zahl der gesömmerten Kühe weitaus geringer ist als die Zahl des gesömmerten Jungviehs (Ausnahme: einige Gemeinden im Bregenzerwald). Außerdem wird aus der Karte deutlich, daß die Zahl der geälpten Kühe im Untersuchungszeitraum in fast allen Gemeinden abgenommen hat (Strichraster), während die Sömmierung von Jungvieh in den meisten Gemeinden mehr oder minder stark zugenommen hat. Lediglich im Montafon hat sich die große Zahl der aufgelassenen Alpen auch in einem Rückgang des Jungviehauftriebs niedergeschlagen.

8. Almpersonal

Die zukünftige Entwicklung der Almwirtschaft ist in hohem Maße von der Lösung der Arbeitskraftfrage abhängig. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß insbesondere aufgrund des immer schwieriger werdenden Personalproblems eine Vielzahl von Alpen in den letzten zwei Jahrzehnten sich von der Milcherzeugung auf Fleischerzeugung umstellten.

Nach der Alpstatistik 1950/52 waren zum damaligen Zeitpunkt noch insgesamt 2.278 Personen auf den Vorarlberger Alpen beschäftigt, darunter 954 (42 %) Fachkräfte (Melker, Senner, Käser). ¹⁾ Im Durchschnitt entfielen

1) Alpstatistik 1950/52, S. 10/11

also auf eine Alm 2,9 Personen, und eine Arbeitskraft betreute im Mittel 15,6 Rinder bzw. 11,5 GVE. Diese relativ hohen GVE-Werte pro Arbeitskraft sind auf die vielen Gemischten Almen und vor allem auf die reinen Galtalmen zurückzuführen, die ja wesentlich weniger Personal erfordern als Kuhalmen. Diese Feststellung wird dadurch bestätigt, daß in denjenigen Talschaften, die einen hohen Anteil von Kuhalmen aufweisen (Bregenzerwald, Kleines Walsertal), wesentlich weniger Rinder bzw. GVE auf 1 Arbeitskraft entfallen, als in den Talschaften mit einem hohen Anteil von Gemischten- und Galtalmen (vgl. Tab. 16 und Tab. 13). Diesen durchschnittlichen Besatz an Rindern bzw. GVE kann man als Kriterium zur Erfassung der Arbeitskräfteintensität in der Almwirtschaft heranziehen. Es läßt sich dabei aus der Tab. 16 ablesen, daß das Almpersonal zahlenmäßig in allen Talschaften zurückging und dadurch die Arbeitskräfteintensität (ausgedrückt in GVE je AK) in allen Talschaften - außer im Großen Walsertal - zugenommen hat. Sowohl 1950/52 als auch 1974/75 findet sich die höchste Arbeitskräfteintensität im Bregenzerwald und im Kleinen Walsertal. Die Erklärung liegt einerseits in den in diesem Raum weitverbreiteten Kuhalmen, andererseits in der hohen Zahl der dortigen Einzelalmen, bei denen vielfach mehrere oder alle Familienmitglieder an der Almwanderung teilnehmen (vgl. Maiensäß).

Diese Tatsache wird durch den Anteil der familieneigenen bzw. familienfremden Arbeitskräfte unterstrichen, die bei der Erhebung 1974/75 erstmals statistisch erfaßt wurden. "Familieneigenes" Personal waren dabei "alle im gemeinsamen Haushalt des Bewirtschafters lebenden Familienangehörigen sowie sonstige Verwandte, die auf der

Alm beschäftigt waren" und "familienfremdes" Personal waren "jene Personen, für die eine Sozialversicherung abgeschlossen war." ¹⁾

Tab. 16: Veränderungen des Almpersonals in Vorarlberg zwischen 1950/52 (a) und 1974/75 (b) ²⁾

Talschaft	Zeit	Almpersonal			Arbeitsintensität (GVE je AK) ³⁾
		insg.	davon .. % männl.	fam. eigen	
Rheintal	a:	245	99,2	..	12,4
	b:	139	89,9	31,7	22,2
Leiblachtal	a:	2	100,0	..	19,2
	b:	1	100,0	..	41,0
Walgau/Brandnertal	a:	122	98,4	..	16,1
	b:	61	90,2	31,1	26,8
Montafon	a:	273	98,9	..	15,0
	b:	116	89,7	6,0	25,9
Arlberggebiet	a:	230	95,7	..	12,7
	b:	88	89,8	19,3	26,9
Großes Walsertal	a:	174	99,4	..	15,3
	b:	145	97,2	56,6	11,9
Kleines Walsertal	a:	161	85,1	..	8,5
	b:	54	87,0	55,6	18,9
Bregenzerwald	a:	1.071	85,2	..	9,3
	b:	993	72,6	80,9	11,6
VORARLBERG	a:	2.278	91,2	..	11,5
	b:	1.597	79,1	62,7	15,2

1) Erläuterungen zur Alperhebung 1974/75, o.S.

2) zusammengestellt nach Alpstatistik 1950/52 und Alperhebung 1974/75

3) GVE wurden nur nach dem Rinderbesatz errechnet.

Wie die Tabelle zeigt, ist der Anteil der familien-eigenen Arbeitskräfte besonders hoch im Kleinen Walser-tal und im Bregenzerwald, wo über die Hälfte aller Al-men Einzelalmen sind. Häufig handelt es sich bei dem "familieneigenen" Personal um die Bäuerin oder um den Austragsbauern, die mithelfen, die personellen Schwierigkeiten zu überwinden. Die "familienfremden" Arbeitskräfte überwiegen dagegen im Gebiet der großen Gemein-schaftsalmen: im Arlberggebiet und im Montafon. Dabei ist in den letzten Jahren aufgrund des bestehenden Lohngefälles immer häufiger Personal aus dem benachbar-ten Tirol und aus Südtirol aufgetreten (so z.B. auf der Alm Gamperdona/Gmd. Nenzing).

Gliedert man das Almpersonal nach dem Geschlecht, so zeigt sich eine eindeutige zahlenmäßige Dominanz des männlichen Almpersonals (1950/52: 91,2 % bzw. 1974/75: 79,7 %). Im Gegensatz hierzu ist in allen anderen österreichischen Bundesländern der Anteil des weib-lichen Almpersonals wesentlich höher. Berger schreibt über diese auffallende Verteilung: "Bei der Frage, war-um im österreichischen Almwesen ostwärts immer mehr der Älpler der Sennerin Platz macht, spielen nicht nur be-triebswirtschaftliche, sondern wohl auch stammespsycho-logische Gründe eine Rolle." ¹⁾ Im alemannischen Alm-wirtschaftsbereich, d.h. insbesondere in der Schweiz, in Vorarlberg und im Allgäu, ist der Beruf des Senners und Melkers sehr angesehen und fast ausschließlich Män-nersache; Sennerinnen sind daher (im Gegensatz zum ober-bayerischen Gebiet) kaum anzutreffen. Aber auch in den Talschaften, in denen die Kuhalpung von geringer Bedeu-tung ist und Galtalmen vorherrschen, sind als Hirten

1) Berger, H.: Die almgeographische Situation in Öster-reich, in: Almgeographie - Forschungsbericht Nr. 4 der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Wiesbaden 1964, S. 133

fast nur Männer als Almpersonal tätig. Eine große Schwierigkeit stellt in vielen Fällen die Frage der Weiterbeschäftigung des Almpersonals außerhalb der Almperiode dar, da es heute meist sehr schwer ist, eine saisonale Arbeitsstätte zu finden. Eine günstige Lösung stellt dabei sicherlich die im Allgäu häufig anzutreffende Kombination von Almwirtschaft im Sommer und Fremdenverkehr im Winter (Skilehrer, Liftpersonal, usw.) dar.

Trotz laufend gestiegener Löhne ¹⁾ wurde es in den letzten Jahren immer schwieriger, geeignetes Almpersonal zu finden. Daher gibt es in Vorarlberg - ähnlich wie in Bayern - auch bereits einige Almen ohne ständiges Personal. Es handelt sich dabei meist um kleinere Galtalmen, deren Vieh von den Talbetrieben aus betreut wird (z.B. Altgfäll/Gmd. Hittisau). Dies setzt jedoch einerseits eine eingezäunte Almweidefläche und andererseits eine gute Wegeerschließung der Alm voraus.

9. Verkehrserschließung der Almen

Es wurde schon mehrmals darauf hingewiesen, daß der Verkehrserschließung im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung der Almen eine entscheidende Bedeutung zukommt. Für eine Erschließung kommen dabei in erster Linie Almwege und Seilbahnen in Betracht. Beide ermöglichen den Antransport (von Lebensmitteln, Futter, Düngemitteln, Baumaterialien, usw.) und Abtransport von Gütern (insbesondere von Milch). Ein Fahrweg erleichtert daneben den Auf- und Abtrieb des Viehs. Er

1) Der Durchschnittsverdienst eines Senn betrug 1973 etwa 8.000 Schilling (netto) pro Monat.

erweist sich aber auch aus sozialen Gründen als immer wichtiger: es ist nämlich wesentlich leichter, einen Sennen oder Hirten für gut erreichbare Almen zu finden als für unerschlossene Almen. Die Vorteile der Materialseilbahnen liegen einerseits in ihren im Vergleich zum Fahrweg wesentlich niedrigeren Kosten, andererseits in der Möglichkeit der Erschließung auch von extrem gelegenen Hochalmen. Die z.B. in Tirol oder in der Schweiz vor einigen Jahren relativ weit verbreiteten Milchleitungen haben in der Vorarlberger Almwirtschaft überhaupt keine Rolle gespielt.

Tab. 17: Verkehrerschließung der Almen in Vorarlberg 1974/75 ¹⁾

a = mit Fahrweg für Traktor/Lkw
erschlossene Almen
b = mit Seilbahn erschlossene Almen
c = unzulänglich erschlossene Almen

Talschaft	Kuhalmen			Galtalmen			Gem.Almen			sonst. Almen		
	a	b	c	a	b	c	a	b	c	a	b	c
Rheintal	5	-	-	30	7	17	15	3	7	-	-	-
Leiblachtal	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-
Walgau/Brandnertal	2	-	-	8	-	12	10	-	5	-	-	1
Montafon	4	1	1	12	2	7	18	3	11	-	-	1
Arlberggebiet	8	2	2	9	1	11	11	-	4	-	-	2
Großes Walsertal	4	1	-	4	-	8	11	6	9	-	-	-
Kleines Walsertal	4	1	-	8	5	10	15	3	6	-	-	-
Bregenzerwald	61	6	20	34	4	58	124	25	50	2	-	-
VORARLBERG	88	11	23	106	19	123	204	40	92	2	-	4

1) zusammengestellt nach Alperhebung 1974/75

Von den insgesamt 712 bei der Alperhebung 1974/75 in Vorarlberg erfaßten Almen waren demnach

- 243 Almen mit einem Fahrweg für Lkw erschlossen
- 157 Almen mit einem Fahrweg für Traktoren erschlossen
- 70 Almen mit einer Seilbahn erschlossen
- 242 Almen nur unzulänglich erschlossen.

Dies bedeutet, daß trotz gerade in Vorarlberg großer finanzieller staatlicher Förderung erst wenig mehr als die Hälfte (56,2 %) aller Almen mit einem durch Lkw oder Traktor befahrbaren Weg erschlossen ist. Insbesondere im Walgau und Brandnertal (47,4 %), aber auch im Großen Walsertal (39,5 %) und im Arlberggebiet (38,0 %) ist ein großer Teil der Almen bisher weder durch einen Fahrweg noch durch eine Seilbahn erschlossen. Mit einer Materialseilbahn ist in Vorarlberg etwa jede 10. Alm ausgestattet; besonders hoch ist dieser Anteil im Kleinen und Großen Walsertal, wo mit 17,3 % bzw. 16,3 % durchschnittlich jede 6. Alm über eine Seilbahn verfügt.

Bei einer differenzierten Untersuchung der Almen entsprechend der Nutzungsstruktur erkennt man, daß über 80 % der Kuhalmen mit Fahrwegen oder Seilbahnen erschlossen sind; lediglich im Bregenzerwald gibt es einige unzulänglich erschlossene Kuhalmen. Auf längere Sicht werden diese Almen aus den oben angeführten Gründen zumindest als Kuhalm nicht zu halten sein. Voraussichtlich wird bei ihnen in den nächsten Jahren ein Übergang zu Galtalmen erfolgen.

Bei den Gemischten Almen gelten 27,4 % als "unzulänglich" erschlossen, wobei die meisten dieser Almen wiederum im Bregenzerwald liegen. Bei den reinen Galtalmen

beträgt der Anteil der weder mit Fahrweg noch mit Seilbahn erschlossenen Almen sogar 50 %. Vier der sechs "sonstigen" Almen sind ebenfalls nicht ausreichend erschlossen. Es handelt sich dabei um die erwähnten, hochgelegenen und schwierig zu erschließenden Schafalmen im Montafon bzw. Arlberggebiet.

Häufig erfolgt der Almwegebau in Übereinstimmung mit den Interessen der Forstwirtschaft. So wurden z.B. seit 1965 auf den Almen der Agrargemeinschaft Nenzing 15 Forst- und Almwege mit 44 km Länge für runde 4 Millionen Schilling errichtet. In 3 Abschnitten wurde dabei gebaut: ¹⁾

- 1968: der Almweg Vals - Buchenboden (2,2 km)
- 1970 - 72: der Panülweg (4,5 km)
- 1974 - 76: der Nenzingerboden - Parpfienzweg, der die 5 Almen Nenzingerberg, Falscherina, Furkla, Außer- und Innerparpfienz mit einer Almfläche von 1.148 ha sowie großen Waldgebieten erschließt.
Neben der forst- und almwirtschaftlichen Erschließung ermöglichte dieser Wegebau auch Maßnahmen zur Eindämmung von Muren- und Lawinenschäden (Vernetza-Lawine).

Auch im Gemeindegebiet von Silbertal (Montafon) soll jetzt durch den Bau eines Fahrweges das Alm- (7 Almen, 4.000 ha, 300 - 400 Stück Vieh) und Forstgebiet im hinteren Silbertal erschlossen werden. Hierbei sollen gleichzeitig Maßnahmen zum Lawinenschutz durchgeführt werden, da dieses Tal im Bereich der Bärenalpe immer wieder durch Gestein- und Schuttlawinen bedroht wird und bei einem Lawinenabgang (letztmals 1974) die dortigen Almen praktisch völlig von den Talgemeinden abgeschnitten werden.

1) nach Auskunft des Almpersonal

10. Nutzung der Alpen durch den Fremdenverkehr

Eine gute Verkehrserschließung bringt nicht nur die erwähnten land- und forstwirtschaftlichen Vorteile, sondern spielt in zunehmendem Maße eine wichtige Rolle bei der Entwicklung des Fremdenverkehrs. Insbesondere seit dem 2. Weltkrieg ist der Tourismus aufgrund gestiegener Einkommen, größerer Freizeit, wachsender Mobilität einerseits und sich verschlechternder Lebensbedingungen in den Ballungsräumen andererseits zu einer Massenerscheinung geworden. Dabei stellt die Alpenregion eine der wichtigsten Erholungslandschaften Europas dar, und zwar sowohl für Urlaubsreisen als auch für den Naherholungsverkehr. Der Alpenraum ist heute nicht mehr nur Lebensraum der ortsansässigen Bevölkerung (als Wohn-, Arbeits- und Freizeitraum), sondern dient auch dem Erholungsbedürfnis von immer mehr Personen von außerhalb. Dies gilt in hohem Maße auch für Vorarlberg, in dem weite Teile des Landes nicht nur das Ziel von Winter- und Sommerurlaubsreisen darstellen, sondern gleichzeitig auch eine wichtige Funktion im Naherholungs- und Wochenendverkehr vor allem für die Bewohner des hochindustrialisierten Rheintals, aber auch für Tagesausflügler aus dem deutschen und schweizerischen Bodenseeraum, erfüllen.

Innerhalb des Landes Vorarlberg kommt den Berg- und Almgebieten eine zunehmende Bedeutung als Erholungs- und Wintersportgebiete zu. Ähnlich wie in der benachbarten Schweiz und in Frankreich entwickelten sich vielfach aus kleinen Almsiedlungen und Bergdörfern bekannte Winter-Fremdenverkehrsorte wie z.B. Lech/Zürs, Mittelberg oder Damüls. In vorliegender Untersuchung wurde bereits auf die deutliche Konzentration des Fremdenverkehrs in den al mreichen Talschaften Montafon, Hinterer Bregenzerwald, Kleines Walsertal, Arlberggebiet und Brandnertal hingewiesen. Ein Vergleich der Karten 9 und 19 bestätigt, daß

die Orte mit der höchsten Fremdenverkehrsintensität ohne Ausnahme durch einen hohen Anteil der Almflächen an der gesamten Katasterfläche gekennzeichnet sind, so daß es zu einer Vielzahl von Wechselwirkungen zwischen Fremdenverkehr und Alm- bzw. Landwirtschaft kommt.

Die Almwirtschaft stellt dabei für den Fremdenverkehr die Almflächen, Almwege, Verpflegungs- und Übernachtungsmöglichkeiten in den Almhütten, usw. zur Verfügung. Insbesondere ist es Aufgabe der Almwirtschaft, den von den Erholungssuchenden geschätzten Wechsel von Wald und Weide aufrechtzuerhalten. Diese "Landschaftspflege", die außerdem das Zuwachsen der Skiabfahrten verhindert, wurde von den Bergbauern seit rund einem Jahrtausend durch eine intensive Weidenutzung betrieben. Wird nun die Almnutzung aufgegeben, dann droht nach Ansicht vieler eine "Verwilderung" der Landschaft mit einer Minderung oder dem Verlust der Attraktivität und des Erholungswertes der Landschaft. ¹⁾

Andererseits lassen sich auch eine Reihe von günstigen Auswirkungen des Fremdenverkehrs auf die Almwirtschaft und die in ihr beschäftigten Personen feststellen: vor allem bietet der Tourismus die Möglichkeit eines außerlandwirtschaftlichen Zu- oder Nebenerwerbs verschiedener Art. Dies ist gerade im Berggebiet von großer Bedeutung, da dort die landwirtschaftlichen Betriebe in der Regel schon lange auf eine zusätzliche Erwerbsmöglichkeit angewiesen waren. Erwähnt sei hierbei die in Heimarbeit

1) Danz, W.: Naturschutz, Umweltschutz und Fremdenverkehr, in: Umweltschutz - Spleen, Show, Chance; Lehrschriftenreihe des Deutschen Alpenvereins, München 1972, S. 57

Um eine derartige Verwilderung zu verhindern, sind bereits einige Fremdenverkehrsorte im deutschen Alpenraum (z.B. Ruhpolding oder Berchtesgaden) dazu übergegangen, spezielle Mähtrupps aufzustellen.

durchgeführte Stickerei im Bregenzerwald oder die Saum- und Transportdienste im Arlberggebiet. In den letzten Jahrzehnten hat sich nun der Fremdenverkehr schnell zu einer neuen, willkommenen Einnahmequelle entwickelt und trägt heute oft wesentlich zur "Aufstockung" der Betriebseinkommen bei. ¹⁾

Wie wichtig die Vorarlberger Alpen für den Fremdenverkehr sind, beweist die Tatsache, daß mit 360 Alpen (50,6 %) über die Hälfte aller 712 Alpen für den Fremdenverkehr genutzt werden. Karte 23 zeigt, daß vor allem die Alpen im Rheintal (84,5 %) sowie im Großen und Kleinen Walsertal (76,7 % bzw. 67,3 %) zu einem hohen Prozentsatz für den Fremdenverkehr genutzt werden.

Tab. 18: Nutzung der Alpen für den Fremdenverkehr 1974/75 ²⁾

Talschaft	Alpen insg.	Nutzung für den Fremdenverkehr					
		a	b	c	d	e	f
Rheintal	84	71	6	-	1	3	6
Leiblachtal	1	-	-	-	-	-	-
Walgau/Brandnertal	38	23	6	3	-	4	9
Montafon	60	29	3	1	17	5	13
Arlberggebiet	50	27	8	5	4	14	15
Großes Walsertal	43	33	2	1	3	2	2
Kleines Walsertal	52	35	3	1	6	5	6
Bregenzerwald	384	142	19	21	56	20	27
VORARLBERG	712	360	47	32	87	53	78

- a = Nutzung für den Fremdenverkehr
- b = Verpflegungsbetriebe mit Konzession
- c = Beherbergungsbetriebe mit Konzession
- d = Beherbergungsbetriebe ohne Konzession
- e = Seilbahnen und Sessellifte
- f = Schlepplife

Die aus obiger Tabelle hervorgehende Zahl von 53 Seilbahnen und Sesselliften bzw. 78 Schleppliften unterstreicht die

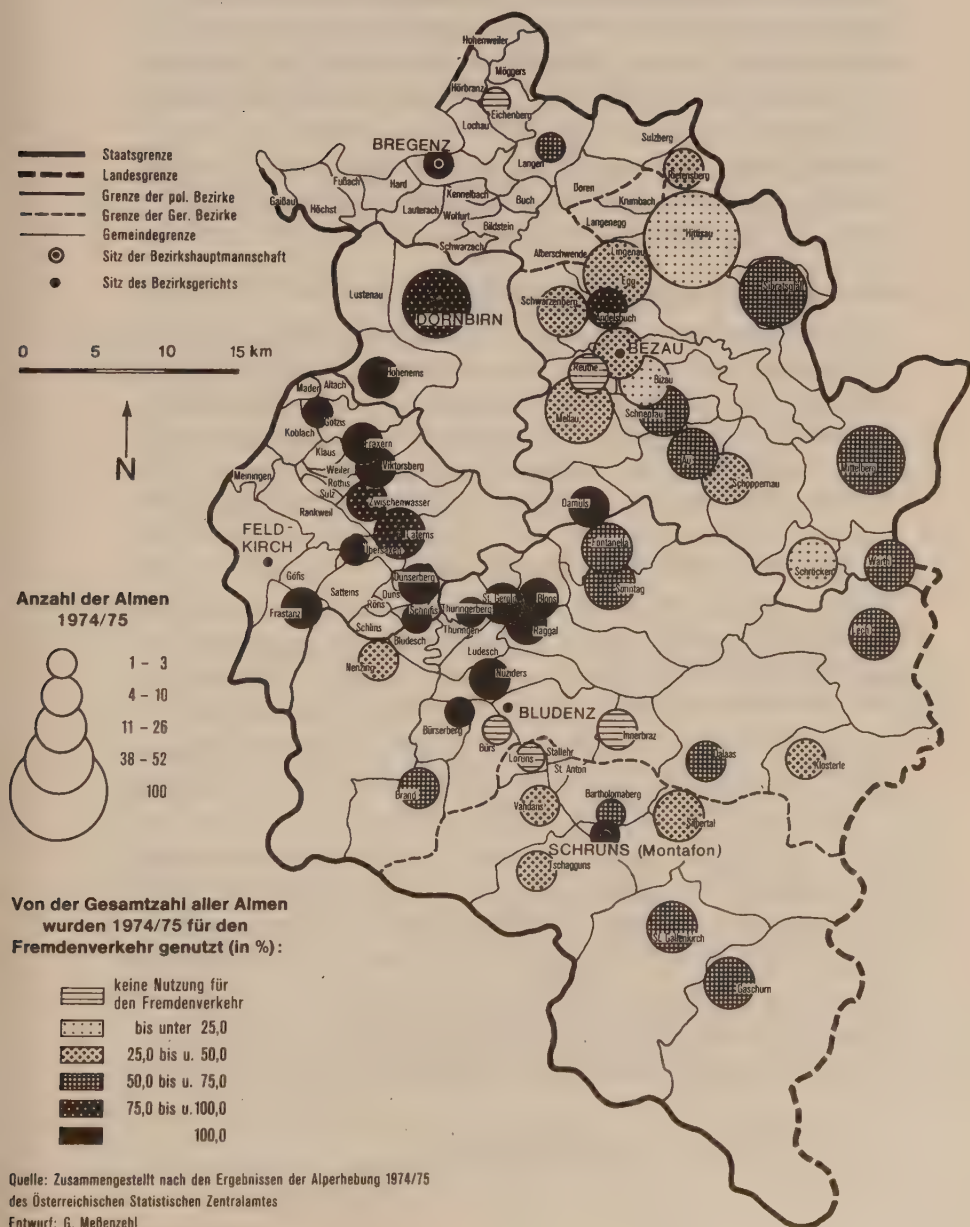
¹⁾ Penz, H.: a.a.O., o.S.

²⁾ zusammengestellt nach Alperhebung 1974/75

ALMWIRTSCHAFT IN VORARLBERG

Karte 23

Nutzung der Alpen für den Fremdenverkehr 1974/75



Bedeutung, die das Almgebiet gerade für den Winter-Fremdenverkehr hat. Oft wurden und werden die entscheidenden Impulse für eine Erschließung für den Winter-Fremdenverkehr durch den Bau von Seilbahnen ausgelöst.

Im Folgenden soll nun dargestellt werden, wie sich der in den letzten Jahren stark angewachsene Fremdenverkehr auf die Almwirtschaft auswirkt.

a) Schaffung neuer Arbeitsplätze

Durch den Fremdenverkehr wurden eine Reihe neuer Arbeitsplätze geschaffen. Da es sich dabei vor allem um zahlreiche auf die Wintersaison beschränkte Arbeitsplätze handelt, (Skilehrer, Pistenbetreuung, Liftpersonal, usw.) stellen sie eine vorteilhafte Ergänzung zur almwirtschaftlichen Tätigkeit während der Sommermonate dar.

b) Verstärkte Verkaufsmöglichkeiten

Die zunehmende Zahl von Bergsteigern und -wanderern bietet dem Almpersonal eine größere Verkaufsmöglichkeit für die auf der Alm gewonnenen landwirtschaftlichen Produkte (Milch, Butter, Käse). Vor allem bei in der Nähe von viel begangenen Wanderwegen oder von Seilbahnen gelegenen Almen ist der Umfang des Milchverkaufes oft beträchtlich. So beträgt er z.B. auf der Alm ¹⁾

Gamperdona	(Gmd. Nenzing)	rund 6.000 Liter/Jahr
Rüschere	(Gmd. Bizau)	rund 2.000 Liter/Jahr
Stutz	(Gmd. Mittelberg)	rund 2.000 Liter/Jahr
Melköde	(Gmd. Mittelberg)	rund 1.500 Liter/Jahr
Oberlose	(Gmd. Schwarzenberg)	rund 1.500 Liter/Jahr
Bödele		

Vereinzelte werden weitere Bargeldeinnahmen durch den Verkauf selbstgefertigter Produkte erzielt: so z.B. auf der Dalaaser Spulleralpe im Klostertal durch den Verkauf

1) nach Auskunft des Almpersonals

von während des Sommers von den Hirtenjungen geschnitzten Holztellern. ¹⁾ Diese in über 1700 m gelegene Kuhalm ist auch deswegen sehr interessant, weil sie in den letzten Jahren ihren Kuhbesatz fast verdoppeln konnte (1977: 117 Kühe). Der vor 10 Jahren neuerbaute Stall reicht daher gegenwärtig nicht mehr aus, so daß wieder die alten, kleinen und niederen Ställe genutzt werden müssen, um alle Tiere einstellen zu können. ²⁾

c) Bewirtschaftung der Almen mit Übernachtungsmöglichkeiten

Weitaus größer sind in der Regel die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr bei denjenigen Almen, die außer Bewirtschaftung auch noch Übernachtungsmöglichkeiten bieten. Diese Almen sind fast immer an vielbenutzten Wanderwegen bzw. in der Nähe von Seilbahnen anzutreffen. So bieten z.B. über ein Viertel der Almen im Kleinen Walsertal Matratzenlager oder Betten als Übernachtungsmöglichkeit für Touristen an. Erwähnt seien die Almen

Außerwald	(Gaststättenbetrieb mit 35 Sitzplätzen, 31 Betten, ca. 3.500 Übernachtungen/Jahr)
Egg-Zügen	(50 Betten, ca. 10.000 Übernachtungen/Jahr)
Kürren	(28 Betten, ca. 4.000 Übernachtungen/Jahr)
Stutz	(44 Betten, ca. 2.000 Übernachtungen/Sommer) ¹⁾

Vielfach wurde bei diesen Almen der Fremdenverkehr zur eigentlichen Hauptfunktion. Bei der Müllrütli-Alpe (Gmd. Götzis) führte diese Entwicklung dazu, daß seit 1973 die almwirtschaftliche Nutzung aufgegeben wurde, und das Gebäude seither ganzjährig als Berggasthof geführt wird. Auch die einzige Einzelalm unter den 42 Dornbirner Almen (Kühberg), wird bereits seit 1928 hauptsächlich als Gastwirtschaft geführt, die seit 1940 ganzjährig geöffnet ist. Die gute Erschließung mit einem Fahrweg und die Nähe der Bergstation der Karren-Seilbahn machen diese Alm vor allem

1) nach Auskunft des Almpersonals

2) Zeller, W.: Alpwirtschaftliche Lehrfahrt nach Vorarlberg, a.a.O., S. 75

im Sommer zu einem beliebten Ausflugsziel.

Wie aus Tab. 18 ersichtlich, war 1974/75 in 119 der insgesamt 712 Vorarlberger Almen (d.s. 16,7 %) eine Übernachtungsmöglichkeit gegeben.

d) Vermietung der Almhütten im Winter

Da die Bewirtschaftung der Almen meist nur zwischen Juni und September erfolgt, stehen die Almhütten in der Regel während der restlichen Monate leer. In diese Zeit fällt die Skisaison, so daß in steigender Zahl insbesondere Wintersportvereine versuchen, günstig gelegene Almen, meist in Liftnähe, zu mieten. Neben Bargeldeinnahmen bietet die Vermietung den Vorteil, daß die Hütten meist vom Mieter gut instandgesetzt und gepflegt werden.

Als Beispiel für diese Kombination zwischen Almwirtschaft und Fremdenverkehr sei die der Agrargemeinschaft Hirschberg gehörende Hirschbergalpe erwähnt (183 Weiderecht, 240 ha Almfläche). Die 1965 durch eine Lawine zerstörte obere Almhütte der Mittleren Hirschbergalpe wurde in den Jahren 1970/71 mit einem Kostenaufwand von 600.000 Schilling (bei 50-%iger Förderung durch den Bund) neu erbaut. Neben einem Holzstall für 40 - 50 Kühe wurden gemütlich eingerichtete, einfache Wohn- und Schlafräume für etwa 45 Personen errichtet. Seither wird die Hütte im Winter für 20.000 Schilling pro Jahr an die Skiliftgesellschaft Bezau vermietet, während im Sommer die Agrargemeinschaft das alleinige Verfügungs- und Nutzungsrecht über die Hütte hat. Neben den Einnahmen aus der Vermietung während des Winters erhält die Agrargemeinschaft eine Entschädigung für die Überspannung der Almfläche mit dem Liftseil, und durch den Anschluß des Liftes an das öffentliche Stromnetz konnte auf der Alm eine elektrische Melkmaschine

installiert werden, und somit eine merkliche Arbeitsentlastung auf dieser Kuhalm erzielt werden. ¹⁾

e) Ganzjährige Vermietung von Alm- und Vorsäßhütten

Vereinzelte werden heute in Vorarlberg auch die Alm- und insbesondere Vorsäßhütten an Dauermieter in Form von Zweitwohnsitzen vermietet. Dabei erfüllen die ehemals ausschließlich landwirtschaftlich genutzten Hütten gegenwärtig teilweise oder ganz eine Funktion für den Fremdenverkehr. Eine teilweise Vermietung der Almhütten bei einer Art von "Funktionsteilung" zwischen Almwirtschaft und Fremdenverkehr läßt sich z.B. in der Gemeinde Sibratsgfall feststellen. Dort wird bei einigen Almen (Willis Hochegg, Bilgeris Krähenberg, Stadelmanns Krähenberg, Unter Krienegg) seit einigen Jahren der Wohnteil der Almhütten vermietet, während der Stall weiterhin almwirtschaftlich genutzt wird. Als Mieter der Almen treten in allen Fällen Deutsche aus dem Raum Stuttgart auf. ¹⁾

Auf den Almen Fuchswald (Gmd. Raggal) und Tiefenwald (Gmd. Fontanella) wurden nach Einstellung der Almsennerei (die Milch wird heute mit dem Traktor ins Tal zur ganzjährig geöffneten Sennerei in der Gemeinde Thüringerberg gebracht) die ehemaligen Sennereiräume in Raststationen für Bergwanderer umgewandelt.

In der Gemeinde Schwarzenberg im Bregenzerwald hatte der Neubau einer neuen, gut ausgestatteten zentralen Meierei (Molkerei) auf dem Almgebiet Bödele u.a. auch zur Folge, daß mehrere, meist erst in den 50er Jahren errichtete "Sennhäuser" ihre Funktion verloren und heute als "Zweithäuser" Verwendung finden. So wurden in den zur Gemeinde

1) nach Auskunft des Almpersonals

Schwarzenberg gehörenden Weilern Schwarzen, Au, Stadler, Ratzen, Brittenberg und Baien (hier wurde die Sennerei in ein sog. Fitness-Center umgewandelt) verkauft (in den meisten Fällen an Interessenten aus dem Vorarlberger Rheintal), während die zwei Sennhäuser im Vorsäß Klausberg (Vorderstück und Hinterstück) an Deutsche vermietet sind.

Eine etwas andere Erscheinungsform der Vermietung läßt sich auf dem Maiensäß Sonderdach (Gmd. Bezau) beobachten. Es wurde bereits an anderer Stelle darauf hingewiesen, daß die traditionelle Maiensäßbewirtschaftung (bei der die gesamte Familie zu Beginn und am Ende des Almsommers auf das Maiensäß zog) immer mehr zurückgeht. Als Folge blieben immer mehr Hütten ungenutzt und wurden in steigender Zahl an Dauermieter in Form von Zweitwohnungen vermietet. Dies trifft bei der Hälfte der insgesamt 13 Hütten des Maiensäß Sonderdach zu. Mieter sind u.a. eine Jugend-Rotkreuz-Gruppe aus Straßberg-Benzingen (BRD), ein Skiclub aus Baden-Württemberg und ein Stuttgarter Industriebetrieb.¹⁾ Entscheidend machen sich dabei die Seilbahn (2 Sektionen), deren Bergstation direkt am Maiensäß liegt, und ein Skilift bemerkbar. In den (noch) nicht vermieteten Almhütten verbringen (meist ältere) Landwirte heute den gesamten Almsommer.

Eine besonders enge Verzahnung von Almwirtschaft und Fremdenverkehr in Form vermieteter Almhütten ist in der Gemeinde Schwarzenberg zu beobachten. Schwarzenberg verfügt mit über 300 Betten der Kategorie "Hüttenunterkünfte" über die meisten dieser Art in Vorarlberg. Es handelt sich dabei vor allem um ehemalige Vorsäßhütten, die nach Aufgabe der traditionellen Maiensäßbewirtschaftung ungenutzt waren. So begann die Umwandlung des Vorsäß

1) nach Auskunft des Almpersonal

Oberlose-Bödele in eine "Sommerfrischkolonie" bereits 1901, als der Dornbirner Fabrikant Otto Hämmerle nach Erwerb des dortigen Gasthauses auf dem Vorsäß eine Hotelanlage mit 80 Betten samt Freizeit- und Sportanlagen errichtete. Diese 1937 durch einen Brand vernichtete Anlage wurde 1949/50 durch eine neue Hotelanlage ersetzt. Mit diesem Neubau, dem Bau von Skiliften und dem Ausbau der Straße von Dornbirn zum Bödele, begann der eigentliche Aufschwung des Fremdenverkehrs, insbesondere des Winter-Fremdenverkehrs. Die Skifahrer kommen dabei in erster Linie aus dem Rheintal (vor allem aus Dornbirn) und aus dem deutschen Bodenseegebiet (Tettngang, Ravensburg, Lindau, Konstanz).

Von den 1974 in Schwarzenberg registrierten 328 Freizeitwohnsitzen befanden sich 95 (d.s. 29 %) in einer Vorsäß- oder Almhütte; dabei war in 63 Fällen die gesamte Hütte vermietet, bei 32 handelte es sich um Zweitwohnungen in zusammen 12 Hütten.¹⁾ Die jährliche Miete für eine Vorsäß- oder Almhütte schwankt je nach Ausstattung und Entfernung zu den Skigebieten zwischen 1.000 und 12.000 Schilling pro Jahr. Insgesamt ist heute die Hälfte aller Vorsäßhütten vermietet.

Betrachtet man die Herkunft der Mieter solcher umgewandelten Vorsäß- und Almhütten, dann fällt der hohe Anteil (64,2 %) der deutschen Bundesbürger auf - im Gegensatz zu den übrigen Zweit- und Appartementshäusern in Schwarzenberg, wo eindeutig Besitzer aus dem Vorarlberger Rheintal dominieren. Die Ursache liegt teils in der Tatsache begründet, daß die Vorsäß- und Almflächen häufig

1) Reis, E.: Die Freizeitwohnsitze der Gemeinde Schwarzenberg, unveröffentlichte Hausarbeit am Geogr. Institut der Universität Innsbruck, Innsbruck 1974, S. 13

von Vorarlberger Großindustriellen aufgekauft werden, ¹⁾ andererseits ist heute durch das sog. "Ausländergrundverkehrsgesetz" ein Bauland- oder Gebäudeerwerb für Deutsche sehr erschwert.

Die wohl interessanteste Erscheinung im Rahmen der Kombination zwischen Fremdenverkehr und Almwirtschaft stellt die Sommersiedlung "Nenzinger Himmel" auf der Alm Gamperdona (Gmd. Nenzing) dar. Bei ungefähr der Hälfte der insgesamt 110 Hütten der Ferienhaussiedlung handelt es sich um jahrhundertealte ehemalige Almhütten; heute haben fast alle diese Hütten ihre ursprüngliche Funktion verloren und dienen in erster Linie als Ferienhäuser dem Fremdenverkehr, insbesondere für den Sommerferienaufenthalt. Dies gilt erst recht für die andere Hälfte der Hütten, die erst in den letzten Jahrzehnten entstanden sind. Die Berechtigung zum Bau einer Hütte kann jedoch nur den männlichen Mitgliedern der insgesamt 482 Mitglieder umfassenden Agrargemeinschaft Nenzing erteilt werden, wobei Grund und Boden im Besitz der Agrargemeinschaft bleiben und der nutzungsberechtigte Bauwerber das Baurecht auf einer bis 63 m² großen Fläche erhält. Um jedoch eine zu rasch wachsende Zahl von Neubauten zu vermeiden, wurde schon vor längerer Zeit festgelegt, daß pro Jahr nur noch zwei Hütten gebaut werden dürfen. Um eine gerechte Verteilung der Baufläche zu gewährleisten, wurden die einzelnen Bauplätze bereits vor Jahren von der Agrarbezirksbehörde Bregenz vermessen und nummeriert und werden an die jeweiligen Interessenten nach Nummern verlost. Die Baukosten pro Hütte belaufen sich auf etwa 150.000 Schilling.

1) So kauften 1876 F.M. Hämmerle die Alm Hochälpele
1900 O. Hämmerle die Alm Oberlose-Bödele
1904 Rhomberg und Rüschi die Alm Obergaiskopf
1928 J. Hämmerle die Alm Schuttanne
1928 R. Hämmerle die Alm Breitentobel

Da die Vermietung der Hütten relativ preiswert ist (im Durchschnitt kostet eine Hütte pro Tag nur 70 Schilling), erreichen die während der Sommersaison registrierten Fremdenmeldungen mit durchschnittlich 800 Personen eine beachtliche Höhe (in manchen Jahren wurden auch schon 1.000 Personen gezählt). Etwa 10 % dieser Gäste essen im örtlichen Gasthaus oder Café, während rund 90 % sich selbst verpflegen. Dabei kommt ihnen ein Laden mit einem guten Warensortiment und kaum erhöhten Preisen sehr entgegen.

Es ist einleuchtend, daß ein solcher Funktionswandel von einer ehemaligen Almhüttensiedlung zu einem "Feriendorf" auch Schwierigkeiten mit sich bringt: so reicht z.B. die Stromerzeugung im eigenen Kraftwerk in Spitzenzeiten des Bedarfs nicht aus. Deshalb sind elektrische Geräte (Herd, Heizung, usw.) grundsätzlich verboten. Außerdem belaufen sich die Stromkosten auf 2 Schilling pro Kilowatt und sind damit etwa viermal so hoch wie im Landesdurchschnitt.¹⁾

Bisher werden die Hütten im "Nenzinger Himmel" nur über die Sommermonate vermietet. Eine Vermietung der zwischen Oktober und Mai leer stehenden Hütten kommt kaum in Frage, da einerseits die 16 km lange Zufahrt von Nenzing ins Gamperdona-Tal im Winter bisher nicht möglich ist und andererseits das Gebiet für den Wintertourismus nicht erschlossen ist.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß sich der Fremdenverkehr in vielfältiger Weise auf die Almwirtschaft auswirkt, da das Almgebiet in steigendem Maße als Erholungsraum im Sommer und Winter dient. Der Fremdenverkehr bietet nicht nur zusätzliche Arbeitsplätze, sondern erhöht auch auf verschiedene Arten die Einnahmen der Almbesitzer bzw. -bewirtschafter. Bei zahlreichen Almen sind daher die

1) nach Auskunft des Almpersonals

rein landwirtschaftlichen Interessen bereits in den Hintergrund getreten. In vielen Fällen konnten durch den Fremdenverkehr die von der Almwirtschaft nicht mehr benötigten Gebäude (z.B. auch Stallungen bei einem Übergang von Kuh- zu Galtalmen) vor dem Verfall bewahrt werden, da die neuen Mieter meist die Hütten und Ställe renovieren und ausbauen. Diese Vermietung von Alm- und Maiensäßhütten an Dauermieter in Form von Zweitwohnsitzen spielt in Vorarlberg eine immer größere Rolle.

11. Nutzung der Almflächen für die Jagd

Neben dem Fremdenverkehr tragen vielfach die Einnahmen aus der Jagdverpachtung zu einem höheren Almertrag bei. Vor allem seit Ende des 19. Jahrhunderts erlangte in Vorarlberg der ausgedehnte Almwirtschaftsraum eine immer größere Bedeutung für die Hochwildjagd. Als Interessenten traten dabei kapitalkräftige, nichtbäuerliche Schichten auf: zunächst vor allem Adelige, später Industrielle, Bankiers, Unternehmer, usw.

Häufig kam es dabei zu Interessenkonflikten zwischen der Almwirtschaft und der Jagd, da man der Ansicht war, daß man den Wildbestand vermehren und verbessern könne, wenn man die Almwirtschaft einstellt. Folglich wurden Almen aufgekauft und deren Bewirtschaftung reduziert bzw. ganz aufgegeben. Inzwischen hat man jedoch erkannt, daß mit Rückgang der Almwirtschaft auch die Jagd geschädigt wird, und daß "beschlagene Flächen durch die regelmäßige Bewirtschaftung und vor allem auch durch die Düngung mit Wirtschafts- wie mit Handelsdünger einen besseren Gras-

wuchs aufweisen als die aufgelassen Alpflächen. ... Mit dem Absinken der Alpwirtschaft werden auch die Jagden geschädigt und in wenigen Jahren an Bedeutung und Wert verlieren." ¹⁾

Als Beispiel für diese Feststellung von Zeller sei die Alm Faludriga-Nova im Großen Walsertal (Gmd. Raggal) angeführt, wo der Jagdbesitzer bereits nach 1-jähriger Nichtbewirtschaftung der Alm den Weidebetrieb wieder aufgenommen hat, weil "sein" Wild in benachbarte, bewirtschaftete Almgebiete abwanderte. ²⁾

Als vor einigen Jahren in Bayern die Almwirtschaft von einem starken Rückgang bedroht war, und es immer schwerer wurde, genügend Vieh zur Sömmierung auf den Almen zu erhalten, plante der Landesjagdverband Bayern die Gründung einer "Wildland GmbH". Aufgabe dieser Gesellschaft sollte es sein, brachliegende Almen zu kaufen oder zu pachten und darauf Wildschutzreviere anzulegen.

Da in Vorarlberg für eine Eigenjagd eine Mindestgröße von 150 ha erforderlich ist, erfüllen nur etwa ein Viertel aller Almen diese Voraussetzung (vgl. Tab. 19), während die kleineren Almen zu Gemeindejagden zusammengeschlossen werden, die allerdings wesentlich niedrigere Pachteinnahmen erbringen. Wie die folgende Tabelle zeigt, bestehen jedoch bezüglich der Verteilung der Einzeljagden innerhalb des Landes Vorarlberg beträchtliche regionale Unterschiede:

-
- 1) Zeller, W.: Jagd und Alpwirtschaft, in: "Auf der Alpe", 20. Jahrgang/Nr. 11, Kempten 1968, S. 82/83
 - 2) Dobler, E.: Die Alpwirtschaft des Großen Walsertales, in: "Walserheimat in Vorarlberg" (Halbjahresschrift der Vorarlberger Walservereinigung), Heft 8, Bregenz 1971, S. 27

Tab. 19: Anteil der Almen mit Eigenjagd ¹⁾

Talschaft	Almen insg.	Almen mit Eigenjagd Anzahl	%
Rheintal	83	26	31,3
Leiblachtal	1	-	-
Walgau/Brandnertal	39	12	30,8
Montafon	93	42	45,2
Arlberggebiet	59	21	35,6
Großes Walsertal	56	12	21,4
Kleines Walsertal	60	19	31,7
Bregenzerwald	388	62	16,0
VORARLBERG	779	194	24,9

Anteilmäßig gibt es also die meisten Almen mit Eigenjagd im Montafon und Arlberggebiet, gefolgt vom Rheintal, Kleinen Walsertal und Walgau/Brandnertal, während im Bregenzerwald der entsprechende Anteil nur 16 Prozent beträgt. Als Ursachen dieser unterschiedlichen Verteilung müssen insbesondere die unterschiedlichen Betriebsgrößen und Besitzverhältnisse genannt werden: in den Talschaften mit überwiegend großen Gemeinschaftsalmen ist der Anteil der Eigenjagd erwartungsgemäß hoch, im Bregenzerwald, wo kleine Einzelalmen dominieren, niedrig.

Um sich die oft beträchtlichen Einnahmen aus einer Eigenjagdverpachtung zu sichern, haben sich häufig benachbarte Almen zusammengeschlossen, um so die erforderliche Mindestfläche zu erreichen: so z.B. die 4 Dornbirner Almen Rechen, Oswald, Ober- und Unterbruderthan mit zusammen 178 ha. Diese Zusammenschlüsse benachbarter Almen müssen nur juristischer, nicht aber funktionaler Art sein. So

¹⁾ nach Alpstatistik 1950/52
(Neuere Angaben liegen leider nicht vollständig vor, da bei der Alperhebung 1974/75 die Eigenjagden nicht erfaßt wurden)

haben sich z.B. die in almwirtschaftlicher Hinsicht getrennten Almen Wäldle (70 ha) und Ilgenwald (81,40 ha) zusammengeschlossen, um eine gemeinsame Eigenjagd verpachten zu können. Benachteiligt sind dabei diejenigen Almen, deren Nachbaralmen bereits Eigenjagden besitzen.

Welche Bedeutung die Pachtgebühren im Rahmen der wirtschaftlichen Situation der Almen haben, verdeutlicht das Beispiel des Almgebietes Gamperdona. Diese der Agrargemeinschaft Nenzing gehörende Jagd (jährlicher Abschub etwa 140 Hirsche, 100 Rehe, 100 Gamsen) wird - ebenso wie die übrigen Flächen im Gemeindegebiet - bereits seit über 8 Jahrzehnten an eine schweizer Jagdgesellschaft verpachtet und brachte in den letzten Jahren durchschnittlich 1,2 Millionen Schilling, von denen die Agrargemeinschaft 320.000 Schilling erhielt, während der Rest auf die Gemeinde Nenzing, die Bundesforstverwaltung, u.a. entfiel. ¹⁾

Auch zahlreiche, andere Almen in Vorarlberg haben heute Pachtgebühren von 50.000 Schilling und mehr. ²⁾ In der Regel werden die Pachtsummen durch Inflationsklauseln jährlich um den Prozentsatz der Inflationsrate angehoben. Nach Erhebungen von Wohlfarter betrugen im Jahr 1970 die Pachtbeträge im Durchschnitt 18 Schilling pro Hektar, wobei aber mitunter auch über 100 Schilling, bei einzelnen Eigenjagden sogar 150 Schilling bezahlt wurden. ³⁾ Wegen dieser relativ hohen Gebühren treten in vielen Fällen ausländische Jagdpächter (aus der Schweiz und der Bundesrepublik) auf.

1) nach Angaben des Almpersonals

2) so z.B. die Almen Alpila (Gmd. Thüringerberg), Hutla (Gmd. Sonntag), Sera (Gmd. Blons), Lagutz (Gmd. Raggal)

3) Wohlfarter, R.: a.a.O., S. 204

Nach den erwähnten Berechnungen von Wohlfarter entfiel von dem jährlichen "Gesamtrohertrag" aller österreichischen Almen in Höhe von 613.827.390 Schilling auf den Jagderlös ein Betrag von 30.981.618 Schilling (in Vorarlberg 2.303.748 Schilling). Dies sind genau 5 Prozent des Gesamtrohertrages und damit etwa mehr als die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr (4,4 %) ausmachen. ¹⁾

Im Rahmen dieser Untersuchung sei abschließend nur kurz die Problematik des zu hohen Wildbestandes angesprochen, durch den eine natürliche Verjüngung des Waldbestandes erschwert bzw. verhindert wird. Ähnlich wie im benachbarten deutschen Raum erscheint auch in Vorarlberg eine Reduzierung des Wildbestandes notwendig, um die Verbiß- und Schälsschäden nicht zu vergrößern und um einen artenreichen und funktionsfähigen Wald zu erhalten. Dies wird verständlich, wenn man bedenkt, daß im Jahr 1975 die Schälsschäden mit 18 ha um über die Hälfte größer waren als 1974; die Verbißschäden erreichten ein Ausmaß von 290 ha gegenüber 157 ha im vorangegangenen Jahr, obwohl für den Verbißschutz mit 1,3 Millionen Schilling doppelt soviel Mittel aufgewandt wurden als 1974. ²⁾

12. Förderungsmaßnahmen für die Almwirtschaft

In Österreich hatte man schon relativ früh die große Bedeutung der Almwirtschaft als wichtiger Bestandteil der alpenländischen Landwirtschaft erkannt und daher schon früh "Almwirtschaftsförderung" betrieben. Bereits vor über 50 Jahren (1920) wurde der "Österreichisch-Bayerische Almwirtschaftsverein" gegründet (1940 aufgelöst). Nach

1) Wohlfarter, R.: a.a.O., S. 204

2) Amt der Vorarlberger Landesregierung: Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 32. Jahrgang/Heft 8, Bregenz 1977, S. 501

dem 2. Weltkrieg entstanden in den österreichischen Bundesländern mehrere almwirtschaftliche Vereine, die sich 1952 in der "Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Alm und Weide" zusammenschlossen.

Von Seiten des Staates wurde eine Reihe von Gesetzen erlassen, die zur Verbesserung der almwirtschaftlichen Situation beitragen sollen; so z.B. ¹⁾

- das Reichsforstgesetz (1853)
- das Servitutenpatent (1853)
- Servituten-Landesgesetze (1929)
Sie enthalten u.a. die Bestimmungen zur Neuregelung der Rechtsverhältnisse bei Agrargemeinschaften. Bei dieser "Regulierung" von Agrargemeinschaften werden die Rechte und Pflichten der Weidebesitzer neu festgelegt, die Anzahl der Weiderechte neu beurteilt sowie deren Verkauf und Vererbung den heutigen Erfordernissen eines Almbetriebes angepaßt.
- das Almschutzgesetz
- Gesetze zur Erhaltung landwirtschaftlicher Kulturgründe
Danach dürfen z.B. landwirtschaftliche Grundstücke nur mit Genehmigung der Agrarbehörde in eine andere Kulturart, insbesondere Wald, übergeführt werden.
- Agrarbehördengesetz (1950)
Durch dieses Gesetz werden die Agrarbehörden zur Durchführung und Überwachung der die Bodenreform betreffenden Gesetze ermächtigt.

Neben diesen gesetzlichen Maßnahmen muß besonders die finanzielle Unterstützung der Almwirtschaft durch Bund und Land in Form von gewährten Zuschüssen, Darlehen, Prämien, etc. erwähnt werden. Dabei nimmt Vorarlberg unter allen österreichischen Bundesländern eine Sonderstellung ein, da hier die Bedeutung der Almwirtschaft mit all ihren Aufgaben rechtzeitig erkannt worden ist und zu ihrer Erhaltung entsprechende Maßnahmen eingeleitet wurden. Im Folgenden soll nun ein kurzer Überblick über die Almwirtschaftsförderung in Vorarlberg gegeben werden: ²⁾

-
- 1) Leidenfrost, K./Pascher O.: Almwirtschaft - Ein Leitfaden, Wien 1958, S. 104 - 109
 - 2) Schwendinger, E.: Die Alpwirtschaftsförderung im Bundesland Vorarlberg, in: "Auf der Alpe", 25. Jahrgang/Nr. 11, Immenstadt 1973, S. 81 - 85

a) Förderungsbeiträge zur wirtschaftlichen Verbesserung der Almbetriebe

Zur Förderung der Alm- und Weideverbesserung gewährt das Land Vorarlberg schon seit vielen Jahren Investitionsbeihilfen. Gefördert werden vor allem bauliche Maßnahmen, Maßnahmen zur Verbesserung der Produktions-, Betriebs- und Infrastruktur, Maßnahmen zur Technisierung und Mechanisierung, Maßnahmen zur Verbesserung der Bodennutzung und zur Förderung des bäuerlichen Fremdenverkehrs. Die Beihilfen bemessen sich nach der Höhe der Eigenleistung und betragen bei Wegebauten bis zu 60 %, bei allen übrigen Maßnahmen bis zu 50 % der Bausumme.

Nach einer Zusammenstellung von Wohlfarter ¹⁾ wurden in ganz Österreich zwischen 1963 und 1970 jährlich rund 1.100 Projekte bezuschußt, wobei die Länder durchschnittlich 5,8 Mill. und der Bund 8,2 Mill. Schilling jährlich aufbrachten. Setzt man die von den Ländern aufgebrachten Mittel in Relation zur jeweiligen Gesamtalmfläche, dann liegt Vorarlberg klar an der Spitze bezüglich der zur Verfügung gestellten Landesmittel; so wurden z.B. im Jahr 1970 in den einzelnen Bundesländern folgende Landesmittel zur Verfügung gestellt: ²⁾

Bundesland	Landesmittel in 1.000 öS.	Schilling pro ha Almfläche
Vorarlberg	1.897	14,9
Tirol	1.259	2,0
Salzburg	570	1,9
Oberösterreich	419	7,6
Steiermark	1.000	2,8
Kärnten	900	3,6

1) Wohlfarter, R.: a.a.O., S. 264

2) ebenda, S. 265

Im Jahr 1971 wurden in Vorarlberg z.B. 41 Vorhaben neu in das Programm "Landwirtschaftliche Regionalförderung" aufgenommen und gleichzeitig 45 Vorhaben aus den vorangegangenen Jahren fortgeführt. ¹⁾ Die umfangreichsten Vorhaben betrafen dabei die Almen Mittelhirschberg (Bau einer Almhütte mit Stall, Wegeverbesserung, Gülleanlage) und Latschätz (Auffahrtsweg, Stallneubau, Stromanschluß).

Insgesamt wandte das Land Vorarlberg im Mittel 2,5 Mill. Schilling pro Jahr an Förderungsbeiträgen zur wirtschaftlichen Verbesserung der Almbetriebe auf.

b) Übernahme der Sozialversicherungsprämien

Da man die Bedeutung des Personal als "Minimumfaktor" der Almwirtschaft erkannt hat, übernimmt das Land Vorarlberg (als einziges österreichisches Bundesland) seit 1963 die Sozialversicherungsbeiträge für das Almpersonal in voller Höhe. Allerdings gilt dies nur für Fremdpersonal, nicht bei Familienangehörigen und nicht bei selbständig Versicherten. Diese Förderungsmaßnahme hat sich seit ihrer Einführung gut bewährt. Im Jahr 1972 betrugen die Aufwendungen für 645 Personen auf 274 Almen rund 2,5 Mill. Schilling.

Daneben gewährt der Staat auch Darlehen in Höhe von 100.000 Schilling, z.B. für die Finanzierung eines Hauses, an denjenigen, der sich verpflichtet, 10 Jahre als Senn auf einer Alm tätig zu sein. Nach Ablauf der 10 Jahre wird ihm die Rückzahlung des Darlehens erlassen.

1) Nach Unterlagen der Agrarbezirksbehörde Bregenz: "Landwirtschaftliche Regionalförderung", Jahresarbeitsprogramm und Verwendungsnachweis 1971

c) Gewährung einer Jugendprämie

Bereits seit 1951 erhalten jugendliche Arbeitnehmer, die nach ihrer Schulentlassung innerhalb von zwei Jahren einen oder zwei Almsommer auf einer Vorarlberger Alm beschäftigt sind, eine Prämie. Die Höhe dieser Prämie beträgt bei einem Almsommer 750 Schilling, bei zwei Almsommern 1.500 Schilling. Die Zahl der Anträge auf Jugendprämie ist von anfänglich durchschnittlich 70 pro Jahr auf unter 20 zurückgegangen, da den meisten Jugendlichen die Höhe der Prämie zu niedrig ist.

d) Gewährung eines Alpkostenbeitrages

Als erstes österreichisches Bundesland gewährte Vorarlberg seit 1972 einen sog. "Alpkostenbeitrag" (inzwischen folgten dem Vorarlberger Beispiel die Bundesländer Salzburg, Steiermark und Oberösterreich). Mit dieser für die Sömmerung von Kühen, Rindern, Kälbern und Stieren gewährten Prämie soll der Viehbesatz der Alpen gesichert und damit ein Beitrag zur Erhaltung der Kulturlandschaft im Alpenraum geleistet werden. Voraussetzung für die Gewährung der Prämie ist,

- daß die Alm im amtlichen Alpkataster eingetragen ist,¹⁾
- daß der Tierhalter (an den die Prämie ausbezahlt wird) in Vorarlberg einen landwirtschaftlichen Betrieb führt,
- daß die Älpung mindestens zwei Monate dauert.

1) Um in den Vorteil dieser Prämien zu kommen, wurden 1972 insgesamt 34 Anträge auf Neuankennung als Alm an die Vorarlberger Landesregierung gestellt. (vgl. S. 149)

Wie die folgende Aufstellung zeigt, wurde die anfängliche Staffelung der Prämien für Herdebuch- und Nichtherdebuchkühe inzwischen abgeschafft:

	Alpkostenbeitrag in Schilling					
	1972	1973	1974	1975	1976	1977
Herdebuchkühe	350	350	350	350	350	350
Nichterdebuchkühe	250	300	350	350	350	350
Rinder/Stiere über 1. J.	180	200	200	200	200	200
Kälber bis zu 1 Jahr	100	100	100	100	100	100

Im Jahr 1977 wurden z.B. für diese sehr wirksame Maßnahme in Vorarlberg 6,5 Millionen Schilling ausgezahlt. ¹⁾

Insbesondere durch die Zahlung dieses Alpkostenbeitrages konnte in Vorarlberg eine spürbare Stabilisierung der Almwirtschaft erreicht werden und die Auftriebszahlen merklich erhöht werden.

Vereinzelte gewähren auch Fremdenverkehrsgemeinden Zuschüsse für die Sömmerung, da sie die Wichtigkeit der Almbewirtschaftung für die Erhaltung der Landschaft und die Offenhaltung der Skipisten erkannt haben. So verwendet z.B. die Gemeinde Lech einen Teil der Fremdenverkehrsabgabe für Zuschüsse an landwirtschaftliche Betriebe, um deren weiteren Rückgang zu verhindern.

e) Gewährung von Flächenprämien

Wiederum als erstes österreichisches Bundesland führte Vorarlberg 1974 eine sog. Flächen- und Bewirtschaftungsprämie ein (inzwischen auch in Tirol und Salzburg). Voraussetzung ist, daß sich die Besitzer von (insgesamt 20.000 ha) steilen Bergwiesen verpflichten, diese Flächen

1) o.V.: Positive Bilanz nach fünf Jahren Alpengprämie, in: "Der Alm- und Bergbauer", 27. Jahrgang/Folge 12, Innsbruck 1977, S. 374

durch laufendes Mähen oder bei Weidenutzung durch mindestens einmaliges Abmähen der Weidereste als Kulturland offen zu halten. Auf Flächen, die wegen ihrer Steilheit, Unebenheit oder schlechten Erreichbarkeit nicht mit Normaltraktoren, sondern nur mit Spezialmaschinen bewirtschaftet werden können, beträgt die Prämie 60 Schilling pro ar. Bei Flächen mit einer Hangneigung von über 35 %, die nur von Hand gemäht werden können, ist die Prämie mit 120 Schilling/ar doppelt so hoch. ¹⁾

f) Gewährung eines Bergbauernzuschusses

Erwähnt sei noch, daß das Österreichische Landwirtschaftsministerium zusätzlich zu oben geschilderten Prämien durch das Land Vorarlberg noch an alle "Extrembetriebe" einen sog. "Bergbauernzuschuß" gewährt. Zuschußberechtigt sind ganzjährig bewirtschaftete Bergbauernbetriebe mit einem Katasterkennwert (vgl unten) von 150 und mehr, wenn ihr Einheitswert 300.000 Schilling nicht übersteigt. Die Besitzer der Betriebe müssen sich dabei schriftlich verpflichten, die landwirtschaftlichen Kulturflächen in der bisherigen "ortsüblichen Form pfleglich und nachhaltig" zu bewirtschaften.

Die Abgrenzung der Bergbauerngebiete ist in den Alpenländern uneinheitlich. In den meisten Ländern (BRD, Schweiz, Italien, Frankreich) erfolgte die Bestimmung der Bergbauernbetriebe gebietsweise, d.h. nach Gemeinden oder zumindest nach Gemeindeteilen. Diese aus statistischen und verwaltungstechnischen Gründen relativ einfache und daher zeit- und kostensparende Methode hat jedoch den Nachteil, daß die gerade im Bergland häufig auf kleinstem

1) So wurden 1975 z.B. im Kleinen Walsertal für insgesamt 737,88 ha (d.s. 94 % aller gemähten Flächen) eine Flächenprämie gewährt.
(Kategorie I: 183,82 ha, Kategorie II: 554,06 ha)

Raum schwankenden Produktionsbedingungen nicht ausreichend berücksichtigt werden. Um diesen Nachteil auszuschalten und um Förderungsmaßnahmen regional und strukturell bestmöglich einsetzen zu können, ging man in Österreich von einer betriebsweisen Erfassung der Bergbauernbetriebe aus.¹⁾ Dazu wurde im Zeitraum 1963 - 1965 der sog. "Berghöfekataster" erstellt, in dem für jeden landwirtschaftlichen Betrieb der jeweilige Grad der Bergbauerneigenschaft durch Punktezahlen ausgedrückt wurde. Dieser Kataster-Kennwert (KKW) berücksichtigt die natürlichen und wirtschaftlichen Ertragsbedingungen, wie Höhenlage, Klima, Geländegestalt, innere und äußere Verkehrserschließung, Höhe der Umsatz- und Einkommensteuer, usw.²⁾

Karte 24 gibt Aufschluß über den jeweiligen durchschnittlichen Katasterkennwert der Vorarlberger Gemeinden. Extrem bergbäuerlichen Charakter mit Katasterkennwerten von über 150 haben 31 Gemeinden (vor allem im Montafon, Großen Walsertal und Arlberggebiet). Die Karte zeigt außerdem, daß es in nur 22 (17 davon im Rheintal) der insgesamt 96 Gemeinden überhaupt keine Bergbauernbetriebe gibt; weitere 22 Gemeinden weisen teilweise Bergbauernbetriebe auf und in 52 Gemeinden (= der gesamte östliche Landes- teil) sind ausschließlich Bergbauernbetriebe anzutreffen.

Zum Abschluß sei betont, daß das Land Vorarlberg im Vergleich zu anderen Ländern überdurchschnittlich viel für die Erhaltung der Almwirtschaft und damit der Kulturlandschaft im Alpenraum leistet. Die größte Wirkung im Hinblick auf ein Abbremsen des Rückgangs der Almbewirtschaftung wurde dabei sicherlich durch die seit 1972 gezahlten "Alpkostenbeiträge" erzielt. Ob jedoch diese Zuschüsse aber auf längere Sicht ausreichen, um einen Rückgang der Almwirtschaft zu verhindern, muß in Zweifel gestellt werden.

1) vgl. dazu: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Jahrgang 1963/52. Stück/167. Verordnung: Bestimmung der Bergbauernbetriebe in Vorarlberg

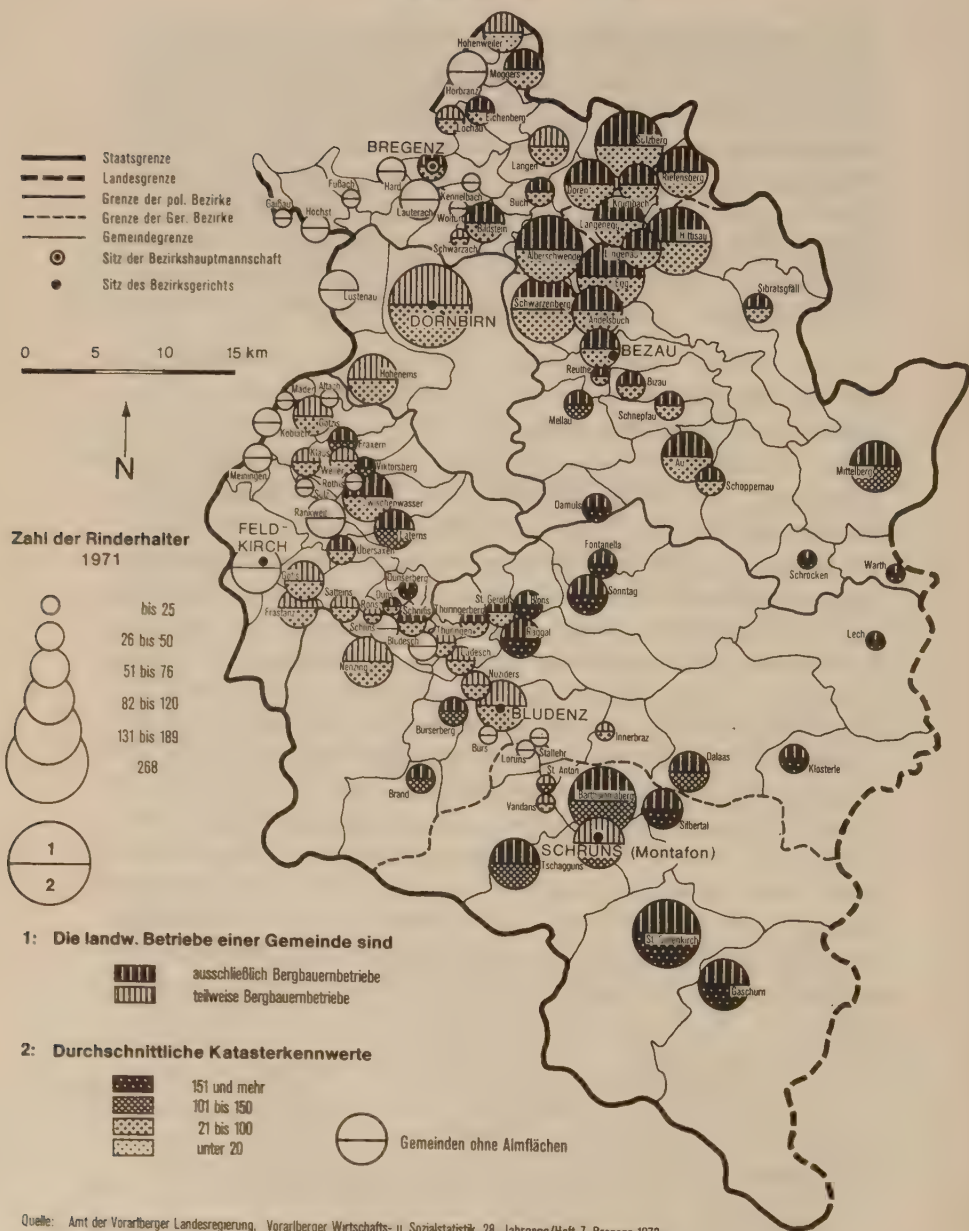
2) Schwachhöfer, W.: Die Agrargebiete, in: Strukturanalyse des österreichischen Bundesgebietes, Wien 1970, S. 408

Die Frage einer objektiven Abgrenzung von Berggebieten stand u.a. auch im Mittelpunkt des Bergbauern-Symposiums in Schliersee (8. - 10. Nov. 1972)

ALMWIRTSCHAFT IN VORARLBERG

Karte 24

Bergbauerngemeinden und ihre durchschnittlichen Katasterkennwerte



Quelle: Amt der Vorarlberger Landesregierung, Vorarlberger Wirtschafts- u. Sozialstatistik, 28. Jahrgang/Heft 7, Bregenz 1973

Schwachhöfer, W., Bergbauerngemeinden, in: Strukturanalyse des österreichischen Bundesgebietes.

Hrsg. Österreichische Gesellschaft für Raumforschung und Raumplanung, Kartenband, Karten $\frac{N/2}{2}$ und $\frac{N/3}{3}$, Wien 1970

Entwurf: G. Meßenzahl

13. Zusammenfassung der Grundzüge des Strukturwandels nach dem 2. Weltkrieg

Versucht man die dargestellten Entwicklungen der Vorarlberger Almwirtschaft in den letzten Jahren zusammenzufassen, so kann man ähnliche Grundzüge des Strukturwandels wie im deutschen Alpenraum feststellen. Im einzelnen lassen sich bei einem Vergleich der almwirtschaftlichen Situation zwischen den Jahren 1950/52 und 1974/75 folgende Entwicklungstendenzen beobachten:

a) Rückgang der Zahl der Almen

Wie die folgende Tab. 20 zeigt, wurden in Vorarlberg bisher 88 Almen aufgelassen, was einem Rückgang der Anzahl der Almen um 11 % entspricht:

Tab. 20: Anzahl, Besitzstruktur und Fläche der in Vorarlberg aufgegebenen Almen (Stand 1974/75)¹⁾

Talschaft	A u f g e g e b e n e A l m e n						
	Anzahl (%)	Besitzstruktur				Fläche (ha)	
		a	b	c	d		
Rheintal	3 (- 3,4)	-	-	3	-	171	
Walgau/Brandnertal	5 (- 11,6)	1	-	2	2	2.511	
Montafon	33 (- 35,5)	5	1	24	3	5.656	
Arlberggebiet	7 (- 12,3)	4	2	1	-	590	
Großes Walsertal	14 (- 25,6)	6	1	1	6	2.266	
Kleines Walsertal	4 (- 7,1)	3	-	1	-	170	
Bregenzerwald	22 (- 5,4)	14	4	4	-	825	
VORARLBERG	88 (- 11,0)	33	8	36	11	12.189	

Besitzstruktur: a = Einzelalmen
 b = Gemeinschaftsalmen
 c = Agrargemeinschaften
 d = Gemeindealmen

1) zusammengestellt nach Alperhebung 1974/75

Prozentual ist der Anteil der aufgelassenen Almen an der Gesamtzahl der Almen am höchsten im Montafon (35,5 % - Sonderfall durch Illwerke), Großen Walser-tal (25,6 %), Arlberggebiet (12,3 %) und im Walgau/Brandnertal (11,6 %), also in Talschaften, die u.a. durch einen starken Rückgang des Rinderbestandes gekennzeichnet sind. Dagegen deuten die relativ niedrigen Auflassungsquoten (5,4 %) im Bregenzerwald auf eine noch weitgehend intakte Almwirtschaft hin. Auf diese unterschiedliche Entwicklung wird in dem sich anschließenden Abschnitt über die regionale Differenzierung der Almwirtschaft in Vorarlberg näher eingegangen (vgl. VI).

Hinsichtlich der Besitzstruktur der aufgelassenen Almen lassen sich zwei Hauptgruppen unterscheiden: einerseits die kleinen Einzelalmen im Bregenzerwald (die durchschnittliche Fläche der aufgegebenen Almen betrug dort nur 33,5 ha), und andererseits die nicht regulierten Agrargemeinschaften im Montafon. Die hohe Zahl der Almauflassungen ist im Montafon allerdings auch auf die Anlage von Speicherseen durch die Vorarlberger Illwerke zurückzuführen, wodurch 4 Almen aufgegeben werden mußten.

Betrachtet man die Nutzungsstruktur der aufgelassenen Almen, so zeigt sich, daß etwa zwei Drittel vor ihrer Auflassung als Gemischte Almen genutzt wurden. Diese Gemischten Almen sind besonders unter den Einzelalmen häufig anzutreffen, da deren Besitzer in der Vergangenheit meist sämtliches Vieh (Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen und Pferde) sömmernten, um so im Rahmen der Selbstversorgung die landwirtschaftlichen Talflächen für den Ackerbau nutzen zu können. Durch den zusätzlichen Futtergewinn auf den Almen war es möglich, mehr Vieh zu halten und zu überwintern. Mit der Aufgabe der Selbstversorgung und ver-

stärkten Betriebsauffassungen wurden auch in den Talgebieten Flächen für den Futterbau frei, so daß die Nachfrage nach Älpungsmöglichkeiten geringer wurde. Dazu kamen Schwierigkeiten in der Personalbeschaffung, hohe finanzielle Kosten für den Unterhalt der Almhütten, schlechte innere und äußere Verkehrserschließung vieler Almen, usw.

Nach der Alperhebung 1974/75 ergibt sich hinsichtlich der Ursachen für die Aufgabe der Almbewirtschaftung das folgende Bild (vgl. S. 146):

- 11 Almen wurden wegen Personalmangel aufgegeben,
- 16 Almen wegen Bewaldung (Aufforstung), und
- 61 Almen aus "sonstigen Ursachen" (z.B. heutige Nutzung nur noch als Vorsäß bzw. heute ganzjährige Nutzung als Berggasthof, Bau der Illwerke-Speicherseen, usw.)

b) Entwicklung des Rinderbesatzes

Obwohl sich die Anzahl der Almen um 88 und dadurch die Größe der Almfläche um 12.189 ha (vgl. Tab. 20) verringerte, stieg der Rinderbesatz der Vorarlberger Almen zwischen 1950/52 und 1974/75 um 1.890 (+ 5,2 %) von 36.422 auf 38.312 Rinder an (vgl. S. 151). Nachdem der Rinderauftrieb auch in Vorarlberg lange Zeit rückläufig war, hat er sich inzwischen als Folge der seit 1972 gezahlten "Alpprämiën" stabilisiert bzw. sogar wieder erhöht. Allerdings verlief die Entwicklung innerhalb des Landes nicht einheitlich: während im Bregenzerwald 3.849 Rinder (+ 29,9 %) und auf den Almen des Rheintals (+ 28,7 %) entschieden mehr Rinder gesömmert wurden als im Jahr 1950, ist im Großen Walsertal (- 24,1 %), Montafon (- 19,2 %) und im Arlberggebiet (- 6,5 %) ein deutlicher Rückgang des Rinderbesatzes festzustellen. Hauptsächlich im Großen Walsertal und im Montafon ist ein beträchtlicher Teil der Almflächen aus der landwirtschaft-

lichen Nutzung ausgeschieden und häufig einer neuen Funktion (Aufforstung, Nutzung durch den Fremdenverkehr, Anlage von Speicherseen, usw.) zugeführt worden.

Aussagekräftiger als die Darstellung der Stückzahlen des Rinderauftriebes ist die Entwicklung des Rinderbesatzes ausgedrückt in GVE, wie sie aus Tab. 21 hervorgeht:

Tab. 21: Vergleich des Rinderbesatzes in GVE zwischen 1950/52 und 1974/75 ¹⁾

Talschaft	Rinderbesatz in GVE		
	1950/52	1974/75	Veränderung
Rheintal	3.093	3.029	- 64 (- 2,1 %)
Leiblachthal	39	41	+ 2 (+ 5,1 %)
Walgau/Brandnertal	1.965	1.632	- 333 (- 16,9 %)
Montafon	4.107	3.002	- 1.105 (- 26,9 %)
Arlberggebiet	2.913	2.365	- 548 (- 18,8 %)
Großes Walsertal	2.670	1.731	- 939 (- 35,2 %)
Kleines Walsertal	1.376	1.018	- 358 (- 26,0 %)
Bregenzerwald	9.943	11.492	+ 1.549 (+ 15,6 %)
VORARLBERG	26.104	24.308	- 1.796 (- 6,9 %)

Die Tabelle weist aus, daß im Gegensatz zur Stückzahl des Rinderauftriebes auf Vorarlberger Alpen (+ 5,2 %) sich der Besatz in GVE zwischen 1950/52 und 1974/75 verringert hat. Die prozentuale Abnahme liegt mit -6,9 % aber deutlich unter dem Rückgang der Alpen (- 11,0 %) und dem der Alpenflächen (- 13,7 %) im gleichen Zeitraum. Die stärksten Rückgänge haben dabei wiederum das Große Walsertal (- 35,2 %), Montafon (- 26,9 %), Kleines Walsertal (- 26,0 %) und Arlberggebiet (- 18,8 %) aufzuweisen, während das Leiblachthal (+ 5,1 %) und insbesondere der Bregenzerwald (+ 15,6 %) gegenwärtig sogar einen höheren Rinderbesatz

1) zusammengestellt nach Alpstatistik 1950/52 und Alperhebung 1974/75

(gemessen in GVE) aufweisen als 1950/52. Dies bestätigt die eingangs gemachte These, daß die gesamtgesellschaftlichen Veränderungen sich auch auf die Entwicklung der Almwirtschaft auswirken: im Bregenzerwald, wo der gesamtgesellschaftliche Wandel wesentlich geringer war als in anderen Landesteilen, hat sich auch die Almwirtschaft als stabil erwiesen. Dagegen führte hauptsächlich der Fremdenverkehr im Arlberggebiet, Montafon, Kleinen und Großen Walsertal zu einem starken Wandel der allgemeinen Wirtschaftsstruktur, der sich auch auf die Land- und Almwirtschaft auswirkte.

c) Änderung der Struktur des Rinderbesatzes: Rückgang der Kuhälpfung - Anstieg der Jungviehälpfung

Die Entwicklung der Zahl der geälpten Kühe und der Jungtiere verdeutlicht die in der Vorarlberger Almwirtschaft ablaufenden Veränderungen. Wie oben bereits erwähnt, verläuft die Entwicklung der Älpung bei Kühen und Jungvieh jedoch nicht einheitlich, sondern der Anteil der aufgetriebenen Kühe verringert sich immer mehr zugunsten des Jungviehauftriebs.

Während 1950/52 noch 16.674 Kühe auf die Vorarlberger Alpen zur Sömmierung aufgetrieben wurden, waren es 1974/75 nur noch 10.303, d.h. nur noch 61,8 %. Aus Tabelle 14 ist ferner zu entnehmen, daß die Zahl der geälpten Kühe in allen Talschaften abgenommen hat: am höchsten war dabei der Rückgang im Kleinen Walsertal (- 77,1 %). Außerdem hat sich insbesondere im Rheintal (- 67,3 %) und Walgau (- 58,3 %) aufgrund der wachsenden Industrialisierung die Kuhälpfung erheblich verringert. Dagegen war die Abnahme wiederum am geringsten im Bregenzerwald (- 10,7 %), also in dem Raum, der heute noch die höchste Agrarquote in

Vorarlberg aufweist. In allen übrigen Talschaften führte die größere Attraktivität von neugeschaffenen Arbeitsplätzen im sekundären (Rheintal, Walgau) bzw. tertiären Sektor (Montafon, Arlberggebiet, Kleines und Großes Walsertal) zur Betriebsaufgabe von immer mehr Nebenerwerbslandwirten.

Für die Tatsache, daß speziell die Anzahl der geälpten Kühe so stark abgenommen hat, lassen sich eine Reihe von Gründen anführen: Zunächst muß erwähnt werden, daß bereits seit dem vorigen Jahrhundert die Milchviehhaltung in Vorarlberg allgemein rückläufig ist. Außerdem werden die Kühe heute verstärkt das ganze Jahr über in den Talbetrieben gehalten, da man einerseits erkannt hat, daß die Milchleistung der Kühe im Tal höher ist als auf den Almen, andererseits man eine ganzjährig möglichst gleichmäßige Milchproduktion anstrebt. Begünstigt wurde diese Entwicklung in vielen Fällen durch das wachsende Angebot an qualitativ guten, hofnahen Weideflächen für Milchkühe im Tal (als Folge der Aufgabe der Selbstversorgerwirtschaft oder als Folge von Betriebsaufgaben und anschließender Verpachtung der landwirtschaftlichen Flächen). Ein weiterer, vielleicht entscheidender Grund liegt in dem immer schwieriger werdenden Problem, geeignetes Almpersonal für die arbeitsintensiven Kuh- und Sennalmen zu finden (vgl. unten!). Zuletzt spielt insbesondere bei kleineren landwirtschaftlichen Betrieben auch heute noch die traditionelle Selbstversorgung mit Milch eine gewisse Rolle.

Der Abnahme der Kuhälplung steht eine Zunahme der weit- aus weniger arbeitsaufwendigen Jungviehälplung gegenüber. So erhöhte sich die Zahl des gesömmerten Jungviehs in Vorarlberg zwischen 1950/52 und 1974/75 um 8.305 Stück oder um 43,8 %. Der Anstieg der Jungviehälplung ist in fast allen Talschaften zu beobachten: nur im Montafon,

wo bekanntlich mit 35,5 % der höchste Rückgang an Almen zu registrieren ist, hat sich auch die Zahl des gesömmerten Jungviehs um 19,2 % verringert. Ansonsten besteht gegenwärtig jedoch eine stark gestiegene Nachfrage nach Möglichkeiten der Jungviehhaltung, und zwar nicht nur von Seiten der Landwirte in den Bergbauerngemeinden, sondern auch von Landwirten aus dem Rheintal, daneben aber auch aus dem benachbarten Bundesland Tirol (Montafon), dem Fürstentum Liechtenstein (Bregenzerwald, Montafon, Arlberggebiet), Schweiz (Großes Walsertal) und der Bundesrepublik Deutschland (Kleines Walsertal).

d) Verlagerung der Milchverarbeitung von der Alm ins Tal

Die auf den Almen erzeugte Milch wurde früher - abgesehen vom Eigenverbrauch und dem Verkauf an Touristen- meist auf der Alm selbst oder auf benachbarten Almen zu Käse und Butter verarbeitet. In den letzten Jahrzehnten läßt sich im gesamten Alpenraum eine immer stärkere Verlagerung der Milchverarbeitung ins Tal feststellen. So wurde z.B. nach Zeller ¹⁾ im Allgäu noch im Jahr 1950 70 % der Milch auf der Alm selbst verarbeitet und nur 20 % ins Tal geliefert (die restlichen 10 % dienten der Eigenversorgung des Almpersonals und der Abgabe an Touristen); 1970 wurden nur noch 20 % der Milch auf den Almen verarbeitet, während 71 % ins Tal geliefert wurden (9 % dienten wiederum dem Eigenverbrauch und dem direkten Verkauf).

Zwar liegen für Vorarlberg keine exakten und vollständigen Zahlenangaben vor, doch läßt sich mit Sicherheit sagen, daß auch in Vorarlberg immer mehr Milch zur Verarbeitung in Talsennereien gebracht wird, wobei allerdings der auf

1) Zeller, W.: Die Entwicklung der Allgäuer Alpwirtschaft von 1945 bis 1975, in: 50 Jahre Alpwirtschaftlicher Verein im Allgäu, Immenstadt 1976, S. 81

den Almen verarbeitete Milchanteil sicherlich noch höher ist als im Allgäu. So hatten z.B. im Jahr 1970 von den 88 Almen der Gemeinde Hittisau noch 30 einen eigenen Sennereibetrieb, während 41 bereits die Milch ins Tal ablieferten.¹⁾ Als einzige Talschaft Vorarlbergs weicht das Große Walsertal von dieser allgemeinen Entwicklung ab: so wurden z.B. im Jahr 1975 von den auf den Almen im Großen Walsertal erzeugten 600.000 Litern Milch "nur" 75.000 Liter (von 6 Almen) mit Fahrzeugen zur Verarbeitung in die Talsennerei gebracht, während andererseits noch auf 22 der insgesamt 58 Almen gesennt wurde.²⁾

Sucht man nach den Ursachen dieser veränderten Milchverwertung, d.h. für die Verlagerung der Milchverarbeitung von der Alm ins Tal, dann müssen u.a. folgende Gründe genannt werden:

- die insbesondere nach dem 2. Weltkrieg stark vorangetriebene Erschließung der Almen mit Wegen und Seilbahnen (vgl. Tab. 17). Gleichzeitig läßt sich eine Konzentration der Kuhälpung auf gut erschlossenen Almen feststellen;
- die besser und moderner eingerichteten Talsennereien. Dabei kommt es in Vorarlberg ähnlich wie im Allgäu zu einer immer stärkeren Konzentration auf wenige, leistungsfähige Groß-Molkereien. So wird z.B. heute bereits rund die Hälfte aller in Vorarlberg abgelieferten Milch in den 6 großen "Milchhöfen" in Bregenz, Lauterbach, Dornbirn, Rankweil, Feldkirch-Koblach und Bludenz verarbeitet;

1) Zwitkovits, F.: Die Almen Österreichs, Zillingsdorf 1974, S. 193

2) berechnet nach den sog. "Alpverlaufskarten" (1975), die im Zusammenhang mit der Alperhebung 1974/75 beim Amt der Vorarlberger Landesregierung abgegeben wurden.

- die immer größer gewordene Schwierigkeit, qualifiziertes Personal für die Sennarbeiten auf den Almten zu gewinnen (vgl. unten).
- die Erkenntnis, daß ein guter Hartkäse nicht nur auf der Alm (wie man bis Ende des 19. Jahrhunderts fälschlicherweise angenommen hatte), sondern auch in einer Talsennerei hergestellt werden kann.

An dieser Stelle sei noch erwähnt, daß parallel zum Rückgang der Almsennerei häufig ein Vordringen des Fremdenverkehrs festgestellt werden kann. Die durch die Verlagerung der Milchverarbeitung "funktionslos" gewordenen Almgebäude bzw. -räume erfüllen dann in Zukunft Aufgaben für den Fremdenverkehr, was sich z.B. in der Umwandlung von Sennereien in Zweitwohnsitze ausdrückt (vgl. S. 199).

e) Rückgang des Almpersonals

Es wurde schon mehrmals darauf hingewiesen, daß es trotz laufend gestiegener Löhne immer schwieriger wurde, Personal für die Bewirtschaftung der Almten zu finden. So ist die oben geschilderte absolute und relative Abnahme der Kuhhütung, die ja im Vergleich zur Jungviehhütung wesentlich arbeitsaufwendiger ist, zum Großteil auf den "Engpaßfaktor" ¹⁾ Almpersonal zurückzuführen. Nach Ruppert entscheidet das Personal "heute mehr denn je über die Existenz der Almwirtschaft, es ist zum Minimumfaktor geworden." ²⁾

In der früheren Agrargesellschaft herrschten Großfamilien vor, so daß es nicht schwer war, ausreichend Personal für die Betreuung des Viehs auf den Almten zu finden. Aufgrund

1) Ruppert, K./Deuringer, L./Maier, J.: Das Bergbauerngebiet der deutschen Alpen, a.a.O., S. 65

2) Ruppert, K.: Betrachtungen zur almageographischen Situation in den deutschen Alpen..., a.a.O., S. 365

des gesamtgesellschaftlichen Wandels wurden in den letzten 50 Jahren der Land- und damit auch der Almwirtschaft immer mehr Arbeitskräfte entzogen, die in außerlandwirtschaftliche Berufe abwanderten. Neben dieser Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt (bessere Arbeitsbedingungen und höhere Bezahlung im sekundären und tertiären Sektor) spielen auch soziale und familiäre Gründe eine wichtige Rolle: erwähnt seien die mehrmonatige "Isoliertheit" auf den Alpen, die oft erschwerten Möglichkeiten zum Einkauf, zur ärztlichen Versorgung, etc., die Schwierigkeit einer Beschäftigung während der restlichen 8 - 9 Monate, die allgemeine Schulpflicht, die eine Beteiligung der ganzen Familie bei der Almarbeit erschwert. Außerdem weist Maier auf die gesellschaftliche Umorientierung hin, wodurch die Stellung der Sennen und Hirten im sozialen Schichtungsgefüge der dörflichen Gemeinschaft verändert wurde. ¹⁾

Wie Tab. 16 deutlich macht, verringerte sich aufgrund dieser Gegebenheiten die Zahl der auf den Vorarlberger Alpen beschäftigten Personen von 2.278 (1950/52) um 681 (- 29,9 %) auf 1.597 (1974/75). Während in den landwirtschaftlichen Talbetrieben der Mangel an Arbeitskräften größtenteils durch Mechanisierung und Automatisierung ausgeglichen werden konnte, ist dies bei der Almwirtschaft nur begrenzt möglich gewesen. Die oft starken Hangneigungen und andere natürliche und verkehrstechnische Hindernisse erschweren hier den Maschineneinsatz oder machen ihn sogar ganz unmöglich.

Als Folge dieser Schwierigkeiten bei der Personalbeschaffung lassen sich in Vorarlberg folgende Entwicklungen feststellen:

1) Maier, J.: Die Leistungskraft einer Fremdenverkehrsgemeinde, a.a.O., S. 365

- Umwandlung von arbeitsintensiven Kuh- und Sennalmen in Jungviehalmen, die einen geringeren Personalbedarf haben und außerdem geringere Anforderungen an das Personal stellen.
- Auf vielen Almen ist eine zunehmende Überalterung des Almpersonals zu beobachten, da immer häufiger nur noch ältere Personen (Austragsbauern, Rentner, usw.) für die Tätigkeit auf den Almen gewonnen werden können.
- Wie Befragungen auf einer Reihe von Almen ergaben, stammt heute bereits ein Großteil des Personals auf Vorarlberger Almen (insbesondere im Montafon und Arlberggebiet) aus dem benachbarten Tirol oder aus Südtirol. Hier wirkt sich das Lohngefälle zwischen Vorarlberg und diesen beiden landwirtschaftlichen Beharrungsräumen aus.
- Auf verschiedenen Almen ist heute überhaupt kein ständiges Personal mehr anzutreffen und das Vieh wird vom Talbetrieb aus betreut. Voraussetzung hierzu sind eingezäunte Almweideflächen und eine gute Erschließung der Almen mit einem Fahrzeug.
- Immer häufiger kommt es zu einer Vernachlässigung der Almarbeiten: dies gilt z.B. für die regelmäßige Einstellung des Viehs, für das Ausbringen des Wirtschaftsdüngers, für die verschiedenen Maßnahmen der Weidepflege und -verbesserung (Unkrautbekämpfung, Schwenden, usw.) und für sonstige Maßnahmen (Erhaltung der Wege und Zäune, Gewinnung von Futter, usw.).
- Eine Arbeitskraft betreut heute im Mittel um fast 50 % mehr "GVE" als vor 25 Jahren (vgl. Tab. 16). Diese Entwicklung wurde einerseits durch die steigenden Lohnansprüche des Almpersonals ausgelöst (die Bezahlung erfolgt

meist nach der Anzahl der betreuten Tiere), andererseits durch die Schwierigkeit der Almbesitzer, qualifiziertes Personal zu finden, so daß einem Hirten immer mehr Vieh anvertraut wird, um dadurch die Lohnkosten je Stück zu senken. Daneben muß selbstverständlich der Strukturwandel des Rinderbesatzes genannt werden, da eine Arbeitskraft bedeutend mehr Jungvieh als Kühe betreuen kann.

- Diese Vergrößerung der einzelnen Rinderherden wurde in den letzten Jahren verstärkt durch Zusammenlegen und gemeinsame Bewirtschaftung vor allem kleiner, benachbarter Almen. Insbesondere die im Süden und Westen des Landes überwiegend übliche Realteilung ¹⁾ hatte durch die von ihr hervorgerufene Flurzersplitterung häufig eine rentable Bewirtschaftung verhindert. Durch eine gemeinsame Almbewirtschaftung wurde es möglich, Personal einzusparen, und außerdem konnte man auch teure Doppelinvestitionen an Hütte und Stall vermeiden. Vor allem im Süden Vorarlbergs, wo aufgrund der zahlreichen Gemeinschaftsalmen häufig jeder Alpbeteiligte einen eigenen Stall, eine Senn- oder/und eine Hirtenhütte besitzt, kommt es oft zu Betriebszusammenlegungen. ²⁾ Von der betriebswirtschaftlichen Seite aus gesehen ist diese gemeinsame Bewirtschaftung ähnlich positiv zu beurteilen wie die Aufstockung der landwirtschaftlichen Talbetriebe. "Wie auf den Heimbetrieben, so stellt auch in der Alpwirtschaft die Arrondierung und Umorganisation von bisherigen Betriebseinheiten vielfach die wichtigste Maß-

1) Winsauer, R.: Strukturuntersuchung Vorarlbergs im Hinblick auf entwicklungsbedürftige Gebiete, Diss. Univ. Innsbruck, Innsbruck 1961, S. 44

2) So entfielen nach der Alpstatistik 1950/52 auf die 799 Almen insgesamt 2.221 Melk- und Galtviehställe, 733 Sennhütten und 1.284 Hirtenhütten; im Durchschnitt kamen somit auf eine Alm 3 Stallungen, 1 Senn- und 2 Hirtenhütten.

nahme dar, um eine wirkliche Verbesserung des Betriebserfolges zu erwirken." 1)

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die Almwirtschaft in Vorarlberg in den Jahren seit dem 2. Weltkrieg durch ähnliche Veränderungen gekennzeichnet wird wie die anderer europäischer Alpenländer. Trotz der erwähnten allgemeinen Tendenz erreichte der Strukturwandel der Vorarlberger Almwirtschaft nicht in allen Landesteilen die gleiche Intensität, so daß auch weiterhin regionale Unterschiede innerhalb der Almwirtschaft bestehen. Im folgenden Abschnitt sollen daher kurz die verschiedenen Almwirtschaftsgebiete Vorarlbergs dargestellt werden, wobei insbesondere die regionalen Unterschiede hervorgehoben werden sollen.

1) Bähler, R.: Maßnahmen zur Verbesserung der Produktionsgrundlagen in der Berglandwirtschaft und Alpwirtschaft, Diss. ETH Bern, Bern 1961, S. 158

VI. Die Almwirtschaft in den einzelnen Talschaften Vorarlbergs

Für eine regionale Differenzierung der Vorarlberger Almwirtschaft bieten sich aufgrund der unterschiedlichen natürlichen Gegebenheiten und der historischen Entwicklung die T a l s c h a f t e n an, die auch heute noch Almgebiete mit relativ einheitlicher Struktur darstellen.

Aufgrund der engen Verflechtung der Almwirtschaft mit den landwirtschaftlichen Talbetrieben erscheint es dabei notwendig, jeweils einen kurzen Einblick in die Bevölkerungs- und Erwerbsstruktur der einzelnen Talschaften zu geben. Insbesondere die Veränderung der Rinderhalter wird als Indikator für die auch die Almwirtschaft beeinflussenden gesamtgesellschaftlichen Veränderungen herangezogen. Bei der Darstellung der almwirtschaftlichen Situation werden Kriterien wie Lage der Almen (Höhe, Verkehrserschließung), Größe (in Hektar, NKG, GVE), Betriebsverhältnisse (Besatz, Personal) und die Eigentums- und Bewirtschaftungsverhältnisse verglichen. Wenn auch einige wichtige Änderungen (wie z.B. Almregulierungen) stattfinden, so haben sich doch die Eigentumsverhältnisse auf den Vorarlberger Almen in den letzten 25 Jahren als relativ stabil erwiesen.

a) Bregenzerwald

"Der Bregenzerwald ist alpwirtschaftlich der wichtigste Bezirk des Landes und schon durch seine Bodenerhebung und Beschaffenheit dazu bestimmt"- schrieb Lanzl ¹⁾ vor rund 50 Jahren. Neben den Bodenverhältnissen begünstigte auch das Klima mit hohen Niederschlägen schon früh eine starke Verbreitung der Viehwirtschaft. Ursprünglich war

1) Lanzl, H.: a.a.O., S. 30

das ganze Gebiet ein geschlossenes Waldgebiet (vgl. Name Bregenzer w a l d), so daß die Almflächen erst durch intensive Rodungstätigkeit geschaffen werden mußten, worauf eine Vielzahl von Almnamen hinweist ¹⁾: Gschwend, Gschwendwies, Altgschwend, Neuschwand, Dreißiggschwend oder Ohligschwend. Die Almwirtschaft war für die bäuerlichen Betriebe des Bregenzerwaldes schon immer von großer Bedeutung und hatte - solange die landwirtschaftlichen Betriebe auf Selbstversorgung ausgerichtet waren - vor allem die Aufgabe, die Futterproduktion im Tal zu entlasten. Ein Betrieb, dessen gesamtes Vieh 100 Tage lang gesömmert wird, kann dadurch durchschnittlich 25 % mehr Vieh halten. Nach Berechnungen von Penz, die auf den Ergebnissen der Alpstatistik 1950/52 beruhen, beträgt der Anteil des Almfutters an der gesamten Futterproduktion in Vorarlberg 13,4 % ²⁾. Das Land liegt damit nur kanpp hinter Tirol (14,1 %) an zweiter Stelle aller österreichischen Bundesländer.

Aufgrund der relativ kleinen landwirtschaftlichen Betriebe war die Bevölkerung schon früh auf einen Nebenerwerb angewiesen, der im Bregenzerwald hauptsächlich in der Verarbeitung von Wolle bestand und damit die Wollverarbeitungstradition begründete. ³⁾ Mitte des 19. Jahrhunderts setzte dann aufgrund der geringen landwirtschaftlichen Erträge und der zunehmenden Industrialisierung im Rheintal und der damit besseren Verdienstmöglichkeiten eine starke Abwanderung ein. So nahm trotz hoher Geburtenzahlen die Bevölkerung des Bregenzerwaldes zwischen 1869 und 1975 nur um 16,7 % zu, während das Land Vorarlberg im gleichen

1) Zwittkovits, F.: a.a.O., S. 189

2) Penz: a.a.O., o.S.

3) Werkowitsch, C.: Das Land Vorarlberg vom geschichtlichen, topographisch-statistischen und landwirtschaftlichen Standpunkte, Innsbruck 1887, S. 169

Zeitraum eine Zunahme von fast 200 % zu verzeichnen hatte. ¹⁾ Erst in den letzten Jahrzehnten nimmt die Bevölkerung wieder etwas zu, hatte aber beispielsweise zwischen 1961 und 1971 mit +6,8 % die geringste Zuwachsrate aller Vorarlberger Talschaften (Durchschnitt +19,9 %). ²⁾

Auch heute erreicht die Almwirtschaft im Bregenzerwald ihre größte Bedeutung: von den insgesamt 712 heute noch in Vorarlberg bewirtschafteten Alpen entfallen mit 384 Alpen über die Hälfte auf den Bregenzerwald. Die Almflächen, die 49,9 % der gesamten Katasterfläche einnehmen, stellen insgesamt ein Viertel der Gesamtalmfläche und über ein Drittel der Normalkuhgräser des Landes dar. Infolge der großen Ausdehnung der Almflächen wurden früher auf den Alpen des Bregenzerwaldes weit mehr Rinder gesömmert als der Gesamtrinderbestand der Talgemeinden ausmachte. Dies lag teils am Auftrieb von Fremdvieh aus den anderen Landesteilen (insbesondere aus dem Rheintal), teils "verstellten" manche Landwirte aus dem Bregenzerwald ihr Vieh über den Winter bei Bauern im Rheintal oder sogar in der Schweiz. Heute ist man davon völlig abgekommen, da einerseits die Nachfrage nach Alpmöglichkeiten geringer geworden ist, und andererseits auch die Futterproduktion im Tal erhöht werden konnte. Trotzdem werden auch heute noch rund drei Viertel des gesamten Rinderbestandes geälpt.

Wie ausgeführt, waren die gesamtgesellschaftlichen Veränderungen im Bregenzerwald am geringsten und in den

1) Würthner, H.B.: Der Bregenzerwald als Industriestandort, in: Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts- und Sozialforschung/Folge 36, Innsbruck 1968, S. 14/15 und: Amt der Vorarlberger Landesregierung: Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 32. Jahrgang/Heft 2, Bregenz 1976, S. 126/127

2) Alle Zahlenangaben, deren Quelle nicht ausgewiesen ist, gehen aus dem vorangegangenen Abschnitt (insbes. den Tabellen) über die Entwicklung der Almwirtschaft in Vorarlberg hervor.

meisten Gemeinden stellt die Landwirtschaft auch heute noch den wichtigsten Erwerbssektor dar, obwohl der Anteil der Erwerbstätigen im primären Sektor zwischen 1961 und 1971 im Mittel von 49,6 % auf 28,5 % abgenommen hat und sich gleichzeitig auch die Zahl der Rinderhalter um rund ein Viertel verringert hat. Ein Blick auf die Veränderung der Auftriebszahlen zeigt, daß sich die Almwirtschaft im Bregenzerwald weniger stark geändert hat als in anderen Landesteilen: so hat sich die Zahl der Almen zwischen 1950/52 und 1974/75 nur um 5 % verringert und der Rinderbesatz der Almen hatte im gleichen Zeitraum sogar einen Anstieg um 3.849 Stück (+ 29,9 %) bzw. 1.549 GVE (+ 15,6 %) zu verzeichnen. Dabei steht einem Rückgang der Kuhälpeung (- 10,7 %) ein beachtlicher Anstieg der Jungviehälpeung (+ 78,4 %) gegenüber.

Mit der Änderung des Besatzes ging auch eine Nutzungsänderung der Almen einher: während 1950/52 die Kuhalmen (30,3 %) und Gemischten Almen (59,8 %) dominierten und nur jede zehnte Alm eine reine Jungviehalm war, hat sich der Anteil der Galtalmen inzwischen auf ein Viertel erhöht, bei gleichzeitigem Absinken des Anteils der Kuhalmen auf 22,7 % und der Gemischten Almen auf 51,8 %. Neben mehreren großen, häufig mit Melkmaschinen ausgestatteten Kuhalmen, sind es vor allem die vielen kleinen Privatalmen (im Mittel nur 52,8 ha oder 33,2 NKG), die heute noch als Kuh- und Gemischte Almen geführt werden.

Die zahlreichen Privatalmen (ihr Anteil beträgt 55 %) und der relativ hohe Prozentsatz der Kuh- und Gemischten Almen erklärt die unverändert hohe Zahl des Almpersonals: auch 1974/75 waren noch fast 1.000 Personen auf den Almen des Bregenzerwaldes beschäftigt, und die Arbeitsintensität liegt in diesem Gebiet mit 11,6 GVE je Arbeitskraft an

letzter Stelle aller Vorarlberger Talschaften. Meist handelt es sich um den Besitzer selbst oder/und ein Familienmitglied, wie aus dem extrem hohen Anteil von über 80 % der familieneigenen Arbeitskräfte hervorgeht.

In den letzten Jahren hat auch im Bregenzerwald der Fremdenverkehr immer stärker an Bedeutung zugenommen. Neben dem Sommerurlaubsverkehr spielt auch der Winterfremdenverkehr eine immer größere Rolle. Die Entwicklung des Fremdenverkehrs blieb nicht ohne Auswirkung auf die Almwirtschaft: 40 % aller Almen werden heute bereits in irgendeiner Form für den Fremdenverkehr genutzt. Eine wichtige Rolle spielt dabei sicherlich die Tatsache, daß die Mehrzahl der Almen verkehrsmäßig gut erschlossen ist: so verfügen 57,6 % über einen Fahrweg und 18,2 % über eine Materialseilbahn. Eine immer größere Bedeutung im Rahmen des Winterfremdenverkehrs erlangt dabei die Vermietung von Alm- und Vorsäßhütten, deren große Zahl ja gerade für Vorarlberg und hier wiederum aufgrund der individualistischen Betriebsweise für den Bregenzerwald typisch ist. Für viele Vorsäßhütten stellt heute bereits nicht mehr die Landwirtschaft, sondern der Fremdenverkehr die eigentliche Hauptfunktion dar. Besonders hoch ist der Anteil der vermieteten Almhütten in Schwarzenberg. Diese Gemeinde, in der der sekundäre Sektor auch heute noch keine große Rolle spielt, ist ein Beispiel für einen direkten Übergang vom primären in den tertiären Erwerbssektor.

b) Kleines Walsertal

Das Kleine Walsertal bildete aufgrund seiner relativ späten Besiedlung im 13. Jahrhundert durch eingewanderte Walser aus der Schweiz und die verkehrungünstige Lage lange Zeit eine völlig abgeschlossene Talschaft. Wegen der morphologischen, klimatischen und geologischen Verhältnisse war jahrhundertlang die Weidewirtschaft der wichtigste bzw. lange sogar einzige Erwerbszweig der Bevölkerung. Erst der nach dem 1. Weltkrieg einsetzende Fremdenverkehr führte zu einem tiefgreifenden Wandel, der auch die Land- und Almwirtschaft erfaßte. Nach Jäger, ¹⁾ der den kulturgeographischen Strukturwandel im Kleinen Walsertal ausführlich dargestellt hat, gab es 1890 insgesamt 56 Almen, auf denen durchschnittlich 1.300 - 1.400 Kühe und 900 Stück Jungvieh geälpt wurden. Dies war praktisch der gesamte Rinderbestand, mit Ausnahme von 75 Kühen, die im Tal blieben, entweder weil sie alt oder krank waren, oder weil ihre Milch im Tal benötigt wurde. Die große Bedeutung, die der Almwirtschaft damals zukam, geht daraus hervor, daß - wie im Bregenzerwald - damals weit mehr Rinder geälpt wurden als man im Tal während des Winters ernähren konnte. Daher waren die Bauern gezwungen, alljährlich etwa 400 - 500 Stück Vieh ins Allgäu (bis in das Gebiet von Kempten und Memmingen) zu "verstellen", wo sie von Ende September bis Mai blieben. Bezüglich der Besitzstruktur unterschieden sich die Almen im Kleinen Walsertal von den übrigen Vorarlberger Almgebieten dadurch, daß sich die gesamte Almfläche und sämtliche Almen in privater Hand befanden, wobei sich allerdings einige zu Genossenschaften zusammengeschlossen hatten. Die 38 Einzelalmen verfügten dabei nur über 30 % der Almfläche, während

1) Jäger, H.: Der kulturgeographische Strukturwandel des Kleinen Walsertales, in: Münchner Geographische Hefte/Heft 1, Kallmünz/Regensburg 1953, S. 23 ff.

die 18 Genossenschaftsalmen 70 % der Almfläche be-
saßen. Alle Almhütten waren in Alleinbesitz und die
Milchverwertung erfolgte individuell.

Insbesondere nach dem 1. Weltkrieg kam es durch den
rasch zunehmenden Fremdenverkehr zu einem grundle-
genden Wandel der Wirtschaftsstruktur, der bis in die
Gegenwart andauert. Mit 1,5 Millionen Übernachtungen
(1976) steht das Kleine Walsertal weit an der Spitze
aller Vorarlberger Fremdenverkehrsorte. Parallel zu
diesem Anstieg des Fremdenverkehrs verloren die Land-
und Almwirtschaft an Bedeutung und immer mehr Menschen
fanden ihren Lebensunterhalt im tertiären Sektor. Daß
diese Entwicklung zum Beginn der 70er Jahre anhielt,
zeigen die folgenden Werte über den Anteil der Erwerbs-
tätigen nach Wirtschaftssektoren:

Jahr	Wirtschaftssektor (%)		
	prim.	sek.	tert.
1961	19,9	19,0	61,1
1971	7,2	23,7	69,1

Im Folgenden sollen stichpunktartig einige Punkte auf-
gezeigt werden, wie dieser durch den Fremdenverkehr
ausgelöste gesamtgesellschaftliche Wandel bis in die
Gegenwart die Land- und Almwirtschaft im Kleinen Wal-
sertal beeinflußt hat:

- Während 1950/52 nach dem Alpkataster noch 60 Almen
gezählt wurden, waren es 1974/75 nur noch 52, was
einen Rückgang der Almen um -13,3 % entspricht. Ob-
wohl die Gesamtzahl der geälpten Rinder im gleichen
Zeitraum fast unverändert blieb (+ 1,2 %), hat sich
die Struktur des Rinderbesatzes grundlegend gewandelt:

die Zahl der Kühe verringerte sich um -77,1 % und betrug 1974/75 nur noch 219 gegenüber 956 im Jahr 1950/52. Dagegen wurden mit 1.598 Stück Jungvieh fast doppelt soviel geälpt wie 1950/52 (+ 90 %). Ausgedrückt in GVE kam es in diesem Zeitraum zu einem Rückgang um -26,0 %.

- Durch den veränderten Viehbesatz kam es zu einem starken Wandel der Nutzungsstruktur der Alpen, wobei die früher eindeutig dominierenden Kuhalpen immer mehr in Jungvieh- und Gemischte Alpen umgewandelt wurden. Dies verdeutlichen die folgenden Werte (Anteil in %):

	1890	1950/52	1974/75
Kuhalpen	92,9	38,3	9,6
Jungviehalpen	7,1	16,7	44,2
Gemischte Alpen	-	45,0	46,2

- Die früher auch im Kleinen Walsertal weit verbreitete Almsennerei ist heute völlig verschwunden. Von 1940 - 1970 bestand im Tal eine Molkereigenossenschaft, die die zentrale Milchverarbeitung im Tal übernommen hatte. Der Hauptgrund für ihre 1970 erfolgte Auflösung war die saisonal sehr schwankende Milchanlieferung und die damit auftretenden personellen Probleme. Im gleichen Jahr wurde eine Milchanlieferungsgenossenschaft gegründet, deren Aufgabe der Transport der Milch zum etwa 30 km entfernten Oberallgäuer Milchwerk in Sonthofen (OMS) ist. Dieser Milchtransport vom Walsertal nach Sonthofen kostete 1975 5,2 Pfg./Liter, wovon 2 Pfg. von der Bundesrepublik vergütet wurden, so daß bei einem Milchpreis von 47 Pfg. (3,93 % Fett) effektiv 44,8 Pfg./Liter verblieben. Insgesamt wurden im Jahr 1975 339.711 kg Milch an das Oberallgäuer Milchwerk abgeliefert.

- Die Zahl des Almpersonals ging ebenfalls rapide zurück. Während nach Jäger ¹⁾ im Jahr 1890 mit ca. 320 Personen (160 Erwachsene + 160 Kinder) rund 20 % der Einwohner den Sommer auf den Almen verbrachten, waren es 1968 noch 153 Personen (3,3 % der Einwohner) und 1974/75 nur noch 54 Personen (1,1 %) ²⁾. Im Gegensatz zum Bregenzerwald handelt es sich im Kleinen Walsertal nur zur Hälfte um familieneigenes Personal. Trotzdem hat sich damit der Anteil des familieneigenen Personals seit 1950/52 verdoppelt, was sicherlich Ausdruck der großen Schwierigkeiten in der Personalbeschaffung ist.
- Während früher mehr Rinder geälpt wurden als im Tal überwintern konnten, und daher ein Teil des Viehs verstellt werden mußte, ist die Situation heute gerade umgekehrt: da im Tal nicht mehr genügend Rinder gehalten werden, wird eine hohe Zahl Vieh von auswärts (Allgäu) auf die Almen aufgenommen. So waren 1976 von den 1.739 insgesamt im Kleinen Walsertal geälpten Rindern

1.299 Stück Fremdvieh (75 %)
440 Stück einheimisches Vieh (25 %)

- Der geringe Anteil des einheimischen Viehs an dem Gesamtinderbesatz ist Ausdruck des Rückgangs der landwirtschaftlichen Betriebe, deren Zahl sich laufend verringert hat. So zählte man

1939:	220	landwirtschaftliche Betriebe	3)
1950:	170	"	"
1968:	109	"	"
1975:	76	"	"

1) Jäger, H.: a.a.O., S. 31

2) Nach Auskunft von Erwin Kessler, Bauernobmann des Kleinen Walsertales

3) Höltl, H.P.: Der Fremdenverkehr im Kleinen Walsertal, in: Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts- und Sozialforschung/Folge 63, Innsbruck 1969, S. 49/50

Allein zwischen 1961 und 1971 betrug die Abnahme der Rinderhalter im Kleinen Walsertal -44,2 % und war damit am höchsten in ganz Vorarlberg. Dieser Rückgang verlief parallel zu der Abnahme des Rinderbestandes um -44,6 %, so daß der durchschnittliche Rinderbestand pro Halter heute nur 8,1 beträgt.

- Diese niedrige durchschnittliche Rinderzahl pro Halter ist Ausdruck des hohen Anteils von Nebenerwerbslandwirten seit dem Aufblühen des Fremdenverkehrs. Die meisten von ihnen gaben die arbeitsaufwendige Selbstversorgerwirtschaft auf und schränkten ihren Rinderbestand ein oder stellten ihn zumindest auf die arbeitsextensivere Jungviehhaltung um. Welche Bedeutung der Fremdenverkehr als Neben- oder Zuerwerb für die landwirtschaftlichen Betriebe im Kleinen Walsertal hat, geht aus der Tatsache hervor, daß von den 109 im Sommer 1968 noch bestehenden landwirtschaftlichen Betrieben nur 5 (= 4,6 %) keine Fremdenzimmer vermieteten. ¹⁾ Fast jeder Landwirt hat heute in irgendeiner Form mit dem Fremdenverkehr zu tun (Zimmervermietung, Skilehrer, Bergführer, Liftpersonal, usw.).

- Die Mehrzahl aller Almen wird heute ebenfalls für den Fremdenverkehr genutzt: ungefähr die Hälfte verkauft Milch, Butter, Käse, etc. an Touristen, 9 Almen bieten während des Sommers Übernachtungsmöglichkeiten und 11 Almen wurden zu ganzjährig geöffneten Berggasthöfen, Skihütten, etc. umgebaut. ²⁾

Abschließend sei festgestellt, daß der Fremdenverkehr im Kleinen Walsertal tiefgreifende Änderungen hervorgerufen hat. Er hat dabei sicherlich auch zu einer

1) Hölzl, H.P.: a.a.O., S. 66

2) ebenda, S. 65

Verbesserung der Lebenssituation beigetragen, da er neue Arbeitsplätze und verbesserte Verdienstmöglichkeiten erschloß, und es so ermöglichte, daß die aus der Landwirtschaft ausscheidende Bevölkerung in ihrer Heimatgemeinde in neuen Berufen und Arbeitsplätzen ihren Lebensunterhalt verdienen kann. Für die weiterhin in der Landwirtschaft Tätigen bot der Fremdenverkehr günstige Nebenerwerbsquellen, wodurch viele landwirtschaftliche Betriebe erst existenzfähig blieben und eine drohende Abwanderung aus der Landwirtschaft und damit eventuell aus dem Tal verhindert wurde.

Andererseits war die Landwirtschaft aufgrund des dauernden Entzuges von Arbeitskräften gezwungen (da Maschinen im Berggebiet nur begrenzt einzusetzen sind), die Almwirtschaft immer arbeits- und flächenextensiver zu führen, was sich u.a. in dem starken Rückgang der Kuhalmen ausdrückt.

c) Montafon

Für das im Südosten des Landes Vorarlberg gelegene Montafon stellte die Viehhaltung jahrhundertlang die wichtigste Erwerbsquelle dar. Da die Almflächen in dieser Talschaft fast zwei Drittel der gesamten Katasterfläche ausmachen, wird verständlich, daß die Almwirtschaft schon früh eine sehr wichtige Rolle für die Bewohner spielte.

Aufgrund seiner Abgeschlossenheit (umgeben von Silvretta, Rätikon und Verwall) blieb das Montafon bis ins 20. Jahrhundert ein weitgehend von äußeren Einflüssen unberührtes Bergbauerngebiet, da u.a. auch an der im 19. Jahrhundert

im Rheintal und Walgau einsetzenden Industrialisierung Vorarlbergs keinen Anteil hatte. Bis etwa in die Jahre nach dem 1. Weltkrieg dominierte eindeutig die Landwirtschaft als wichtigster Wirtschaftszweig. Aufgrund der durch Realteilung verursachten starken Besitzzersplitterung gab es nach Ansicht Meusbürgers ¹⁾ schon in früheren Jahrhunderten nur wenige landwirtschaftliche Vollerwerbsbetriebe. Da die Einnahmen aus der Landwirtschaft für die wachsende Bevölkerung daher bald nicht mehr ausreichten, mußte vor allem im 19. Jahrhundert ein Großteil der bäuerlichen Bevölkerung auswandern oder als Saisonsarbeiter einem außerlandwirtschaftlichen Zu- oder Nebenerwerb nachgehen. Diese Situation änderte sich erst vor rund 50 Jahren grundlegend, wobei 2 Faktoren die entscheidende Rolle spielten:

1. der Fremdenverkehr, der seit den 20er Jahren einen rapiden Aufschwung genommen hat. (Heute zählt das Montafon mit rund 1,5 Millionen Übernachtungen/Jahr ebenso zu den wichtigsten Fremdenverkehrsorten Österreichs wie das Kleine Walsertal);
2. die Erschließung durch die Vorarlberger Illwerke, deren Auswirkung und Einflüsse auf die Wirtschafts- und Sozialstruktur bereits an anderer Stelle geschildert wurden.

Einen Hinweis auf den tiefgreifenden Einfluß dieser beiden Faktoren kann u.a. die Entwicklung der Bevölkerungszahlen der 8 Montafoner Gemeinden vor und nach dem Aufkommen dieser neuen Wirtschaftszweige geben: ²⁾

1) Meusbürger, P.: a.a.O., S. 294

2) 1823 und 1910 nach Schweißer, G.: a.a.O., S. 161
1975: Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik,
a.a.O., 32. Jahrgang/Heft 2, S. 124

Gemeinde	Zahl der Einwohner			Veränderungen (%)	
	1823	1910	1975	1823-1910	1910-1975
Bartholomäberg	1.395	1.003	1.930	- 26,1	+ 92,4
Gaschurn	1.136	828	2.434	- 27,1	+ 194,0
St. Anton i.M.	120	145	525	+ 20,8	+ 262,1
St. Gallenkirch	1.535	1.270	2.128	- 17,3	+ 67,6
Schruns	1.511	1.663	3.808	+ 10,1	+ 130,0
Silbertal	628	541	805	- 13,9	+ 48,8
Tschagguns	1.219	947	2.688	- 22,3	+ 183,8
Vadans	933	652	1.897	- 30,1	+ 191,0
MONTAFON	8.411	7.049	16.215	- 16,5	+ 130,0

Der in den 20er Jahren einsetzende Fremdenverkehr und der Bau der Illwerke stoppten die bis dahin zu beobachtende Bevölkerungsabwanderung und seither kann eine - gemeinde-
weise allerdings recht unterschiedliche - Bevölkerungszu-
nahme verzeichnet werden.

Auch die Erwerbsstruktur des Montafon hat sich im
20. Jahrhundert grundlegend geändert: die früher ein-
deutig dominierende Landwirtschaft wurde immer stärker
vom sekundären und tertiären Sektor verdrängt. Wie die
folgenden Zahlen belegen, setzte sich diese Entwicklung
bis zum Zeitpunkt der letzten Volkszählung fort: ¹⁾

Gemeinde	(Anteil in %)					
	Erwerbstätige nach Wirtschaftssectoren					
	primär		sekundär		tertiär	
	1961	1971	1961	1971	1961	1971
Bartholomäberg	56,1	31,4	29,9	38,5	14,0	30,1
Gaschurn	18,9	4,7	49,8	49,3	31,3	46,0
St. Anton i.M.	7,1	1,7	65,0	61,7	27,9	36,6
St. Gallenkirch	29,8	6,9	33,6	45,1	36,6	48,0
Schruns	13,5	4,4	42,8	38,9	43,7	56,7
Silbertal	52,0	17,1	32,5	46,4	15,5	36,5
Tschagguns	26,5	8,6	43,3	50,8	30,2	40,6
Vadans	14,1	4,1	66,9	69,2	19,0	26,7
MONTAFON	25,8	9,8	43,5	47,5	30,7	42,7

1) Ergebnisse der Volkszählungen von 1961 und 1971

Dieser durch den Fremdenverkehr und den Bau der Illwerke verursachte Wandel der Bevölkerungsentwicklung und der Erwerbsstruktur blieb nicht ohne Auswirkungen auf die Landwirtschaft. Der Schwerpunkt der Montafoner Landwirtschaft lag dabei schon immer auf der Viehhaltung und hierbei wiederum besonders auf der Aufzucht von Jungvieh und weniger auf der Milchwirtschaft, wie dies z.B. im Bregenzerwald der Fall war. "Das Montafon ist ein ausgesprochenes Viehaufzuchtgebiet" stellte Lanzl ¹⁾ bereits in den 20er Jahren fest. Bestätigt wird die Bedeutung des Montafon für die Viehzucht durch die Tatsache, daß das von dort stammende "Montafoner Braunvieh" heute in Vorarlberg die fast ausschließlich vorkommende Rinderrasse darstellt.

Lanzl weist darauf hin, daß das Montafon in mancher Hinsicht eine Sonderstellung innerhalb der Vorarlberger Almwirtschaft einnimmt. So überwogen unter den insgesamt 68 von ihm erfaßten Almen die 46 Interessentschaftsalmen gegenüber nur 18 meist kleineren Privatalmen und 4 Gemeindealmen. Die große Bedeutung der Interessentschaftsalmen lag dabei nicht nur in ihrem zahlenmäßigen Übergewicht, sondern auch in ihrer überdurchschnittlichen Größe: ein großer Teil von ihnen umfaßt eine Almfläche von über 1.000 ha mit einer Kapazität von 100 - 200 GVE. Die Interessentschaftsalmen im Montafon unterscheiden sich von den Privatalmen nicht nur durch ihre Größe, sondern auch durch ihre Entstehungszeit. Sie sind wesentlich älter und wurden bereits von Landwirten aus dem Walgau als Weideflächen genutzt, als es im Montafon noch keine Dauersiedlungen gab. Dies erklärt auch, daß z.B. von den 6 Vandanser Almen nur eine einzige ganz in Vandanser

1) Lanzl, H.: a.a.O., S. 43

Besitz ist, während die fünf übrigen ganz oder teilweise Bürgern aus dem Walgau (Bürs) oder dem Fürstentum Liechtenstein (z.B. die Almen Fahren und Ziersch) gehören.¹⁾ Wie Schweizer feststellt, war die Besitzstruktur von großer Bedeutung für die Entwicklung der Almen: nach seinen Erhebungen wurden im Jahr 1973 von den 47 Interessentschaftsalmen mit 29 Almen noch fast zwei Drittel bewirtschaftet, während auf 17 der 18 Privatalmen die Bewirtschaftung eingestellt worden war.²⁾ Aufgrund ihrer Größe und Weidequalität haben sich somit die Interessentschaftsalmen als stabiler gegenüber den insbesondere durch den Fremdenverkehr ausgelösten Wandlungen erwiesen.

Auch in der Nutzungsstruktur unterschieden sich die Montafoner Almen bereits 1923 deutlich von denen des Brengenzeralwaldes: unter den 68 Almen waren nur 3 Kuhalmen, dagegen 58 Gemischte Almen, 5 Jungviehalmen und 2 Schafalmen. Der geringe Anteil der Kuhalmen erklärt sich u.a. aus der Höhenlage der Almen: es handelt sich um 20 Mittel- und 48 Hochalmen.

Verfolgt man die Entwicklung der Almwirtschaft bis in die Gegenwart, dann zeigt sich, daß das Montafon mit insgesamt 33 aufgegebenen Almen den höchsten Rückgang aller Vorarlberger Talschaften aufzuweisen hat. Dadurch ist auch der Rinderbesatz zwischen 1950/52 und 1974/75 um ein Fünftel (- 19,2 %) zurückgegangen. Da der Rückgang bei Kühen wesentlich stärker war (- 49,2 %) als bei dem Jungvieh (- 3,4 %), wurden immer mehr Kuh- und Gemischte Almen in reine Galtalmen umgewandelt. Insgesamt verringerte sich im Montafon in diesem Zeitraum der Besatz an Kühen von 2.106 auf 1.069, während das Jungvieh nur von 4.001 auf 3.865 Stück abnahm.

1) Schweizer, G.: a.a.O., S. 162/163

2) Schweizer, G.: a.a.O., S. 164

Eine Besonderheit stellt der bei einigen Almen hohe Anteil von Fremdvieh dar. Dies machen folgende Zahlen deutlich: 1974/75 wurden auf den 60 noch bewirtschafteten Almen insgesamt 1.069 Kühe und 3.865 Stück Jungvieh gesammelt, obwohl im gleichen Jahr in den Talgemeinden nur 1.832 Kühe (von denen rund 80 % aus den bekannten Gründen auch während des Sommers im Tal blieben) und 2.235 Stück Jungvieh gehalten wurden. Das geälpte Fremdvieh stammte dabei aus Gemeinden des Walgau oder Rheintals bzw. aus Tirol oder Liechtenstein. So kamen z.B. auf der Alm Valzifenz, die der Agrargemeinschaft Bludesch gehört, über drei Viertel der aufgetriebenen Rinder aus jener Gemeinde; die Alm Valisera wurde ausschließlich mit Vieh aus Götzis (Rheintal) beschlagen und auf den Almen Vergalden, Gargellen und Rongg stammte über die Hälfte des Viehs aus anderen Gemeinden des Montafon, hauptsächlich aus Schruns, Tschagguns und Bartholomäberg. Das Fremdvieh kam also in erster Linie aus solchen Gemeinden, die in ihrem Gemeindegebiet über keine oder nur geringe Almflächen verfügen und daher zum Teil schon vor Jahrhunderten Almen im Montafon erwarben. So berichtet Schweizer, daß die Alm Valzifenz (Gmd. St. Gallenkirch) im 17. Jahrhundert teilweise Bauern aus Thüringen und Ludesch gehörte, während sich die beiden Almen Groß Vermunt und Schweizer Vermunt zur gleichen Zeit im Besitz der Gemeinde Ardez/Steinsberg im schweizerischen Unterengadin befanden. ¹⁾

Auch hinsichtlich des Almpersonals unterscheidet sich das Montafon weitgehend von anderen Talschaften: so machte der Anteil des familieneigenen Personals im Jahr 1974/75 nur 6,0 % aus (vgl. Bregenzerwald 80,9 %). Ein Großteil des Personals stammt dabei aus dem benachbarten Tirol und kommt insbesondere wegen der besseren Bezahlung auf die Vorarlberger Almen. Teilweise spielt dabei auch

1) Schweizer, G.: a.a.O., S. 163

der Umstand eine Rolle, daß auf Montafoner Almen alljährlich einige hundert Stück Tiroler Vieh (aus dem Paznauntal) gesömmert werden, so z.B. auf Groß Vermunt. Diese Alm gehört der noch stark agrarisch orientierten Tiroler Gemeinde Galtür; bis in die fünfziger Jahre wurde sie als Schafalm genutzt (1950/52: 600 Schafe), heute wird sie alljährlich mit ca. 350 Stück Jungvieh aus dem Paznauntal beschlagen.

Zusammenfassend sei festgestellt, daß der Bau der Illkraftwerke und der sich schnell entwickelnde Fremdenverkehr im Montafon zu einem starken Strukturwandel führten, der sich auch in einem starken Rückgang der Almwirtschaft niederschlug. Vor allem aufgrund der neugeschaffenen Arbeitsplätze im sekundären und tertiären Sektor und der dort besseren Bezahlung schieden immer mehr Personen entweder ganz aus der Landwirtschaft aus oder betrieben sie nur noch als Nebenerwerb. Diese Feststellung wird durch die geringe Zahl von nur 5 Rindern pro Halter bestätigt.

d) Großes Walsertal

Das Große Walsertal zählt ebenso wie das Kleine Walsertal zu den erst relativ spät besiedelten Talschaften Vorarlbergs. Wie Dobler ¹⁾ anhand der rätoromanischen bzw. walserdeutschen Almnamen nachwies, trieben allerdings bereits vor der Walser-Einwanderung rätoromanische Bauern aus dem Walgau ihre Viehherden auf die oberhalb der Waldgrenze gelegenen Hochweiden und erzielten so eine Entlastung der Futterproduktion im Tal. Aus

1) Dobler, E.: Die Alpwirtschaft des Großen Walsertales, in: Walserheimat in Vorarlberg (Halbjahresschrift der Vorarlberger Walservereinigung), Heft 2, a.O., 1971, S. 17/18

jener Zeit stammen die großen Gemeinschaftsalmen, die - wie aus den rätoromanischen Namen zu erkennen - bereits vor 1300 bewirtschaftet wurden: z.B. die Almen Alpila, Tschöppen, Plansott, Sentum, Klesenza, Schadona, usw. Nach der Einwanderung der Walser im 14. Jahrhundert reichten die vorhandenen Weideflächen nicht mehr aus, so daß man gezwungen war, Wald zu roden, um neue Weideflächen zu gewinnen. Diese kleineren Einzelalmen sind deshalb niedriger gelegen und weisen deutsche Bezeichnungen auf: Rinderalpe, Metzgerobel, Heimenwald, Grünalpe, Bärenalpe, usw. Bemerkenswert ist dabei, daß diese Besiedlung des Tales durch die Walser von oben (d.h. von der bereits früher genutzten Fläche) nach unten erfolgte. Da jeder Almbesitzer seine eigene Hütte hatte und sein Vieh selbst betreute, ist das Große Walsertal aufgrund dieser individualistischen Wirtschaftsweise - ähnlich wie das Kleine Walsertal - durch eine Vielzahl von Almhütten und Almdörfer (Plansott, Sentum, Sera, Hüggen) gekennzeichnet.

Auch im Großen Walsertal blieb die Viehwirtschaft jahrhundertlang die wichtigste Erwerbsquelle. Erst mit dem Beginn der Industrialisierung im Rheintal und Walgau begann ein tiefgreifender Wandel, der sich u.a. in einer starken Bevölkerungsabnahme ausdrückt: ¹⁾

1) Fink, B.: Die Wirtschaftsverhältnisse in Vorarlberg (Heimatkunde für Vorarlberg), Wien 1931, S. 7 ff. und Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 32. Jahrgang/Heft 2, S. 124

Gemeinde	Zahl der Einwohner			Veränderungen (%)	
	1869	1923	1975	1869-1923	1923-1975
Blons	335	350	286	+ 4,5	- 18,3
Fontanella	456	296	392	- 35,1	+ 32,4
Raggal	761	512	686	- 32,7	+ 34,0
St. Gerold	275	235	299	- 0,5	+ 27,2
Sonntag	795	682	685	- 14,2	+ 0,4
Thüringerberg	325	344	500	+ 5,8	+ 45,3
GROSSES WALSERTAL	2947	2419	2848	- 17,9	+ 17,7

Der Zeitraum von 1869 (das Jahr, in dem erstmals eine exakte Erhebung in Vorarlberg durchgeführt wurde) bis zum Jahr 1923 (für das aufgrund der Untersuchung von Lanzl geeignete Vergleichsdaten vorliegen), war also durch eine allgemeine Abwanderung gekennzeichnet, die ihre Ursache insbesondere in der Abwanderung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte in außerlandwirtschaftliche Berufe im Rheintal und Walgau hatte. In den letzten 50 Jahren hat sich dann diese Bevölkerungsabnahme verringert, so daß zwischen 1923 und 1975 fünf der sechs Gemeinden eine Zunahme verzeichneten. Der Bevölkerungsrückgang in Blons ist (ebenso wie die Stagnation in Sonntag) auf die Lawinenkatastrophe im Winter 1954 zurückzuführen, die 80 Todesopfer forderte und außerdem eine Abwanderungswelle auslöste.

Betrachtet man die Entwicklung der rinderhaltenden Betriebe nach dem 2. Weltkrieg als Indikator für den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturwandel, dann zeigt sich, daß die verschiedenen Gemeinden in unterschiedlicher Intensität beeinflußt wurden: ¹⁾

1) Österreichisches Statistisches Zentralamt: Land- und Forstwirtschaftliche Betriebszählung 1960, Landeshaupt Vorarlberg, Wien 1962; und Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 32. Jahrgang/Heft 8, Bregenz 1977, S. 472

Gemeinde	Zahl der Rinderhalter			Veränderungen (%) 1945 - 1975
	1945	1960	1975	
Blons	67	48	31	- 53,7
Fontanella	58	61	35	- 39,7
Raggal	90	88	63	- 30,0
St. Gerold	46	42	26	- 43,5
Sonntag	112	93	52	- 53,6
Thüringerberg	57	60	40	- 29,8
GROSSES WALSERTAL	430	392	247	- 42,6

Zwar sind alle Gemeinden durch eine relativ starke Abnahme der Rinderhalter gekennzeichnet; aber häufig führte die Abwanderung in andere Berufe zur völligen Aufgabe der Landwirtschaft, bei anderen Betrieben erfolgte eine Umwandlung in einen Nebenerwerbsbetrieb. Eine entscheidende Rolle spielte dabei die verbesserte Verkehrserschließung des Großen Walsertales, wodurch es zahlreichen Einwohnern möglich wurde, im Tal wohnen zu bleiben und täglich als Pendler zu einem außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplatz im Rheintal oder Walgau zu fahren. Wie Befragungen ergaben, liegt der Anteil der Vollerwerbsbetriebe gegenwärtig noch bei rund 50 %. Die höchsten Rückgänge der rinderhaltenden Betriebe waren wiederum in Blons und Sonntag zu beobachten, wo durch das Lawinenunglück zahlreiche Landwirte ums Leben kamen und eine Reihe von Höfen zerstört wurde.

Der starke Wandel in der Erwerbsstruktur als Ergebnis der rückläufigen Landwirtschaft und der zunehmenden Bedeutung des Fremdenverkehrs und der Industrie, geht aus folgender Tabelle hervor: ¹⁾

1) Österreichisches Statistisches Zentralamt: Ergebnisse der Volkszählungen von 1961 und 1971

Erwerbstätige nach Wirtschaftssektoren
Anteil in %

Gemeinde	primär		sekundär		tertiär	
	1961	1971	1961	1971	1961	1971
Blons	74,5	35,8	12,1	41,5	13,4	22,7
Fontanella	74,9	39,6	5,4	20,8	19,7	39,6
Raggal	71,1	38,8	12,6	33,7	16,3	27,5
St. Gerold	71,8	37,3	13,4	27,6	14,8	35,1
Sonntag	69,4	29,9	12,2	34,1	18,4	36,0
Thüringerberg	58,6	35,5	25,1	40,4	16,3	24,1
GROSSES WALSERTAL	69,8	35,6	13,4	33,5	16,8	30,9

Die Zahlen machen deutlich, daß sich zwischen 1961 und 1971 der Anteil der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft in allen Gemeinden um rund die Hälfte verringert hat. Trotz dieses starken Rückgangs steht das Große Walsertal jedoch auch 1971 mit einer Agrarquote von 35,6 % weiterhin an der Spitze in Vorarlberg (Landesdurchschnitt 6,0 %). Es gilt nun zu untersuchen, inwieweit durch die aufgezeigten Entwicklungen auch die Almwirtschaft beeinflußt wurde.

Lanzl hatte für das Jahr 1923 insgesamt 63 Almen im Großen Walsertal angegeben, im Alpkataster von 1950/52 wurden 57 und bei der Alperhebung 1974/75 nur noch 43 Almen gezählt. ¹⁾ Seit 1950/52 kam es somit zur Aufgabe von 14 Almen (was ziemlich genau einem Rückgang um 25 % entspricht) mit einer Almfläche von insgesamt 2.266 ha. Untersucht man die aufgegebenen Almen näher, dann zeigt sich, daß es sich um 6 Einzel- (von insgesamt 17), 2 Gemeinschafts- (von 33) und 6 Gemeindealmen (von 7) handelt. Unter den aufgelassenen Almen befinden sich sämtliche über 1.800 m gelegenen Hochalmen (Ober Alpschellen/Gmd. Sonntag, Diesnerberg/Gmd. Sonntag, Hinter Türtsch/

1) Lanzl, H.: a.a.O., S. 51
Alpkataster 1950/52
Alperhebung 1974/75

Gmd. Fontanella, Gumpen/Gmd. Fontanella). Am auffallendsten ist dabei der starke Rückgang der Gemeindealmen. Diese Alpen wurden vielfach von den Gemeinden aufgeforstet (z.B. Hüggen/Gmd. Bartholomäberg, Tschöppen/Gmd. Thüringerberg), um so einen besseren Lawinenschutz an gefährdeten Hängen zu erzielen. Neben der Aufforstung (insgesamt 6 Alpen) wurde in den meisten Fällen Personalmangel als Ursache der Aufgabe genannt. Dabei wirkte sich neben den industriellen Arbeitsplätzen im Rheintal und Walgau seit den 60er Jahren immer stärker auch der Einfluß des Fremdenverkehrs aus. Wie aus den Karten im allgemeinen Teil ersichtlich, hat der Fremdenverkehr im letzten Jahrzehnt auch im Großen Walsertal an Bedeutung gewonnen (insbesondere in Raggal und Fontanella). In den meisten Gemeinden dominiert dabei bisher der Sommerfremdenverkehr, lediglich Fontanella hat eine ausgeglichene Winter- und Sommersaison. Der Fremdenverkehr bot vielen landwirtschaftlichen Betrieben eine zusätzliche Einnahmequelle, andererseits entzog er der Landwirtschaft jedoch weitere Arbeitskräfte, so daß es zu den zahlreichen oben erwähnten Betriebsaufgaben kam. Auch bei Weiterbestehen führte der Fremdenverkehr zu einer Arbeitsextensivierung, die sich auch in der Almwirtschaft niederschlug.

Über die Veränderung des Rinderbesatzes der Alpen in Prozent zwischen 1950/52 und 1974/75 gibt die folgende Aufstellung Aufschluß: ¹⁾

1) nach Alpstatistik 1950/52 und Alperhebung 1974/75

Gemeinde	Kühe	Jungvieh	Rinder Stück	insg. GVE
Blons	- 20,2	+ 19,4	- 6,8	- 12,2
Fontanella	- 63,9	+ 31,0	- 30,2	- 43,4
Raggal	- 46,0	- 18,8	- 31,8	- 36,1
St. Gerold	- 68,3	+ 95,7	+ 15,0	- 12,5
Sonntag	- 53,4	- 2,3	- 34,0	- 41,4
Thüringerberg	- 59,0	+ 22,7	- 29,5	- 41,0
GROSSES WALSERTAL	- 53,5	+ 20,5	- 24,1	- 35,2

Es zeigt sich, daß die Älpung von Milchkühen um -53,5 % von 2.008 (1950/52) auf 933 (1974/75) zurückgegangen ist, während der Junviehbesatz im gleichen Zeitraum um +20,5 % von 1.324 auf 1.595 Stück anstieg. Dadurch verringerte sich der Anteil der Kühe am Gesamtrinderbesatz von 60,1 % auf 36,9 %. Insgesamt betrug der Rückgang des gesamten Rinderbesatzes rund ein Viertel (- 24,1 %) oder ausgedrückt in GVE etwas mehr als ein Drittel (- 35,2 %) gegenüber 1950/52. Versucht man die Ursachen des Wandels zu erklären, muß man zunächst auf die oben angeführte starke Abnahme der Landwirtschaft im Großen Walsertal verweisen, wie sie sich durch den Rückgang der Erwerbstätigen im primären Sektor und der Rinderhalter ausdrückte. Die durch die Aufgabe der zahlreichen landwirtschaftlichen Betriebe frei gewordenen guten, hofnahen Weideflächen wurden häufig von den verbliebenen Landwirten dazugepachtet und insbesondere als Kuhweide benutzt. Die bereits mehrfach angesprochene wachsende Schwierigkeit in der Personalbeschaffung verstärkte diese Entwicklung.

Die Übersicht auf Seite 221 läßt außerdem erkennen, daß beträchtliche Unterschiede zwischen den 6 Gemeinden bestehen: so war der Rückgang des Rinderbesatzes am stärksten in Fontanella und Raggal, d.h. in denjenigen Orten mit der höchsten Fremdenverkehrsintensität.

Infolge der geschilderten Änderung im Rinderbesatz, kam es auch zu einer Änderung der Nutzungsstruktur der Alpen. Dabei überrascht zunächst, daß es 1974/75 fünf Kuhalpen gab, obwohl im Alpkataster 1950/52 keine Kuhalpen verzeichnet waren. Diese fünf, niedrig und verkehrsgünstig gelegenen Alpen (Tiefenwald, Äußere Bödmen, Sattel in der Gmd. Fontanella, Heimenwald/Gmd. Sonntag, Kamm-Alpe/Gmd. Bartholomäberg) wurden im Alpkataster als Gemischte Alpen gezählt, obwohl sie bereits damals eindeutig auf Milchkuhählpung ausgerichtet waren. Die Zahl der reinen Jungviehalpen erhöhte sich von 3 auf 12, während sich die Zahl der Gemischten Alpen von 53 auf 26 verringerte.

Aufgrund der geringen Zahl von gesömmerten Kühen dürfte die Menge der auf den Alpen gewonnenen Milch nur noch etwa die Hälfte von 1950/52 ausmachen, das sind heute noch ungefähr 600.000 Liter. Im Gegensatz zu anderen Talschaften wird im Großen Walsertal auch heute noch der größte Teil der Milch auf den Kuh- und etlichen Gemischten Alpen verarbeitet. Während die Butter meist dem Eigenverbrauch dient, wird der größte Teil des erzeugten Käse an Molkereigenossenschaften und Händler verkauft.

Wegen des starken Rückgangs der landwirtschaftlichen Betriebe in den Talgemeinden, sind viele Alpen heute auf Fremdvieh angewiesen, um die hohen Personalkosten durch einen möglichst hohen Viehbesatz auszugleichen. Nach Auskunft verschiedener Hirten beträgt der Anteil des Fremdviehs heute bereits etwa ein Drittel des Gesamtbesatzes. Besonders hoch ist der Anteil mit über 75 % z.B. bei den Alpen Gaßner und Plansott (beide Gmd. St. Gerold). Das Fremdvieh kommt in den meisten Fällen von Landwirten aus dem Rheintal (Feldkirch, Rankweil, Koblach, Mäder, usw.) bzw. Walgau (Satteins, Thüringen, Dünserberg, Bludenz, usw.).

Es sei noch ergänzt, daß im Großen Walsertal die direkten Einflüsse des Fremdenverkehrs auf die Almwirtschaft (noch) nicht so ausgeprägt sind wie z.B. im Kleinen Walsertal. So wird nur eine einzige Almhütte (Unter Partnum/Gmd. Sonntag) aufgrund ihrer Nähe zur neuerbauten Seilbahn von Sonntag nach Stein im Winter für den Fremdenverkehr genutzt. Übernachtungsmöglichkeiten während des Sommers bieten bisher nur vier Almen (Sera/Gmd. Bartholomäberg, Tiefenwald/Gmd. Fontanella, Gaßner/Gmd. St. Gerold, Alpila/Gmd. Thüringerberg). Etwa zehn weitere, meist an Wanderwegen gelegenen Almen verkaufen Milch, Butterbrote und Käse an Bergwanderer und tragen so zu einer Erhöhung der Einnahmen des Almpersonals bei.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß es in den letzten Jahrzehnten aufgrund der Industrialisierung im benachbarten Rheintal und Walgau sowie aufgrund des beginnenden Fremdenverkehrs auch im Großen Walsertal zu tiefgreifenden Änderungen gekommen ist, die sich u.a. in einem starken Rückgang der Zahl der Almen und in einer Umstellung von Kuhälpung auf arbeitsextensivere Jungvieh-älpung ausdrückt. Allerdings ist der Strukturwandel im Großen Walsertal noch voll im Gange und hat noch nicht die Intensität wie in den zuvor geschilderten Talschaften erreicht.

e) Rheintal und Walgau

Naturgemäß spielte die Almwirtschaft im Rheintal nie die bedeutende Rolle wie in den Berggebieten Vorarlbergs. So gibt es in 22 der insgesamt 32 Gemeinden des Rheintals sowie in 7 Gemeinden des Walgau überhaupt keine Almen, auch von den übrigen Gemeinden im Rheintal haben viele keine größeren Almflächen in ihrem Gemeindegebiet (vgl. Karte 19). Daher versuchten viele Gemeinden bereits früh Almflächen im Montafon zu pachten oder zu kaufen. So gehört z.B. die im Gemeindegebiet von Lech gelegene Hochalm Wöster Bürgern aus Dornbirn, die Alm Salonien Bürgern aus Bürs im Walgau und Valzifenz (St. Gallenkirch) einer Interessentschaft aus Bludesch (Walgau).

Im Rheintal reichten, wie erwähnt, schon früh die landwirtschaftlichen Einkommen nicht aus, so daß die Bevölkerung auf zusätzliche Einnahmequellen aus den Spinnerei-, Weberei- und Stickereibetrieben angewiesen war. Landwirtschaftliche Nebenerwerbsbetriebe wurden daher für diesen Raum schon bald charakteristisch. Die im 19. und im 20. Jahrhundert verstärkt einsetzende Industrialisierung und der damit verbundene gesamtgesellschaftliche Wandel erfaßte zunächst im Rheintal diese Nebenerwerbsbetriebe und führte verstärkt zu deren Auflassung. Ausgehend vom bereits früher industrialisierten Rheintal drängte auch im Walgau der sekundäre Sektor den primären immer weiter in seiner Bedeutung zurück. Wie aus den folgenden Vergleichszahlen ersichtlich, erreichte dieser Strukturwandel im Walgau allerdings bisher noch nicht ganz die gleiche Intensität wie im Rheintal: ¹⁾

1) Zusammengestellt nach: Österreichisches Statistisches Zentralamt: Ergebnisse der Volkszählung vom 21.3.1961 bzw. 12.5.1971 und Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik, 32. Jahrgang/Heft 8, Bregenz 1977

	Rheintal	Walgau	Vorarlberg
Veränderung der Bevölkerung (in %) 1961 - 1971	+ 23,7	+ 16,7	+ 19,9
Erwerbstätige nach Wirtsch. Sektoren in %			
prim. 1961:	6,4	13,5	14,4
1971:	2,5	5,1	6,0
sek. 1961:	64,7	55,5	56,3
1971:	63,1	57,3	57,8
tert. 1961:	28,9	31,0	29,3
1971:	34,4	37,6	36,2
Veränderung der Rinderhalter in %:			
1958 - 1971:	- 40,1	- 40,5	- 32,1
1938 - 1975:	- 79,4	- 74,6	- 64,4
Veränderung des Rinderbestandes in %:			
1958 - 1971:	+ 12,0	+ 0,7	+ 2,0
1938 - 1975:	- 4,3	- 14,3	- 3,0

Rheintal und Walgau sind in Vorarlberg die beiden Tal-
schaften mit der höchsten Bevölkerungszunahme. Hier woh-
nen auf etwa einem Drittel der Landesfläche heute be-
reits rund 80 % der Bevölkerung. Die meisten Gemeinden
sind u.a. durch eine starke Bevölkerungszunahme und eine
niedrige Agrarquote gekennzeichnet. Die Landwirtschaft
spielt heute im Rahmen der Gesamtwirtschaft nur noch
eine äußerst geringe Rolle: von der Gesamtzahl aller Er-
werbstätigen waren 1971 nur noch 2,5 % bzw. 5,1 % im
primären Sektor, dagegen 63,1 bzw. 57,3 % im sekundären
und 34,4 bzw. 37,6 % im tertiären Sektor tätig. Ausdruck
des ablaufenden Umschichtungsprozesses innerhalb der Be-
völkerung und einer damit geänderten Wertvorstellung ist
das Auftreten von Sozialbrache. Obwohl über diese land-

schaftliche Erscheinung, die als Indikator für den Wandel des Arbeiter-Bauern zum reinen Industriearbeiter gesehen werden kann, in Vorarlberg bisher keine statistischen Unterlagen vorliegen, ist dem Verfasser bekannt, daß es seit einigen Jahren in der Rheintalebene früher landwirtschaftlich genutzte Flächen gibt, die heute nicht mehr bewirtschaftet werden. Ein weiterer Indikator für den Rückgang der Landwirtschaft ist die erwähnte Veränderung der Rinderhalter. Mit einem Rückgang von rund 40 % zwischen 1958 und 1971 (1938 - 1975: -79,4 bzw. -74,6 %) weisen beide Talschaften die höchsten Abnahmequoten innerhalb des Landes Vorarlberg auf. In diesen bereits früh industrialisierten Talschaften ging aufgrund der neuen attraktiveren Arbeitsplätze im außerlandwirtschaftlichen Bereich insbesondere die große Zahl der traditionellen Nebenerwerbsbetriebe rasch zurück. Trotz dieser starken Reduzierung der rinderhaltenden Betriebe hat sich allerdings der Rinderbestand in den letzten Jahrzehnten nur geringfügig verringert und seit 1958 ist vor allem im Rheintal wieder ein Anstieg festzustellen. Die verbliebenen Betriebe haben nämlich - soweit die personellen und räumlichen Voraussetzungen (Stall!) gegeben waren - in den meisten Fällen die freigewordenen landwirtschaftlichen Talflächen zur Aufstockung dazugepachtet und ihren Viehbestand erhöht. Dadurch finden sich im Rheintal mit 13,7 bzw. im Walgau mit 13,0 Rindern pro Halter (1975) heute (abgesehen vom Leiblachtal) die im Mittel größten rinderhaltenden Betriebe, während die Werte für das Jahr 1938 mit 3,0 bzw. 3,5 die niedrigsten von ganz Vorarlberg waren.

Bevor nun die Auswirkungen dieser Entwicklungen auf die Almwirtschaft dargestellt werden, soll zunächst ein kurzer

allgemeiner Überblick der Almwirtschaft in diesem Raum gegeben werden: ¹⁾

Talschaft	Jahr	Almen insg.	d a v o n w a r e n %					
			a	b	c	d	e	f
Rheintal	1923	83	22,9	54,2	22,9	41,0	21,7	37,3
	1950/52	83	20,5	49,4	30,1	18,1	26,5	54,2
	1974/75	84	21,4	56,0	22,6	6,0	64,3	29,7
Walgau	1923	43	9,3	44,2	46,5	9,3	18,6	72,1
	1950/52	39	10,3	48,7	41,0	12,8	35,9	46,2
	1974/75	38	13,2	73,6	13,2	5,3	52,6	39,5

a = Einzelalmen
b = Gemeinschaftsalmen
c = Gemeindealmen
d = Kuhalm
e = Jungviehalm
f = Gemischte Alm

Betrachtet man die Besitzstruktur der Almen, so fällt zunächst der hohe Anteil der Gemeinschafts- und Gemeindealmen auf, während die Einzelalmen im Rheintal mit rund 20 % und im Walgau mit etwa 10 % nur eine untergeordnete Rolle spielen. Wie obenstehende Zahlen zeigen, ist dieser niedrige Anteil der Einzelalmen während der letzten 50 Jahre fast gleich geblieben. Auch heute noch dominieren im Rheintal und Walgau - ganz im Gegensatz zum Brengenerwald - eindeutig die gemeinschaftlich genutzten Almen, vor allem heute die regulierten Agrargemeinschaften. So wurde z.B. bei über der Hälfte der Dornbirner Almen seit 1960 eine Regulierung, d.h. eine Neuordnung ihrer rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse, durchgeführt. Dies war besonders bei den grösseren Gemeinschaftsalmen notwendig, denn die Realteilung hatte

1) Zusammengestellt nach: Lanzl, H.: a.a.O., S. 50/51, Alpstatistik 1950/52 und Alperhebung 1974/75

zu einer starken Besitz- und Weiderechtszersplitterung geführt. Die häufig daraus resultierenden Schwierigkeiten werden deutlich, wenn man bedenkt, daß z.B. bei jeglicher Änderung der Bewirtschaftung jeder einzelne Weideberechtigte um seine Zustimmung gefragt werden mußte. Angefügt sei, daß in den Statuten der meisten regulierten Agrargemeinschaften festgelegt ist, daß Weiderechte nur an Personen, die eine Landwirtschaft betreiben, vergeben werden dürfen.

Die Gesamtzahl der Almen hat sowohl im Rheintal als auch im Walgau sich nur geringfügig verändert. Allerdings werden zwischenzeitlich auch hier einige Almen nicht mehr bewirtschaftet (z.B. die Almen Vorder- und Hinterschanern, Spätenbach oder Säck in der Gmd. Dornbirn; außerdem die 1967 letztmals beschlagenen Almen Sattel-Galina(Gmd. Nenzing oder die bis 1954 als Schafalm genutzte Ochsenalpe); andererseits sind jedoch einige Almen neu hinzugekommen, so z.B. bisherige Viehweiden, auf die früher das Vieh täglich vom Hof aus aus- und heimgetrieben wurde (z.B. die Almen Kehlegg/Gmd. Dornbirn, Almein/Gmd. Düns, Almein/Gmd. Dünserberg oder Schwende/Gmd. Dornbirn). Vor allem letztgenannte Alm Schwende hat aufgrund ihres guten Weidezustandes (intensive Unkrautbekämpfung) und der günstigen Verkehrslage heute keinerlei Schwierigkeiten, ausreichend Vieh zur Sömmern zu bekommen.

Die geringe Auflaßquote von Almen in diesem Raum ist sicherlich auf die günstige Höhenlage der Almen (nur 5 % Hochalmen), ihre meist gute Verkehrserschließung und eine relativ günstige Betriebsstruktur der Almen zurückzuführen. So entfallen z.B. im Rheintal durchschnittlich 50,9 % und im Walgau sogar 73,1 NKG pro Alm (vgl. Bregenzerwald nur 33,2 NKG/Alm).

Während sich die Zahl der Almen in den letzten 50 Jahren kaum veränderte, unterlag die Nutzungsstruktur der Almen insbesondere im Rheintal einer großen Umstellung: der Anteil der Kuhalmen hat sich stark verringert (Rheintal auf 6,0 %, Walgau auf 5,3 % aller Almen), während die Jungviehalmen eine starke Zunahme aufweisen und heute die Mehrheit aller Almen darstellen (Rheintal 64,3 %, Walgau 52,6 %). Im Rheintal hat sich dieser Wechsel von einer Kuhalm zu einer Galtalm in den meisten Fällen nicht plötzlich vollzogen, sondern schrittweise: vor allem nach dem 2. Weltkrieg wurde zunächst neben den Kühen auch einige Stück Jungvieh aufgetrieben, allmählich wurden es immer mehr, während die Zahl der Kühe gleichzeitig abnahm. Der Umwandlungsprozeß vollzog sich also in den meisten Fällen von den Kuhalmen über das Zwischenstadium der Gemischten Almen bis zu reinen Jungviehalmen.

Verdeutlicht wird dieser Strukturwandel der Almwirtschaft durch die Entwicklung der Zahl der geälpten Kühe und Jungtiere: lag im Jahr 1923 die Zahl der aufgetriebenen Kühe im Rheintal noch über der des Jungviehs und im Walgau nur knapp darunter, so verringerte sich der Anteil der Kühe am Gesamtrinderbesatz nach dem 2. Weltkrieg im Rheintal von 47,2 % (1950/52) auf 12,0 % (1974/75) und im Walgau von 43,1 % (1950/52) auf 15,7 % (1974/75): ¹⁾

Talschaft	Jahr	Rinder insg.	davon Kühe (%)	GVE insg.
Rheintal	1923	5.191	59,7	4.145,5
	1950/52	4.202	47,2	3.092,5
	1974/75	5.408	12,0	3.028,5
Walgau	1923	3.621	47,6	2.671,5
	1950/52	2.866	37,1	1.964,5
	1974/75	2.821	15,7	1.632,0

¹⁾ Zusammengestellt nach: Lanzl, H.: a.a.O., S. 50/51, Alpstatistik 1950/52 und Alperhebung 1974/75

Als Gründe für die immer geringer gewordene Zahl der geälpten Kühe wurde einerseits die Umstellung der Talbetriebe genannt, andererseits behalten aber auch manche Klein- und Kleinstbetriebe ihre Kühe heute zur Selbstversorgung im Tal, wo aufgrund aufgegebenen landwirtschaftlicher Betriebe immer mehr Weideflächen zur Verfügung standen. Von entscheidender Bedeutung war außerdem die wachsende Schwierigkeit, trotz guter Bezahlung, geeignetes Personal für die Alpen zu bekommen.

Die Gesamtstückzahl der aufgetriebenen Rinder hat sich im Rheintal nach 1950/52 aufgrund der stark vermehrten Jungviehhaltung beträchtlich erhöht und war 1974/75 sogar etwas höher als 1923. Im Walgau hat der Rinderbesatz zwischen 1950/52 und 1974/75 nur noch gering (- 1,5 %) abgenommen. Der Rückgang der Rinderdichte - ausgedrückt in GVE je ha Almfläche - betrug im Rheintal -26,9 % und im Walgau -38,9 % zwischen 1923 und 1974/75 und weist auf die in diesem Zeitraum erfolgte Arbeitsextensivierung der Almwirtschaft hin. Diese spiegelt sich auf in der Entwicklung des Almpersonals wider: so nahm die Zahl der auf den Alpen beschäftigten Personen zwischen 1950/52 und 1974/75 im Rheintal um -43,3 % und im Walgau um -50,0 % ab. Vor allem für Kuhalpen wurde es in den letzten Jahren immer schwieriger, geeignetes Personal in den Talgemeinden selbst zu finden. So stammt z.B. von den 9 Beschäftigten (1 Senn, 1 Beisenn, 3 Melker, 1 Köchin, 3 Hirten) auf der Alm Gamperdona (Gmd. Nenzing/Walgau) kein einziger aus Nenzing, sondern sie kommen zum größten Teil aus noch stark agrarisch orientierten Gemeinden. Insgesamt liegt der Anteil des familieneigenen Almpersonals in beiden Talschaften unter einem Drittel (Rheintal 31,7 % und Walgau 31,1 %). Wie eigene Befragungen ergaben, sind die familien- und meist auch ortsfremden Arbeitskräfte

insbesondere bei den Gemeinschaftsalmen anzutreffen, während die meisten kleineren Einzelalmen sich häufig noch mit Erfolg um Almpersonal innerhalb der eigenen Familie bzw. Verwandtschaft bemühen.

Der Wandel der Nutzungsstruktur hatte auch einen starken Rückgang der Milchproduktion auf den Alpen zur Folge. Da die heute noch mit Kühen besetzten Alpen durchwegs verkehrsgünstig liegen, wird die Milch von den meisten Alpen täglich mit einem Fahrzeug abgeholt und in die großen Talmolkereien (z.B. in Dornbirn) gebracht. Folglich werden heute nur noch geringe Mengen Butter und Käse (vielfach nur noch zur Eigenversorgung) auf den Alpen erzeugt.

Auf zahlreichen Alpen wird heute ein hoher Prozentsatz Fremdvieh angetroffen. Insgesamt dürfte heute über die Hälfte des gesömmerten Viehs nicht von den Weiderechtsbesitzern selbst stammen, sondern es handelt sich um Vieh, das gegen Entgelt auf die Alpen aufgenommen wird. Wie Befragungen ergaben, beträgt dieser zu zahlende Zins bei Kühen durchschnittlich 1.000 Schilling und wird meist mit der Milchleistung verrechnet, bei Jungvieh schwankt er zwischen 300 - 400 Schilling für ein 1-jähriges Rind oder Kalb, erhöht sich für ein 2-jähriges Rind auf 400 - 500 und für ein 3-jähriges Rind auf 600 - 700 Schilling pro Almsommer. In manchen Fällen wird die Gebühr für aufgenommenes Fremdvieh auch nach Tagessätzen berechnet: pro Kuh und Tag durchschnittlich 15 - 20 Schilling, bei Jungvieh im Mittel 5 Schilling. Das meiste Fremdvieh kommt aus Gemeinden im Rheintal und Walgau. Noch vor etwa 50 Jahren mußten sich viele Landwirte in diesem Raum nach Älpungsmöglichkeiten im Bregenzerwald oder gar im Montafon umsehen, da z.B. auf

den Dornbirner Almen überhaupt kein Fremdvieh aufgetrieben werden durfte, da die Nachfrage von Seiten der Almberechtigten außerordentlich groß war. Daher schlossen sich beispielsweise 1924 die drei Rheintalgemeinden Höchst, Gaißau und Fußach ("Rheinau"), die selbst über keine Almen in ihrem Gemeindegebiet verfügen, zusammen und erwarben die Alm Sattel.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß im Rheintal und im Walgau heute noch fast alle Almen bewirtschaftet werden. Dies ist sicherlich auf die günstige Verkehrslage der meisten Almen und deren günstige Betriebsstruktur (Rheintal 67,6 und Walgau 73,1 NKG/Alm) zurückzuführen; kleinere Almen wurden zwecks rationellerer Bewirtschaftung häufig mit benachbarten Almen zusammengeschlossen und werden gemeinsam bewirtschaftet (z.B. Ober- und Unterbruderthan mit Oswald und Rechen oder Binnel mit Haslach). Die anfangs aufgezeigten landwirtschaftlichen Veränderungen haben im bereits früh industrialisierten Rheintal und Walgau vor allem zu einem Wandel der Nutzungsstruktur der Almen geführt. Parallel zu dieser Entwicklung nahm die Anzahl der gesömmerten Kühe stark ab, wobei es sich dabei vielfach nur noch um die sog. "Hirtenkühe", d.h. die Kühe des Almpersonals, handelt.

VII. Zusammenfassung im Hinblick auf die Bedeutung der Almwirtschaft heute

Mit vorliegender Arbeit sollte die Entwicklung der Vorarlberger Almwirtschaft in den letzten Jahrzehnten untersucht werden. Dabei war es nicht Hauptaufgabe, das Besondere der Almwirtschaft herauszustellen, sondern die Almwirtschaft sollte stets im Zusammenhang mit der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung gesehen werden. Ausgehend von der These, daß sich die gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen eines Raumes auch auf dessen Landwirtschaft und damit auch auf die eng mit ihr verflochtene Almwirtschaft auswirken, wurde zunächst die Entwicklung der Bevölkerung untersucht.

Vorarlberg verzeichnete in den letzten 50 Jahren das größte Bevölkerungswachstum aller österreichischen Bundesländer. Dabei erfaßte das Bevölkerungswachstum zwar alle Landesteile, doch ist eine Konzentration auf das hoch industrialisierte Rheintal und den Walgau festzustellen, während der noch stark agrarisch geprägte Bregenzerwald weit hinter dem Landesdurchschnitt zurückblieb. Neben einem hohen Geburtenüberschuß verdankt Vorarlberg den Bevölkerungsanstieg einer beachtlichen Zuwanderung. Die Bevölkerungsbewegung bewirkte eine weitere Verdichtung in den bereits dicht besiedelten Räumen (Rheintal, Walgau), während die dünn besiedelten Gebiete (Bregenzerwald) weitere Bevölkerungsverluste zu verzeichnen hatten.

Die Untersuchung der Erwerbsstruktur zeigt vor allem eine Abnahme der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft, dagegen eine leichte Zunahme der Beschäftigten im sekundären und eine starke Zunahme im tertiären Sektor. Dabei läßt sich eine deutliche regionale Differenzierung erkennen: den traditionell agrarischen Gemeinden im Bregenzerwald und Großen Walsertal stehen das

industrialisierte Rheintal und der Walgau, sowie die tertiär geprägten Räume (Montafon, Kleines Walsertal, Arlberggebiet, Brandnertal) gegenüber. Da der tertiäre Sektor, d.h. in erster Linie hier der Fremdenverkehr, vor allem in den Berggebieten einen überdurchschnittlichen Anstieg aufzuweisen hatte und zwischen Almwirtschaft und Fremdenverkehr eine Reihe von Wechselbeziehungen bestehen, wurden ausschließend Entwicklung und Struktur des Fremdenverkehrs in Vorarlberg näher dargestellt.

Im zweiten Teil der Arbeit wurde untersucht, wie sich die gesamtgesellschaftlichen Veränderungen, die sich u.a. durch die Abnahme des primären und die Zunahme des sekundären und tertiären Sektors ausdrücken, auf die Landwirtschaft auswirkten. Als Indikator dieser in der Landwirtschaft ablaufenden Prozesse bietet sich für das Grünlandgebiet der Alpen die Entwicklung der Zahl der Rinderhalter an, da die Aufgabe der Großviehhaltung einen entscheidenden Schritt auf dem Weg zur völligen Aufgabe der Landwirtschaft darstellt. Es zeigt sich, daß die Zahl der rinderhaltenden Betriebe, die sich in Vorarlberg weitgehend mit der Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe deckt, in allen Landesteilen rückläufig war: es handelte sich dabei vor allem um die Auflassung der kleinen traditionellen Nebenerwerbsbetriebe. Die Entwicklung der Rinderhalter ging in Vorarlberg nicht mit einem Rückgang des Rinderbestandes parallel, da die verbleibenden Betriebe eine Aufstockung ihres Viehstapels vornahmen, so daß sich der durchschnittliche Rinderbestand pro Betrieb merklich erhöhte.

Nach Agrarstrukturuntersuchungen der Vorarlberger Landesregierung soll sich die Auflassung von landwirtschaftlichen Betrieben auch in den nächsten Jahren fortsetzen: den 1971 noch gezählten 5.510 Betrieben standen 1974 noch 5.100 gegenüber und es wird mit der Auflassung von weiteren 1.500 Betrieben gerechnet. Bei den meisten dieser von einer Auflassung bedrohten Betrieben handelt es sich um Nebenerwerbsbetriebe, die insbesondere für das Rheintal und den Walgau schon früh charakteristisch waren. Im Jahre 1974 wurden nur noch 900 der insgesamt 5.100 Betriebe als Vollerwerbsbetriebe eingestuft, während etwas über 80 % Neben- oder Zuerwerbsbetriebe darstellten. Dabei wird nur bei rund 600 Betrieben eine realisierbare Aufstockungsmöglichkeit gesehen. Von der Betriebsstruktur her wäre dies sicherlich am günstigsten im Rheintal, doch fehlen hier häufig die Betriebsnachfolger, da die Söhne der Landwirte meist einen außerlandwirtschaftlichen Beruf ergreifen. So kommt es in der Regel bei einem Generationswechsel zur Aufgabe der Landwirtschaft.

Trotz des starken Rückgangs der landwirtschaftlichen Betriebe hat sich der Umfang des Rinderbestandes in den letzten 40 Jahren kaum verändert und beträgt wie bereits vor dem 2. Weltkrieg etwas über 60.000 Stück. Allerdings verlief in vielen Gemeinden die Entwicklung von Kuh- und Jungviehbestand unterschiedlich: einer starken Abnahme des Kuhbestandes stand in den meisten Fällen eine Zunahme des Jungviehbestandes gegenüber.

Da in Vorarlberg die Almflächen über ein Drittel der Landesfläche bzw. über die Hälfte der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche einnehmen, mußten sich die von der Industrialisierung im Rheintal und vom stark angewachsenen Fremdenverkehr ausgehenden Veränderungen auch auf die Vorarlberger Almwirtschaft auswirken.

Nach einem Überblick über die geschichtliche Entwicklung in Vorarlberg und den mehrfachen Strukturwandel in der Vergangenheit wurde zunächst in einem allgemeinen Teil die Situation der Almwirtschaft nach dem 2. Weltkrieg dargestellt. Da in Vorarlberg keine regelmäßigen Erhebungen aller Almen durchgeführt wurden, bot sich für diese Übersicht in erster Linie eine Auswertung der zahlreichen Daten des Alpkatasters an. Bei Kriterien, die in den letzten 25 Jahren großen Veränderungen unterlagen, wurde zum Vergleich die in den Jahren 1974/75 durchgeführte Alperhebung herangezogen, deren Ergebnisse allerdings nur auf Gemeindebasis zur Verfügung standen.

Neben der Größe der Almflächen und deren Anteil an der Gesamtkatasterfläche und der Anzahl der Almen in den einzelnen Talschaften gab der Bestoß der Almen in NKG einen Hinweis auf die regionale Bedeutung der Almwirtschaft. Es zeigt sich dabei, daß der Bregenzerwald nicht nur nach der Anzahl der Almen, sondern auch hinsichtlich des Bestoßes und damit der wirtschaftlichen Bedeutung der wichtigste almwirtschaftliche Bereich in Vorarlberg ist. Besitz- und Bewirtschaftungsverhältnisse der Almen haben sich in den letzten Jahren als relativ stabil erwiesen: im Norden (Bregenzerwald, Kleines Walsertal) dominieren auch heute noch die Einzelalmen, während im Südosten (Walgau, Montafon, Großes Walsertal) Gemeinschafts- und Gemeindéalmen überwiegen.

Im Gegensatz zu den Besitz- und Bewirtschaftungsverhältnissen unterlag die Nutzungsstruktur der Vorarlberger Almen einem starken Wandel: Die Kuhalmen, die noch vor 50 Jahren über die Hälfte aller Almen darstellten, sind inzwischen auf knapp ein Fünftel zurückgegangen. Konträr verlief die Entwicklung der Jungviehalmen, die insbesondere in denjenigen Talschaften, in denen ausreichend außer-

landwirtschaftliche Arbeitsplätze im sekundären und tertiären Sektor zur Verfügung standen, zunahmen. Im Zusammenhang mit der Nutzungsstruktur änderte sich auch die Zusammensetzung des geälpten Viehs: einem Anstieg des gesömmerten Jungviehs (+ 43,8 %), stand ein Rückgang der geälpten Kühe (- 32,2 %) gegenüber, so daß sich die Gesamtzahl des Rinderbesatzes zwischen 1950/52 und 1974/75 auf den Vorarlberger Alpen um 7,8 % erhöhte. Dieser Wandel spiegelt einerseits die Entwicklung in den Talbetrieben wider, andererseits war dafür vor allem die immer schwieriger zu lösende Frage des Alppersonals ausschlaggebend. Durch den gesamtgesellschaftlichen Wandel, der sich vor allem durch eine Abnahme des primären und eine Zunahme des sekundären und tertiären Sektors ausdrückt, wurde und wird auch heute noch der Almwirtschaft laufend Personal entzogen. Während jedoch bei den landwirtschaftlichen Talbetrieben dieser Ausfall landwirtschaftlicher Arbeitskräfte in vielen Fällen durch eine verstärkte Mechanisierung ausgeglichen werden konnte, stellte das Personalproblem insbesondere die Kuh- und Sennalpen vor große Schwierigkeiten und bewirkte vielfach eine Umstellung auf die weniger arbeitsaufwendige Jungviehhaltung.

Eine entscheidende Bedeutung im Hinblick auf die Entwicklung der Alpen kommt der Verkehrserschließung zu. Leider ist in Vorarlberg trotz starker finanzieller Förderung auch heute noch nur rund die Hälfte mit einem Fahrweg, und nur jede zehnte Alm mit einer Seilbahn erschlossen. Eng mit einer guten Verkehrserschließung hängt auch die Möglichkeit einer zusätzlichen Nutzung der Alpen durch den Fremdenverkehr zusammen. Die große Bedeutung des Tourismus für die Almwirtschaft beweist die Tatsache, daß die Hälfte aller Alpen heute durch den Fremdenverkehr

genutzt wird. Es kommt dabei zu einer Reihe von Wechselwirkungen zwischen Fremdenverkehr und Almwirtschaft, wobei vereinzelt die rein landwirtschaftlichen Interessen bereits in den Hintergrund getreten sind. Da die Almwirtschaft durch ihre "Landschaftspflege" entscheidend zur Erhaltung dieser Erholungslandschaft beiträgt, wurde gerade in Vorarlberg eine Reihe von umfangreichen Förderungsmaßnahmen für die Almwirtschaft eingeleitet.

Auch in der Vorarlberger Almwirtschaft ist es nach dem 2. Weltkrieg zu einem Wandel gekommen, der sich vor allem in folgenden Grundtendenzen ausdrückt: Rückgang der Alpen, Änderung der Struktur des Rinderbestandes, Rückgang des Almpersonals, Verlagerung der Milchverarbeitung von den Alpen in Talsennereien.

Trotz dieser allgemeinen Entwicklung erreichte der Strukturwandel der Vorarlberger Almwirtschaft nicht in allen Landesteilen das gleiche Ausmaß. Daher wurden in einem weiteren Kapitel die verschiedenen Talschaften (Bregenzerwald, Kleines Walsertal, Montafon, Großes Walsertal, Rheintal und Walgau) dargestellt und insbesondere die regionalen Unterschiede hervorgehoben.

Vorliegende Untersuchung hat gezeigt, daß die Wandlungen der gesamtgesellschaftlichen Situation in Vorarlberg auch einen starken Wandel der Landwirtschaft hervorgerufen haben und sich folglich auch auf die eng mit ihr verflochtene Almwirtschaft ausgewirkt haben. Trotz des allgemeinen Rückgangs der Landwirtschaft hat die Almwirtschaft im gesamtgesellschaftlichen Rahmen auch heute noch drei wichtige Aufgaben zu erfüllen:

a) Landwirtschaftliche Funktion

Durch Jahrhunderte hatte die Aufgabe der Almwirtschaft in erster Linie in der Erzeugung von Grundnahrungsmitteln und in der Erwirtschaftung von Einkommen bestanden. Die Alpung des Viehs bot daneben dem Bergbauern die Möglichkeit, die sommerliche Futterproduktion der Talflächen für den Winter zu reservieren, um so mehr Vieh überwintern zu können. Mit der wachsenden Aufgabe von landwirtschaftlichen Betrieben ergab sich jedoch die Möglichkeit, auch freigewordene landwirtschaftliche Nutzflächen im Tal dazuzupachten. Außerdem führte der vermehrte Kunstdüngereinsatz zu wesentlich höheren Erträgen.

Eine weitere Aufgabe der Älpung bestand in der Entlastung des sommerlichen Arbeitskalenders der Bauern. Mit dem Ausscheiden von immer mehr Personen aus der Landwirtschaft und deren Wechsel in außerlandwirtschaftliche Berufe verstärkte sich in der Landwirtschaft der Zwang zur Mechanisierung. Da diese in der Almwirtschaft jedoch nur eingeschränkt möglich ist, kam es zu einer Arbeitsextensivierung. Auf einigen Almen ist heute bereits überhaupt kein ständiges Personal mehr anzutreffen. Außerdem führte die erwähnte Extensivierung zu einem verstärkten Übergang von der arbeitsaufwendigen Kuhälpung zur Jungviehälpung.

Auch heute kommt der Almwirtschaft noch eine große Bedeutung für die Zucht widerstandsfähiger und leistungsstarker Rinderrassen zu. Aufgrund dieser Tatsache wird in Vorarlberg schon seit vielen Jahren nur solches Vieh in das Herdebuch aufgenommen, das mindestens zweimal gesömmert wurde.

Neben diesen ursprünglichen Aufgaben im Rahmen der Landwirtschaft erfüllt die Almwirtschaft in den letzten Jahren verstärkt zwei weitere Aufgaben: eine tertiäre und eine landeskulturelle Funktion.

b) Tertiäre Funktion

Im Zusammenhang mit der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung hat sich in allen europäischen Ländern u.a. auch der Fremdenverkehr stark entwickelt. Dabei wurde insbesondere aufgrund seiner landschaftlichen Vielfalt der Alpenraum zu einem der wichtigsten Zielgebiete des Fremdenverkehrs. Der bereits vor dem 2. Weltkrieg beginnende und sich seit den 50er Jahren zu einem Massenphänomen ausdehnende Urlaubsreiseverkehr wurde dabei in den letzten Jahren zunehmend um den Naherholungsverkehr erweitert, so daß die Grundfunktion "sich erholen" stetig wachsende Bedeutung für den Alpenraum erhielt. ¹⁾

Dies gilt in hohem Maße auch für Vorarlberg, wo weite Teile des Landes (Kleines Walsertal, Arlberggebiet, Brengenzertal, Montafon, Brandnertal) nicht nur das Ziel von Winter- und Sommerurlaubsreisen darstellen, sondern gleichzeitig auch eine wichtige Funktion im Naherholungs- und Wochenendverkehr vor allem für die Bewohner des hochindustrialisierten Rheintales, aber auch für Tagesausflügler aus dem deutschen und schweizerischen Bodenseegebiet, erfüllen. Gerade für die meisten bergbäuerlichen Betriebe, die schon immer auf einen zusätzlichen Erwerb angewiesen waren, erschloß der Fremdenverkehr neue Einnahmequellen, hauptsächlich in Form von Zimmervermietungen.

Die Almwirtschaft hat in vielfacher Weise Anteil an den durch den Fremdenverkehr entstandenen neuen Erwerbsmöglichkeiten. Erwähnt seien hier nur:

- Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten (Milch, Butter, Käse) an Touristen;

1) Ruppert, K. u.a.: Planungsgrundlagen für den Bayerischen Alpenraum, Wirtschaftsgeographische Ideen-
skizze, München 1973, S. 154

- Bewirtschaftung der Almen mit oder ohne Übernachtungsmöglichkeiten. Teilweise kam es dabei bereits zu Um- und Ausbauten der Almhütten, wobei aus der ursprünglichen tertiären Nebennutzung vielfach eine Hauptfunktion wird, während die frühere landwirtschaftliche Funktion nur noch nebenbei ausgeübt wird;
- Vermietung von Almräumen oder ganzen Almhütten während der Wintersaison. Da die almwirtschaftliche Nutzung der Hütten nur im Sommer erfolgt, stehen die Almhütten in der Regel von Ende September bis Juni leer. Daher versuchen immer mehr Privatleute, insbesondere aber auch Wintersportler, Hütten in günstiger Lage bzw. in der Nähe eines Skiliftes während der Wintersaison zu mieten. Neben Bargeldeinnahmen hat eine derartige Vermietung häufig noch den Vorteil, daß die Hütten von den Pächtern ausgebaut und in gutem Zustand erhalten werden;
- Ganzjährige Vermietung von Alm- und Vorsäßhütten. Vermehrt wurden in den letzten Jahren nicht mehr benutzte Almhütten (z.B. bei Zusammenlegungen oder bei Einstellung der traditionellen Maiensäßbewirtschaftung) auch ganzjährig als "Zweitwohnsitze" vermietet.

Insgesamt läßt sich feststellen, daß durch den Fremdenverkehr die wirtschaftliche Situation und die Lebensverhältnisse der Bevölkerung in den Berggebieten merklich verbessert wurden. Die große Bedeutung speziell für die Almwirtschaft geht aus der Tatsache hervor, daß mit 360 Almen über die Hälfte heute bereits in irgendeiner Form für den Fremdenverkehr genutzt werden.

Andererseits ist aber auch die Almwirtschaft von großer Bedeutung für den Fremdenverkehr, denn sie stellt die Almflächen, Almwege, Verpflegungs- und Übernachtungsmöglichkeiten für den Tourismus zur Verfügung und hält insbesondere den von den Erholungssuchenden hochgeschätzten Wechsel von Wald und Weide aufrecht. Auch der Winter-Fremdenverkehr, der in Vorarlberg immer größere Bedeutung erlangt, ist auf die gepflegten, von Steinen gesäuberten, baumlosen Weideflächen als Skiabfahrten angewiesen. Diese

"Landschaftspflege" wurde von den Bergbauern praktisch seit einem Jahrtausend durch eine intensive Weidennutzung betrieben. Wird nun die Almnutzung aufgegeben, dann droht eine Minderung oder der Verlust von Attraktivität und des Erholungswertes der Landschaft.

c) Landeskulturelle Funktion

Erst in jüngster Vergangenheit wird sich die Öffentlichkeit auch stärker der landeskulturellen Aufgaben der Almwirtschaft bewußt. Nach Untersuchungen von Karl ¹⁾ gelten nämlich nicht mehr bewirtschaftete Almflächen als besonders erosionsgefährdet, verstärken das oberflächliche Abfließen der Niederschläge und beeinflussen damit den gesamten Wasserhaushalt sehr ungünstig, und bilden aufgrund der langen, umgelegten Gräser Gleitbahnen für Schneelawinen.

Diese Ansicht, daß nicht mehr bewirtschaftete Alpen aufgrund der fehlenden Landschaftspflege durch den Landwirt, von verstärkter Erosions- und Lawinengefahr bedroht sind, ist jedoch nicht unumstritten. So kommt Zielonkowski aufgrund von Untersuchungen im Rotwandgebiet zum entgegengesetzten Ergebnis: nach seiner Ansicht ruft der Verzicht auf die Bewirtschaftung von Almflächen nur in seltenen Fällen Gefahren für das Landschaftsbild und für das ökologische Gleichgewicht hervor - nämlich nur dann, wenn Gesteinsbrocken, Jungfichten oder Viehgangeln die Gleitbahn des Schnees über den langen Gräsern aufräumen

1) Karl, J./Danz, W.: Der Einfluß des Menschen auf die Erosion im Bergland, in: Heft 1 der Schriftenreihe der Bayerischen Landesstelle für Gewässerkunde, München 1969

und damit Angriffspunkte für die Erosion bieten. Nach Meinung Zielonkowskis ist oft gerade die Beweidung der auslösende Faktor für Erosionsvorgänge, weil der Viehtritt die Grasmatten erheblich beschädigt.

Es ist nicht möglich, im Rahmen vorliegender Arbeit ein allgemeines Urteil über die Berechtigung der einen oder anderen Theorie zu treffen. Dies gilt um so mehr, als sowohl Karl als auch Zielonkowski ihre Untersuchungen über die Erosionsgefährdung nicht mehr bewirtschafteter Almflächen jeweils nur in einem regional sehr begrenzten Raum durchführten und daher eine allgemeine Übertragung ihrer Ergebnisse auf andere Alpenräume nur begrenzt möglich ist. Um allgemeingültige Aussagen machen zu können, wären nicht nur Untersuchungen in einem größeren Raum, sondern auch über einen längeren Zeitraum erforderlich. So können z.B. die Winter 1973/74 und 1974/75 nicht als typisch angesehen werden, sondern bildeten insofern eine Ausnahme, als in beiden Wintern der Schnee auf nichtgefrorenen Boden fiel, der dadurch wesentlich erosionsanfällig war und dadurch schwere Schäden begünstigte.

Unbestritten ist jedoch, daß die Almwirtschaft heute neben ihrer ursprünglichen landwirtschaftlichen Funktion in wachsendem Maße tertiäre und landeskulturelle Aufgaben erfüllt. Nach Wohlfarter betragen die landeskulturellen Leistungen, die die Almwirtschaft in Österreich für die Allgemeinheit erbringt, jährlich mindestens 200 Millionen Schilling. ¹⁾ Mit Recht wird daher immer häufiger der Ruf nach einer "fundierten Landschaftsplanung" erhoben, ²⁾ die untersucht, welche Flächen (aus durchaus verschiedenen Gründen) offen zu halten sind oder wo Wald entstehen

1) Wohlfarter, R.: a.a.O., S. 254

2) Perreiter, G.: Landschaftspflege durch Zusammenschlüsse von Grundbesitzer, in: Zusammenstellung der Referate-Kurzfassungen der Arbeitstagung des Intern. Arbeitskreises landwirtschaftlicher Berater, Würzburg 1972, S. 3

kann. Gerade die spezielle Frage, ab welchem Waldanteil der Fremdenverkehr negativ beeinflusst wird und in der Folge zurückgeht, ist bis heute noch umstritten. Sicherlich besteht jedoch durch das Brachfallen größerer Almflächen die Gefahr, daß die von den Fremden hoch geschätzte Vielfalt der Landschaft, mit einem Wechsel von Wald- und Weideflächen, empfindlich beeinträchtigt wird und somit eine wesentliche Voraussetzung für eine funktionsfähige Erholungslandschaft zerstört wird.

Da die Öffentlichkeit inzwischen die Bedeutung der Almwirtschaft für die Erhaltung der Kulturlandschaft erkannt und anerkannt hat, wurden gerade in Vorarlberg eine Reihe vorbildlicher Förderungsmaßnahmen für die Almwirtschaft eingeleitet. Es hat den Anschein, daß insbesondere durch die Einführung des Alpkostenbeitrages (1972) und der Flächenprämie (1974) der Rückgang der Almwirtschaft in Vorarlberg entscheidend gebremst werden konnte.

Es muß dabei jedoch ausdrücklich festgestellt werden, daß "Erhaltung der Kulturlandschaft" nicht gleichzusetzen ist mit "Konservierung des Bestehenden". Auch bei der Landschaft im Alpenraum handelt es sich um eine Kulturlandschaft, "die aus dem vielfältigen, sich stets ändernden Wechselspiel natürlicher Gegebenheiten und gesellschaftlicher Einflüsse entstanden ist und existiert." ¹⁾ Die gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen werden sich sicherlich auch zukünftig in einer Umstrukturierung der Land- und Almwirtschaft niederschlagen.

1) Ruppert, K. u.a.: Studien zur Kulturlandschaftsentwicklung in Bayern, Leitbilder für agrarische Problemgebiete, München-Weihenstephan 1973, S. 2

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

Quellen

- Almauftrieb in der Alpperiode 1965. Handschr. beim Österreichischen Statistischen Zentralamt, Abt. Agrarstatistik, Wien
- Alpkataster von Vorarlberg (Aufnahmezeitpunkt ca. 1948-1952). Handschr. bei der Agrarbezirksbehörde, Bregenz (stand in Ablichtungen beim Wirtschaftsgeogr. Institut der Univ. München zur Verfügung)
- Alpstatistik Österreichs, Ergebnisse der --. Bearbeitet und herausgegeben vom Österreichischen Statistischen Zentralamt. Länderheft 7: Vorarlberg, Wien 1957 (Arbeitsbehelf)
- Anträge um Gewährung des Alpkostenbeitrages für das Jahr 1972. Handschriftlich bei der Vorarlberger Landesregierung, Abt. V a, Bregenz
- Betriebszählung, Ergebnisse der land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung vom 1. Juni 1960. Bearbeitet und herausgegeben vom Österreichischen Statistischen Zentralamt, Landesheft Vorarlberg, Wien 1963
- Statistisches Handbuch für die Republik Österreich 1971. Herausgegeben vom Österreichischen Statistischen Zentralamt, 22. Jahrgang, Neue Folge, Wien 1971
- Viehzählung, allgemeine -- vom 3.12.1938, 3.2.1948, 3.12.1958, 3.12.1968. Handschr. beim Österreichischen Statistischen Zentralamt, Abt. Agrarstatistik, Wien
- Volkszählung, Ergebnisse der -- vom 21. März 1961: Hauptergebnisse für Vorarlberg, Bearbeitet und herausgegeben vom Österr. Statistischen Zentralamt (3. Heft), Wien 1963
- Volkszählung, Ergebnisse der -- vom 12. Mai 1971: Hauptergebnisse für Vorarlberg, Bearbeitet und ausgegeben vom Österr. Statistischen Zentralamt, (309/3. Heft), Wien 1973
- Volkszählung, Ergebnisse der -- vom 12. Mai 1971: Wohngemeinde - Arbeitsgemeinde der Beschäftigten in Österreich. Bearbeitet und ausgegeben vom Österr. Stat. Zentralamt (309/12. Heft), Wien 1974
- Vorarlberger Wirtschafts- und Sozialstatistik (Jahrg. I-XXX). Herausgegeben vom Amt der Vorarlberger Landesregierung, Landesstelle f. Statistik, Bregenz 1946-1975

Literatur

- ABRAHAMCZIK, W., Die Almen und Wälder im steierischen Teil des Dachsteinstockes in ihrer historischen Entwicklung, Wien 1962
- AGER, T., Almwirtschaft, in: Bayerische Agrargeschichte, München 1954
- AGER, T., Der Fremdenverkehr in seiner Bedeutung für die Gebirgsbevölkerung und für die Bergbauernbetriebe, in: Agrarpolitische Revue 14, 1958/59, S. 455 ff
- ALBRECHT, H., Neuzeitliche Praxis der Almwirtschaft, Innsbruck 1943
- AMANN, A., Die Illwerke, in: Metz, F. (Hrsg.): Vorarlberg - Landschaft, Kultur, Industrie, Konstanz 1960, S. 151-162
- AMMER, K./LOSSNITZER, H., Raumordnung und Forstwirtschaft in Österreich und Deutschland - ein Vergleich, in: Allg. Forstzeitschrift 24, 1969 S.28 ff
- ARNBERGER, E., Die natürlichen Grundlagen und die Struktur der Landwirtschaft Österreichs, in: Berichte zur dt. Landeskunde 28, 1962, S. 173-224
- AULITZKY, H., Schutzfunktion des Waldes in der Raumordnung, Wien 1969
- BÄBLER, R., Maßnahmen zur Verbesserung der Produktionsgrundlagen in der Berglandwirtschaft und Alpwirtschaft, Diss.ETH Bern 1961
- BALDAUF, O., Landschaft und Siedlung von Vorarlberg, in: Heimatkunde von Vorarlberg/Heft 5, Wien 1932
- BARBISCH, H., Vandans - eine Heimatkunde aus dem Tale Montafon, Bregenz 1922
- BÄUERLE, R., Verflechtung zwischen Landwirtschaft und Fremdenverkehr, Diss. Freiburg 1967
- BAUER, A., Entvölkerung und Existenzverhältnisse in Vorarlberger Berglagen, in: Beiträge zur Wirtschaftskunde der Alpenländer in der Gegenwart, Bregenz 1930
- BAUMANN, Karl, Das Tischlereihandwerk im Bregenzerwald, in: Beiträge zur alpenländ. Wirtschafts- und Sozialforschung, Folge 44, Innsbruck 1968
- BAYER. Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (Hrsg.), Beispiel Bayern: Landwirtschaft - Landschaft - Gesellschaft, (Beiträge zur Frühjahrstagung der Agrarsozialen Gesellschaft e.V. in Lindau), Göttingen 1971

- BECKER-HELMER, Österreich-Landschaft, Wirtschaft, Bevölkerung, Wien 1953
- BEITL, Richard, An der Silvretta-Hochalpenstraße, Land und Leute, Geschichte und Technik, Dornbirn 1956
- BERGER, H., Die almageographische Situation in Österreich, in: DFG-Forschungsberichte /H.4: Almageographie (Kolloquium Rottach-Egern 1962) Wiesbaden 1964, S. 115-137
- BERGMANN, J.v., Landeskunde von Vorarlberg, Innsbruck/Feldkirch 1868
- BILGERI, B., Die Besiedlung des Bregenzerwaldes in ihren Grundzügen, Dornbirn 1936
- BILGERI, B., Bregenz. Eine siedlungsgeschichtliche Untersuchung, in: Schriften zur Vorarlberger Landeskunde, Bd. 1, Dornbirn 1948
- BILGERI, B., Bregenzerwälder Sennerei und Appenzellerwanderung, in: Jahresbericht des Vorarlberger Landesmusealvereins, Bregenz 1949, S.-30-38
- BILGERI, B., Die Zeit der Rätoromanen im Montafon., Sonderdruck aus: Jahresbericht des Bundes-Realgymnasiums für Mädchen in Bregenz Jg.1955/56
- BILGERI, B., Geographische Grundlagen der Geschichte Vorarlbergs, in: Montfort, Zeitsch.für Geschichte, Heimat- und Volkskunde Vorarlbergs, 16. Jahrgang/Heft 3/4, 1964
- BILGERI, B., Der Bund ob dem See (Vorarlberg im Appenzellerkrieg 1405-1408) Stuttgart 1968
- BISCHOFBERGER, W., Der Fremdenverkehr im Bregenzerwald, in: Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts- und Sozialforschung, Folge 164, Innsbruck 1973
- BLEIER, R./ SCHWENDINGER, Über die Struktur der Molkeerwirtschaft in Österreich, in: Österr.Milchwirtschaft 22, 17. Jahrgang, Wien 1967, S. 293
- BLUMRICH, J., Erdgeschichte Vorarlbergs, Wien 1929
- BOESCH, H., Nomadismus, Transhumanz u. Alpwirtschaft, in: Die Alpen, 6. Jahrgang/H.27, Bern 1951, S.202-207
- BÖHM, H., Das Paznauntal, Diss. Univ. Bonn, Bonn 1965
- BRANDES, D., Konzentrationserscheinungen in der bayer. Landwirtschaft, in: Bayern in Zahlen, H.9, 1970
- BREITEGGER, K.P., Das österreichische Pustertal, Diss. Graz 1950
- BRÜCKER, J., Die Bedeutung der Alpwirtschaft in der Schweiz, in: Bayerisches Landwirtschaftliches Jahrbuch, 45. Jahrgang, SH1, Münch. 1968, S.36-37

- BRUGGER, O., Die Alpwirtschaft, in: Der Förderungsdienst, 14. Jahrgang / SH 2 1966, S 32 ff.
- BRUGGER, O., Alpsanierung in Tirol, in: Bayerisches Landwirtschaftliches Jahrbuch, 45. Jahrgang / SH 1 / München 1968, S 85-95
- BRUGGER, O., Die Alpwirtschaft Österreichs, in: Alm und Weide, 19. Jahrgang 1969, S 245-249
- BRUNERT, R., Bedeutung der Sozialstruktur und der Region für die Agrargeographie, in: Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie, Band 4, Kallmünz 1968, S 15-21
- BUNDESMINISTERIUM für Land- und Forstwirtschaft (Hrsg.), Bericht über die Lage der österr. Landwirtschaft 1966 (S. 59-61 Bergbauernbetriebe im Alpenraum), Wien 1957
- BUNDESZENTRALE für politische Bildung (Hrsg.), Die Landwirtschaft in der Industriegesellschaft, in: Informationen zur politischen Bildung, Heft 158, Bonn 1974
- CEPEDE, M., ABENSOUR, E.S., Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Bergbevölkerung im Alpenraum, Wien 1964
- DANZ, W., Aspekte einer Raumordnung im Alpenraum, in: WGI-Berichte zur Regionalforschung / Bd. 1, München 1970
- DEURINGER, L., Die Konzentrationstendenzen der Milchwirtschaft im Allgäu. Eine wirtschaftsgeographische Studie, Unveröffentlichte Zulassungsarbeit am Wirtschaftsgeographischen Institut München unter Leitung von Prof. Dr. Ruppert, München 1970
- DEURINGER, L., Die Bedeutung der Landwirtschaft in den französischen Alpen. Untersuchung zum Wandel der Agrarstruktur unter besonderer Berücksichtigung freizeitorientierter Raumansprüche. Dargestellt am Beispiel der Haute-Tarentaise und des Vallée de l'Ubaye. Dissertation am Wirtschaftsgeographischen Institut der Universität München unter Leitung von Prof. Dr. K. Ruppert, München 1975
- DEUTSCHER ALPENVEREIN (Hrsg.), Umweltschutz. Spleen - show - chance? München 1972
- DEUTSCHER WERKBUND BAYERN (Hrsg.), Die Zukunft der Alpenregion? Fakten und Probleme. Ein Projekt, München 1971
- DEUTSCHLE, E., Die Bregenzerwälder Landwirtschaft im Umbau ihrer Größenstruktur, in: Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts- und Sozialforschung, Folge 130, Innsbruck 1971

- DOBLER, Karl, Die Entwicklung der Landwirtschaft in Frastanz seit 1945, in: Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts- und Sozialforschung, Folge 42, Innsbruck 1969
- DOBLER, E., Die Alpwirtschaft des Großen Walsertales, in: Walserheimat in Vorarlberg, 1971, Heft 8, S. 17-29
- DOMES, N., Almwirtschaft. Karten, in: Abhandl. der geographischen Gesellschaft Wien, Wien 1948, Band 16/H. 1
- DUX, W./ FLEISCHHACK, C., Bibliographie der landw. Hochschulschriften 1945-52, Leipzig 1954
- EBENHAUER, F., Die österreichische Rinderzucht 1966, Wien 1967
- EDELMANN, M., Die Almen im Tegernseer Tal, Diss. München, Innsbruck 1966
- ELMENREICH, F./ FEURSTEIN, G., Die Landwirtschaft Vorarlbergs, in: Landes- und Volkskunde, Geschichte, Wirtschaft u. Kunst Vorarlbergs, Bd. 2, Innsbruck/ München 1968, S. 345-409
- ENDER, R., Gebirgshilfe, Gebirgsforstwirtschaft u. Almwirtschaft, in: Der Förderungsdienst, 15. Jahrgang/8, Wien 1967, S. 253-57
- ENDRIß, G., Die Alpen im bayer. Allgäu u. Vorarlberg, in: Geogr. Wochenschrift III, 1935, S. 1107-1111
- EBL, A., Neuere Erkenntnisse über den Einfluß der Alpung auf die Milchleistung der Rinder, in: Der Förderungsdienst, 17. Jahrgang, Wien 1969, S. 193-195
- FEIL, D., Die Forstwirtschaft Vorarlbergs, in: Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts- und Sozialforschung, Folge 49, Innsbruck 1969
- FETZ, J., Bregenzerwald - Geschichte (1. Band), Lochau 1966
- FEURSTEIN, A., Damüls, die höchste ständige Siedlung im Bregenzerwald, in: Geogr. Jahresbericht aus Österreich 14/15, 1929, S. 1-28
- FEURSTEIN, G., Agrargemeinschaften in Vorarlberg, Diss. Innsbruck 1963
- FEURSTEIN, G., Die Verkehrswege des Bregenzerwaldes, Unveröffentl. Diplomarbeit, Innsbruck 1967
- FEURSTEIN, G., Die Landwirtschaft Vorarlbergs, Bregenz 1967
- FEURSTEIN, G., Vorarlberg in Zahlen, in: Montfort, 1968 20. Jahrgang, S. 117-153
- FINK, K., Vorarlberg, das Land der Seilbahnen und Lifte, in: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins, Bd. II, Bregenz 1957

- FISCHER, R., Alpbuch für die Dornbirner Viehzuchtsgenossenschaftsalpen: Altenhof -Unterfluh- Körb, Unveröffentl. Skriptum, Dornbirn 1956
- FISCHER, R., Zur Rechts-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Alpe Binnel, in: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins, Jahresgabe zum 99. Vereinsjahr, Bregenz 1956, S. 28-35
- FISCHER, R., Zur Besiedlungs-, Rechts- und Sozialgeschichte des Bregenzer Waldes, in: Landes- und Volkskunde, Geschichte, Wirtschaft und Kunst Vorarlbergs, Bd. III, Innsbruck 1968
- FLAIG, W., Der Duft des Wildheus ist verweht, in: MERIAN, 24. Jahrgang/Heft 5: Vorarlberg, Hamburg 1971, S. 68
- FLIRI, F./KOSSIMA, E., Wetter und Klima in Vorarlberg, in: Landes- und Volkskunde Vorarlbergs, Bd. 1, Innsbruck 1961, S. 95 - 133
- FLIRI, F., Ein betriebswirtschaftlicher Beitrag zur Agrargeographie Österreichs, in: Mitteilg. der Österr. Geogr. Gesellschaft, Bd. 109, (=Lendl-Festschrift), Wien 1967, S. 257-281
- FÖRDERREUTHER, M., Die Allgäuer Alpen, Kempten 1908
- FRANKENBERGER, R., Die Aufforstung landwirtschaftlich genutzter Grundstücke als Index für sozialgeographische Strukturwandlungen in Oberfranken, in: Münchner Geogr. Hefte/H. 18, Kallmünz/Regensburg 1960
- FREI, B., Die Alpwirtschaft im Montafon, Zulassungsarbeit am Geogr. Institut der Univ. Tübingen, 1971
- FREI, H., Der Fremdenverkehr in seiner Bedeutung für die Bergbevölkerung am Beispiel von Damüls im Bregenzer Wald, in: Mitteilungen der Geogr. Gesellschaft in München, Bd. 55, München 1970, S. 135-154
- FREMONT, A., Le Vorarlberg. Esquisse Géographique, in: Ann. de Géogr., LXXIX Jg., S. 737-763
- FREY, R., Die Alpwirtschaft des Bezirkes Füssen, Wege zu ihrer Hebung, Diss. TH München 1973
- FRITZ, A., Meinungen, in: Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts- und Sozialforschung, Folge 64, Innsbruck 1969
- FRÖDIN, J., Zentraleuropas Alpwirtschaft (2 Bände), Leipzig 1940/41
- GANAH E./PISKE, J., Montafon - ein österreichisches Alpental, Selbstverlag des Verkehrsverbandes Montafon

- GASSER-STÄGER, W., Die besondere Stellung der Gebirgs-
landwirtschaft in der Gesamtwirtschaft, Brugg 1956
- GAYL, A., Die Alpwirtschaft im Umbruch der Zeit, in:
Alm und Weide, 19. Jahrgang, 1969, S. 170-174
- GEISE, P., Der Wintersport im Bregenzer Wald, in:
Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts- und
Sozialforschung, Folge 86, Innsbruck 1970
- GIROUD, H., Bedeutung und Rolle der Alpwirtschaft in
der Raumordnung, in: Bayerisches Landwirtschaftli-
ches Jahrbuch, 45. Jahrgang/SH 1, München 1968,
S. 29 - 32
- GLAUERT, W., Die Almwirtschaft als Landschaftsgestal-
tender Faktor in den Ostalpen im Wandel der
Zeiten, in: Tagungsbericht und wissenschaftl. Abhand-
lung, Deutscher Geographentag Frankfurt, 1951,
S. 235-242
- GRASS, N., Beiträge zur Rechtsgeschichte der Alpwirt-
schaft, Innsbruck 1948
- GROIER, O., Maßnahmen zugunsten der Berggebiete und
deren Bevölkerung, in: Bericht über die 11. CEA-
Arbeitstagung in Krems (22.-24.6.1971)
- GROIER, O., Bergbauern- und Grenzlandförderung durch
das Landwirtschaftsministerium, in: Berg- und
Grenzlandbauern in Österreich, Sonderbeilage der
"Raiffeisenzeitung", S. 7, Wien 1975
- GSTEU, H., Das Land im Überblick, in: Landes- und Volks-
kunde, Geschichte, Wirtschaft und Kunst Vorarl-
bergs, Bd. I, Innsbruck 1961, S. 19 ff
- GÜNTHER, R., Skiparadies Arlberg, Lech 1954
- GUNZ, Karl, Das Österreichische Bodenseeufergebiet,
Friedrichshafen 1929
- HÄMMERLE, W., Entagrarisierung in Dornbirn?, in: Bei-
träge zur Alpenländ. Wirtschafts- und Sozialfor-
schung, Innsbruck 1970
- HAIDING, K., Almwirtschaft in der Steiermark, Trauten-
fels 1962
- HARTKE, W., Pendelwanderung und kulturgeographische
Raumbildung im Rhein-Main-Gebiet, in: Petermanns
Mitteilungen, Gotha 1939, S. 185-190
- HARTKE, W., Gedanken über die Bestimmung von Räumen
gleichen sozialgeographischen Verhaltens, in:
Erdkunde, Band XIII, Bonn 1959, S. 426-436
- HAUGWITZ, H.-W., Bergbauernbetriebe im Österreichischen
Alpenraum (Standortprobleme, Organisationsformen
u. Entwicklungstendenzen), in: Berichte über Landw.,
NF, Bd. 42, Hamburg 1964, S. 574 - 647

- HAUGWITZ, H.-W., Standortprobleme und Entwicklungstendenzen in Bergbauernbetrieben des österr. Alpenraumes, Berlin 1964
- HAUSHOFER, H., Probleme der Grenzbetriebe im Bergbauerngebiet, in: Agrarpolitische Revue, 9, 1960, S. 385-403
- HÄUSSLER, K.-H., Das Oberallgäu. Eine wirtschaftsgeographische Untersuchung, Diss. Tübingen 1958
- HEIN, E., Österreichische Alpwirtschaftstagung 1975, in: "Der Alm- und Bergbauer", 25. Jahrgang/Folge 11, S. 317-328, Innsbruck 1975
- HENSLE, E., Die Landwirtschaft im Zillertal mit bes. Berücksichtigung der Almwirtschaft, in: Schlern-Schriften, Innsbruck 1953
- HILLER, J., Au im Bregenzerwald 1390 - 1890, Bregenz 1890
- HILSENBECK, W., Sozialgeographische Studie über die Gmd. Balderschwang, Unveröffentl. Zul.-Arbeit am Wirtschaftsgeographischen Institut der Universität München unter Leitung von Prof. Dr. K. Rupert, München 1966
- HIRSCHFELD, H., Die Elektrizitätswirtschaft des Montafons, Diss. Hochschule für Welthandel, Wien 1966
- HÖTL, P., Der Fremdenverkehr im Kleinen Walsertal, in: Beiträge zur alpenländischen Wirtschaft- u. Sozialforschung, Folge 63, Innsbruck 1969
- HÖRBUCHER, W., Altach-Entagrarisierung einer Rheintal-Gemeinde, in: Beiträge zur Alpenländ. Wirtschafts- u. Sozialforschung, Folge 27, Innsbruck 1968
- HOFMEISTER, B., Wesen und Erscheinungsform der Transhumance, in: Erdkunde, 15. Jahrgang, Bonn 1961, S. 121-135
- HUBALEK, G., Die Bevölkerungsentwicklung im Inneren Bregenzer Wald, in: Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts- u. Sozialforschung, Folge 48, Innsbruck 1969
- HUBATSCHKE, E., Zur Umgestaltung der Landschaft durch Almwirtschaft und Bergmähder, in: Alpengeogr. Studien= Kinzl-Festschrift (= Schlern-Schriften, Folge 65), Innsbruck 1950, S. 141-153
- HUBER, W., Wirtschaftsbedingte Nutzungsänderungen bei Almen, Weiden u. Weiderechte, in: Alm und Weide, Jahrgang 16/H. 8/9, 1966
- ILG, K., Die Walser in Vorarlberg & 2 Teile), in: Schriften zur Vorarlberger Landeskunde, Band 3 (1. Teil) 1949, Band 6 (2. Teil), Dornbirn 1956

- ILG, K., Die Walser und die Bedeutung ihrer Wirtschaft in den Alpen, in: Vierteljahresschrift für Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte, Bd. 39/H.1, 1952
- ILG, K., (Hrsg.) Landes- und Volkskunde, Geschichte, Wirtschaft u. Kunst Vorarlbergs (4 Bände), Innsbruck 1961 - 67
- ILG, K., Siedlungsgeschichte und Siedlungsformen der Walser einschliesslich des Montafons, in: Landes- u. Volkskunde Vorarlbergs, Bd.2, Innsbruck 1968, S. 107-150
- ILLNER, F., Die bayerischen Alpen, in: Bayern in Zahlen, 22. Jahrgang/H. 11, 1968, S. 370 - 376
- JÄGER, H., Der kulturgeogr. Strukturwandel des Kleinen Walsertales, in: Münchn. Geogr. Hefte, Heft 1, Kallmünz/Regensburg 1953
- JOBST, E./ KARL, J., Berglandschaft in Gefahr, in: Bayerland 1969 /10, München 1969
- JUGOVIZ, R.A., Über die Lage der Gebirgsbauern in den Alpen, Wien 1901
- JUGOVIZ, R.A., Wald und Weide in den Alpen, Wien 1908
- KARL, J., Sozialbrache im Gebirge, in: Unser Wald, 1968/ 1-3. S. 22 ff
- KARL, J., Berglandschaft in Gefahr, in: Auf der Alpe, Kempten 1968, S. 86 ff
- KARL, J./DANZ, W., Der Einfluß des Menschen auf die Erosion im Bergland, in: Schriftenreihe der Bayer. Landesstelle für Gewässerkunde/Heft 1, München 1969
- KEIDEL, F., Die Alpen und Almwirtschaft in Pinzgau, Zell am See 1936
- KERN, K.M., Sozial- und demographische Studien in den Bayer. Alpen, Diss. TH München 1967
- KERNER, A.v., Der Wald und die Alpwirtschaft in Österreich und Tirol, Berlin 1908
- KESSLER, M., Die Entscheidungsphasen agrarwirtsch. Aktivitäten auf der Erde, in: Geogr. Rundschau, 22. Jahrgang/Heft 11, Braunschweig 1970, S. 458-464
- KINZL, H., Wandlungen im alpinen Bevölkerungsbild, Innsbruck 1958
- KIRCHBNER, K., Alpwirtschaft u. Fremdenverkehr, in: Tiroler Bauernkalender, 47, 1960, S. 267/68
- KIRCHBNER, K., Die Auswirkungen der Erschließung auf die Alpbewirtschaftung, in: Bayer. Landwirtschaftl. Jahrbuch, 45. Jahrgang, Sonderheft 1/1968, München 1968, S. 58 - 63
- KIRCHER, G., Almwirtschaft, Wien/München 1957

- KLEIN, K., Die Bevölkerung Vorarlbergs 1754 - 1869, in: Montfort, Jg. 20, 1968, S. 154-173
- KLEIN-BRUCKSCHWAIGER, F., Neue Innsbrucker almwirtschaftliche Forschungen. Ein Literaturbericht, in: Schriftt.d.Agrarwirtschaft/Nr.5, Wien 1965, S.57-60
- KLUMP, D., Die Straßen im Bregenzerwald, in: Beitrag zur alpenländ. Wirtschafts-u. Sozialforschung, Folge 5, Innsbruck 1967
- KNAPP, G.u.R., Über die Pflanzengesellsch. u. Almwirtschaft im Ober-Allgäu u. angrenzenden Vorarlberg, in: Bayer. Landw. Jahrb., 30, 1953, S. 548-88
- KOCH, W., Alpwirtschaft-Tierzucht - Besitzfestigung, Vortrag auf der 1. Intern. Alpwirtschaftstagung in Imst (Tirol), 1961 (als Manuskript veröffentl.)
- KÖBERLE, A., Die Entwicklung der Alpwirtschaft im Kleinen Walsertal, in: Auf der Alpe, Kempten 1954 S. 72 ff
- KOMITEE für den Schutz des Alpengebietes (Hrsg.), Die liechtensteinischen Berg-u. Alpengebiete und ihre Sanierung, Vaduz 1966
- KRAPF, K., Fremdenverkehr und Industrie im Dienste der Bergbevölkerung, in: Plan 16, 1959, S. 118-125
- KREBS, N., Die Ostalpen und das heutige Österreich (Band II), Stuttgart 1928
- KREIS, H., Die Walser. Ein Stück Siedlungsgeschichte der Zentralalpen, Bern 1966
- KRIEGER, F., Allgäuer Alpwirtschaft einst und jetzt, Kempten 1950
- KÜHN DL, R., Die Almwirtschaft der Steiermark- ein wirtschaftsgeogr. Untersuchung, Diss. Hochschule für Welthandel in Wien, Wien 1967
- KÜHNE, J., Die Agrargemeinschaften in Vorarlberg, in: Jahrb. d. Vorarlberger Landesmuseumsvereins, 1961 Bregenz 1962, S. 16 - 25
- KÜHNE, J., Agrarstruktur und Raumordnung, Bregenz 1967
- KÜHNHOLD, W., Die wirtschaftsgeographische Entwicklung im Montafon, Diss. Phil. Fak. Univ. Münster, Münster 1971
- LÄSSER, A., Höhenflucht und Fremdenverkehr im westl. Nordtirol, Tiroler Verkehr, 37. Jahrg., 1954
- LÄSSER, A., Tierzucht in Vorarlberg, in: Alm und Weide, 13, 1963
- LANG, F., Der Güterverkehr der österr. Eisenbahnen, in: Wiener Geogr. Schriften, H.10, Wien 1960

- LANGE, G., Rangordnungsfragen in der FV-Statistik, in: Ber.z. deutschen Landeskunde, Nr. 26/1, 1960/61, S. 95 - 103
- LANZL, H., Wesen und Bedeutung des Maiensäßes in Vorarlberg, in: Heimat, 8, 1927, S. 185-187
- LANZL, H., Die Alpwirtschaft im Bezirk Montafon, in: Heimat, Vorarlberger Monatshefte, 9. Jahrgang, 1928, Heft 1, S. 27-31
- LANZL, H., Die Alpwirtschaft des österreichischen Bundeslandes Vorarlberg, Diss. der Hochschule f. Landw. u. Brauerei, Weihenstephan 1928
- LEIDENFROST, K., Alpwirtschaft und Alpwirtschaftsförderung in Vorarlberg, Bregenz 1948
- LEIDENFROST, K./ PASCHER, O., Almwirtschaft, Wien 1958
- LEIDLMAIR, A., Die Bevölkerung und Wirtschaft in Südtirol, in: Tiroler Wirtschaftsstudien, Band 6, Innsbruck 1958
- LEITMEIER, H., Die Österreichischen Alpen, Leipzig 1928
- LENDL, E., Die jüngsten Wandlungen der alpinen Wirtschaftslandschaft in Österreich, in: Tagungsbericht und wiss. Abhandlungen des deutschen Geographentages in Hamburg 1955, Wiesbaden 1957, S. 314-326
- LENDL, E., Die österreichische Agrarlandschaft im Zeitalter der techn. Revolution, in: Mitt. der Österr. Gesellschaft, Bd. 104, Wien 1962, S. 172 - 189
- LICHTENBERGER, E., Das Bergbauernproblem in den Österr. Alpen, in: Erdkunde, Band 19, Bonn 1965, S. 39-57
- LICHTENBERGER, E., Die Bergbauernkrise in den Österr. Alpen, in: Naturwissenschaft und Medizin, 4. H. 16, 1967, S. 28 - 38
- LICHTENBERGER, E., Forschungsrichtungen der Geographie. Das österreichische Beispiel 1945 - 1975, Sonderdruck aus: Mitt. der Österr. Geographischen Gesellschaft, Band 117, Wien 1975
- LINNER, A., Die Almwirtschaft in den Chiemgauer Bergen zwischen Prien und Achental, Diss. München 1952
- LOACKER, R., Götzis - Der Umbau der Wirtschaftsstruktur einer Rheintal-Gemeinde, in: Beiträge zur alpenländ. Wirtschafts- und Sozialforschung, Folge 26, Innsbruck 1968
- LÖHR, L., Probleme der Bergbauernwirtschaft aus der Sicht der Österr. Alpenländer, in: Berichte über Landwirtschaft, Neue Folge 38/H.3, 1960, S. 581 - 610

- LÖHR, L., Die Landwirtschaft in Höhengebieten, in: Zur Landentwicklung (Sonderheft 13 der Arbeitsgemeinschaft zur Verbesserung der Agrarstruktur in Heesen e.V.) Wiesbaden 1964
- LÖHR, L., Bergbauernwirtschaft im Alpenraum, Graz 1971
- LÖHR, L., Gedanken zur Rentabilitätskrise der grünländgebundenen Bauernbetriebe, Ausschnitte zitiert in: Auf der Alpe, 26. Jahrg./H. 2, Immenstadt 1974, S. 12/13
- LORENZ, O., Almwirtschaft u. Almsiedlung im Balder-schwanger Tal, Unveröffentl. Zulassungsarbeit am Geogr. Inst. der Univ. Erlangen, 1948
- MADER, D., Der Bregenzerwald - eine wirtschaftsgeographische Untersuchung, Diss. Hochschule f. Welthandel, Wien 1965
- MAIER, J., Die Leistungskraft einer Fremdenverkehrsgemeinde, Modellanalyse des Marktes Hindelang / Allgäu, in: WGI-Berichte zur Regionalforschung, Heft 3, München 1970
- MANHART, J., Möglichkeiten und Grenzen der Intensivierung der Alpweiden, in: Auf der Alpe, 27. Jahrg./Nr. 2, Immenstadt 1975, S. 9
- MARENT, J., Veränderung der Kulturlandschaft im Montafon aufgrund des Fremdenverkehrs, unveröffentl. Diplom-Arbeit an der Wirtschafts- u. Sozialwissenschaftl. Fakultät der Univ. Erlangen-Nürnberg, Erlangen 1967
- MAYER, R., Drei Jahrzehnte almageographische Forschung in einigen Hochgebirgen Europas, in: Zeitschrift für Erdkunde V/ 1937, S. 769 ff
- MAYR, A., Die Landwirtschaft in den Liechtensteiner Berggemeinden Triesenberg und Planken, in: Jahres-schrift " Bergheimat" des Liechtenst. Alpenvereins, Jahrg. 1971, S. 41-56
- MAYR, A., Fürstentum Liechtenstein - Wandlungen in der Agrarstruktur eines alpinen Kleinstaates, in: Bochumer Geogr. Arbeiten, Heft 13, Bochum 1972, S. 31-94
- MEIHL, P., Die Landwirtschaft im Wandel der politischen und ökonomischen Faktoren, in: Österr. Wirtschaftsstruktur gestern - heute - morgen (Band 2) Berlin 1961
- METZ, F., (Hrsg.), Vorarlberg - Landschaft -Kultur-Industrie, Konstanz /Lindau 1971

- MEUSBURGER, P., Die Vorarlberger Grenzgänger, in: Veröffentl. der Univ. Innsbruck 7 (=Alpenkundl. Studien III), Innsbruck 1969
- MEUSBURGER, P., Paznaun - Montafon - Klostersal. Ein landeskundlicher Überblick, in: Innsbrucker Geographische Studien, Band 2: Tirol - ein geographischer Exkursionsführer, Innsbruck 1975, S. 281-308
- MICHELON, J., Hohenems, in: Beiträge zur alpenländ. Wirtschafts- u. Sozialforschung, Folge 39, Innsbruck 1968
- MINGER, Chr., Beziehung zwischen Fremdenverkehr und Landwirtschaft - mit bes. Berücksichtigung der Berggebiete, Diss. Univ. Bern 1958, Winterthur 1958
- MÜLLER, W., Die Rinderzucht in Österreich, Wien 1958
- NÄGELE, H., Das Textilland Vorarlberg, Dornbirn 1949
- NEEF, E., Blons im Großen Walsertal, Mitt. d. Geogr. Ges. Wien, Bd. 97, Wien 1955, S. 98 - 110
- NEUENSCHWANDER, E., Die Abgrenzung der Berggebiete, in: Die Berglandwirtschaft in der Schweiz, Schweiz. Arbeitsgemeinschaft der Bergbauern, H. 85, Brugg 1968, S. 1292 - 1296
- NUßBAUMER, A., Die Landwirtschaft im Wandel der alpinen Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur, in: Berichte über Landwirtschaft, Neue Folge, Bd. 42, Hamburg 1964, S. 745 - 752
- ÖSTERREICHISCHE Gesellschaft für Land- u. Forstwirtschaftspolitik (Hrsg.), Land- u. Forstwirtschaft in einem funktionsfähigen ländlichen Raum (Winter-tagung 1971), Wien 1971, S. 9-66
- ÖSTERREICHISCHE Gesellschaft für Raumforschung u. Raumplanung (Hrsg.), Strukturanalyse des österr. Bundesgebietes (3 Bd), Wien 1970
- OTREMB, E., Allgemeine Agrar- und Industriegeographie, Stuttgart 1960
- OTRUBA, G., Österreichs Wirtschaft im 20. Jahrhundert, Wien 1968
- o.V., Feldkirch. Die Österreichische Stadt am Alpenrhein, Feldkirch 1949
- o.V., Die Stadt Feldkirch und ihre Umgebung (Bildwerk), Innsbruck 1954
- PASCHINGER, H., Studien über Höhenflucht und Entsidlung in Tirol und Vorarlberg, in: Berichte zur deutschen Landeskunde 1, 1941/42, S. 208-219

- PASCHINGER, H., Untersuchungen zur Frage der Höhenflucht an Beispielen aus den österr.Alpen,in: Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft,Bd.2, Innsbruck 1955
- PENZ, H., Bergbauern in Österreich.Beiheft zu den Filmen des Institutes für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, München 1971
- PENZ,H., Die Almwirtschaft in den österreichischen Alpen. Ein wirtschafts-und sozialgeographischer Überblick, im Druck
- PETER, H., Untersuchungen über die Ursachen des Rückganges der Alpwirtschaft und der Verödung der Dauersiedlungen am Vorarlberger Tannberg,in:Arbeiten der Lehrkanzel für Tierzucht an der Hochschule für Bodenkultur in Wien,3, 1925, Wien 1925,S.89-140
- PETER, H., Almgeographische Untersuchungen im Raum Dornbirn,Geogr. Hausarbeit am Geogr.Institut der Univ. Innsbruck,Innsbruck 1971
- PERREITER, G., Landschaftspflege durch Zusammenschlüsse von Grundbesitzern, Kurzfassung eines Referates von einer Arb.tagung des Intern.Arbeitskreises landwirtschaftl.Berater,Würzburg 1972
- PEVETZ, W.,Die Beziehungen zwischen Fremdenverkehr, Landwirtschaft und Bauerntum,in:Schriftenreihe des agrarwirtschaftl.Instituts des Bundesmin. f. Land- und Forstwirtschaft,Wien 1966
- PROKESCH, A., 9 x Österreich, München 1969
- REIS, E., Die Freizeitwohnsitze der Gemeinde Schwarzenberg,Unveröffentl. Hausarb. aus Geogr. am Geogr. Institut Innsbruck,Innsbruck 1974
- RICHTER, A., Almgeographische Studien im Ötztal, Diss. Univ. Innsbruck, Innsbruck 1941
- RICHTER, M., Vorarlberger Alpen, Sammlung Geolog. Führer, Bd. 49, Berlin 1969
- RIEDINGER, H./ THIES, W., Das Alpwesen,aus:Diesterwegs Handbücherei des exemplarischen Lehrens,Bd.11, Frankfurt 1964
- ROH, H., Fremdenverkehr und Industrie, Mittel zum Kampf gegen die Auswanderung aus den Landgebieten, Brugg 1967 (als Manuskript vervielfältigt)
- ROHNER, J., Studien zum Wandel von Bevölkerung und Landwirtschaft im Unterengadin,in: Basler Beiträge zur Geographie, H. 14, Basel 1972
- RUPPERT, K., Der Wandel der sozialgeographischen Struktur im Bilde der Landschaft, in: Die Erde, Heft 1, Berlin 1955, S. 53-62

- RUPPERT, K., Zur Definition des Begriffes Sozialbrache, in: Erdkunde, 12 Jg. 1958, S. 226-231
- RUPPERT, K., Spalt. Ein methodischer Beitrag zum Studium der Agrarlandschaft mit Hilfe der kleinräumlichen Nutzflächen- und Sozialkartierung und zur Geographie des Hopfenbaus, Münchner Geogr. Hefte, Nr. 14, Kallmünz/Regensburg 1958
- RUPPERT, K., Die Sozialbrache in Westdeutschland, in: Agrarwirtschaft, 8. Jahrg./H. 3, 1959, S. 69 - 77
- RUPPERT, K., Das Tegernseer Tal, Sozialgeogr. Studien im oberbayerischen Fremdenverkehrsgebiet, Münchner Geogr. Hefte 23, Kallmünz 1962
- RUPPERT, K., Betrachtungen zur almageographischen Situation in den deutschen Alpen, in: Heft 4 der Forschungsberichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft: Almgeographie (Kolloquium Rottach-Egern 1962), Wiesbaden 1964, S. 11-42
- RUPPERT, K., Almwirtschaft und Fremdenverkehr in den Bayerischen Alpen, Ein Beitrag zum kulturgeographischen Entwicklungsproblem im Hochgebirge, in: Tagungsberichte und wissenschaftliche Abhandlungen des Deutschen Geographentages in Heidelberg 1963, Wiesbaden 1965, S. 325 - 331
- RUPPERT, K., Beiträge zu einer FV-Geographie, Beispiel: Deutsche Alpen, in: Wiss. Abh. d. Geogr. Ges. d. DDR, Bd. 6, Leipzig 1967, S. 157 - 165
- RUPPERT, K., Pensionsviehhaltung im Alpenvorland, in: Der Almbauer, 16. Jahrg./H. 3, 1967, S. 36 - 39
- RUPPERT, K., Die Almwirtschaft der deutschen Alpen in wirtschaftsgeographischer Sicht, in: Bayerisches landwirtschaftliches Jahrbuch, 45. Jg., 1968, SH 1, S. 38 - 50
- RUPPERT, K., Die gruppentypische Reaktionsweise - Gedanken zu einer sozialgeographischen Arbeitshypothese, in: Münchner Studien zur Sozial-u. Wirtschaftsgeogr. 4, Kallmünz / Regensburg 1968, S. 171-176
- RUPPERT, K., (Hrsg.) Zum Standort der Sozialgeographie (Beiträge verschiedener Autoren), in: Münchner Studien zur Sozial-u. Wirtschaftsgeogr., Bd. 4, Kallmünz/Regensburg 1968
- RUPPERT, K.,/MAIER, J./DEURINGER, L. Das Bergbauerngebiet der deutschen Alpen. Soziale und ökonomische Probleme aus geographischer Sicht, in: WBI-Berichte zur Regionalforschung, Heft 7, München 1971
- RUPPERT, K./SCHAFFER, F., Zur Konzeption der Sozialgeographie, in: Geogr. Rundschau, H. 6, Braunschweig 1969, S. 205 - 214

- RUPPERT, K., u.a. Planungsgrundlagen für den bayerischen Alpenraum. Wirtschaftsgeographische Ideen-skizze, München 1973
- RUPPERT, K., (In Zusammenarbeit mit HABER, W., und ZAPF, R.,) Studien zur Kulturlandschaftsentwicklung. Leitbilder für agrarische Problemgebiete, München 1973
- SALAT, P., Die Berggebiete im Dienste der Gesellschaft, in: Bericht von der 11. CEA-Arbeitstagung in Krems (22.-24.6.71), Krems 1971, S.2
- SCHLÖGL, A., Bayerische Agrargeschichte - Die Entwicklung der Land- u. Forstwirtschaft seit Beginn des 19. Jhs., München 1954
- SCHMITTNER, F., Beiträge zur Methode der Abgrenzung entwicklungsbedürftiger Gebiete in Österreich, in: Die Bodenkultur, Bd. 13/H.2., Wien 1962
- SCHMITTNER, F., Die Bedeutung des Nebenerwerbs für die Bergbauernbetriebe, in: Förderungsdienst, Jahrg. 14/ SH 2, Wien 1966, S. 20.-28
- SCHNEIDER, A., Die Vorarlberger Textilindustrie auf Standortsuche für ihre Zweig- un. Filialbetriebe, in: Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts-u. Sozialforschung, Folge 37, Innsbruck 1968
- SCHNEIDER, E., Die Wirtschaftsgeographie des Arlbergs, in: Wiener Geogr. Schriften, Bd. 15, Wien 1962
- SCHNEITER, F., Die Alpwirtschaft, Graz-Wien 1948
- SCHNETZLER, J., Bewässerung und Klima von Vorarlberg, Wien 1931
- SCHÖLLER, P., Die Pendelwanderung als geographisches Problem, in: Berichte zur deutschen Landeskunde, 17. Band/ Heft 2, Bonn-Bad Godesberg 1956, S. 254-265
- SCHULZE, H., Wandlungen der Kulturlandschaft im Montafon unter dem Einfluß des FV und der Verkehrerschließung, Diss. Marburg 1972
- SCHWACKHÖFER, W., Die Agrargebiete, in: Strukturanalyse des österr. Bundesgebietes, Wien 1970, S. 383-411
- SCHWACKHÖFER, W., Die Almwirtschaft in Österreich, in: Monatsber. über österr. Landwirtschaft 1965/12, Wien 1965. S. 355-64
- SCHWACKHÖFER, W., Die landw. Kleinproduktionsgebiete Österreichs, in: Der Förderungsdienst, SH 3, Wien 1966
- SCHWARZ, A., Heimatkunde von Vorarlberg, Bregenz 1949

- SCHWEIZER, G., Die Alpwirtschaft Vorarlbergs am Beispiel Montafon, in: Die europ. Kulturlandschaft im Wandel (= Festschrift für Karl Heinz Schröder, Hrsg. von Hermann Grees), Kiel 1974
- SCHWENDINGER, E., Die Alpwirtschaftsförderung im Bundesland Vorarlberg, in: Auf der Alpe - Blätter zur Förderung der Allgäuer Alpwirtschaft, 25. Jahrg./H. 11, Immenstadt 1973, S. 81-85
- SCHWENDINGER, E., Die Alpwirtschaft Vorarlbergs, in: Auf der Alpe, 28. Jahrgang/Heft 1, Immenstadt 1976 S. 1-6
- SEHMER, I., Studien über die Differenzierung der Agrarlandschaft im Hochgebirge im Bereich dreier Staaten (Reschen-Scheideck-Gebiet), Münchner Geogr. Hefte Nr. 17, Kallmünz/Regensburg 1959
- SEIDEL, H., Struktur u. Entwicklungsperspektiven der Vorarlberger Wirtschaft, Wien 1969
- SENN, R., Der Zucht- und Nutzviehabsatz der Vorarlberger Braunviehrasse unter Berücksichtigung der zukünftigen Marktsituation, Unveröffentl. Dipl.-Arbeit am Geogr. Institut Innsbruck
- SIEGER, R., Zur Geographie der zweitweise bewohnten Siedlungen in den Alpen, in: Geogr. Zeitschrift XIII, 1907, S. 361 ff
- SIEGER, R., Beiträge zur Geographie der Almen in Österreich, Graz 1925
- SIEGER, R. Almen in Österreich, Graz 1925
- SPANN, J., Der Rückgang der Alpennerei in der Schweiz, Österreich und Bayern unter bes. Berücksichtigung des bayerischen Allgäus, Diss. München 1919
- SPANN, J., Die Alpwirtschaft, Freising 1923
- SPATZ, G./ZELLER, W., Entwicklung und Leistung der Allgäuer Alpwirtschaft, in: Bayer. Landwirtsch. Jahrb., München 1968, S. 36
- STAFFLER, J., Tirol und Vorarlberg statistisch und topographische mit geschichtl. Bemerkungen, Innsbruck 1839 - 1847
- STEIGELMANN, E., Der Wirtschaftsraum Vorarlberg, Kempten 1965
- STOCKER, R., Der Fremdenverkehr - Medizin oder Gift für das Bergbauerntum, in: Alm und Weide 15, H. 5, Innsbruck 1965
- STREITBERGER, P., Züri: Von der Alpe zum internationalen Wintersportplatz, in: Beiträge zur alpenländ. Wirtschaft-u. Sozialforschung, Folge 67, Innsbruck 1969

- THALLMAYER, R., Österreichs Alpwirtschaft (= Archiv für Landwirtschaft /Band 43), Wien 1907
- TIEFENTHALER, H., Natur und Verkehr auf der Arlberg-Westseite, in: Innsbrucker Geographische Studien, Band 1, Innsbruck 1973
- TITZE, G., Die Almen der Salzburger Schieferalpen, in: Abhandlungen der Geogr. Gesellsch. Wien /Band 15/H.1, Wien 1943
- TRAMPLER, J., Die Produktions- und Marktleistung der landwirtschaftlichen Kleinproduktionsgebiete Österreichs, Wien 1966
- TROLL, C., Die Alpwirtschaft der mitteleuropäischen Gebirge als Forschungsgegenstand der Landwirtschaftsgeographie, in: Berichte z. deutschen Landeskunde, 4, 1944, S. 5 - 12
- TSCHABRUNN, K., Der Walgau und das Große Walsertal - ein geographisch-wirtschaftlicher Vergleich, Diss. Hochschule für Welthandel, Wien 1962
- ULMER, F., Höhenflucht, in: Schlern-Schriften, Bd. 27, Innsbruck 1935
- ULMER, F., Die Bergbauernfrage, Untersuchungen über das Massensterben bergbäuerl. Kleinbetriebe im alpenländ. Realteilungsgebiet, in: Schlern-Schriften, Nr. 50, Innsbruck 1942
- ULMER, F., Die Bedeutung und Auswirkung der Alpwirtschaft innerhalb der Raumordnung, in: Bayer. Landwirtschaftl. Jahrbuch, 45. Jahrg./SH 1, München 1968
- VEITH, W., Grundlagen und Entwicklungsprobleme in der Almwirtschaft Österreichs aus geographischer Sicht, in: Geogr. Rundschau, 16. Jahrg., Braunschweig 1964, S. 492-494
- VOOS, U., Der Fremdenverkehr im inneren Montafon u. seine kulturgeographischen Auswirkungen, Unveröffentl. Zulassungsarb. am Geogr. Institut Tübingen, Tübingen 1972
- WALCH, G., Bartholomäberg - Bevölkerung u. Wirtschaft einer Berggemeinde, in: Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts-u. Sozialforschung, Folge 129, Innsbruck 1971
- WALCHER, P., Wüstungen am Tannberg, in: Jahrb. des Vorarlberger Landesmuseums-Vereins, 1965, S. 134-146
- WEBER, H., Fraxern. Die wirtsch. Umstrukturierung, in: Beiträge z. alpenländ. Wirtschafts-u. Sozialforschung, Folge 31, Innsbruck 1968
- WEBER, W., (Hrsg.), Österreichs Wirtschaftsstruktur (2 Bände), Berlin 1961

- WEIGL, E., Die Abgrenzung der Bergbauernbetriebe in den Alpenländern, Unveröffentl. Dipl.Arbeit am Wirtschaftsgeographischen Institut der Universität München unter Leitung von Prof. Dr.K.Ruppert, München 1966
- WENDL, K., Der Bau von Alpwegen, in: Bayer.Landwirtschaftl. Jahrb., 45.Jahrg./SH 1/1968, München 1968, S. 64 - 70
- WERKBUND (Hrsg.), Die Zukunft der Alpenregion? Fakten u. Probleme - ein Projekt, München 1972
- WERKOWITSCH, C., Das Land Vorarlberg vom geschicht., topogr.-statistischen u. landwirtschaftlichen Standpunkt dargestellt, Innsbruck 1887
- WICHMANN, H., (Hrsg.), Die Zukunft der Alpenregion? Fakten, Tendenzen, Notwendigkeiten., München 1972
- WINSAUER, R., Strukturuntersuchung Vorarlberg im Hinblick auf entwicklungsbedürftige Gebiete, Diss. Innsbruck 1961 (unveröffentl. Maschinenschrift).
- WOHLFARTER, R., Besitz- und Ertragsstruktur der Alm- und Weidewirtschaft in Tirol, Imst 1965
- WOHLFARTER, R., Entwicklung, Stand und Zukunftsaussichten der österr. Alm- und Weidewirtschaft, Innsbruck 1973
- WÜRTHNER, H.B., Der Bregenzerwald als Industriestandort, in: Beiträge zur alpenländ. Wirtschafts-u. Sozialforschung, Folge 36, Innsbruck 1968
- WURZER, R., Raumordnung Vorarlberg, Strukturanalyse des Landesgebietes, in: Schriftreihe des Institutes f. Städtebau, Raumplanung u. Raumordnung der TH Wien, Band 12, Wien 1971
- ZELLER, W., Verwertung der Milch auf der Alpe oder im Tal?, in: Auf der Alpe, 13.Jahrg./H.6, Kempten 1961
- ZELLER, W., Die Entwicklung der Allgäuer Alpwirtschaft von 1945 - 1975, in: 50 Jahre Alpwirtschaftlicher Verein im Allgäu, Immenstadt 1975, S. 51-90
- ZETTLER, A., Allgäuer Alpen, München 1958
- ZIMPEL, H.G., Zur Entwicklung und zum heutigen Stand der Walserkolonien, in: Mitt.d.Geogr. Gesellsch. München, Bd. 53, München 1968, S. 123-173
- ZWITTKOVITS, F., Die Almen Österreichs, Zillingdorf 1974

LEBENS LAUF

=====

Angaben zur Person:

Meßenzehl Günther
geb. am 21.2.1939 in Miltenberg
römisch-katholisch
verheiratet, zwei Kinder

Eltern:

Valentin Meßenzehl, Konrektor a.D.
Amanda Meßenzehl, geb. Göpfert

Schulbildung:

4 Jahre Volksschule in Miltenberg
9 Jahre Gymnasium in Miltenberg
1958 Abitur in Miltenberg

Studium:

Geographie, Englisch, Amerikanistik
ab Wintersemester 1958/59 an der
Universität Würzburg
ab Wintersemester 1960/61 an der
Universität München
1961/62 Auslandsaufenthalt in England
Herbst 1966: 1. Staatsexamen

Berufliche Tätigkeit:

11.11.1966: Ernennung zum Studien-
referendar
1966/67 Referendarzeit am Rupprecht-
Gymnasium in München
seit Schuljahr 1967/68 Tätigkeit am
Gymnasium Oberstdorf
Juli 1968: 2. Staatsexamen
06.08.1968: Ernennung zum Studien-
assessor
01.10.1971: Ernennung zum Studienrat
11.03.1976: Ernennung zum Oberstudien-
rat

